B L A U B U C H

Kulturelle Leuchttürme
in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern,
Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Mit einem Anhang:
Kulturelle Gedächtnisorte

Auf Veranlassung des Beauftragten der Bundesregierung
für Angelegenheiten der Kultur und der Medien
erarbeitet von

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Paul Raabe

Dezember 2001

Inhalt

Geleitwort von Staatsminister Prof. Dr. Nida-Rümelin, Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien

1. Einleitende Bemerkung 7

2. Das kulturelle Erbe der DDR 9

3. Kulturförderung in den Neuen Ländern 16

4. Kulturelle Leuchttürme 22

4.1 Der Auftrag ... 22
4.2 Kriterien der Auswahl ... 24
4.3 Allgemeiner Überblick ... 26
4.4 Zusammenfassende Hinweise ... 36
4.5 Künftige Ergänzungen der Liste ... 45
4.6 Nicht berücksichtigte Einrichtungen ... 47
4.7 Handlungsbedarf ... 50
4.8 Ausblick ... 53

5. Profile der einzelnen kulturellen Leuchttürme 54

5.1 Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg ... 54
5.2 Staatliche Kunstsammlungen Dresden ... 63
5.3 Weimarer Klassikerstätten und Kunstsammlungen ... 71
5.4 Mecklenburgische Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten ... 79
5.5 Gartenreich Dessau-Wörlitz ... 86
5.6 Franckesche Stiftungen zu Halle ... 94
5.7 Deutsches Meeresmuseum Stralsund ... 103
5.8 Deutsches Hygiene-Museum Dresden ... 110
5.9 Bauhaus Dessau ... 118
5.10 Luther-Gedenkstätten in Wittenberg und Eisleben ... 123
5.11 Fürst-Pückler Parkanlagen und Schlösser Bad Muskau und Branitz ... 131
5.12 Grassimuseum Leipzig ... 143
5.13 Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden ... 158
5.14 Wartburg Eisenach ... 163
5.15 Museum der bildenden Künste Leipzig ... 168
5.16 Staatliche Galerie Moritzburg Halle ... 174
5.17 Kunstsammlungen Chemnitz ... 180
5.18 Lindenau-Museum Altenburg ... 185
5.19 Bach-Archiv Leipzig ... 189
5.20 Händel-Haus Halle ... 194

6. Künftige Ergänzungen der Liste kultureller Leuchttürme 199

6.1 Festspielhaus-Ensemble Hellerau 199
6.2 Deutsches Museum für Geographie und Kartographie, Gotha 205
6.3 Schloss Friedenstein Gotha 214

Anhang zum Blaubuch 228

1. Kulturelle Gedächtnisorte 228

2. Profile der einzelnen kulturellen Gedächtnisorte 234

2.1 Gleimhaus Halberstadt 234
2.2 Lessing-Museum Kamenz 237
2.3 Kleist-Museum Frankfurt/Oder 241
2.4 Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt 245
2.5 Theodor-Fontane-Archiv Potsdam 249
2.6 Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner 253
2.7 Hans-Fallada-Haus Carwitz 256
2.8 Bachhaus Eisenach 259
2.9 Forschungs- und Gedenkstätte Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz 263
2.10 Robert-Schumann-Haus Zwickau 267
2.11 Mendelssohn-Haus Leipzig 272
2.12 Kurt-Weill-Zentrum Dessau 276
2.13 Ernst-Barlach-Museen Güstrow 280
2.14 Lyonel-Feininger-Galerie Quedlinburg 285
2.15 Panorama Museum Bad Frankenhausen 288
2.16 Werkstattmuseum für Druckkunst Leipzig 292
2.17 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig 297
2.18 Winckelmann-Museum Stendal 301
2.19 Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen 305
2.20 Otto-Lilienthal-Museum Anklam 309

Register 312

Geleitwort

Nach der deutsch-deutschen Vereinigung drohten nicht nur in der Wirtschaft und im sozialen Leben, sondern auch in der Kultur besorgniserregende Ungleichgewichte zu entstehen. Um die Vereinigung der beiden deutschen Staaten voranzubringen, hat sich der Bund bei der Kulturförderung im Ostteil Deutschlands schon Anfang der neunziger Jahre in hohem Maße engagiert. Nach einer deutlichen Reduzierung der Bundesförderung 1995 mit Neuregelung des Finanzausgleichs wurde ab 1999 der Trend wieder umgekehrt und das Programm „Kultur in den neuen Ländern“ gestartet. Damit sollen gezielt Kulturinvestitionen und -beschaffungen ermöglicht und beschleunigt werden. Für dieses Programm stehen von 1999–2002 (Haushaltsentwurf) 270 Millionen DM allein an Bundesmitteln zur Verfügung. Mindestens noch einmal die gleiche Summe geben Kommunen und Länder. Nach der laufenden Planung soll das Projekt bis mindestens 2004 fortgesetzt werden.

Der Bund nimmt damit eine gesamtstaatliche Verantwortung in der Kulturpolitik wahr. Dieses Programm ist überaus erfolgreich und die enge und reibungslose Kooperation mit den neuen Ländern vorbildlich.

Es handelt sich dabei um einigungsbedingte flächendeckende Strukturpolitik - deshalb bewusst nicht beschränkt auf Kultur von gesamtstaatlicher Bedeutung. Einige der Ergebnisse dieser Politik und Schlussfolgerungen für die Zukunft sind in der Studie - „Wie in Kultur(-bauten) investieren?“ nachzulesen, die vom Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien bei der Firma Culture Concepts in Auftrag gegeben wurde. Neben diesen zeitlich begrenzten „Übergangshilfen“ des Bundes zum Ausgleich der Auswirkungen der Teilung Deutschlands bzw. zur „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet“ fördert der Bund „traditionell“ bestimmte ausgewählte Kulturstätten dauerhaft aus Gründen der gesamtstaatlichen Repräsentation: Als „Blaue-Liste“-Einrichtungen vom Schifffahrtsmuseum Bremerhaven bis zum Deutschen Museum München oder von der Schiller-Gesellschaft Marbach bis zum Verein Beethoven-Haus Bonn.

Die Idee zu einem „Blaubuch“, das heißt zu einem Verzeichnis der gesamtstaatlich bedeutsamen Kultureinrichtungen ist in Gesprächen zwischen dem Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien und den für Wissenschaft und Kunst zuständigen Ministerinnen und Ministern der neuen Länder entstanden.

Dreierlei möchte ich dabei hervorheben:

- Das vorliegende Werk ist ein Entwurf! Jeder, den das Thema interessiert, ist eingeladen, sich zu beteiligen - mit Ergänzungen oder

Kritik, was auch immer. Als Zwischenschritt wäre erwünscht ein „Kanon“ gesamtstaatlicher Kulturstätten, mit Ergänzungs- und Streichungsmöglichkeiten für später, je nach zukünftiger Entwicklung.

- In einem zweiten Schritt soll nicht nur eine Drucksache, sondern ein „richtiges“ **Buch** erscheinen. Am besten als Verlagsprojekt mit Bildern und Karten. Dieses Buch soll dann auch ein „Vademecum“ für In- und Ausland sein - eingeschlossen die wachsende Zahl der Kulturtouristen.

- Dieses Blaubuch **beginnt** mit den sogenannten neuen Ländern. Eigentlich aber müsste es ein solches Buch von ganz Deutschland geben. Erwünscht wäre eine Erweiterung für ganz Europa. Denn auf Dauer sollten die Europäer nach eigenen Maßstäben ihr eigenes Verzeichnis erstellen und nicht nur auf Listen des Welterbes der UNESCO warten - und zudem noch weltweit in den armen Staaten durch unerfüllbare Parameter deren Kulturpolitik beeinträchtigen.

Dankbar bin ich Prof. Dr. Paul Raabe für seine Arbeit. Es gibt nicht viele Kunstkenner und Kulturmanager, die in den früheren beiden deutschen Staaten und in den neuen wie in den alten Ländern der Bundesrepublik Deutschland gleichermaßen Bescheid wissen. Dass er sein persönliches Ansehen mit diesem einigermaßen kühnen Vorhaben verbindet, gibt mir Anlass zu der Hoffnung, dass mit dem **B L A U B U C H** eine Diskussion beginnt, die mittelfristig den relativen Stellenwert von Kunst und Kultur generell, und das heißt außerhalb der eigentlichen Kunstszene, stärkt.

Staatsminister Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin
Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten
der Kultur und der Medien

1. Einleitende Bemerkung

Im Frühjahr 2000 erteilte mir der damalige Staatsminister Dr. Michael Naumann als Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien nach Abstimmung mit den Ministerien der fünf Länder den Auftrag, „für die neuen Länder ein Verzeichnis der wichtigsten gesamtstaatlich bedeutsamen Kultureinrichtungen zu erstellen. Der Zweck eines solchen Verzeichnisses sollte zum einen darin bestehen, alle ‚gesamtstaatlich bedeutsamen' Kultureinrichtungen in den neuen Ländern in einer gemeinsamen Liste zu benennen und hinsichtlich ihres kulturellen Ranges deutlich, national und international sichtbar, herauszustellen". Es heißt darin weiter: „In Berücksichtigung der spezifischen Probleme in den neuen Ländern sollte zusätzlich der bestehende große Bedarf an baulicher Sanierung konkret nachgewiesen werden. Denn nicht wenige der hervorragendsten Kulturstätten unserer Geschichte sind trotz erheblicher Investitionen der letzten zehn Jahre weiterhin in einer schwierigen Lage und mittelfristige Strategien für die zukünftige Erhaltung und Gestaltung der Kulturregionen sind erforderlich".

Der Staatsminister teilte weiterhin mit, dass „Bund und Länder" in den vorbereitenden Gesprächen übereingekommen seien, „ein solches Verzeichnis ‚Blaubuch' zu nennen". Diese Bezeichnung wurde in Anlehnung an die „Blaue Liste" gewählt, die die von Bund und Sitzland gemeinsam geförderten Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung verzeichnet.

Um die schwierige Aufgabe zu lösen, habe ich, sobald es mir im Sommer letzten Jahres zeitlich möglich war, die zuständigen Abteilungsleiter des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst in Dresden, Dr. Reiner Zimmermann, des Brandenburgischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Potsdam, Dr. Wilhelm Neufeldt, des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin, damals Herrn Reiner Lorenz, heute Dr. Enoch Lemcke, und des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt in Magdeburg, Dr. Eckart Kirn, besucht und mich mit dem mir seit langem bekannten Abteilungsleiter des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Erfurt, Dr. Rolf Lettmann, in Verbindung gesetzt.

Alle Ministerien haben mich nicht nur freundlich empfangen, sondern mich in der Arbeit durch Vorschläge und Zuarbeiten unterstützt. Für diese Hilfe habe ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ministerien herzlich zu danken. Einschließen möchte ich auch den Kulturreferenten der Stadt Leipzig, Dr. Georg Girardet.

Auf der Grundlage der mir zur Verfügung gestellten Unterlagen und eigener Kenntnisse und Recherchen wurden an mehr als 50 Einrichtungen Frage-bögen verschickt und detaillierte Auskünfte zu den Aufgaben, den Bauten,

Beständen, Sammlungen, Aktivitäten, Zuständigkeiten, zu Haushalt, Personal und Baumaßnahmen erbeten, auch eigene Einschätzungen der Institutionen.

Damit habe ich den Kolleginnen und Kollegen sehr viel Arbeit abverlangt, für die ich an dieser Stelle allen Beteiligten herzlich danken möchte. Die Unterlagen vermittelten im Vorfeld der Besuche wertvolle Einblicke in die Arbeiten der Institute.

In den ersten vier Monaten dieses Jahres habe ich dann gemeinsam mit meiner Frau, die mich durch Rat und Tat nicht nur unterstützt hat, sondern auch an der Abfassung des Blaubuchs beteiligt ist, zwölf Reisen durch Ostdeutschland unternommen. Wir haben ca. 10.000 km zurückgelegt. Wir waren in 40 Städten und Orten: in Sachsen-Anhalt in Wittenberg, Dessau, Wolfen, Halle, Eisleben, Magdeburg, Stendal, Halberstadt, Oberwiederstedt, Quedlinburg; in Sachsen in Leipzig, Dresden, Bad Muskau, Görlitz, Bautzen, Kamenz, Herrnhut, Chemnitz, Zwickau, Bad Köstritz; in Thüringen in Bad Frankenhausen, Eisenach, Gotha, Weimar und Altenburg; in Brandenburg in Potsdam, Rheinsberg, Erkner, Frankfurt/Oder, Cottbus/Branitz; in Mecklenburg-Vorpommern in Ludwigslust, Schwerin, Güstrow, Stralsund, Greifswald, Peenemünde, Anklam, Ankershagen, Neubrandenburg und Carwitz. Überall wurden wir freundlich aufgenommen und eingehend vor Ort über die Institutionen, ihre Sammlungen und Probleme informiert, so dass wir uns aus eigener Anschauung ein Bild machen konnten. Für die Unterstützung unserer Arbeit an allen Orten möchte ich ebenfalls herzlich danken. Was uns nachhaltig beeindruckte, war das beispielhafte Engagement der Leiter und Leiterinnen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das wir überall erleben konnten. Erfreulich und ungewöhnlich ist der große Anteil an Frauen in leitenden Stellungen.

Auf der Grundlage der Informationen, der Anschauung, der mündlichen Auskünfte und des Studiums der vielen Veröffentlichungen, Darstellungen, Kataloge und Berichte entstand die vorliegende, als Entwurf zu verstehende, mit dem Bund und den Ländern zu diskutierende Fassung dieses Blaubuchs. Es ist das Ergebnis eines langen Prozesses des Abwägens, welche kulturellen Einrichtungen in die Reihe der Zwanzig aufgenommen werden sollten oder nicht. Kriterien dieser Entscheidungen werden darzustellen sein, auch die Überlegungen, die zu einer zweiten Riege als Anhang des Blaubuchs führten. Schließlich wird die Metapher der kulturellen Leuchttürme zur Bezeichnung der in die Liste aufgenommenen Kultureinrichtungen zu erläutern sein, die wohl am sinnreichsten ihre Bedeutung und ihren Rang im kulturellen Leben umschreibt.

Meine Arbeit wurde von Anfang an von Dr. Manfred Ackermann, Referatsleiter im Aufgabenbereich des Beauftragten für Angelegenheiten der Kultur und der Medien, entscheidend unterstützt. Für die vielen klärenden Gespräche, für Anregungen und Zuspruch habe ich ihm an dieser Stelle

herzlich zu danken. Das Gleiche gilt auch für meine Frau, ohne deren tatkräftige Hilfe ich mir diese Arbeit nicht zugetraut hätte.

Dieses Blaubuch beschreibt nur einen Ausschnitt aus der Fülle kultureller Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland. Man wünschte sich Blaubücher für die einzelnen westdeutschen Bundesländer, um den Vergleich zu ermöglichen, das Besondere der ostdeutschen Einrichtungen zu erkennen und sie in die Gesamtheit deutscher Kulturüberlieferung und kulturellen Lebens einordnen zu können.

Da dieses Blaubuch mit Blick auf den europäischen Einigungsprozess abgefasst wurde, sollte es in seinen Aufgaben eines Tages in ein Europäisches Blaubuch eingehen, das die Einmaligkeit und Besonderheit der Kultur in den Ländern des alten Europa veranschaulichen könnte. Es würde sich dabei zeigen, dass die ostdeutsche Kulturlandschaft einen singulären Stellenwert in dem künftigen Europa einnimmt.

2. Das kulturelle Erbe der DDR

Infolge des verlorenen Krieges, der Teilung Deutschlands und der Zuordnung von West und Ost zu zwei einander sich ausschließenden politischen Systemen in Mitteleuropa hat das Geschichtsbild der Deutschen einen tiefen Riss erhalten. Es wird auch zehn Jahre nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten noch einige Zeit ins Land gehen, ehe die Deutschen gemeinsame Vorstellungen ihrer Geschichte verinnerlicht haben werden.

Das Begriffspaar Westdeutschland - Ostdeutschland setzt ein altes Denken von geteiltem Land fort, und doch kann man auf diese unscharfen Begriffe nicht verzichten. Ostdeutschland war vor dem letzten Kriege im Kern der mitteldeutsche Raum mit Leipzig und Halle als industriellen Ballungsräumen und Brandenburg, Berlin und Mecklenburg lagen auch noch in der Mitte des Landes. Durch den Verlust der östlichen Provinzen - Schlesien, Ostpreußen und Pommern - und durch die Entwicklung der zwei Staaten auf deutschem Boden bürgerte sich der Begriff Ostdeutschland für das Land zwischen Elbe und Oder ein.

Es gehört aus westlicher Sicht zu den erstaunlichen sozial-psychologischen Phänomenen, dass sich die Bevölkerung im Laufe des Jahres 1990 spontan zu ihren historischen Regionen bekannte und für die Wiederherstellung ihrer alten Länder votierte, nachdem die DDR doch versucht hatte, dieses Geschichtsbild auf die Zeit nach der Oktoberrevolution von 1917 zu reduzieren. Mit dem Bekenntnis zu Sachsen, Thüringen und Brandenburg und zu den Nachkriegsvereinigungen Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt wurden, mehr noch als vergleichsweise im Westen nach dem Kriege, historische Bezüge freigelegt und wieder hergestellt.

Die fünf sog. Neuen Länder verkörpern in ihrer Vielfalt eine historische Kulturlandschaft. Sie ist unter dem Aspekt der Wiedervereinigung betrachtet ein vielfach noch verkannter enormer Zugewinn an historischer Substanz in Deutschland. Die Trennung der beiden deutschen Staaten über ein halbes Jahrhundert hat im Westen dazu geführt, dass die Kenntnisse von der Bedeutung dieser ostdeutschen Kulturlandschaft ebenfalls verschüttet wurden. Die DDR war für die Westdeutschen ein weitgehend verschlossenes und fremdes Land geworden. Dafür ist vor allem die systematische Unterbindung der Kontakte zwischen den Menschen in Ost und West durch das Regime der DDR verantwortlich. Sie hatte zur Folge, dass die gegenseitige Wahrnehmung immer unzureichender wurde. Den Westdeutschen wurden seit 1949 von Jahr zu Jahr höhere Hürden aufgebaut, wenn sie in den Osten reisen wollten. Umgekehrt war nach dem Bau der Mauer eine Ausreise in den Westen so gut wie ganz ausgeschlossen.

So entwickelten sich die Deutschen politisch und wirtschaftlich auseinander. Die Menschen in der DDR haben den Modernisierungsschub, der die Westdeutschen als Teil der westlichen Welt mitprägte, nicht mitvollziehen können. Unter dem dominierenden Einfluss der Sowjetunion blieben sie einer Vormoderne verhaftet, die, mit westlichen Augen betrachtet, altmodisch wirkte.

Auf diese Weise geriet jedoch vielfach in Vergessenheit, dass der mitteldeutsche Raum - Thüringen, Sachsen und der südliche Teil von Sachsen-Anhalt unter Einbeziehung von Berlin und Potsdam - ein erstaunlich fruchtbarer Boden deutscher Geschichte ist. Auch im Osten hat das Mittelalter - wie am Rhein und Main - bedeutende Spuren aus der Kaiserzeit, der Romanik und Gotik hinterlassen, ist die Wartburg bei Eisenach ein legendärer Ort mittelalterlichen Minnesangs geblieben und die Burg Falkenstein die Erinnerungsstätte an Eike von Repgow, den Verfasser des „Sachsenspiegels“, des wichtigsten mittelalterlichen Rechtsbuchs in deutscher Sprache.

Doch eine besondere Rolle kommt diesem Mitteldeutschland in der deutschen Kulturgeschichte der Neuzeit zu. Gewiss, in dieser Region wurden die größten und blutigsten Schlachten im Bauernkrieg, im Dreißigjährigen Krieg und in der Franzosenzeit geschlagen, an die noch Gedenkstätten erinnern: Lützen, Jena und Auerstedt, die Völkerschlacht bei Leipzig. Doch für das Geschichtsbewusstsein der Deutschen ist es in europäischer Perspektive von größerer Bedeutung, dass der mitteldeutsche Raum die Geburtsstätte und der Schauplatz der großen geistigen und künstlerischen Bewegungen in der Neuzeit gewesen ist.

In der damaligen sächsischen Universitätsstadt Wittenberg lehnte sich Martin Luther gegen die katholische Kirche auf, und seine Proteste führten zur Reformation, die zwar die Kirche spaltete, aber die Christenmenschen aus

den Fesseln ihrer Unmündigkeit befreite. Der Protestantismus als erste große Reformbewegung ging von Mitteldeutschland aus. Luther und seine Mitstreiter, Philipp Melanchthon, Johann Bugenhagen, Justus Jonas und viele andere wurden die Wegbereiter einer neuen Zeit. Dazu trug der Buchdruck bei, der 70 Jahre nach der Erfindung Johannes Gutenbergs aus Mainz zum erstenmal als Mittel zur Verbreitung neuer Nachrichten und als Medium der Propaganda eingesetzt wurde.

Auf dem Boden des Protestantismus entwickelte sich die mitteldeutsche Barockmusik des 17. Jahrhunderts mit Samuel Scheidt, Heinrich Schütz, Johann Hermann Schein. Sie gipfelte in den geistlichen und weltlichen musikalischen Werken von Johann Sebastian Bach, der, aus Eisenach gebürtig, in Arnstadt, Weimar, Köthen und schließlich in Leipzig wirkte, wo er bis heute die deutlichsten Spuren hinterlassen hat. Gleichzeitig erlebte die Musikkultur mit dem aus Halle gebürtigen Georg Friedrich Händel und dem in Magdeburg wirkenden Georg Philipp Telemann ihre erste große Blütezeit in Deutschland.

Die mitteldeutschen Höfe waren Zentren der Barockkultur. Die 1617 gegründete fruchtbringende Gesellschaft, die erste deutsche Sprachakademie, die Sprachreform als Gesellschaftsreform verstand, wirkte in Köthen, Weimar, Halle und schließlich in Weißenfels. An den Höfen in Dresden, Gotha, Weimar und schließlich in Potsdam wurden nicht nur prächtige Feste gefeiert, Opern aufgeführt, sondern es wurden Kunstkammern und Gemäldegalerien angelegt: Friedrich der Fromme, August der Starke und Friedrich I. in Preußen sind auch als Liebhaber der Künste und Wissenschaften in die Geschichte eingegangen. Der aus Leipzig stammende Gottfried Wilhelm Leibniz wurde 1700 der Gründer der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Jenseits dieser Hofkultur entstanden um 1700 die bürgerlichen Reform-bewegungen des Pietismus und der Aufklärung. Der in Dresden und in Berlin wirkende Jakob Philipp Spener förderte den vor den Toren Halles tätigen August Hermann Francke, dessen pietistische Frömmigkeit dem sozialpädagogischen Reformwerk seines Waisenhauses zugrunde liegt. Der Hallesche Pietismus vollendete Luthers Bemühungen, die Bibel zu einem Hausbuch zu machen, durch die Gründung der ersten Bibelanstalt der Welt in Halle mit Unterstützung des preußischen Freiherrn von Canstein.

Zur gleichen Zeit lehrte der Philosoph Christian Thomasius an der 1694 gegründeten Reformuniversität Halle und wurde der Begründer der Aufklärungsbewegung in Deutschland, die von bedeutenden Verlegern in Leipzig gefördert und dann durch Christian Wolffs Ideen populär wurde.

Im 18. Jahrhundert wurde neben Leipzig, wo Gottsched und Gellert wirkten, Berlin mit Lessing, Mendelssohn und Nicolai das Zentrum dieser

emanzipatorischen Bewegung, die von aufgeklärten Fürsten in Preußen und an den kleinen mitteldeutschen Residenzen mitgetragen wurde.

Auch die deutsche Klassik und Romantik entstanden im mitteldeutschen Raum: Goethe, Schiller, Wieland, Herder lebten in Weimar und wurden zu Symbolgestalten eines Humanitäts- und Bildungsideals, das durch Wilhelm von Humboldt mit der Gründung der Universität und der Reform des Bildungswesens in Preußen umgesetzt wurde. So wurde Berlin mit seinen preußischen Provinzen zum Zentrum der geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung in Deutschland im 19. Jahrhundert. In die Berliner Reformen gingen auch die Ideen der Romantiker ein, die am Ende des 18. Jahrhunderts ihren Nährboden in Jena in der Nähe Weimars gehabt hatten.

Man sollte auch an die Reformbewegungen um 1900 erinnern, die von Berlin und Leipzig wiederum ihre wichtigsten Impulse erhielten. Die Aufführung der Dramen Gerhart Hauptmanns in der „Freien Bühne“ in Berlin hat ebenso Epoche gemacht wie die Buchkunst um 1900 in Leipzig und die Entstehung der modernen Kunst. Die „Brücke“ in Dresden wurde die Keimzelle der expressionistischen Malerei, wie Berlin das Zentrum der expressionistischen Dichtung. In Hellerau bei Dresden entstand 1909 die erste deutsche Gartenstadt, und das Festspielhaus zog die europäische Avantgarde an. Die moderne Architektur hat ihre Wurzeln im „Bauhaus“, das Walter Gropius 1919 in Weimar gründete und 1925 in Dessau fortführte.

Mitteldeutschland als fruchtbarer Boden für die Modernisierungsschübe der Neuzeit fand im kulturellen Leben Berlins in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Für ein Jahrzehnt wurde die Reichshauptstadt mit ihren internationalen Veranstaltungen, mit Theater, Oper, Kino, Rundfunk, mit Literatur und Kunst die Kulturmetropole Europas.

Als nach dem Ende des verlorenen Krieges im Sommer 1945 das Deutsche Reich, das sich in Friedenszeiten von Aachen bis Memel, von Emden bis Kattowitz in west-östlicher Richtung erstreckt hatte, in vier Besatzungszonen aufgeteilt wurde und die preußischen Provinzen jenseits der Oder - Ostpreußen, Schlesien und Pommern - an Polen fielen, verlor Deutschland als Folge der Hybris einer verbrecherischen Diktatur für immer seine geographische Mitte. Nord und Süd, West und Ost des Reiches zerfielen in ein Westdeutschland, das seinen Wiederaufbau den westlichen Demokratien verdankte, und ein Ostdeutschland, das sich dem Einflussbereich der Sowjetunion unterwerfen musste.

So wurden die Sowjetische Besatzungszone und dann die DDR die Erben einer historischen Kulturlandschaft, die nur teilweise in das politische Denken des Marxismus-Leninismus passte. Es sollten alle historischen und geistigen Entwicklungen so interpretiert werden, dass sie das Bild vom Sieg

der Arbeiterklasse bestätigten. Der sozialistische Realismus trat an die Stelle der weltweiten modernen Kunst. Die atheistische Weltanschauung sollte die christlichen Traditionen brechen, der Fortschritt des Sozialismus die Relikte feudalistischer Herrschaftsstrukturen auslöschen. Die Sprengung des Berliner Stadtschlosses (1950) und der Leipziger Universitätskirche (1968) sind Beispiele dieser ideologischen Bilderstürmerei.

Das Geschichtsbild auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus konzentrierte den Verlauf der Geschichte auf die Entwicklung der Arbeiterklasse unter Führung der KPDSU seit 1917. Die Geschichtsperioden davor, die gerade in Ostdeutschland so eindrucksvolle Spuren hinterlassen hatten, gerieten in der breiten Bevölkerung langsam in Vergessenheit.

Doch diese radikalen Veränderungen stießen im Laufe der Jahre immer mehr an Grenzen. Eine sozialistische Gesellschaft blieb eine lebensferne Utopie. Man musste Kompromisse eingehen, z. B. der Denkmalpflege auch im Hinblick auf die internationale Öffentlichkeit Kompetenzen einräumen und so auch historische Bewegungen hinnehmen, die nicht ohne weiteres mit der kommunistischen Ideologie vereinbar waren.

Schon 1954 konnte der Generaldirektor Helmut Holtzhauer, vorher Leiter einer berüchtigten Kunstkommission, in Weimar neue kulturpolitische Wege gehen: Die Gründung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten (NFG) der klassischen deutschen Literatur waren sein Werk. Er verstand es, die Klassikerstätten auch außerhalb der Stadt - die Dornburger Schlösser, Großkochberg bis hin zu dem Goethe-Theater in Bad Lauchstädt - in sein Unternehmen, das man spöttisch VEB Goethe nannte, einzubeziehen. Zwar hat die DDR Ende der achtziger Jahre nach diesem Beispiel noch Nationale Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach der DDR und Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts in Berlin gegründet, doch Holtzhauers Werk blieb unter den Kultureinrichtungen der DDR etwas Ungewöhnliches.

Im Vorfeld des Luther-Jubiläums 1983 konnte man sich den Luther-Feiern nicht verschließen: So entstanden die Bezeichnungen Lutherstadt Eisleben und Lutherstadt Wittenberg. 1985 wurden mit großem Aufwand die Händel-Bach-Schütz-Ehrungen der DDR durchgeführt. Selbst das Denkmal Friedrich II. von Preußen wurde wieder aufgestellt.

Das ideologische Netz bekam immer größere Löcher.

Die Zeit der Sprengungen war vorüber. Man ließ die Bauten verfallen und verschaffte sich ein Alibi mit der Priorität des Wohnungsbaus und durch die gezielte Pflege weniger, herausragender Ensembles in Potsdam oder in Weimar. Für den Abriss fehlte oft das Geld, und so nutzte man weiterhin die verwahrlosenden Gebäude.

Die DDR war aus westlicher Sicht ein armes Land, das seine Bevölkerung, der der Weg gen Westen durch den Eisernen Vorhang versperrt war, durch verblasene politische Parolen von „der aktiven Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse vom Standpunkt der Arbeiterklasse“ von der tristen Wirklichkeit abzulenken versuchte.

Dennoch wäre es falsch, in der DDR ein kulturloses Land zu sehen. Das Gegenteil war der Fall. Auch wenn kaum neue Museen oder Theater gebaut werden konnten, die vorhandenen Gebäude genutzt werden mussten, wobei man sich - von den genannten Ausnahmen wie Weimar und Potsdam abgesehen - auf die notwendigsten Reparaturen zur Abwendung von „Havarien“ beschränken musste, so gab es ein zwar ideologisch überwachtes, doch buntes kulturelles Leben, das sich in den Städten, Dörfern und Betrieben abspielte. An vielen Orten entstanden Kulturhäuser und Klubhäuser, die für Theateraufführungen, Konzerte und volkstümliche Veranstaltungen genutzt wurden.

Über die ganze Republik verteilt, gab es rund 50 Theater und Bühnen, die an vielen Orten auftraten. Dabei spielten Volkstheater, Kinder- und Puppentheater eine beachtliche Rolle. Auch das Musikleben mit den Orchestern und Chören, Musikschulen und Musikgymnasien wurde sehr gefördert. In den drei großen Städten der Republik hatten Theater und Oper einen teilweise internationalen Rang: die Staatsoper, die Komische Oper, das Deutsche Theater und das Brecht’sche Theater am Schiffbauerdamm in Ost-Berlin, das Gewandhaus in Leipzig, die Semper-Oper in Dresden. Der Thomanerchor in Leipzig und der Kreuzchor in Dresden blicken auf eine 700jährige Geschichte zurück.

Die großen Museen in Berlin und Dresden, aber auch die Moritzburg in Halle und das Lindenau-Museum in Altenburg waren in ihrem Zuspruch und ihrer Bedeutung die Spitzen einer breiten Museumslandschaft. Die Museologie spielte eine große Rolle, ebenso die Museumspädagogik, um die sich besonders das Museum der bildenden Künste Leipzig Verdienste erwarb. Das Museum mit den größten Besucherzahlen, das populäre Meeresmuseum in Stralsund, zog jedes Jahr 700.000 Besucher an. Die Gärten von Sanssouci oder die Parks des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs, die Klassikerstätten Weimar oder die Wartburg bei Eisenach erfreuten sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit.

Als 1989 die Wende kam, verfügte die DDR unter der starken Kontrolle von Staat und Partei über ein weit verzweigtes und dichtes, bis in die Dörfer sich verästelndes Netz von Kultureinrichtungen, Theatern, Orchestern, Museen, Gedenkstätten, Klubhäusern, Kulturhäusern und Arbeitsgemeinschaften des Kulturbundes der DDR. Nur wenige überregionale Einrichtungen wie die Akademie der Künste in Berlin oder die NFG in Weimar unterstanden unmittelbar dem Ministerium für Kultur der DDR. Meist lag die Arbeit in der

Hand des Rates einer Stadt oder eines Bezirkes, stets unter ideologischen Vorzeichen und oft auf die Belange der Betriebe und Kombinate zugeschnitten und bestimmt für die lokale oder regionale Bevölkerung. Nur wenige Künstler konnten sich den Zwangsorganisationen entziehen. Eine Opposition der Intellektuellen konnte sich - auch wegen der zahlreichen Wegzüge in die Bundesrepublik - unter den Augen der Staatssicherheit kaum entwickeln.

Dass dennoch die Menschen der DDR im Herbst 1989 die Kraft hatten, nachdem in kleinen Umweltgruppen und kirchlichen Kreisen der Unmut über die Verhältnisse im Lande immer mehr gewachsen war, in einer friedlichen Revolution die Öffnung der Mauer zu erzwingen und das ungeliebte politische System abzuschütteln, ist ein beispielloses Ereignis in der deutschen Geschichte. Es führte nicht nur zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten, sondern zusammen mit den Oppositionsbewegungen in den anderen kommunistisch regierten Staaten auch zum Zusammenbruch des politischen Systems im gesamten Ostblock. Denn das alles hätte nicht ohne die Solidarnosc in Polen und ohne Gorbatschows Reformkurs geschehen können.

Was beide Seiten - die Ostdeutschen wie die Westdeutschen - in der Euphorie der Wende nicht voraussehen konnten, war die Tatsache, dass die Entfremdung der Menschen vor und hinter dem Eisernen Vorhang in fast einem halben Jahrhundert sehr viel nachhaltiger und bestimmender war, als die Erinnerung an die frühere Zusammengehörigkeit in einem Staat und die Tatsache, die gleiche Sprache zu sprechen und auf eine gemeinsame Geschichte zurückzublicken.

Doch allmählich wird den Deutschen mit der Wiedervereinigung der verschüttete oder auch respektierte Reichtum der Kulturgüter der ostdeutschen historischen Kulturlandschaft bewusst. Der Prozess der Wiedererkennung ist 1990 in Gang gekommen. Der Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands hat dazu entscheidend beigetragen.

3. Kulturförderung in den Neuen Ländern

Es kann nicht meine Aufgabe sein, die Wege und Maßnahmen zur Rettung der ostdeutschen Kulturlandschaft und zur Weiterführung kultureller Einrichtungen in der DDR nach der Wende 1989/90 ausführlich darzustellen und zu würdigen. Vielmehr werde ich mich auf einige Hauptereignisse und Weichenstellungen beschränken.

Am Ende der Verhandlungen zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, an denen die Länder und die Parlamente, die Ministerien und Organisationen beider Staaten beteiligt waren, steht der am 31. August 1990 unterzeichnete „Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands". Er regelt den Beitritt der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zur Bundesrepublik Deutschland und die Bildung des Landes Berlin.

Im Artikel 35 wurden die kulturellen Belange, die, wie wir feststellten, in der DDR aus ideologischen Gründen einen besonders hohen Stellenwert hatten, geregelt. Der Absatz 1 enthält grundsätzliche und wichtige Aussagen und lautet:

„In den Jahren der Teilung waren Kunst und Kultur - trotz unterschiedlicher Entwicklung der beiden Staaten in Deutschland - eine Grundlage der fortbestehenden Einheit der deutschen Nation. Sie leisten im Prozess der staatlichen Einheit der Deutschen auf dem Weg zur europäischen Einigung einen eigenständigen und unverzichtbaren Beitrag. Stellung und Ansehen eines vereinten Deutschlands in der Welt hängen außer von seinem politischen Gewicht und seiner wirtschaftlichen Leistungskraft ebenso von seiner Bedeutung als Kulturstaat ab. Vorrangiges Ziel der Auswärtigen Kulturpolitik ist der Kulturaustausch auf der Grundlage partnerschaftlicher Zusammenarbeit."

Der Einigungsvertrag bekennt sich so eindeutig zu der lange strittigen, im Grundgesetz vermiedenen, von der DDR geleugneten fortbestehenden „*Einheit der deutschen Nation*", die sich auf Kunst und Kultur gründet. Zwar wird der Begriff *Kulturnation* expressis verbis umgangen, dagegen die „*Bedeutung als Kulturstaat*" betont: *„Stellung und Ansehen eines vereinten Deutschland in der Welt*" hängen u.a. hiervon ab. Diesem Bekenntnis, dass Kunst und Kultur „*im Prozess der staatlichen Einheit der Deutschen auf dem Weg zur europäischen Einigung*" „*einen eigenständigen unverzichtbaren Beitrag*" leisten, wird so etwas wie Verfassungsrang eingeräumt. Was vor 1989 mit Rücksicht auf die komplizierte politische Situation der „*zwei Staaten auf deutschem Boden*" vermieden wurde, konnte nun im Vertrag ausgedrückt werden: *Deutschland ist ein Kulturstaat*. Daraus leitet sich nicht nur die - im Grundgesetz nicht vorkommende - Kulturhoheit der Länder ab, sondern Kultur auch als Aufgabe des Gesamtstaates.

Aus dieser Verpflichtung des Einigungsvertrages ergeben sich konkrete Konsequenzen, die in den folgenden Sätzen des Artikels 35 formuliert sind:

...

(2) Die kulturelle Substanz in dem in Artikel 3 genannten Gebiet darf keinen Schaden nehmen.*

(3) Die Erfüllung der kulturellen Aufgaben einschließlich ihrer Finanzierung ist zu sichern, wobei Schutz und Förderung von Kultur und Kunst den neuen Ländern und Kommunen entsprechend der Zuständigkeitsverteilung des Grundgesetzes obliegen.

(4) Die bisher zentral geleiteten kulturellen Einrichtungen gehen in die Trägerschaft der Länder oder Kommunen über, in denen sie gelegen sind. Eine Mitfinanzierung durch den Bund wird in Ausnahmefällen, insbesondere im Land Berlin, nicht ausgeschlossen.

...

(7) Zum Ausgleich der Auswirkungen der Teilung Deutschlands kann der Bund übergangsweise zur Förderung der kulturellen Infrastruktur einzelne kulturelle Maßnahmen und Einrichtungen in dem in Artikel 3 genannten Gebiet mitfinanzieren.

* Artikel 3 bezieht sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie auf den Teil des Landes Berlin, in dem bisher das Grundgesetz nicht galt.

Dem Kulturartikel lagen Empfehlungen einer Gemeinsamen Kulturkommission und ihrer Expertengruppen, die zwischen der Bundesrepublik und der DDR schon im Dezember 1989 beschlossen worden waren, zugrunde. Die Kommission wurde von der Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen und der Präsidentin der Kultusministerkonferenz der Länder auf der einen und dem Minister für Kultur auf der anderen Seite geleitet.

Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten, in die die neuen Länder und Kommunen nach der Währungsunion 1990 geraten mussten, beschloss das Bundeskabinett in Bonn am 14. November 1990 „*für zeitlich begrenzte Maßnahmen einer Übergangsfinanzierung zur Erhaltung kultureller Substanz in dem Gebiet der ehemaligen DDR im Entwurf des Bundeshaushalts 1991 Mittel in Höhe von 900 Millionen DM bereitzustellen*“.

In der Pressemitteilung von damals heißt es weiter: „Die neuen Länder und Kommunen sind aufgrund der erst im Aufbau befindlichen Strukturen und

aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden begrenzten Mittel vorerst noch nicht in der Lage, ihr kulturelles Erbe zu sichern, insbesondere Kulturinstitutionen und kulturelle Veranstaltungen von europäischem Rang oder von gesamtstaatlicher Bedeutung aufrechtzuerhalten bzw. vor Substanzverlusten zu schützen. Um das kulturelle Erbe in den neuen Bundesländern in seiner Substanz zu erhalten, bedarf es einer Übergangsregelung im Bundeshaushalt 1991, die eine rasche, flexible und unbürokratische Hilfe zur Befriedung oder jedenfalls zur Milderung eines Notbedarfs sicherstellt, bis die neuen Länder und Gemeinden selbst in der Lage sind, ihre Aufgaben und Verpflichtungen i.S. eines funktionierenden Föderalismus umfassend zu erfüllen".

Dieses „*Substanzerhaltungsprogramm Kultur*" förderte in den Jahren 1991 bis 1993 ca. 230 Kulturstätten - Theater, Orchester, Opern, Museen, Gedenkstätten, Bibliotheken - mit Zuschüssen in Höhe von DM 1,477 Mrd. Daneben kamen weitere Sonderprogramme - u.a. das Infrastrukturprogramm und das Denkmalschutzprogramm - der Kulturförderung in Ost-Berlin und den Neuen Ländern zugute. Insgesamt gab der Bund von 1991 bis 1993 DM 2,8 Mrd. aus.

Im Jahr 1994 wurden noch einmal DM 250 Millionen aus Mitteln der ehemaligen Parteien und Massenorganisationen der DDR für Investitionen im Kulturbereich aufgebracht.

Während der Aufbauzeit der Landesministerien und der Umstrukturierung der kommunalen Verwaltungen war dies ein ermutigendes Zeichen der Solidarität. Der Bund ging in der Kulturförderung mit gutem Beispiel voran. Er handelte in den ersten Jahren nach der Wende schnell und unbürokratisch. Durch diese Hilfe konnten gefährdete Kultureinrichtungen wie beispielsweise die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar oder das Bauhaus Dessau oder das Bach-Archiv Leipzig gerettet werden. Die Überleitungsprozesse konnten befördert, die dringendsten Baumaßnahmen durchgeführt werden.

Am 8. Dezember 1993 zog die damalige Bundesregierung in der Antwort auf die Große Anfrage von Abgeordneten des Bundestages *zur „Lage der Kultur in den neuen Ländern*" Bilanz und zeichnete den weiteren Weg einer Mitverantwortung des Bundes an der kulturellen Entwicklung in den neuen Ländern vor:

„*Nach der verfassungsrechtlichen Tradition der Bundesrepublik Deutschland liegt die Kompetenz zur Förderung von Kunst und Kultur in erster Linie bei den Ländern.*

Im Rahmen dieser bewährten Tradition übernimmt aber auch der Bund kulturpolitische Verantwortung,

- *soweit ihm diese im Grundgesetz ausdrücklich vorbehalten ist,*

- *im Rahmen des Artikels 35 des Einigungsvertrages für die Erhaltung der kulturellen Substanz und zur Förderung der kulturellen Infrastruktur in den neuen Ländern und*

- *bei der Pflege und Entwicklung von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen von nationaler und internationaler Bedeutung, in denen Anspruch und Rang des Kulturstaates Deutschland zum Ausdruck kommen.*

Der sich aus dem Grundgesetz ergebenden Aufgabenverteilung entspricht auch die Verteilung der finanziellen Lasten; sie bestätigt die vorrangige Zuständigkeit der Länder und Kommunen.

Die vom Bund im Rahmen seiner kulturpolitischen Mitverantwortung erbrachten Förderleistungen haben dazu beigetragen, die Vielfalt und den Reichtum an Kunst und Kultur in der Bundesrepublik Deutschland zu erhalten und weiterzuentwickeln und insgesamt die föderalen Strukturen der Bundesrepublik Deutschland zu stärken. Der Bund wird aus seinem Verständnis der gesamtstaatlichen Verantwortung in Kooperation mit den Bundesländern bei der Förderung von Kunst und Kultur im Rahmen des Möglichen mitwirken.

Die Bundesrepublik handelt hierbei in jedem Fall in grundsätzlicher Übereinstimmung mit den Ländern. So hat z.B. die Konferenz der Kultusminister und -senatoren der Länder auf ihrer Sitzung am 7./8. Mai 1992 in Weimar, am 6./7. Mai 1993 in Greifswald sowie die Amtschefkonferenz am 9./10. September in Schwerin die Notwendigkeit des weiteren kulturellen Engagements der Bundesregierung für die Erhaltung der kulturellen Substanz in den neuen Länden ausdrücklich anerkannt.

Die Bundesregierung ist der Auffassung, dass die bisher vom Bund geübte Förderpraxis sich bewährt hat, den verfassungsrechtlichen Gegebenheiten entspricht und geeignet ist, auch künftigen Erfordernissen Rechnung zu tragen.“

In den folgenden Jahren stellten sich die Neuen Länder nach dem Auslaufen der Übergangsfinanzierung, aber unterstützt durch große Transferleistungen aus dem Westen, auf der Grundlage der Neuordnung des Finanzausgleichs 1995 auf die Finanzierung ihrer Kultureinrichtungen im Rahmen ihrer Haushalte ein. Die Schwierigkeiten sind bekannt. Insbesondere machte die Umstrukturierung der Theaterlandschaft Einschnitte erforderlich. Dennoch sehen die ostdeutschen Länder und Kommunen eine wesentliche Aufgabe ihrer Politik darin, den Kultureinrichtungen gerade angesichts des nicht eintretenden wirtschaftlichen Aufschwungs besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Vorbildlich ist in dieser Hinsicht das Kulturraumgesetz des Freistaats Sachsen, das 1995 in Kraft trat und seither kommunale Kultureinrichtungen in den elf Kulturräumen durch Landeszuschüsse unter bestimmten Bedingungen unterstützt. Wie aus dem Zwischenbericht 1999 hervorgeht, wurden in diesem Rahmen Projekte in Höhe von DM 1,162 Mrd. mitfinanziert.

Eine besondere Rolle spielen die deutschen Stiftungen im Prozess der Einigung. Sie sind seit 1990 mit einem großen Einsatz an dem Wiederaufbau auch der Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern beteiligt. Ohne diese Hilfe wären viele Projekte, Instandsetzungen, Restaurierungen und Beschaffungen nicht möglich gewesen. Die Stiftungen haben Brücken gebaut: Unter diesem Titel wanderte seit 1999 eine Ausstellung des Bundesverbandes deutscher Stiftungen durch die Bundesländer, in der die Hilfeleistungen dieses Brückenbaus dokumentiert werden.

An dieser Förderung sind beteiligt: die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, die Kulturstiftung der Länder, die Robert Bosch Stiftung, die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung, die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die Körber Stiftung, die Kulturstiftung der Deutschen Bank, die Wüstenrot Stiftung, die ZEIT-Stiftung, die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und viele andere.

In einer jüngst veröffentlichten Kulturstatistik (Jahrbuch für Kulturpolitik. Jg. 1, 2000) wird festgestellt, dass die Kulturausgaben der Länder und Kommunen in Ostdeutschland 1998 pro Kopf höher lagen als im Westen (z.B. Thüringen DM 198, dagegen Bayern DM 155 oder Sachsen DM 245, dagegen Nordrhein-Westfalen DM 134). Doch diese Rechnung führt zu dem irreführenden Schluss, als seien die Kulturausgaben in den Neuen Ländern höher als im Westen. Das Gegenteil ist der Fall: Nordrhein-Westfalen gibt zweieinhalb mal soviel für Kultur aus als Sachsen, Bayern das Vierfache der Kulturausgaben in Thüringen. Dies hängt entscheidend auch damit zusammen, dass die ostdeutschen Länder eine sehr viel kleinere Einwohnerzahl haben.

Die Neuen Länder liegen weit zurück, und hinzu kommt noch der ungeheure Nachholbedarf der kulturellen Einrichtungen an Investitionen und baulicher Erneuerung.

Das betraf und betrifft vor allem auch die überregional, gesamtstaatlich bedeutenden Institutionen. Nachdem der Bund, vertreten durch die Kulturabteilung des Bundesministeriums des Inneren, bereits die Stiftung Schlösser und Gärten in Berlin-Brandenburg, die Stiftung Weimarer Klassik, das Bauhaus Dessau, das Bach-Archiv Leipzig und die Stiftung für das sorbische Volk mit DM 57 Millionen unterstützte, entstand Ende 1993 als Ergebnis weiterer Verhandlungen zwischen Bund und Ländern die Idee eines sog.

„*Leuchtturm*“-Programms. Der Bund beteiligt sich seit 1995 mit bis zu 50 % an der Finanzierung der institutionellen Förderung bzw. der Projektförderung bei elf weiteren Einrichtungen in den Neuen Ländern mit einer Gesamtsumme von jährlich DM 20 Millionen Dies sind folgende Institutionen:

Stiftung Archiv der Akademie der Künste zu Berlin-Brandenburg
Stiftung Luther-Gedenkstätten Wittenberg und Eisleben
Wartburg-Stiftung bei Eisenach
Franckesche Stiftungen zu Halle
Kulturstiftung Dessau-Wörlitz
Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz
Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau
Stiftung Deutsches Meeresmuseum in Stralsund
Kleist-Gedenk-und Forschungsstätte in Frankfurt/Oder
Lessing-Gedenkstätte in Kamenz
Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V.

Nach dem Regierungswechsel 1998 wurden die Belange der Kultur aus dem Bundesinnenministerium ausgegliedert und dem Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien zugeordnet.

Angesichts des nur schleppend vorankommenden Aufbaus Ost entschloss sich der Bund nach Absprache mit den Ländern, für Baumaßnahmen und Beschaffungen, also für Investitionen, ein Förderprogramm „Kultur in den neuen Ländern“ aufzulegen, in dem jährlich DM 60 Millionen angestrebt werden und das um mindestens den gleichen Betrag von den Ländern und Kommunen gegenfinanziert werden muss. Seit 1999 wurden zahlreiche Maßnahmen in Ostdeutschland auf diese Weise ermöglicht und die Kultur in den Neuen Ländern in ihrer ganzen Breite gefördert.

Diese Programme zeigen, dass auch nach elf Jahren deutscher Einheit die „*Auswirkungen der Teilung Deutschlands*“ auf kulturellem Gebiet noch längst nicht behoben sind. So hat man davon auszugehen, dass die sich aus dem Artikel 35 des Einigungsvertrags ergebenden Folgerungen auch noch heute gelten.

So sehr die DDR bemüht war, die Kultur als staatliche Aufgabe zu pflegen, so sehr hat man, abgesehen von den parteilichen Implikationen, festzustellen, dass die Kultureinrichtungen in den heutigen Neuen Ländern einen Rückstand von Jahrzehnten gegenüber den vergleichbaren Institutionen in Westdeutschland haben. Das gilt nicht nur für die Gebäude, deren Zustand man als unzureichend bis katastrophal bezeichnen muss. Es gilt für die Ausstattung, die Lücken in den Sammlungen, den durch die Isolation des Ostens verursachten Rückstand an Wissen und das kaum aufzuholende Fehlen an Erfahrungen, an Weltläufigkeit. Diese Tatsachen hat man zu

bedenken, wenn man angetreten ist, die Lebensverhältnisse in Ost und West anzugleichen. Was die Mitarbeiter der Kultureinrichtungen in Ostdeutschland aber ihren Kollegen im Westen voraushaben, ist nicht nur die Fähigkeit zur Improvisation, sondern auch die Geduld, der lange Atem, der Wille zum Erfolg und das außerordentliche Engagement.

Der Aufholprozess ist zweifellos außerordentlich mühsam. Auch die Kulturinstitute im Westen haben trotz oft beklagter Kürzungen der Mittel ihren Weg fortgesetzt, sich weiterentwickelt. So wird man in Ostdeutschland nicht nur auf die Solidarität des Westens und auf die Fortführung des Solidarpaktes setzen, sondern angesichts der Finanznöte der ostdeutschen Länder auch auf die besondere Hilfe des Bundes.

Während sich die laufenden Kulturausgaben in den Ländern und Kommunen für ihre kulturellen Landeseinrichtungen und kommunalen Institutionen allmählich einpendeln, bleibt dies offen für eine größere Zahl an überregional wirkenden, auf Grund ihrer Geschichte, Sammlungen und Bestände nationalen Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern, mit deren alleiniger Fortführung die Unterhaltsträger in den Ländern, Städten und Landkreisen überfordert sind.

Angesichts der Rolle dieser Institutionen für die „*Einheit der deutschen Nation*“ ergab sich der Auftrag, die überregionalen Kultureinrichtungen vor dem Hintergrund des europäischen Einigungsprozesses in einer Liste zusammenzufassen. Dies ist die Aufgabe des vorliegenden Blaubuchs.

4. Kulturelle Leuchttürme

4.1 Der Auftrag

Eine Kulturlandschaft lebt von der Vielfalt und zugleich von der Einmaligkeit ihrer Einrichtungen, die entweder über lange Zeiträume gewachsen sind oder einem glücklichen Umstand ihre Entstehung verdanken. Sie wird charakterisiert durch Kulturdenkmäler, die man in der Bundesrepublik Deutschland als „Marksteine deutscher Geschichte“ bezeichnen kann. Dazu gehören die Kirchen und Dome, die historischen Plätze und Bauten alter Städte, die Rathäuser, Türme, Brunnen, Quartiere, im Lande die Burgen und Schlösser als Zeugnisse vergangener Herrschafts-strukturen, Klöster und Abteien als Gedächtnisorte christlichen Glaubens, aber auch die Naturschönheiten, die Wälder, Flüsse, Bäche, Brücken und schließlich die Orte, an denen die Überlieferung bewahrt und vermittelt wird: die Museen, Sammlungen, Galerien, Bibliotheken und Archive.

Trotz des verlorenen Krieges und der dadurch angerichteten Zerstörungen, der Vernichtung unersetzbarer Kulturgüter, trotz deren Verfall in der DDR

zeichnet sich Deutschland noch immer durch den Reichtum der kulturellen Überlieferung aus und fügt sich in das Kulturerbe Nordeuropas ein, das nicht über die überwältigende Fülle historischer Zeugnisse verfügt wie Italien, Frankreich oder Spanien. Dort ist die alte europäische Kultur von der Antike über das Mittelalter zur Renaissance und zum Barock präsent und wie selbstverständlich zu Hause. Nördlich der Alpen, unter anderen klimatischen Bedingungen ist diese geschichtliche Überlieferung vor dem Hintergrund eines fatalen Zivilisationsknicks immer wieder Fragen und Zweifeln ausgesetzt. Umso wichtiger ist es, in der Diskussion mit anderen europäischen Kulturstaaten und in der Auseinandersetzung mit der außereuropäischen Welt diese positiven und negativen Zeugnisse der Geschichte zu bewahren und die Institutionen, die dafür zuständig sind, zu unterstützen und zu fördern. Es sollte selbstverständliche Aufgabe eines Kulturstaates sein.

Die Leistungen von Kommunen, von Bund und Ländern, von Stiftungen, Verbänden, Vereinen und privaten Helfern in der Bewahrung, Rettung und Erneuerung der kulturellen Überlieferung in den Neuen Ländern sind, unterstützt durch die Transferleistungen aus dem Westen, enorm. Gerade da die Modernisierung im Gegensatz zur alten Bundesrepublik in der DDR ausblieb, ist dort die Geschichte vielfach stehen geblieben. Umso größer ist heute nach elf Jahren Wiedervereinigung der überwältigende Eindruck vieler restaurierter historischer Städte.

Die Sanierung historischer Städte hat inzwischen große Fortschritte gemacht. Schwerin und Neuruppin, Görlitz und Bautzen, Erfurt und Weimar, Leipzig und Naumburg, Quedlinburg und Wittenberg sind dafür mustergültige Beispiele. Aber auch die Rettung verfallener Schlösser, Burgen und Klöster ist erstaunlich gut vorangekommen wie auch die Neugestaltung von Sammlungen, Museen, Bibliotheken. Gott sei Dank gibt es im Osten wieder blühende Landschaften.

Mein Auftrag besteht nicht in der Darstellung und Würdigung dieser denkmalpflegerischen Aufgaben und der damit verbundenen Probleme. Es geht vielmehr um einen Ausschnitt aus der Vielfalt der kulturellen Entwicklung in den Neuen Ländern, es geht um die kulturellen Institutionen, die nicht nur in der Region wirken, sondern darüber hinaus überregionale Aufgaben erfüllen, die man auch als gesamtstaatlich bezeichnet.

So geht es nicht um eine kritische Bilanz der Entwicklung der zahlreichen, oft Not leidenden Museen, Theater, Orchester, Bibliotheken und anderer kultureller Einrichtungen, die die Vielfalt und den Kern der ostdeutschen Kulturlandschaft auch in der Tradition der ehemaligen DDR ausmachen. Ein solcher Kulturreport, in dem die Leistungen der Kommunen und Bundesländer zu untersuchen sind, ist eine Aufgabe, der sich der Städtetag und die Kultusministerkonferenz stellen sollten.

Der vorliegende Bericht beschränkt sich auf einen Ausschnitt aus den vielfältigen kulturellen Institutionen in den Neuen Ländern im Blick nicht nur auf Gesamtdeutschland, sondern auf das kulturelle Europa, in dem die Region Ostdeutschland infolge ihres politischen Sonderweges einen eigenen Charakter hat.

4.2 Kriterien der Auswahl

Die Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern von überregionaler und gesamtstaatlicher, d.h. in der Begrifflichkeit des Einigungsvertrages von nationaler Bedeutung werden in den Neuen Ländern als „*kulturelle Leuchttürme*“ bezeichnet. Die Metapher umschreibt anschaulich die Aufgaben der nationalen Kultureinrichtungen, um die es geht.

1. **Leuchttürme sind für die Schifffahrt Orientierungspunkte in der Dunkelheit und der unendlichen Weite des Meeres. Sie sind weithin sichtbare verlässliche Markierungen. Kulturelle Leuchttürme verstehen sich so als Orientierungen, die über den Standort hinaus von ferne wahrnehmbar und richtungweisend sind.**

2. **Leuchttürme geben Licht im Dunkel, sie leuchten ständig. Die Lichtmetapher steht für Aufklärung, für „les lumières“. Sie hat die Moderne als Resultat der Emanzipation des Bürgertums in der neuzeitlichen Gesellschaft eingeleitet. Kulturelle Leuchttürme sind so als besonders nachhaltig wirkende, über das ganze Land leuchtende, aufklärend wirkende Institutionen.**

3. **Leuchttürme strahlen kein Irrlicht aus, das den Seefahrer durch ununterbrochenes Leuchten in die Irre führen könnte. Vielmehr ist ein Leuchtturm durch den ständigen Wechsel von Hell und Dunkel, durch Aufscheinen und Verlöschen des Lichts in regelmäßigem Rhythmus erkennbar. Kulturelle Leuchttürme sind so keine in sich ruhenden Einrichtungen, sondern sie sind ständig in Bewegung. Sie sind nicht statisch, sondern dynamisch. Sie wollen verändern und Anstöße geben.**

4. **Leuchttürme sind hohe und auffallende Bauwerke, die sich aus der Ebene erheben wie Kirchtürme. Kulturelle Leuchttürme ragen durch Größe oder Inhalt aus der Vielzahl kultureller Einrichtungen heraus.**

5. **Leuchttürme sind technische und funktionale Bauwerke. Sie senden Signale von der Küste aus. Auch kulturelle Leuchttürme sollen sich als Signale verstehen, als Einrichtungen, von denen Signalwirkungen ausgehen können.**

Nach der begrifflichen Bestimmung, was in diesem Blaubuch unter kulturellen Leuchttürmen verstanden wird, sind die Kriterien zu nennen, die der vorliegenden Liste kultureller Leuchttürme zugrunde liegen.

Vorweg ist festzustellen, dass es sich um Kultureinrichtungen und nicht nur um Baudenkmäler von nationalem oder internationalem Rang handelt. Nicht gemeint sind also die berühmten Dome und Kirchen wie in Magdeburg und Erfurt, Halberstadt und Meißen, Wismar und Görlitz oder die bekannten Klöster Hamersleben oder Neuzelle, überhaupt überragende Baudenkmäler als Zeugnisse nationaler Geschichte. Es geht vielmehr um Orte kulturellen oder wissenschaftlichen Lebens, um Stätten, die sich nicht auf das Bewahren und Erhalten beschränken, sondern die Öffentlichkeit durch Veranstaltungen, Forschungen, Veröffentlichungen einbeziehen und am Wandlungsprozess geistigen Lebens mitwirken.

1. **Die kulturellen Leuchttürme heben sich, wenngleich lokal oder regional verankert, aus der Vielzahl der kulturellen Einrichtungen durch ihr überregionales Ansehen heraus. Ihre nationale Bedeutung beruht auf verschiedenen Faktoren, die für sich genommen oder im Verbund mit anderen zu dem überregionalen Rang beitragen.**

2. **Die kulturellen Leuchttürme zeichnen sich durch die Einmaligkeit oder Besonderheit ihrer Anlagen, Bauten oder Ensembles aus. Sie sind herausragende Zeugnisse und Zeugen einer oft verschütteten, wieder zu entdeckenden Geschichte.**

3. **Kulturelle Leuchttürme können sich auch durch die überregionale Bedeutung, die Größe oder die Einmaligkeit ihrer Bestände und Sammlungen auszeichnen.**

4. **Kulturelle Leuchttürme können durch den Gegenstand oder die Thematik der Institution eine nationale Bedeutung haben. Sie können sich auch auf eine historische Persönlichkeit beziehen.**

5. **Kulturelle Leuchttürme wirken durch kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten über die Regionen hinaus, was ihre nationale Bedeutung begründet.**

6. **Kulturelle Leuchttürme werden international wahrgenommen und tragen zum Deutschlandbild im Ausland bei.**

7. **Kulturelle Leuchttürme unterscheiden sich durch ihre Ausstattung und den hohen Finanzbedarf von anderen kulturellen Einrichtungen. Ihre Erfordernisse übersteigen oft die finanziellen Möglichkeiten eines Landes oder einer Stadt. So sind sie unter dem**

Aspekt der nationalen Bedeutung in den meisten Fällen auf Unterstützung durch den Bund angewiesen.

8. **Die kulturellen Leuchttürme, die in diesem Blaubuch beschrieben werden, sollen dem nationalen Vergleich standhalten. Dies ist jedoch in manchen Fällen angesichts des jahrzehntelangen Rückstandes gegenüber dem Westen in Entwicklung und Erwerbungspolitik nicht möglich. Das Blaubuch ist zukunftsorientiert. Die Defizite sollten als Herausforderung verstanden werden. Die aufgenommenen Einrichtungen können noch nicht alle genannten Kriterien erfüllen, wohl aber werden sie angestrebt und bedürfen deshalb einer besonderen Förderung durch die öffentliche Hand.**

4.3 Allgemeiner Überblick

In einem Kranz liegen die fünf Neuen Länder um die Hauptstadt Berlin, die alte und neue Kulturmetropole des wiedervereinigten Deutschland, in der die Museen, Sammlungen, Bibliotheken und Archive der Stiftung Preußischer Kulturbesitz den ungeheuren Reichtum der kulturellen Substanz des untergegangenen Preußen dokumentieren und in der das dichte Netz der Theater- und Opernwelt wie die Vielfalt wissenschaftlicher Hochschulen den Bürgern tagtäglich die Rolle der Kultur in der Berliner Republik vor Augen führen.

Die Berliner Kultureinrichtungen sind nicht Gegenstand dieses Blaubuchs. Aber sie sollten es in einer eigenen Veröffentlichung sein, um zu zeigen, welche Strahlkraft diese Institutionen trotz der oft blamablen Querelen für die Stadt und das Umland haben.

Das preußische Erbe konzentriert sich ebenso wie die wissenschaftlichen Einrichtungen, die Universität, die Akademie der Wissenschaften und vor allem die ehemalige Preußische Akademie der Künste auf die Hauptstadt Berlin. Dagegen sind die in Ostdeutschland überlieferten Liegenschaften, die Schlösser und Gärten der preußischen Krone unter dem Dach der größten kulturellen Einrichtung in Ostdeutschland im benachbarten Potsdam vereinigt, in der ***Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg***. Dieses Welterbe der UNESCO mit seinen 150 historischen Gebäuden, mit 700 ha Parkanlagen in und um Potsdam unter Einschluss der in Berlin liegenden Schlösser - Charlottenburg, Grunewald, Glienicke - steht auf dem ersten Platz dieses Blaubuches. Es wird zwanzig überregional wichtige Kultureinrichtungen in den fünf Neuen Ländern nach den dargestellten Kriterien beschreiben in der Erwartung, dass die Öffentlichkeit sie mehr wahrnehmen sollte, als es noch oft der Fall ist.

Die 1927 gegründete Verwaltung der preußischen „*Museumsschlösser*“ hat die Teilung Berlins überstanden und ist in einer neuen Stiftung aufgegangen,

an der sich neben Brandenburg und dem Land Berlin zu Recht auch der Bund finanziell beteiligt. Während für die Restaurierung und Sanierung der Museumsinsel jährlich DM 200 Millionen zur Verfügung stehen, versucht die Stiftung in Potsdam mit einem Zehntel dieses Betrages jedes Jahr ein Schloss, eine Gartenanlage oder ein historisches Gebäude zu restaurieren und der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Schritt für Schritt werden so die Anlagen von Sanssouci, alljährlich Ziel von Millionen von Touristen, in ihrer ursprünglichen Pracht wiederhergestellt und geben zur Reflexion über geschichtliche Größe und Vergänglichkeit hier und überall Anlass. Aufs Ganze gesehen sind diese Restaurierungen in Sanssouci, Caputh, Königs Wusterhausen, in Glienicke und Charlottenburg erste Schritte, denn der Nachholbedarf ist unvorstellbar groß: Das Neue Palais, die Schlösser Babelsberg und Rheinsberg und viele andere Orte stehen für die Zukunft auf dem Programm. Dennoch sind die Preußischen Schlösser und Gärten schon jetzt ein Juwel in den Neuen Ländern. Sie sind die Nummer eins unter den kulturellen Leuchttürmen.

Ostdeutschland zeichnet sich durch einige historische Ensembles von nationalem Zuschnitt aus. Weimar, Dessau-Wörlitz, Schwerin und schließlich Bad Muskau und Branitz bei Cottbus wurden in die Reihe der kulturellen Leuchttürme in den Neuen Ländern aufgenommen. Die heutige ***Stiftung Weimarer Klassik***, gegründet im Oktober 1991, übernahm das Erbe der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur, die seit 1953 in der DDR der beachtliche Versuch einer Bündelung der Thüringer Klassikerstätten unter Einschluss der Thüringischen Landesbibliothek war. Wohl nirgends in Europa wurde einem Dichter ein solch eindrucksvolles Ensemble historischer Orte und Gedenkstätten als eine Huldigung dargebracht. Gerade in einer Zeit, in der die Bedeutung Goethes im allgemeinen Bewusstsein schwindet, ist es umso wichtiger, dass ein solcher kultureller Leuchtturm über Ostdeutschland hinaus ausstrahlt. Was im Laufe der Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben war, wird nun Haus für Haus mit großer Kompetenz, aber auch mit rigider Konsequenz restauriert. Goethes Wohnhaus mit Garten, Goethes Gartenhaus, das Römische Haus, die Fürstengruft, das Kirms-Krackow-Haus sind in den letzten Jahren erneuert worden. Vieles muss noch Jahre warten, denn vordringlich ist nach der glücklichen Erneuerung des Goethe-Nationalmuseums zum Kulturstadtjahr Weimar 99 die Erweiterung und Sanierung der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek durch die Einbeziehung von zwei alten Schlossgebäuden.

Das kleine Weimar kann sich über die Präsenz der Stiftung Weimarer Klassik glücklich schätzen. Das gilt auch umgekehrt: Die Stadt ist in den letzten Jahren hervorragend und vorbildlich restauriert worden. Nie war Goethes Stadt so schön wie heute.

Dies lässt sich von Dessau, der anderen Residenzstadt des deutschen Klassizismus, nicht sagen. Sie hat wie viele Städte der ehemaligen DDR die

Zerstörungen am Ende des Zweiten Weltkrieges nicht verkraftet. Dennoch sind zu Recht zwei Institutionen in Dessau in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen worden. Sie sind zugleich zwei kulturelle Leuchttürme: das Bauhaus und das Gartenreich Dessau-Wörlitz.

Die 1994 gegründete Kulturstiftung Dessau-Wörlitz verwaltet und betreut die zum ***Gartenreich Dessau-Wörlitz*** gehörenden Schlösser Wörlitz und Oranienbaum, das Luisium in Dessau, das Barockschloss Mosigkau und die weitläufigen berühmten Landschaftsgärten mit ihren Sichtachsen, Seen, Brücken, Pavillons und Denkmälern als Bestandteile einer faszinierenden Parkgestaltung in Dessau und Wörlitz. Die Restaurierung, die in der DDR-Zeit nur unzureichend möglich war, kommt Schritt für Schritt voran. Doch die Wünsche zur Gestaltung, Sanierung und Verbesserung sind auch heute viel größer, als es der finanzielle Rahmen zulässt.

Die kulturellen Leuchttürme sind eindrucksvolle Bauwerke, doch die Farbe platzt noch immer von den Wänden. Die Freude über das Erreichte wird immer wieder getrübt durch die engen Grenzen des Möglichen. Das gilt für alle historischen Ensembles, von denen die Rede ist und die besonders in Ostdeutschland mit der Geschichte der Territorialfürsten verwoben sind.

Zu dem Kreis der ehemaligen Residenzorte Potsdam, Weimar und Dessau mit ihren nationalen Kulturschätzen, ihren Parks und Baudenkmälern gehören auch Schwerin und Dresden. Wenn zunächst auf die Lage in Norddeutschland eingegangen wird, so schließt die Darstellung nahtloser an die bisherigen Ausführungen zu den Ensembles an.

Um Schwerins kulturellem Erbe den ihm gebührenden Platz unter den kulturellen Leuchttürmen zu geben, werden die vier zusammengehörigen Institutionen unter einem Titel zusammengefasst: ***Mecklenburgische Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten***. Die reichen Kunstschätze - allein die berühmte Sammlung der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts unter den 4.800 Gemälden und eine der größten graphischen Sammlungen in Ostdeutschland - rechtfertigen es, die Kunstsammlungen Schwerin in dem historischen Galeriegebäude in prominenter Lage gegenüber dem Schloss und dem Schweriner See als einen der großen kulturellen Leuchttürme zu bezeichnen.

Noch können die Kunstwerke nicht so präsentiert werden, wie es wünschenswert ist, denn die Sanierung des Museums steht noch aus. Doch es ist nur der Kern eines imaginären Ensembles mit dem Schweriner Stadtschloss und den beiden Schlössern Güstrow und Ludwigslust, jeweils eine halbe Autostunde von der Landeshauptstadt entfernt gelegen. Diese Dreiheit, eines Tages angefüllt mit den Schätzen des Museums, würde den Rang der Sammlungen aufs Ganze veranschaulichen. Auch wenn es wohl leider noch Jahre dauern wird, ehe die drei prominenten norddeutschen

Schlösser restauriert sein werden, so sollte man schon heute die Einheit der historischen Bauwerke mit ihren Parks und Gärten und ihrer städtebaulichen Lage in Mecklenburg sehen.

Die Situation in Dresden ist nicht unähnlich: Die Kunstschätze der sächsischen Fürsten sind neben Berlin mit Abstand die kostbarsten in Ostdeutschland. Seit vielen Jahrzehnten strömen die Menschen aus aller Herren Länder durch den Zwinger, die Gemäldegalerie von Gottfried Semper und das Albertinum. Sie stehen vor der „*Sixtinischen Madonna*“ und anderen berühmten Gemälden der italienischen Renaissance, oder sie bewundern die Spitzenwerke europäischen Kunsthandwerks im Grünen Gewölbe.

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, wie sie offiziell heißen, vereinigen elf große Sammlungen an sechs Standorten in und um Dresden. Dass sie die Prioritätenliste der kulturellen Leuchttürme in den Neuen Ländern nach Potsdam-Berlin anführen, bedarf angesichts der nationalen und internationalen Kunstschätze keiner Begründung. Mit 1,4 Millionen Besuchern im Jahr nehmen sie in Deutschland überhaupt eine Spitzenposition ein.

Für den Freistaat Sachsen, der in den Neuen Ländern über den größten Anteil an überregionalen Kultureinrichtungen verfügt und der der Kultur einen Verfassungsrang gegeben hat, sind die Kunstsammlungen ein schwer steuerbares Schlachtschiff, denn die Notwendigkeit der zügigen Restaurierung und Einrichtung des weitgehend zerstörten Stadtschlosses zur Aufnahme eines Teils der Kunstsammlungen kollidiert mit den finanziellen Möglichkeiten. Fast eine Milliarde DM sind erforderlich, um den Sammlungen, künftig konzentriert auf wenige Standorte, den baulichen Rahmen zu schaffen. Das zeigt nicht nur die finanzielle Überforderung - Jahrzehnte werden ins Land gehen, ehe die Baumaßnahmen abgeschlossen sein können -, sondern auch die Herausforderung, die allein die Dresdener Kunstsammlungen an die ganze Nation stellen.

In diesem Zusammenhang sind auch die ***Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden*** zu nennen, die wegen ihrer einzigartigen Bestände in den Kreis der kulturellen Leuchttürme einbezogen werden. Sie sind so alt wie alle einstmals fürstlich sächsischen Sammlungen und wurden im 19. Jahrhundert aus dem historischen Komplex herausgelöst. Auch sie verfügen über international berühmte Sammelobjekte: 6 Millionen Exemplare sind im Museum für Tierkunde und 300.000 Belege im Museum für Mineralogie und Geologie überliefert. Die beiden, ebenfalls vom Freistaat Sachsen getragenen Museen wurden durch einen Neubau in Klotzsche am Rande Dresdens unter einem Dach vereinigt, eine wissenschaftliche Forschungseinrichtung von Weltruf, der aber infolge der Zerstörung des alten Dresden im Februar 1945 das Museum im wahrsten Sinne des Wortes abhanden gekommen ist. Für die Naturhistorischen Sammlungen mit großartigen Ausstellungsstücken aus der ganzen Welt gibt es so gut wie keine Ausstellungsmöglichkeiten. Sicherlich

wäre ein Museumsneubau in der Stadt die wünschenswerte Lösung für eine Sammlung, die hier als kultureller Leuchtturm bezeichnet wird. Aber der Freistaat Sachsen, der mit Kulturneubauten in Dresden und Leipzig Aufsehen erregt, ist derzeit kaum in der Lage, diesen Missstand zu beseitigen. Dennoch sollte man ihn angesichts der Bedeutung dieser Naturhistorischen Sammlungen nachdrücklich fordern.

Nach diesem Einschub nehmen wir den Faden wieder auf. Die historischen Ensembles sind, wie die bisher genannten Kultureinrichtungen gezeigt haben, wesentliche Kriterien zur Aufnahme in die Liste kultureller Leuchttürme. Ihre Wahrnehmung verbindet sich mit der ihnen innewohnenden geschichtlichen, oder besser gesagt, kulturgeschichtlichen Bedeutung. Das gilt auch für zwei sehr unterschiedliche, aber jeweils auf eine historische Persönlichkeit zurückgehende Institutionen, die Franckeschen Stiftungen zu Halle und die Fürst-Pückler-Parks und Schlösser Muskau und Branitz.

Unter allen kulturellen Leuchttürmen sind die ***Franckeschen Stiftungen zu Halle*** die älteste als Rechtspersönlichkeit existierende Kultureinrichtung. Das sozialpädagogische Lebenswerk des pietistischen Gründers August Hermann Francke (1663–1727) hat nicht nur die Jahrhunderte überdauert wie andere, auf das Mittelalter zurückgehende mildtätige Stiftungen, sondern ihre Besonderheit besteht in der historischen Überlieferung einer einmaligen pietistischen Architektur in einem Ensemble bedeutender Bauwerke u.a. mit dem historischen Waisenhaus, dem ältesten deutschen Bibliotheksgebäude, dem längsten europäischen Fachwerkhaus und dem ältesten Gebäude eines Kinderkrankenhauses, aber auch in der Präsenz ungewöhnlicher kultureller Schätze in der ältesten bürgerlichen Kunst- und Naturalienkammer wie in der Bibliothek und dem Archiv der Franckeschen Stiftungen. Nicht nur die Präsenz der geschichtlichen Tradition, sondern zugleich vor diesem verpflichtenden Hintergrund die kulturellen und wissenschaftlichen, auch international wahrgenommenen Aktivitäten machen sie zu einem kulturellen Leuchtturm besonderer Art: Die älteste bestehende Institution existierte in der DDR nicht mehr, sie wurde 1992 mit einem kulturellen Auftrag neu gegründet.

Diese Sonderstellung nehmen auch die beiden auf den Schriftsteller und Gartenkünstler Fürst Pückler (1785–1871) zurückgehenden und nach ihm benannten ***Parks und Schlösser Muskau und Branitz*** ein. In den beiden, 30 km auseinander liegenden, Orten in der Niederlausitz nahe der polnischen Grenze in den Bundesländern Sachsen und Brandenburg sind zwei unselbstständige und voneinander unabhängige Stiftungen entstanden, die beide dem Erbe einer der interessantesten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts verpflichtet sind. Die Parkanlagen in Bad Muskau und in Branitz bei Cottbus sind als Gartenlandschaften Höhepunkte der europäischen Gartenkunst. Diesem kulturellen Erbe sind die beiden Stiftungen verpflichtet. Die Wiederherstellung der grenzübergreifenden Anlage in Bad Muskau in

Zusammenarbeit mit polnischen Partnern und die Pflege der späteren Gartenschöpfung in Branitz stehen im Mittelpunkt kultureller Aufgaben in der Bewahrung und Erschließung des Pückler'schen Erbes, das in Deutschland in dieser Konstellation keine Parallele hat. Insbesondere auch der Ausbau Muskaus zu einem deutsch-polnischen Kulturwerk im Grenzbereich wird im Hinblick auf die EU-Osterweiterung eine große Chance für Ostdeutschland sein. Die beiden Orte, zu einem kulturellen Leuchtturm vereinigt, werden in der Aussöhnung mit Osteuropa eine besondere Rolle zu spielen haben.

In einer Liste kultureller Leuchttürme werden auch drei weitere historische Orte unstrittig sein, die mit dem Namen und dem Werk des Reformators Martin Luther (1483-1546) verbunden sind, dessen Bedeutung gerade für die historische Rolle Ostdeutschlands bzw. Mitteldeutschlands schon dargestellt wurde. Es geht um die Wartburg bei Eisenach und die Luther-Gedenkstätten in Wittenberg und Eisleben, Symbolorte des deutschen Protestantismus, denen man auch August Hermann Franckes Stiftungen zurechnen kann.

Die ***Wartburg bei Eisenach*** als kulturellen Leuchtturm zu bezeichnen, bedeutet weniger, sich auf die Überlieferung einer weitgehend erhaltenen und restaurierten Burganlage aus dem hohen Mittelalter mit ihren Ergänzungen aus dem historisierenden 19. Jahrhundert zu beziehen, als vielmehr die jährlich von 400.000 bis 500.000 Menschen besuchte Anlage in ihrer kulturgeschichtlichen Ausgestaltung und dem kulturellen Programm im Zusammenhang mit der Tradition von Mittelalter und Reformationszeit zu verstehen. Die seit 1922 bestehende Wartburg-Stiftung sollte sich durch die Aufnahme in die Liste des UNESCO-Welterbes in dem Bestreben aufgerufen fühlen, dieses weit im Thüringer Land sichtbare, jedem Deutschen vertraute heutige Kulturdenkmal immer mehr zu einer Stätte der Verständigung über die deutsche Vergangenheit auszubauen.

Auch die ***Luther-Gedenkstätten in Wittenberg und Eisleben*** sind vor einigen Jahren ein Welterbe der UNESCO geworden. Die Bedeutung Martin Luthers, der durch sein Denken und Handeln in Deutschland den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit vollzogen hat, steht außer Zweifel. Die Jahrhunderte alte Pflege seines Geburts- und seines Sterbehauses in Eisleben, die wilhelminische Gründung der Lutherhalle in Wittenberg und schließlich die Restaurierung des Hauses von Philipp Melanchthon im Umfeld einer durch weitere berühmte Bauten geprägten Luther-Stadt waren die Voraussetzungen für den Zusammenschluss dieser Baudenkmäler zu einer Stiftung Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt, die ein besonderer kultureller Leuchtturm ist. Wittenberg als Wiege des weltweiten Luthertums ist durch die Institutionalisierung der historischen Stätten unter Einbeziehung Eislebens eine bedeutende Herausforderung in Ostdeutschland und ordnet die Stadt in die großen Erinnerungsorte deutscher Geschichte ein.

In diesem Zusammenhang wünschte man sich in der Oberlausitz auch eine Aufwertung Herrnhuts als Geburtsstätte der ebenfalls weltweit wirkenden Brüderunität. Nach dem notwendigen Wiederaufbau des benachbarten verfallenen Schlosses Berthelsdorf, das Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760), der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine bewohnte, könnte eine ***Kulturstiftung Berthelsdorf/Herrnhut*** unter Einbeziehung erhaltener historischer Sammlungen und Häuser entstehen, die von Anfang an dank der historischen Überlieferung ein kultureller Leuchtturm sein würde.

Zur Vergegenwärtigung christlicher Frömmigkeit in einer weithin säkularisierten Welt könnte das Dreigestirn der Luther-Gedenkstätten in Wittenberg und Eisleben, der Franckeschen Stiftungen in Halle und der gedachten Kulturstiftung Berthelsdorf/Herrnhut einen in Europa unvergleichlichen kulturellen Beitrag leisten.

In der Riege der Welterbestätten fehlt in unserem Zusammenhang nur noch das ***Bauhaus Dessau***, das den Bogen von den historischen Orten zu den Erinnerungsstätten des 20. Jahrhunderts schlägt. Es besteht kein Zweifel, dass das 1919 von Walter Gropius zunächst in Weimar gegründete Bauhaus durch seine weltweite Wirkung und durch das bedeutende Gebäude am Stadtrand von Dessau ein kultureller Leuchtturm ist. Nach der notdürftigen Beseitigung der Kriegsschäden und nach Jahrzehnten des Verfalls wurde das Bauhaus seit 1976 in der DDR wiederaufgebaut und war präsent, als die Wende kam.

Im Gegensatz zum Bauhaus-Archiv in Berlin und dem kleinen, seit 1995 in einem eigenen Gebäude untergebrachten Bauhaus-Museum in Weimar setzt das Bauhaus in Dessau die Traditionen der Anfänge am Tatort der Geschichte fort und befasst sich als wissenschaftlich-künstlerische Einrichtung neben der kritischen Reflexion über die eigene Vergangenheit mit den Fragen der Gestaltung unserer heutigen Lebensumwelt. Vom Bauhaus Dessau gehen wieder Signale aus, die anscheinend mehr im Ausland als im eigenen Land wahrgenommen werden. Unter ideeller Einbeziehung der sog. Meisterhäuser, in denen in den zwanziger Jahren die Bauhauslehrer Wassilij Kandinsky, Paul Klee, Lyonel Feininger und Oskar Schlemmer wohnten, ist das Bauhaus heute wieder eine Stätte der Moderne, die nach ihrer Diffamierung in der Nazizeit und ihrer Ablehnung in der DDR allmählich wieder in den Neuen Ländern heimisch wird.

Bei den kulturellen Leuchttürmen, die bisher vorgestellt wurden, handelt es sich um historische Ensembles oder Komplexe von Gebäuden, die zu einer kulturellen Einheit zusammengefasst wurden. Das Bauhaus und die hier folgenden zu nennenden Einrichtungen sind solitäre Bauwerke. Wenn ihnen der Rang von Leuchttürmen zugesprochen wird, so liegt es jeweils an der überregionalen Bedeutung dieser Institutionen, die sich auf den Reichtum der Bestände oder die Einzigartigkeit ihres kulturellen Auftrags oder auch auf ungewöhnliche bauliche Situationen bezieht.

So sind zunächst drei Besuchermagneten zu nennen: das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden, das Deutsche Meeresmuseum in Stralsund und das Grassimuseum in Leipzig. Das letztere spielt, wie zu zeigen sein wird, eine Sonderrolle.

Das ***Deutsche Hygiene-Museum Dresden*** ist, wie das Bauhaus Dessau, eine der großen kulturellen Leistungen der Weimarer Republik. Es gilt seit seiner Gründung 1929/30 als eine der weltweit ungewöhnlichsten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, die den Menschen als biologisches und kulturelles Wesen in Ausstellungen darstellt und in Veranstaltungen thematisiert. Trotz der Entfremdung vom ursprünglichen Auftrag in der Nazizeit und in der DDR hat das Deutsche Hygiene-Museum nach der Wende durch eine neue Organisationsform und durch die jetzt beginnende Restaurierung dieses Baudenkmals der Neuen Sachlichkeit sein ursprüngliches Niveau wieder erreicht und hat sich den Rang eines kulturellen Leuchtturms dank nationaler und internationaler Aktivitäten zurückerobert.

In einer gewissen Parallele ist das ***Deutsche Meeresmuseum Stralsund*** zu betrachten. Neben den Klassikerstätten in Weimar ist es übrigens die einzige erfolgreiche Gründung der DDR. Durch den auch unter den Gesichtspunkten der Denkmalpflege originellen Ausbau des ehemaligen Katharinenklosters im Zentrum Stralsunds ist ein Museum zur Erforschung und Darstellung der Naturräume der Weltmeere und seiner Küsten, der Fauna und Flora der Meere und ihrer Nutzung durch den Menschen, d.h. durch die Fischerei entstanden. Es erfreute sich von Anfang an großer Akzeptanz bei der Bevölkerung und wird auch heute Jahr für Jahr von mehr als 600.000 Menschen aus der Nähe und Ferne besucht. Durch die Einbeziehung zweier Außenstellen am Darßer Ort und auf der Rügen vorgelagerten Insel Dänholm verfügt das Museum über große Ausstellungs- und Aktionsflächen zur Veranschaulichung der Bedeutung der Meere und der Fischerei. Der geplante Bau eines Ozeaneums mit weiteren Meeresaquarien in dem nicht mehr genutzten Hafengelände wird eine zusätzliche Attraktion in einem strukturschwachen Gebiet werden. Die Einbeziehung in die Liste der kulturellen Leuchttürme beruht auf der Einzigartigkeit des Themas und seiner vorbildlichen originellen Umsetzung in ein umfassendes Museums-konzept.

Die Liste der kulturellen Leuchttürme in den Neuen Ländern spiegelt nicht nur das seit der Wende Geleistete, sondern in einigen Fällen verbinden sich mit der Aufnahme auch berechtigte Erwartungen an die Unterhaltsträger. Das gilt insbesondere für das ***Grassimuseum Leipzig***, auch eine der bleibenden Leistungen der Weimarer Republik auf kulturellem Gebiet. Unter dem Dach eines weitläufigen Museumsbaus, dessen Name auf den ursprünglichen Stifter Franz Dominic Grassi zurückgeht, wurden drei international berühmte Museen vereinigt: das ***Museum für Kunsthandwerk*** als das zweitälteste

deutsche Kunstgewerbemuseum; das ***Museum für Völkerkunde*****,** das als ältestes ethnologisches Museum in Deutschland gilt und das ***Musik-instrumentenmuseum***, das zweitgrößte Museum seiner Art in Europa.

Durch die Bombenangriffe auf Leipzig im letzten Krieg ist das Museumsgebäude so stark in Mitleidenschaft gezogen worden, dass es in der DDR-Zeit nur notdürftig und unzureichend unter Missachtung der einzigartigen Bestände wieder aufgebaut wurde. So kann man alle Hoffnungen auf die Sanierung und Restaurierung des interessanten Gebäudes setzen, die nach der Verständigung der beteiligten Unterhaltsträger von Stadt, Land und Universität unter Beteiligung des Bundes in diesen Jahren mit einem Aufwand von DM 60 Millionen erfolgt. Wenn das Museum im Jahre 2004 fertiggestellt und danach großzügig eingerichtet werden kann, wie dies der Substanz der Sammlungen entspricht, wird die deutsche Museumslandschaft um ein weiteres Juwel bereichert sein.

Leipzig ist eine herausragende Kulturstadt in den Neuen Ländern geworden, die sehr viel mehr in Kultureinrichtungen investiert, als es in anderen Städten geschieht. So ist es eine vorbildliche Leistung, dass mit Hilfe von Bund und Land für das von der Leipziger Bürgerschaft im 19. Jahrhundert gegründete ***Museum der bildenden Künste Leipzig*** ein großzügiger Museumsneubau - der erste große in den Neuen Ländern - für DM 120 Millionen derzeit gebaut wird. Damit wird Leipzig mit den Großstadtmuseen in Westdeutschland gleichziehen können, zumal die Gemäldesammlung und die graphische Sammlung wegen ihres Umfangs und vor allem wegen ihrer Qualität die Aufnahme in die Liste der überregionalen Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern rechtfertigt.

Wenn bewusst noch drei weitere Kunstmuseen in die Liste aufgenommen werden, so stehen dahinter die Erwartungen und Hoffnungen, dass die Moritzburg Halle, die Kunstsammlungen Chemnitz und das Lindenau-Museum Altenburg so gefördert werden, dass sie im Laufe der nächsten Jahre im Ansatz den Anschluss an die vergleichbaren westdeutschen Sammlungen erreichen. Denn jedes Museum für sich verdient diese Unterstützung. Auf einem engen Raum zwischen Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen existieren drei ungewöhnliche, überregional bedeutende Kulturinstitutionen.

Die ***Staatliche Galerie Moritzburg Halle*** - so noch der offizielle Name - hat sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts als Museum der modernen Kunst profiliert, was große Verluste durch die skandalöse Aktion „Entartete Kunst“ zur Folge gehabt hat. Auch in der DDR hat sich die Moritzburg besonders für den deutschen Expressionismus eingesetzt. Sie konnte auch daran anknüpfen, dass Lyonel Feininger vor Ort seine berühmten Halle-Bilder gemalt hat. Die Schwierigkeiten einer neuen Entfaltung nach der Wende liegen vor allem im Baulichen:

Die ehemalige Burganlage ist unübersichtlich, die unausgebaute Westruine behindert die Entwicklung. Da sich hier Lösungen abzeichnen, ist zu hoffen, dass die Restaurierung schneller vorankommt als bisher, dass Raum gewonnen wird, um den Reichtum der Sammlungen - 2.300 Gemälde, 26.000 Blatt Graphik, 700 Plastiken, 5.700 Objekte des Kunstgewerbes - zu präsentieren, die vor allem die Einbeziehung in die Liste der kulturellen Leuchttürme rechtfertigt.

Mit der Moritzburg in Halle sind die ***Kunstsammlungen Chemnitz*** vergleichbar. Auch hier ist die überregionale Bedeutung der Bestände, darunter die einzigartige Textilsammlung Hauptargument für die Aufnahme in das Blaubuch. Der Schwerpunkt liegt ebenfalls auf der Kunst der Klassischen Moderne, und so hatten die Kunstsammlungen Chemnitz auch unter den Verlusten durch die Aktion „Entartete Kunst“ zu leiden. In Chemnitz gibt es viele Anknüpfungspunkte, die Sammlungen zum 20. Jahrhundert wieder auszubauen: Karl Schmidt-Rottluff wurde in einem Vorort von Chemnitz geboren, Edvard Munch hatte zu den Kunstsammlungen und zur Stadt über Jahrzehnte Beziehungen, Henry van de Velde baute die Villa Esche.

Schließlich ein Wort zum ***Lindenau-Museum Altenburg***. Die weltberühmte Galerie mit den 180 Tafelbildern früher italienischer Malerei des 13. bis 16. Jahrhunderts ist ein einzigartiger Schatz in einem Museum des 19. Jahrhunderts, das sich seit der DDR-Zeit wie Halle und Chemnitz der Förderung moderner und vor allem auch zeitgenössischer Kunst verpflichtet fühlt. Auch hier wird mit der Aufnahme in die vorliegende Liste die Hoffnung verknüpft, dass das Museum in absehbarer Zeit die finanzielle und personelle (es gibt nur zwei Kunsthistorikerstellen!) Unterstützung erhält, die für den Abschluss der Sanierung des Gebäudes sowie für die Umsetzung des Entwicklungskonzeptes des Museums erforderlich ist. Da es unter den weiteren Kunstmuseen in den Neuen Ländern keine vergleichbare Einrichtung gibt, ist eine Berücksichtigung an dieser Stelle sinnvoll.

Die Liste der kulturellen Leuchttürme wird mit zwei Institutionen geschlossen, die zwei großen Gestalten der europäischen Musikgeschichte - Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel - gewidmet ist. Beide Einrichtungen wurden kurz nach dem letzten Kriege in Leipzig bzw. Halle gegründet.

Das ***Bach-Archiv Leipzig*** ist nicht erst seit der Wende das Zentrum der Bach-Forschung in Deutschland, eine Forschungsstätte und zugleich ein Ort der Bach-Pflege mit dem Bach-Museum und dem Organisationsbüro der Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbe für junge Interpreten und neuerdings auch der Leipziger Bach-Feste. Vor allem ist das Bach-Archiv das Dokumentationszentrum zum Nachweis der Handschriften, Drucke und Lebenszeugnisse des Komponisten. Das restaurierte Institutsgebäude hinter der Thomaskirche, in der Bach bis zu seinem Tode als

Kantor tätig war, gehörte einst dem Kaufmann Georg Heinrich Bose, der mit der Bach'schen Familie befreundet war.

Auch das ***Händel-Haus Halle*** steht auf historischem Boden. Der später in England zu Weltruhm aufgestiegene Komponist Georg Friedrich Händel wurde in dem Haus geboren, das heute Gedenk- und Forschungsstätte für den großen Musiker ist. So wie die Internationale Bachgesellschaft ihren Sitz im Bach-Archiv hat, so hat die Internationale Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft ihren Sitz im Händel-Haus. Auch hier wird seit einem halben Jahrhundert das Leben des Musikers erforscht und seine Werke in den jährlich stattfindenden Händel-Festspielen aufgeführt.

Angesichts des Ruhmes der beiden Musiker und angesichts der Bedeutung der ihnen gewidmeten Kultureinrichtungen ist es sinnvoll, das Bach-Archiv und das Händel-Haus als kulturelle Leuchttürme zu verstehen, nachdem bereits die Gedenkorte für Martin Luther und August Hermann Francke, für die Klassiker Goethe und Schiller als nationale Kultureinrichtungen gewürdigt wurden.

4.4 Zusammenfassende Hinweise

Diesem allgemeinen Überblick sollen einige zusammenfassende Angaben und statistische Übersichten angefügt werden. Die kulturellen Leuchttürme sind historische Orte und moderne Einrichtungen zugleich. Die Wartburg und die Luther-Gedenkstätten sind Zeugnisse des Mittelalters und der Reformationszeit, die ihre Überlieferung und Erneuerung dem Historismus des 19. Jahrhunderts zu verdanken haben. Die Kunstsammlungen Dresden und die im 19. Jahrhundert ausgegliederten heutigen Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen gehen auf die kurfürstlich sächsische Kunstkammer des 16. Jahrhunderts zurück. Auch die Kunstsammlungen in Schwerin, die Sammlung der Preußischen Schlösser und Gärten in Potsdam, die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz und die Weimarer Klassikerstätten verdanken ihre Entstehung und Bedeutung fürstlicher Repräsentation und Sammellust zwischen Barock und aufgeklärtem Absolutismus. Bad Muskau und Branitz gehen auf den kunstsinnigen Fürsten Pückler im 19. Jahrhundert zurück. Auch das Lindenau-Museum Altenburg aus der gleichen Zeit ist adliger Herkunft.

Nach dem Adel ist das Bürgertum an der Gründung und Entwicklung der weiteren kulturellen Leuchttürme gleichermaßen beteiligt. Die Franckeschen Stiftungen sind eine frühe bürgerliche Gründung wie später im 19. und frühen 20. Jahrhundert die von der städtischen Bürgerschaft gegründeten Museen: das Museum der bildenden Künste Leipzig, die Galerie Moritzburg Halle, die Städtischen Kunstsammlungen Chemnitz, das Grassimuseum Leipzig, das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und letzten Endes auch das

von der Stadt Dessau finanzierte Bauhaus. Drei weitere Institute entstanden in der DDR.

Stellen wir im Folgenden die Gründungsdaten zusammen:

1831 Kunstsammlungen Dresden
1848 Lindenau-Museum Altenburg
1858 Museum der bildenden Künste Leipzig
1867 Naturhistorische Sammlungen Dresden
1882 Kunstsammlungen Schwerin
1885 Galerie Moritzburg Halle
1909 Kunstsammlungen Chemnitz (Gebäude)

In der Weimarer Republik:

1919 Kulturstiftung Dessau-Wörlitz
1920 Kunstsammlungen Chemnitz (Institution)
1922 Wartburg-Stiftung
1927 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
1929 Grassimuseum Leipzig
1930 Deutsches Hygiene-Museum Dresden

In der SBZ und der DDR:

1948 Händel-Haus Halle
1950 Bach-Archiv Leipzig
1951 Deutsches Meeresmuseum Stralsund
1953 Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur Weimar
1986 Bauhaus Dessau

Nach der Wende:

1991 Franckesche Stiftungen zu Halle
1992 Fürst Pückler-Park Bad Muskau
1995 Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz
1997 Luther-Gedenkstätten Wittenberg und Eisleben.

Nur zum Teil werden die hier zusammengefassten gesamtstaatlich bedeutsamen Kultureinrichtungen von den Ländern und Kommunen getragen:

Land Mecklenburg-Vorpommern:
Staatliche Kunstsammlungen Schwerin

Freistaat Sachsen:
Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden
Grassimuseum Leipzig (2/3)

Land Sachsen-Anhalt:
Staatliche Galerie Moritzburg Halle

Stadt Chemnitz:
Kunstsammlungen Chemnitz

Stadt Leipzig:
Grassimuseum Leipzig (1/3)
Museum der bildenden Künste

Stadt Halle:
Händel-Haus Halle

Landkreis Altenburger Land:
Lindenau-Museum Altenburg.

Die größere Zahl der kulturellen Leuchttürme sind heute öffentlich-rechtliche oder bürgerlich-rechtliche oder unselbstständige Stiftungen, die nach der Wende in den Ländern errichtet wurden und an denen sich der Bund auf Grund des Einigungsvertrages durch eine institutionelle oder eine Projektförderung beteiligt. Nur durch diese Hilfe konnten viele Einrichtungen gerettet werden, und nur so sind sie in Zukunft lebensfähig. Die Länder und der Bund, teilweise auch die Städte haben sich durch diese Förderung große und bleibende Verdienste erworben.

Die Stiftungsaufsicht der öffentlich-rechtlichen Stiftung liegt bei den Ländern.

<u>Öffentlich-rechtliche Stiftungen</u>:

Brandenburg:
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg

Sachsen-Anhalt:
Franckesche Stiftungen zu Halle
Kulturstiftung Dessau-Wörlitz
Stiftung Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt
Stiftung Bauhaus Dessau

Thüringen:

Wartburg-Stiftung Eisenach
Stiftung Weimarer Klassik

Bürgerlich-rechtliche Stiftungen:

Deutsches Hygiene-Museum Dresden
Deutsches Meeresmuseum Stralsund
Bach-Archiv Leipzig

Unselbstständige Stiftungen:

Fürst Pückler-Park Bad Muskau
Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz

Im Folgenden werden die Liegenschaften der kulturellen Leuchttürme summarisch aufgeführt:

- *35 Schlösser und Palais*:
  Sanssouci, Neues Palais, Charlottenhof, Cecilienhof, Babelsberg, Jagdschloss Stern in Potsdam; Charlottenburg, Grunewald. Glienicke, Pfaueninsel im Land Berlin; Rheinsberg, Sacrow, Caputh, Königs Wusterhausen, Oranienburg in Brandenburg; Stadtschloss Dresden, Dresden-Pillnitz; Weimarer Schloss und Wittumspalais in Weimar, Belvedere, Ettersburg, Tiefurt, Dornburg, Großkochberg in Thüringen; Oranienbaum, Wörlitz, Luisium in Dessau, Mosigkau, Großkühnau in Sachsen-Anhalt; Altes und Neues Schloss Muskau, Branitz; Schwerin, Güstrow, Ludwigslust.

- *22 Parks und Gärten:*
  Sanssouci, Neuer Garten, Babelsberg in Potsdam; Rheinsberg, Sacrow, Caputh, Königs Wusterhausen; Charlottenburg, Glienicke, Pfaueninsel; Ilmpark Weimar, Belvedere, Tiefurt, Ettersburg, Großkochberg; Wörlitz-Oranienbaum, Luisium, Mosigkau; Muskau, Branitz; Güstrow, Ludwigslust.

- *14 historische Gebäude:*
  Melanchthonhaus in Wittenberg; Waisenhaus und Franckes Wohnhaus Halle; Goethes Wohnhaus, Schillerhaus, Goethes Gartenhaus, Römisches Haus, Fürstengruft, Kirms-Krackow-Haus, Liszt-Haus in Weimar; Bauhaus Dessau; Händel-Haus Halle.

- *15 Museumsgebäude:*
  Neue Kammern und Bildergalerie in Potsdam-Sanssouci; Zwinger, Gemäldegalerie, Albertinum, Kunstgewerbemuseum in Dresden; Goethe-Nationalmuseum Weimar; Hygiene-Museum Dresden; Grassimuseum und Museum der bildenden Künste in Leipzig; Lutherhalle Wittenberg; Luthersterbehaus und Luthergeburtshaus Eisleben; Kunstsammlungen Chemnitz; Lindenau-Museum Altenburg; Galeriegebäude Weimar; Atelierhaus Barlach in Güstrow.

- *6 Archive und Bibliotheken:*
  Goethe- und Schiller-Archiv und Nietzsche-Archiv, Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek Weimar; Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle; Bach-Archiv Leipzig.

- *Burg- und Klosteranlagen:*
  Wartburg Eisenach, Moritzburg Halle, Meeresmuseum Stralsund.

- *Weitere Anlagen und Gebäude*:
  Zahlreiche historische Bauwerke der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, der Stiftung Weimarer Klassik, der Franckeschen Stiftungen, der Parks und Schlossanlagen Branitz und Muskau.

Wenn man einen Eindruck von den Sammlungen geben will, so kann das nur pauschal geschehen durch Hinweis auf die Gemäldegalerien vor allem in Potsdam, Dresden und Schwerin, auf die 5.000 Werke der Alten Meister in Dresden, auf die Spitzenstücke der französischen Malerei des 18. Jahrhunderts in Potsdam, auf die Niederländer des 17. Jahrhunderts in Schwerin, auch auf die frühitalienischen Meister in Altenburg und die Schätze des 19. Jahrhunderts im Museum der bildenden Künste in Leipzig sowie in der Galerie Neue Meister in Dresden.

Die meisten Museen besitzen reiche graphische Kabinette und Sammlungen:

Kunstsammlung Schwerin	60.000 Blätter
Museum der bildenden Künste	55.000
Grassimuseum Leipzig	50.000
Kunstsammlungen Dresden	45.000
Stiftung Weimarer Klassik	35.000
Lindenau-Museum	30.000
Moritzburg Halle	26.000
Kunstsammlungen Chemnitz	25.000
Franckesche Stiftungen	15.000
Luther-Gedenkstätten	15.000

Es gibt außergewöhnliche kunstgewerbliche Sammlungen:

Museum für Kunsthandwerk im Grassimuseum mit 90.000 Objekten;
in den Kunstsammlungen Dresden das Kunstgewerbemuseum mit 45.000 Objekten;
die Porzellansammlung mit 20.000 Stücken (die größte in Europa);
das Grüne Gewölbe mit 3.500 Einzelstücken und Ensembles und die Rüstkammer mit 10.600 Objekten;
Kunstsammlungen Chemnitz mit einer Textilsammlung von 15.000 Mustern;
Galerie Moritzburg in Halle mit einer Fotosammlung von 50.000 Platten und Fotos.

Die Münzkabinette in den Kunstsammlungen Dresden mit 280.000, in der Moritzburg mit 80.000 und den Kunstsammlungen Schwerin mit 32.000 Stücken gehen auf fürstliche Sammlungen zurück. Spezialsammlungen von Münzen und Medaillen gibt es u.a. in der Stiftung Weimarer Klassik und den Luther-Gedenkstätten in Wittenberg.

Mit ihren mehr als 6 Millionen Objekten liegen die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden mit an der Spitze in Deutschland.

Zu den Sammlungen gehören auch die Bestände der großen inkorporierten Bibliotheken in Weimar (900.000 Bde.) und in den Franckeschen Stiftungen in Halle (120.000 Bde.), die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs mit 6.000 Archivkästen und des Archivs der Franckeschen Stiftungen 400 lfd. m Akten.

Mit welchen Mengen man es in den Sammlungen der Leuchttürme im Blick auf ihre Verzeichnung, Erschließung und Dokumentation zu tun hat (die erst in Ansätzen erfolgt ist!), zeigen die für alle Objekte zusammengerechneten Zahlen:

Naturhistorische Sammlung Dresden	6.503.000Einheiten
Stiftung Weimarer Klassik	1.055.000
Grassimuseum Leipzig	572.000
Kunstsammlungen Dresden	457.000
Preußische Schlösser und Gärten	270.000
Moritzburg Halle	164.000
Franckesche Stiftungen Halle	137.000
Kunstsammlungen Schwerin	107.000
Kunstsammlungen Chemnitz	104.000
Museum der bildenden Künste Leipzig	58.600
Meeresmuseum Stralsund	54.000
Luther-Gedenkstätten	40.650

Hygiene-Museum	30.000	
Bauhaus Dessau	20.000	
Wartburg Eisenach	18.640	
Dessau-Wörlitz	5.600	
Branitz	400	
	9.321.290	Einheiten

Die in allen Institutionen stattfindenden kulturellen Veranstaltungen - Ausstellungen, Konzerte, Vorträge, Sonderführungen, Workshops etc. - lassen sich ebenso wenig auflisten wie auch die wissenschaftlichen Tätigkeiten, die ihren Niederschlag in Tagungen, Symposien und Veröffentlichungen wie Bestandskatalogen, Ausstellungskatalogen, Monographien, Ausstellungsführern, Jahrbüchern finden. In fast allen Einrichtungen ist die internationale Zusammenarbeit selbstverständlich.

Die Akzeptanz der Kulturinstitutionen dieser Liste spiegelt sich in den Besucherzahlen des Jahres 2000:

Preußische Schlösser und Gärten	2.145.427Besucher
Kunstsammlungen Dresden	1.410.111
Meeresmuseum Stralsund	630.000
Stiftung Weimarer Klassik	500.000
Wartburg Eisenach	450.000
Gartenreich Wörlitz	400.000
Kunstsammlungen Schwerin331.000	
Hygiene-Museum Dresden	200.000
Luther-Gedenkstätten	132.000
Grassimuseum Leipzig	120.000
Museum der bildenden Künste Leipzig	95.000
Franckesche Stiftungen	79.000
Pückler-Museum Branitz	50.000
Bauhaus Dessau	50.000
Kunstsammlungen Chemnitz	46.000
Moritzburg Halle	43.500
Bach-Museum im Bach-Archiv	40.000
Händel-Haus Halle	35.000
Lindenau-Museum Altenburg	18.000
	6.571.389Besucher

Die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen kulturellen Leuchttürme werden in diesem Blaubuch offengelegt. Es wird deshalb auf eine vollständige Liste vergleichender Einnahmen und Ausgaben verzichtet.

In der folgenden Tabelle werden in der Rangfolge der Ausgaben drei Zahlen aus dem Haushalt 2000 neben einander gestellt:

1. Gesamtausgaben ohne Baumittel
2. Personalausgaben nach Stellenplan
3. Eigene Einnahmen

	Gesamtausgaben ohne Investitionen*	**Personal-ausgaben**	**Eigene Einnahmen**
Preußische Schlösser	55.585	35.400	18.453
Kunstsammlungen Dresden	31.666	24.500	6.400
Weimarer Klassikerstätten	30.981	20.700	4.600
Kunstsammlungen Schwerin	9.777	6.576	1.918
Dessau-Wörlitz	9.120	6.885	1.672
Franckesche Stiftungen	7.120	2.920	3.750
Meeresmuseum Stralsund	7.370	3.841	3.240
Hygiene-Museum Dresden	13.342	5.242	790
Bauhaus Dessau	12.455	5.623	900
Luther-Gedenkstätten	4.202	2.475	615
Pückler-Park Muskau	3.541	2.463	450
Pückler-Museum Branitz	3.126	1.982	470
Grassimuseum Leipzig	9.144	6.688	100
Naturhistorische Sammlungen Dresden	4.698	4.160	-
Wartburg Eisenach	5.285	3.604	5.079
Museum d. bild. Künste	6.050	2.400	350
Moritzburg Halle	5.356	3.095	222
Kunstsammlungen Chemnitz	2.849	1.704	435
Lindenau-Museum Altenburg	1.789	873	109

	Gesamtausgaben ohne Investitionen*	Personal-ausgaben	Eigene Einnahmen
Bach-Archiv Leipzig	3.454	2.582	528
Händel-Haus Halle	2.937	2.391	144

* in Tausend DM

In der folgenden Tabelle werden die Zahlen der Mitarbeiter/innen im Jahr 2000 zusammengestellt, allerdings ohne die ABM-Stellen, auf die viele Einrichtungen angewiesen sind.

Personal 2000	Höherer Dienst	Gehobener Dienst	Mittlerer und einfacher Dienst	Lohn-empfänger	Summe
Preußische Schlösser	35	125	108	218	486
Kunstsammlungen Dresden	59	39	220	47	365
Weimarer Klassikerstätten	59	49	93,5	83	284,5
Kunstsammlungen Schwerin	11	22	22,5	44,5	100
Dessau-Wörlitz	13	11	22	50,5	96,5
Franckesche Stiftungen	7	9	13	-	29
Meeresmuseum Stralsund	8	16	11	20,5	55,5
Hygiene-Museum Dresden	15	26	11	23	75
Bauhaus Dessau	19	20	12	6	57
Luther-Gedenkstätten	6	7	10	13	36
Pückler-Park Muskau	2	6	3	32,2	43,2
Pückler-Museum Branitz	3	16	1,5	4	24,5
Grassimuseum Leipzig	23	40,75	19,65	3,5	86,9

Personal 2000	Höherer Dienst	Gehobener Dienst	Mittlerer und einfacher Dienst	Lohn-empfänger	Summe
Naturhistorische Sammlung Dresden	14	19	13	-	46
Wartburg Eisenach	7	12	14	16	49
Museum d. bild. Künste	6	14	11	-	31
Moritzburg Halle	7	11	16	7	41
Kunstsammlungen Chemnitz	4	8	7	-	19
Lindenau-Museum Altenburg	2	6	3,25	1	12,25
Bach-Archiv Leipzig	8	14	7	2	31
Händel-Haus Halle	7	12	18	-	37

Die Angaben zu den abgeschlossenen und laufenden Ausgaben für Baumaßnahmen waren nicht vollständig zu ermitteln. Schätzungsweise sind ca. DM 1,6 Mrd. in die Bauten der Liste der kulturellen Leuchttürme investiert worden. Das dürfte etwa die Hälfte des insgesamt notwendigen Betrages sein.

Beschließen wir diesen Abschnitt mit einer Bemerkung zu der Reihenfolge der aufgeführten Institutionen, nach der auch die einzelnen Profile geordnet sind. Ihr liegt die Auswertung von sechs Indikatoren zugrunde: Einschätzung der Institution im Vergleich zu anderen, Größe und Bedeutung der Sammlungen, Höhe der Ausgaben und der eigenen Einnahmen und Höhe der Bauausgaben. Dabei stellte sich heraus, dass den Ensembles die ersten sechs Positionen eingeräumt werden sollten. Dann schließen sich Spezialsammlungen an.

4.5 Künftige Ergänzungen der Liste

Es konnte nicht meine Aufgabe sein, nur bestehende Kultureinrichtungen zu untersuchen, sondern es sollten auch Defizite aufgezeigt und wieder zu entdeckende, neu zu gestaltende Institutionen beschrieben werden.

Die drei hier folgenden Projekte sind gewissermaßen Anwärter für die Aufnahme in das Blaubuch. Wenn das ***Festspielhaus-Ensemble Hellerau***

noch nicht einbezogen wurde, so liegt dies an dem gegenwärtig sich erst abzeichnenden Profil. In Hellerau bei Dresden entstand 1909 die erste deutsche Gartenstadt, an der berühmte Architekten beteiligt waren. Das damals gebaute Festspielhaus wurde zu einer „Inkunabel der Klassischen Moderne“. Die Wiederherstellung dieser ungewöhnlichen Anlage im Zusammenhang mit der vollständig erhaltenen benachbarten Gartenstadt Hellerau geht sehr viel langsamer voran, als sich die aktiven Förderer, Gemeinschaften und Vereine dies wünschen. Dies hängt entscheidend auch mit der jahrzehntelangen Entfremdung und Beeinträchtigung des ruinierten Ensembles zusammen. Die Akteure kommen erst nach Überwindung vieler Rückschläge allmählich zu der gewünschten Konzeption einer multi-kulturellen Kultureinrichtung, in der in Parallele zu dem erfolgreich arbeitenden Bauhaus in Dessau kulturelle Aktivitäten mit konzeptionellen wissenschaftlichen Architekturprojekten in Einklang gebracht werden sollen. Durch die vor Ort angesiedelte Geschäftsstelle der Sächsischen Kultur-stiftung und die vorgesehene Errichtung einer Heinrich-Tessenow-Akademie in dem Ensemble sind sehr gute Voraussetzungen für die Umsetzung der ehrgeizigen Pläne geschaffen worden. Sie werden zur Revitalisierung und Restaurierung des baugeschichtlich denkwürdigen Festspielhauses Hellerau als Kern einer Anlage entscheidend beitragen. Hellerau sollte in absehbarer Zeit ein kultureller Leuchtturm mit besonderer Strahlkraft sein.

Ein anderer Fall ist das gedachte und erwünschte ***Deutsche Museum für Geographie und Kartographie in Gotha***, das in einer public private partner-ship mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder verwirklicht werden könnte, wenn Land und Bund sich zur Mitwirkung entschließen könnten.

Die Sammlungen des bekannten Perthes-Verlags - Bibliothek, Karten-sammlung und Archiv - sind in Gotha überliefert. Bei der Vorbereitung dieses Blaubuchs habe ich erfahren, dass ein Förderverein Perthes-Stiftung Museum der Erde e.V. seit fünf bis sechs Jahren vergeblich nach einer Lösung sucht, die die Einrichtung eines höchst originellen und attraktiven Museums ermöglichen sollte. So entstand nach Gesprächen mit den Eigentümern aufgrund vorliegender Berechnungen die Denkschrift, die diesem Blaubuch beigegeben wird. Dass dem gedachten Spezialmuseum eine überragende Bedeutung zukommt, steht außer Frage. Sollte der Vorschlag, der inzwischen auch dem Freistaat Thüringen unterbreitet wurde, umgesetzt werden, gehörte diese ungewöhnliche Einrichtung in die Liste der kulturellen Leuchttürme.

Das Gleiche gilt für das ***Schloss Friedenstein*** in der seit der Wende im Schatten Weimars stehenden ehemaligen Residenzstadt *Gotha*. Die ungeklärte rechtliche Situation hat bisher eine großzügige Lösung für die in dem ehemaligen Schloss der Herzöge von Sachsen-Coburg und Gotha bewahrten Schätze verhindert. Nachdem sich die Parteien geeinigt haben, wäre es sinnvoll, die unter dem gleichen Dach bestehenden Kunst-

sammlungen, die Bibliothek und das Ekhof-Theater sowie das Museum der Natur und den Schlosspark in eine Stiftung Schloss Friedenstein Gotha einzubringen. Der dem Land und der Universität Erfurt unterbreitete Vorschlag des Verfassers dieses Blaubuchs wird deshalb hier mitgeteilt.

4.6 Nicht berücksichtigte Einrichtungen

Die große kulturelle Vielfalt in den Neuen Ländern kann sich in einem Blaubuch nicht vollständig spiegeln. Die Zahl von höchstens 20 Einrichtungen sollte auch im Blick auf vergleichbare kulturelle Leuchttürme in den westlichen Bundesländern nicht überschritten werden.

Im Durchschnitt verzeichnet dieses Blaubuch vier Leuchttürme je Bundesland. So mussten viele Einrichtungen entfallen. Aber sie verdienen aus unterschiedlichen Gründen nicht nur als förderungswürdige Einrichtungen genannt, sondern auch hervorgehoben zu werden.

Das gilt zunächst für alle Spielstätten: Theater, Opern, Orchester, auch Festspielorte. **Die Theater- und Opernlandschaft in Deutschland verdient eine eigene Untersuchung und Bewertung. Sie konnte im Rahmen dieses Blaubuchs nicht geleistet werden. So wurde auf die Aufnahme von Theatern generell verzichtet, zumal eine Entscheidung, welche Bühne überregionalen Ansprüchen genügt, ohnehin kaum angemessen getroffen werden kann.**

Unbefriedigender ist zweifellos die Entscheidung im Hinblick auf die Opern und Orchester. Das Gewandhaus in Leipzig und die Staatsoper in Dresden heben sich aus der Reihe vergleichbarer Einrichtungen in den Neuen Ländern weit heraus. Sie gehören aber wie die Theater in eine andere Konkurrenz. Das vorliegende Blaubuch kann ihnen nicht gerecht werden. Die großen deutschen Opern in Berlin, Hamburg, Köln, Stuttgart und München bilden, um in der Metaphorik der Leuchttürme zu bleiben, kulturelle Kirchtürme. **Sie verdienen in einem gesamtdeutschen Blaubuch eine eigene Rubrik**.

Auch die international auftretenden Chöre, insbesondere der Thomanerchor Leipzig und der Kreuzchor Dresden, konnten hier nicht berücksichtigt werden. Ihre stärkere Förderung durch den Freistaat Sachsen wäre zu wünschen.

Entfallen sind nach langen Überlegungen die freien Musikfestspiele. Nur einige seien hier genannt:

Musikfestspiele Potsdam-Sanssouci
Sächsische Musikfestspiele Dresden

Sächsisch-Böhmisches Musikfestival
Kammeroper Rheinsberg.

Die ständige und dauerhafte Präsenz, meistens an einem historischen Ort, ist eine Voraussetzung für die Aufnahme in das Blaubuch. So schieden die Festivals insgesamt aus, so sehr sie eine kontinuierliche Unterstützung verdienten. Im Blaubuch bzw. im Anhang werden einige Festspiele im Zusammenhang mit den Musikmuseen und -archiven erwähnt:

Internationale Georg-Friedrich-Händel-Festspiele in Halle
Internationaler Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig
Robert-Schumann-Wettbewerb für Klavier und Gesang in Zwickau
Kurt-Weill-Festival in Dessau

Auch die - was in dieser Form ein Novum darstellt - von den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Bund gemeinsam finanzierte Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik kann nach der hier entwickelten Systematik im Blaubuch nicht berücksichtigt werden. Ihr erfolgreiches Betätigungsfeld liegt zwar in der eingangs beschriebenen, mit ungewöhnlich reichen Zeugnissen überlieferten Musiklandschaft des mitteldeutschen Raumes, doch sind ihre Konzerte, ihre wissenschaftlichen Vorhaben, Ausstellungen und Veröffentlichungen bewusst nicht an einen Ort gebunden. Die Besonderheit der Ständigen Konferenz liegt vielmehr in der vielfältigen Zusammenarbeit ihrer Mitglieder und Mitgliedseinrichtungen, von denen einige als Leuchttürme bzw. kulturelle Gedächtnisorte im Blaubuch aufgeführt sind.

In Absprache mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien wurden die Gedenkstätten und Mahnmale der jüngsten Geschichte nicht aufgenommen. Das gilt beispielsweise für die ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald und andere, auch für die Gedenkstätte Marienborn.

Auch einige Kulturinstitutionen regionaler Zielsetzung konnten nicht einbezogen werden, z.B.:

das Pommersche Landesmuseum Greifswald
das Schlesische Museum in Görlitz
das Kulturgeschichtliche Museum Magdeburg
das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig.

Es wäre sehr zu wünschen, dass sie stärker gefördert würden, als es bisher möglich war. Das Pommersche Landesmuseum, das die Bestände des Stettiner Museums verwaltet, befindet sich im Aufbau, ebenso das Schlesische Museum in Görlitz. Das Kulturgeschichtliche Museum Magdeburg ist 2001 Ort einer Landesausstellung über Kaiser Otto den

Großen. Das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig verfügt über hervorragende Bestände, unterhält mehrere Außenstellen und führt überregional beachtete Ausstellungen durch.

In diesem Zusammenhang ist auch die Stiftung für das sorbische Volk in Bautzen zu erwähnen, die vom Bund und den Ländern Brandenburg und Sachsen beispielhaft gefördert wird, aber nach unserer Definition auch keine überregionale Institution ist.

Die Schlösserstiftungen sind Landeseinrichtungen, die für die Erhaltung der ihnen zugeordneten Schlösser, Burgen, Kirchen und anderer Bauwerke verantwortlich sind. Sie entsprechen als Denkmalinstitutionen nicht den Kriterien des Blaubuchs. Ihre Bedeutung ist unstrittig. Das gilt für die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten im Schloss Rudolstadt wie für die Stiftung Schlösser und Gärten in Sachsen-Anhalt im Schloss Leitzkau.

Auch die Sammlungen der Universitäten, die den wissenschaftlichen Einrichtungen zuzuordnen sind, konnten nicht berücksichtigt werden, abgesehen vom Musikinstrumentenmuseum Leipzig als ein Teil des Grassimuseums.

Fortgefallen sind leider die technischen Museen, Einrichtungen und Parks, die den Kriterien der Liste der kulturellen Leuchttürme nicht oder noch nicht entsprechen. Die Notwendigkeit einer stärkeren Förderung steht außer Zweifel. Das gilt für die Technischen Sammlungen in Dresden, die sich zu einem überregionalen Technikmuseum in Ostdeutschland entwickeln könnten, das von Schließung bedrohte Optische Museum der Ernst Abbé-Stiftung Jena, für das Museum Peenemünde in Erinnerung an die Entwicklung der Raketentechnik unter Wernher von Braun, auch für das Film- und Industriemuseum Wolfen, das die Restbestände an Geräten, Archivalien und Dokumenten der Filmfabrik ORWO bewahrt und aufarbeitet sowie andere im Entstehen begriffene Industriemuseen in stillgelegten Fabriken der ehemaligen DDR.

Überhaupt ist abzuwarten, wie sich die Dokumentationszentren für das künstlerische und nichtkünstlerische Erbe der DDR, die in den Neuen Ländern entstanden sind, entwickeln werden. Dass hier Handlungsbedarf besteht, soll nur angemerkt werden.

Leider ist das Filmgelände Babelsberg als historische Einheit nicht erhalten worden. Die Filmstadt hätte sonst ein besonderer kultureller Leuchtturm sein können. Nur in einem solchen Kontext hätte auch das Filmorchester Babelsberg seinen Ort gehabt, das heute in den ehemaligen Rundfunkanstalten der DDR in Berlin arbeitet.

Schließlich die wissenschaftlichen Bibliotheken außerhalb der Hochschulen: Sie konnten nicht berücksichtigt werden, da sie zu den außeruniversitären

Forschungseinrichtungen gehören. Zu nennen sind insbesondere die Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft in Görlitz und die Ratsschulbibliothek in Zwickau, die sich durch reiche Altbestände wie auch die historischen Bibliotheken in Quedlinburg und Rudolstadt und die Marienbibliothek in Halle auszeichnen. Sie bedürfen aber dringend einer finanziellen Unterstützung, da ihre Unterhaltsträger dazu nicht in der Lage sind.

4.7 Handlungsbedarf

Die Übersicht über die kulturellen Leuchttürme in den Neuen Länden vermittelt ein Bild von dem ungewöhnlichen Reichtum kultureller Substanz in Ostdeutschland. Aber sie kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen weniger eine Erfolgsbilanz als vielmehr ein Zwischenbericht über die Entwicklung kultureller Spitzenleistungen sein. Im Vergleich zu Institutionen in den alten Bundesländern ist der fortbestehende Abstand allzu deutlich festzustellen. Das betrifft den äußeren Zustand der Bauten wie die teilweise fehlende Aktualität der Bestände und Sammlungen und überhaupt die Ausstattung und Gestaltung der Institutionen. Die Lücken von 50 Jahren verpasster organischer Weiterentwicklung sind nicht nur schmerzlich, sondern sie zu schließen, ist eine kaum lösbare Aufgabe. Denn selbst bei der heute gegebenen gleichzeitigen Fortentwicklung in West und Ost ist ein Anschluss an die Standards im Westen kaum oder nur in Ausnahmefällen zu erreichen. Um das über Jahrzehnte Versäumte aufzuholen, bedarf es großer finanzieller Kraftanstrengungen. So bleiben die Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern im Vergleich zu denen im Westen immer noch weit zurück. Das hat man zu bedenken, wenn man diese berechtigten Vergleiche anstellt.

Das Hauptproblem der kulturellen Leuchttürme in den Neuen Ländern ist zunächst die über Jahre sich fortsetzende nervenaufreibende finanzielle Unsicherheit. Angesichts der schmalen Haushalte müssen sie immer wieder Kürzungen der Mittel hinnehmen oder sind davon ständig bedroht. Angesichts des Nachholbedarfs und Aufholprozesses ist diese Lage höchst kontraproduktiv und beunruhigend. Die fehlende Sicherheit dämpft auf Dauer das Engagement derer, die mit Phantasie und Tatkraft mit westlichen Einrichtungen gleichziehen wollen.

Die Institutionen stehen so unter einem ständigen, inzwischen oft unzumutbaren Druck, der sich auf die Arbeit negativ auswirkt. Sie müssen sich durch Aktivitäten stets aufs Neue beweisen. Das führt oft zu einer erzwungenen Hektik, die der gewünschten und erforderlichen Kontinuität entgegensteht. Auf der anderen Seite schlagen sich diese Aktivitäten in Erfolgen, steigenden Besucherzahlen, hervorragenden Publikationen und Aufsehen erregenden

Ausstellungen nieder. Die kulturellen Leuchttürme beweisen ihre beeindruckende Leuchtkraft trotz aller Dämpfer immer von neuem.

Abgesehen von den psychischen Belastungen derer, die in den Institutionen die Hauptverantwortung tragen, wird das Personalproblem überhaupt oft nicht oder zu wenig beachtet und bedacht. Es ist heikel, und man geht ihm so aus dem Wege.

Eine Kultureinrichtung ist, abgesehen von ihrer ideellen und materiellen Grundlage, nur so gut wie ihre Mitarbeiter/innen sind. Das gilt auch für die kulturellen Leuchttürme. In den meisten Fällen bestanden sie schon in der DDR und haben den Transformationsprozess infolge der Wende mitgemacht. Im Kampf um die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze hat ein Austausch der Mitarbeiter/innen mit vergleichbaren Einrichtungen im Westen selten stattgefunden. Er ist zur Erweiterung vorher nicht zugänglicher Kenntnisse, zur Einschätzung veränderter Arbeitsbedingungen, zum Sammeln neuer Erfahrungen und zum Abbau realer oder vermeintlicher Benachteiligungen nach vielen Jahren nach wie vor notwendig. Fortbildung und Austausch also sind für die Weiterentwicklung der Institutionen von großer Bedeutung.

Der Handlungsbedarf für die kulturellen Leuchttürme - wie für alle Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern - ist auch elf Jahre nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten sehr groß. Er ergibt sich im Einzelnen aus den im Folgenden zusammengestellten Profilen.

Ostdeutschland wird angesichts der großen wirtschaftlichen Probleme in den nächsten zehn Jahren nicht in der Lage sein, für die nationalen Kultur-einrichtungen - die kulturellen Leuchttürme - an Zuschüssen und Zuwendungen mehr aufzubringen als bisher. Eher werden Kürzungen weiterhin zu fürchten sein. Der Aufbau Ost kann ohne direkte Unterstützung durch den Bund nicht vorankommen.

In der Diskussion der Länder über die Beendigung der Mischfinanzierung sollte man bedenken, dass ein Rückzug des Bundes aus der Mitfinanzierung kultureller Einrichtungen für viele von diesen das Aus bedeuten würde. Das kann nicht im Sinne des Einigungsvertrages und der Neuen Länder sein. Der Bund soll die nationale und internationale Präsenz von Kultureinrichtungen garantieren.

Um das fortbestehende, kontraproduktive Misstrauen der Bundesländer gegenüber dem Bund auszuräumen, das sich, wie gesagt, gerade auf die Kulturförderung in Ostdeutschland negativ auswirkt, wäre die gedachte Grundgesetzänderung in Art. 91b, der die Gemeinschaftsaufgaben von Bund und Ländern in der Wissenschaft ermöglicht, wünschenswert. Durch den Zusatz „und der Kultur“ könnten gesamtstaatlich bedeutende Kultur-

institutionen vom Bund mitgefördert werden. Eine solche Entscheidung würde den kulturellen Leuchttürmen ein Stück größerer Sicherheit und Verlässlichkeit geben. Der derzeitige Schwebezustand in der Förderung ist auf Dauer unerträglich.

Aus der Darstellung der Profile der kulturellen Leuchttürme ergeben sich Wünsche und Erwartungen, die hier aufgelistet werden sollen.

1. **Die in diesem Blaubuch zusammengestellten Institutionen sollten als gesamtstaatlich bedeutende Kultureinrichtungen anerkannt und ihre dauerhafte Förderung durch eine das Haushaltsrecht respektierende Erklärung der Länder abgesichert werden.**

2. **Für die Fortführung und Beschleunigung der Baumaßnahmen - beispielsweise in Dresden - wird ein Sonderprogramm des Bundes, vergleichbar dem Programm „Kultur in den Neuen Ländern" vorgeschlagen, das den Abschluss der Maßnahmen in einem überschaubaren Zeitraum gewährleistet. Dies könnte auch im Rahmen des im Solidarpakt II festgelegten Investitions-förderungsprogramms geschehen, das die Möglichkeit bietet, Maßnahmen der Kultur einzubeziehen.**

3. **Für die Erwerbung verloren gegangener oder nachzukaufender Kulturgüter und für deren Restaurierung sollte ein Sonderfonds bei der Kulturstiftung der Länder geschaffen werden.**

4. **Die Mehrzahl der Träger der kulturellen Leuchttürme sind Stiftungen ohne Stiftungskapital. Die öffentliche Hand sollte diese Ausstattung nachholen und dafür nach Lösungen suchen.**

5. **Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder sollte eine Stiftung gefunden werden, die sich zur Aufgabe stellt, Fortbildung, Austausch und Auslandsaufenthalte für Mitarbeiter/innen in Kulturinstituten der Neuen Länder zu finanzieren.**

In Anbetracht der überregionalen, nationalen Bedeutung der kulturellen Leuchttürme in Ostdeutschland wird an Länder und Kommunen appelliert, diesen Einrichtungen in Parlamenten und Verwaltungen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und sie zur Stärkung des Kulturstaats Deutschland im Gefüge der europäischen Kulturinstitutionen zu fördern.

Der Appell richtet sich auch an den Bund, ohne dessen zusätzliches Engagement die Probleme der Neuen Länder wirklich nicht gelöst werden können. Er sollte über das bisher schon Geleistete in die Lage versetzt werden, zur Erfüllung des Einigungsvertrags mit zusätzlichen Mitteln die Träger der kulturellen Leuchttürme zu unterstützen. Er hat dafür Sorge zu

tragen, dass eine Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West als Verfassungsziel anzustreben ist.

Schließlich richtet sich der Appell an Stiftungen und Sponsoren wie auch an private Stifter, auch in Zukunft die kulturellen Einrichtungen in den Neuen Ländern angemessen zu fördern.

Die kulturellen Leuchttürme sollten auch gemeinsam für die Anerkennung und Unterstützung ihrer Arbeit kämpfen. Es wäre zu empfehlen, dass sich die beteiligten Institutionen zu einer **Arbeitsgemeinschaft kultureller Leuchttürme** zusammenschlössen einschließlich der vom Bund mitgeförderten Kultureinrichtungen im Westen. Sie könnten in Konferenzen und Veranstaltungen gemeinsame Probleme diskutieren, Vorschläge erarbeiten und durch Aktionen, Publikationen und Internet-Präsentationen eine äußere und innere Zusammengehörigkeit aller Beteiligten zur Stärkung der eigenen und der gemeinsamen Position demonstrieren.

4.8 Ausblick

Das Blaubuch will die Politiker, die Abgeordneten in den Parlamenten und die Mitarbeiter/innen in den Ministerien des Bundes, der Länder und kommunalen Verwaltungen über die nationalen Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern, die hier als kulturelle Leuchttürme bezeichnet werden, informieren und dazu beitragen, das öffentliche Interesse auf die Bedeutung und auf die Probleme dieser überregionalen Institutionen zu lenken. Das Blaubuch soll dazu beitragen, im Blick auf das kulturelle Europa die herausragende Rolle dieser Leuchttürme vor Augen zu führen, die mit der Wende eine nie geahnte Bereicherung des kulturellen Lebens im Gesamtstaat geworden sind.

Die überregionalen Einrichtungen werden im Folgenden in aller Kürze einzeln beschrieben und vorgestellt. In einem Anhang zum Blaubuch, gewissermaßen in einem zweiten Teil, werden ergänzend weitere zwanzig Institutionen zusammengestellt, deren Thematik auch im nationalen Interesse liegt. Es handelt sich um kulturelle Gedächtnisorte, die vor allem an Persönlichkeiten unserer Geschichte erinnern. Sie haben in vielen Fällen sogar eine internationale Bedeutung.

Die im Blaubuch und seinem Anhang beschriebenen Einrichtungen sind, um sich ein Bild von der Vielfalt kulturellen Lebens überhaupt zu machen, zu ergänzen um die zahlreichen regionalen und lokalen Kulturinstitutionen und -initiativen, die nicht Gegenstand dieses Blaubuchs sein können.

Das Blaubuch beschreibt nationale Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern. Es sollte auch dazu anregen, Vergleichbares für Berlin und die

westlichen Bundesländer zu entwickeln. Ein Blaubuch der deutschen kulturellen Leuchttürme, das so entstünde, könnte ein Vorreiter für ein europäisches Blaubuch sein. Erst aus dieser Perspektive wird man die Wichtigkeit der „kulturellen Leuchttürme" für eine europäische Kulturpolitik erkennen.

5. Profile der einzelnen kulturellen Leuchttürme

5.1 Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Träger: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Anschrift der Generaldirektion: 14471 Potsdam,
Allee nach Sanssouci 5
Tel.: 0331-9 69 40
m.wirkner@spsg.de www.spsg.de

1. Einleitende Bemerkungen

Nach der Abdankung von Kaiser Wilhelm II. im November 1918 wurden die Schlösser und Gärten der Hohenzollern verstaatlicht und als Museen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In einem Zeitraum von drei Jahrhunderten hatten die besten Künstler ihrer Zeit im Auftrag der brandenburgisch-preußischen Herrscher deren Residenzen gestaltet. Besonders in Berlin und Potsdam entstanden Werke der Architektur und Gartenkunst, die internationale Berühmtheit erlangten.

Am 1. April 1927 wurde die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten in Preußen gegründet, die 1945 aufgelöst wurde. Die auf dem Gebiet der DDR liegenden Schlösser und Gärten standen von 1946 an unter der Verwaltung der „Staatlichen Schlösser Potsdam-Sanssouci". In Berlin (West) wurde für die dortigen Liegenschaften ebenfalls eine „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten" gegründet. Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten arbeiteten die beiden Verwaltungen eng zusammen. Daraus entwickelte sich die „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg", die zum 1. Januar 1995 ihre Arbeit aufnahm.

2. Aufgaben

Die Preußischen Schlösser und Gärten in Berlin und Brandenburg sind ein zentrales Zeugnis deutscher Kultur und Geschichte. Die Stiftung hat die Aufgabe, diese ihr übergebenen Kulturgüter zu bewahren, unter Berücksichtigung historischer, kunst- und gartenhistorischer und

denkmalpflegerischer Belange zu pflegen, ihr Inventar zu ergänzen, wissenschaftlich zu erforschen und zu interpretieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Da die Schlösser und Gärten mit ihrem Inventar und ihrer Umgebung in einem geschichtlich gewachsenen Zusammenhang stehen, ist so ihre Pflege und Präsentation als Gesamtkunstwerk eine zentrale Aufgabe der Stiftung, die sich in der Tradition der 1927 gegründeten preußischen Schlösserverwaltung und dem damals entwickelten Konzept der „Museumsschlösser“ sieht.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg wurde durch Staatsvertrag zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg vom 23. August 1994 als Stiftung öffentlichen Rechts errichtet. Der Stiftungsrat, dem je drei Vertreter Berlins, Brandenburgs und des Bundes angehören, entscheidet über die jährlichen und mehrjährigen Arbeits- und Veranstaltungsprogramme und stellt den Haushaltsplan und die Finanzierungsplanung fest. Er beruft den Generaldirektor und dessen Stellvertreter.

Dem Generaldirektor unterstehen lt. Organisationsplan sechs Abteilungen:

- Generalverwaltung mit den Referaten: Personal; Haushalt; Kassen- und Rechnungswesen; Innerer Dienst; Recht; Liegenschaften, Mieten und Pachten;
- Abteilung Schlösser mit zehn Fachbereichen und dreizehn Schlossbereichen;
- Abteilung Gärten mit neun Fachbereichen;
- Abteilung Bau mit neun Fachbereichen;
- Abteilung Restaurierung mit vierzehn Fachbereichen;
- Abteilung Besucherbetreuung und Kulturtourismus mit drei Fachbereichen.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Stiftung umfasst Schlösser und Gärten in Potsdam, Berlin und an weiteren Orten in Brandenburg. Den größten Teil der Anlagen bildet die Potsdam-Berliner Kulturlandschaft. Sie reicht von den Parks in Potsdam über die Pfaueninsel bis zum Schloss und Park Glienicke im äußersten Westen Berlins. Aufgrund der herausragenden Bedeutung des großartigen Gesamtkunstwerks als „Kulturdenkmal der Menschheit“ wurde die Potsdam-Berliner Kulturlandschaft 1990 in die UNESCO-Liste des Welterbes aufgenommen.

Zu den Schlössern und Parkanlagen in Potsdam gehören:

Im Land Brandenburg:

Park Sanssouci (289 ha) mit den Schlössern Sanssouci, Neues Palais, Charlottenhof, Bildergalerie, Neue Kammern, Orangerie, Drachenhaus, Belvedere, Römische Bäder, Chinesisches Haus, Mühle sowie Parkarchitekturen und -gebäude,

Neuer Garten einschließlich des Heiligen Sees (146 ha) mit Marmorpalais, Schloss Cecilienhof, Meierei, Gotischer Bibliothek, Orangerie und diversen Gartenarchitekturen und -gebäuden,

Park Babelsberg (114 ha) mit Schloss Babelsberg einschließlich Küchengebäude, Dampfmaschinenhaus, Flatowturm, Gerichtslaube, Kleines Schloss, Matrosenhaus, Havelhaus sowie diversen Nebengebäuden,

Schloss und Park Rheinsberg (27 ha) einschließlich aller Nebengebäude, Wasserflächen und Brücken,

Schloss und Park Sacrow (38 ha),

Schloss und Park Caputh (5 ha),

Schloss und Park Königs Wusterhausen (5 ha) einschließlich Nebenanlagen.

Historische Gebäude in der Stadt Potsdam:

Jagdschloss Stern, ehemaliger *Marstall* des Stadtschlosses, *Dampfmaschinenhaus* (Moschee), Kopfbau zum Langen Stall, *Schloss Lindstedt, Belvedere auf dem Pfingstberg, Thiemann-Haus.*,

Im Land Berlin:

Schlosspark Charlottenburg (55,44 ha) mit dem Schloss Charlottenburg und den Parkgebäuden Belvedere, Mausoleum und Schinkel-Pavillon,

Jagdschloss Grunewald,

Pfaueninsel (76 ha) mit Schloss und Parkgebäuden,

Schlosspark Glienicke (7,2 ha) mit dem Schloss Glienicke und Parkgebäuden.

Insgesamt gehören zur Stiftung über 150 historische Gebäude vom späten 17. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts und mehr als 700 ha Parkanlagen. 26 der historischen Bauwerke sind als Schlossmuseen zugänglich. 2001 hat die Stiftung die Schlösser Oranienburg und Paretz als Museen eröffnet. Über die Einbeziehung des Schlosses Niederschönhausen wird derzeit verhandelt.

Die Stiftung verfügt über umfangreiche Kunstsammlungen, die nur zum Teil in den Schlossmuseen ausgestellt sind. Sie umfassen:

- Gemälde: Deutsche, französische, italienische und niederländische Gemälde, Porträts,

- Skulpturen: Antike und mittelalterliche Sammlungsobjekte, europäische Bildhauerkunst, deutsche Bildhauerkunst, Münzen und Medaillen,

- Angewandte Kunst: Möbel, Öfen, Kutschen, Beleuchtungskörper, Metalle, Tabatièren, Porzellan, Keramik, Glas, Textilien, Steinarbeiten, Uhren und mechanische Geräte, Musikinstrumente, Kriegs- und Jagdgerät,

- Plankammer: Plansammlung, Aquarellsammlung, Ornamentzeichnungssammlung, Kunstblattsammlung, Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV., Kupferstichbandsammlung, Ornamentstiche, Kartensammlung, Inventare und Akten, Kupferplatten, Modellsammlung, historische Fotografien,

- Historische Bibliotheken: Bibliotheken Friedrichs des Großen, Schlossbibliothek.

Die im Entstehen begriffenen Bestandskataloge werden eine Vorstellung von Umfang und Bedeutung der Kunstsammlungen geben. Erschienen sind im Jahr 2000 die Bände über Stickereien und Kronleuchter.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Parks und Schlösser unter Einschluss weiterer Bauwerke in Berlin, Potsdam, Caputh, Rheinsberg, Sacrow und Königs Wusterhausen zählten im Jahr 2000 2.145.427 zahlende Besucher. Da die Parks ohne Eintritt besucht werden können, liegt die tatsächliche Zahl der Besucher noch wesentlich höher. Die Stiftung gibt zu einzelnen Schlössern amtliche Führer heraus.

Neben der Besichtigung der Schlossmuseen, ihrer Räume und Ausstellungsgegenstände führen die Stiftungen an den einzelnen Orten Sonderausstellungen und Sonderveranstaltungen, vor allem zu Themen der

preußischen Kulturgeschichte durch, die in den Jahresprogrammen angezeigt und beschrieben werden. Zu den kulturellen Veranstaltungen gehören außerdem Vorträge, Sonderführungen und Konzerte.

In Sanssouci finden die jährlichen Musikfestspiele, in Rheinsberg das Kammeroperfestival statt. In verschiedenen Schlossanlagen sind kulturelle Einrichtungen angesiedelt: in Rheinsberg die Tucholsky-Gedächtnisstätte und die Musikakademie, im Schloss Charlottenburg die Galerie der Romantik und das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, im ehemaligen Marstall in Potsdam das Filmmuseum. Die Universität Potsdam nutzt Teile des Gebäudeensembles im Neuen Palais, das Brandenburgische Landeshauptarchiv die Hälfte der Orangerie in Sanssouci.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Bestandsbezogene Forschungen und Untersuchungen zur Bau- und Parkgeschichte werden von den wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen ihrer Aufgaben durchgeführt. Erarbeitet wurden u.a. wissenschaftliche Hefte, Bestandskataloge und wissenschaftliche Kataloge zu den großen Ausstellungen der Stiftung. Regelmäßig werden ein Forschungskolloquien oder internationale Konferenzen zu Themen der Sammlungen und Institutionen durchgeführt. Die wissenschaftlichen Erträge werden in dem seit 2000 wieder erscheinenden Jahrbuch der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Bd. 1. 1995/96) veröffentlicht.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit im internationalen Rahmen bezieht sich auf die Mitwirkung an dem Netzwerk Europäische Königsschlösser. Sie erstreckt sich neben der Teilnahme und Ausrichtung internationaler Konferenzen auf einen umfangreichen Leihverkehr und gegenseitige Kooperation im Ausstellungswesen.

8. Finanzen

Im Staatsvertrag über die Errichtung der „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg“ ist festgelegt, dass die Stiftung zur Erfüllung ihrer Aufgaben nach Maßgabe der jeweiligen Haushaltspläne Zuschüsse des Landes Berlin und des Landes Brandenburg erhält und im Rahmen ihrer Zweckbestimmung Zuwendungen des Bundes und Dritter entgegennimmt (Artikel 3). Im Finanzabkommen der drei Zuwendungsgeber ist die Höhe der Zuwendungen ab dem Haushaltsjahr 2000 festgeschrieben:

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	18.453.858
Bund		26.000.000
Land Brandenburg		22.630.000
Land Berlin		13.206.000
DM		80.289.858

Die eigenen Einnahmen setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Eintrittsgelder	DM	9.475.000
Veröffentlichungen		1.200.236
Mieten und Pachten		6.277.822
Veranstaltungen		35.800
Vermischtes		11.000
	DM	16.999.858

Ausgaben

Personalausgaben	DM	35.400.000
Sachausgaben		18.436.000
Investitionen		
Baumaßnahmen		22.813.000
Sonstiges		3.640.858
	DM	80.289.858

Im Haushalt beträgt der Titel der Investitionskosten 32 % des Gesamtvolumens.

8.2 Personal

Nach dem Organisationsplan für das Haushaltsjahr 2000 ergibt sich nach einer Umorganisation und Personalstellenbewertung folgender Personalplan:

Beamte		
Höherer Dienst	11	
Gehobener Dienst	1	
Mittlerer Dienst	1,5	
	13,5	Stellen

Angestellte		
Wissenschaftlicher Dienst	24	
Gehobener Dienst	123,825	
Mittlerer u. einfacher Dienst	106,675	
	254,5	Stellen
Lohnempfänger	218	Stellen
	486	Stellen

Um den Personalstand übersichtlicher zu gestalten, wurde er im Folgenden nach den einzelnen Abteilungen beschrieben und kommentiert.

Generaldirektion: Generaldirektor, persönlicher Referent, Stiftungskonservator, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit, Sekretärin des Generaldirektors. Für die wissenschaftlichen Publikationen existiert keine Redaktorstelle. Auch die Öffentlichkeitsarbeit für die gesamten Stiftungen ist mit 2 Mitarbeitern denkbar knapp besetzt.

Generalverwaltung: 4 Beamte des höheren Dienstes und 74,175 Verwaltungs- und weitere Stellen. Die 24 Lohnempfänger des Wechseldienstes sollen künftig entfallen.

Schlösserdirektion: Für die Verwaltung, Ergänzung, Erschließung und Erforschung der Sammlungen sind 20 Mitarbeiter/innen tätig, darunter 3 Beamte und 12 Angestellte des höheren Dienstes. Ein Mittelbau an Museologen fehlt!

Im *Kastellanbereich* für 22 Schlösser und Gebäude sind 48,18 Stellen ausgewiesen: Kastellane, Hausmeister, Reinigungskräfte (8,18 Stellen), 6 Fährleute, insgesamt: 68,18 Stellen.

Abteilung Gärten: Unter der Leitung von 4 Kustoden sind 132,2 Stellen besetzt mit 10 Revierleitern, 12 Gartenmeistern und 110 Gärtnern und Gartenarbeitern.

Bauabteilung: Unter der Leitung eines Beamten des höheren technischen Verwaltungsdienstes sind 17,33 Stellen, meist mit technischen Mitarbeitern und 49,7 Stellen mit Handwerkern im Schirrhof besetzt, insgesamt: 68,03 Stellen.

Abteilung Restaurierung: In den Restaurierungswerkstätten sind 54,795 Stellen ausgewiesen, darunter 6 Restauratoren des höheren Dienstes.

Abteilung Museumspädagogik und *Besucherbetreuung*: 73,62 Stellen. Darunter sind 4 Museumspädagogen, 39 Schlossführer/innen und 9 Verkäuferinnen.

8.3 Baumaßnahmen

Wenngleich in der DDR-Zeit versucht wurde, die Schlösser und Parks in Sanssouci zu sichern, so waren sie wie die weiteren zur heutigen Stiftung gehörenden Schlösser und Liegenschaften vor dem Verfall nicht zu bewahren. So begann nach der Wende, vor allem seit der Wiederherstellung der Stiftung zum 1.1.1995, ein einzigartiger Wiederaufbau- und Restaurierungsprozess. Bisher wurden ca. DM 150 Millionen für diese Erneuerung von den Zuwendungsgebern, aber auch von vielen Stiftern und Fördervereinen verausgabt.

Eine detaillierte Auflistung der Restaurierungs-, Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen der Schlösser und Gebäude außen und innen, der Parks und Gärten, ihrer Wege, Brücken, Skulpturen, Gartenarchitekturen ist an dieser Stelle nicht möglich. Verwiesen wird auf den Katalog in der Veröffentlichung „*Zehn Jahre Unesco-Welterbe der Potsdam-Berliner Kulturlandschaft*“ (Potsdam 2000).

Nur einige der vielen Wiederherstellungen und Eröffnungen werden genannt:

Neuer Garten am Jungfernsee
Schlossküche, Arbeits- und Schlafzimmer im Schloss Sanssouci
Historische Mühle
Flatowturm im Park Babelsberg
Pomonatempel und Belvedere auf dem Pfingstberg
Chinesisches Haus
Säle und Zimmer im Schloss Charlottenburg
Schloss Glienicke
Bildergalerie im Schloss Sanssouci
Gotische Bibliothek im Neuen Garten
Rondells und Parterre vor dem Schloss Sanssouci
Schloss Caputh
Schloss und Garten Königs Wusterhausen

Diese Maßnahmen sind aufs Ganze gesehen erste Schritte, denn zahlreiche Bauwerke müssen nach und nach restauriert werden z. B. das Neue Palais und Schloss Babelsberg.

In den nächsten Jahren sind neben zahlreichen kleineren Vorhaben folgende größere Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen geplant:

1.	Neues Palais im Park Sanssouci	ca. DM	140.000.000
2.	Schloss Babelsberg	ca. DM	30.000.000
3.	Schloss Rheinsberg	ca. DM	35.000.000
4.	Kolonnaden am Neuen Palais	ca. DM	22.000.000

Für die Berliner Schlösser Charlottenburg und Glienicke sind die Aufstellung von Masterplänen für die Generalinstandsetzung und die museale Neukonzeption vorgesehen.

Dringend erforderlich ist die Verbesserung der Depots, Werkstätten und des Schirrhofes. Entscheidungen wurden noch nicht getroffen. Der Mindestfinanzbedarf liegt bei ca. DM 40-50 Millionen.

Für die laufenden Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten stehen jährlich DM 20 Millionen zur Verfügung. Über die Höhe sämtlicher noch notwendiger Aufwendungen liegen keine Zahlen vor. **Der Investitionsbedarf dürfte aber schätzungsweise bei deutlich über DM 500 Millionen liegen.**

9. Zukunftsperspektive

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg ist mit Abstand **die größte kulturelle Einrichtung in den Neuen Ländern**. Sie hat ihren Schwerpunkt in Potsdam und trägt entscheidend zur Entwicklung der Landeshauptstadt Brandenburgs bei, die auch dank dieser Lage immer mehr zu einer Perle unter den ostdeutschen Städten werden wird. Die durch eine Vereinbarung beschlossene Zusammenarbeit zwischen Stadt und Stiftung sollte sich auch auf den Wiederaufbau des Schlosses und der Garnisonskirche beziehen.

Desgleichen wird die Kooperation mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die die Sammlungen des preußischen kulturellen Erbes verwaltet, immer wichtiger. In einem Gesamtkonzept kultureller Einrichtungen, das bisher Berlin ausgelassen hat, setzen die beiden preußischen Stiftungen Maßstäbe für den Umgang mit der kulturellen Überlieferung in Deutschland. Ihre weitere Förderung ist auch im Kontext der überregionalen kulturellen Einrichtungen in den Neuen Ländern zu sehen. Berlin-Potsdam bildet das Zentrum einer dezentralen historischen Kulturlandschaft.

5.2 Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Träger: Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst Dresden
Anschrift der Generaldirektion: 01006 Dresden, Postfach 120551
(Besucheradresse: Albertinum, Georg-Treu-Platz 2)
Tel.: 0351-4 91 40
info@staatl.kunstsammlungen.dresden.de
www.staatl-kunstsammlungen-dresden.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sind vom Bestand und Umfang das größte und bedeutendste Museum unter den in diesem Bericht beschriebenen Institutionen in den Neuen Ländern. **Dresden verfügt nächst Berlin und München über die reichste Kunstsammlung unseres Landes**, die in diesem Zusammenhang nur unzureichend beschrieben werden kann.

Die Kunstsammlungen gehen zurück auf die Gründung der Kunstkammer unter Kurfürst August von Sachsen (reg. 1553–1580), sie erhielten ihre größten Erwerbungen im Zeitalter des Barock unter August I. Friedrich (1670–1733), wurden 1831 zu den „Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft“ zusammengefasst und als „Staatliche Sammlung zu Dresden“ nach 1918 fortgeführt. Von 1924 bis 1951 bildeten die Sammlungen eine Kulturstiftung, sie wurde 1957 als Staatliche Kunstsammlungen zu Dresden dem Rat der Stadt Dresden und dem Ministerium für Kultur Berlin zugeordnet und mit einem Statut ausgestattet, das zum 1. Januar 1998 verändert neu erlassen wurde. Seit 1991 unterstehen sie dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

2. Aufgaben

Im Statut heißt es:

„1. Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sind der Verbund von in ihren jeweiligen Sammlungsbereichen selbständig geleiteten, kunst- und kulturhistorisch orientierten Museen des Freistaates Sachsen.

2. Zu den Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gehören:
die Gemäldegalerie Alte Meister
die Galerie Neue Meister
das Grüne Gewölbe
das Kunstgewerbemuseum
das Kupferstich-Kabinett
der Mathematisch-Physikalische Salon

das Münzkabinett
das Museum für Sächsische Volkskunst mit Puppentheatersammlung
die Porzellansammlung
die Rüstkammer
die Skulpturensammlung.

3. Die Museen der Kunstsammlungen inventarisieren, bewahren, pflegen und sichern die Bestände ihrer Sammlungen unter Fachaufsicht des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und erweitern sie zielstrebig.

Sie erschließen ihre Sammlungen der Öffentlichkeit durch ständige und wechselnde Ausstellungen, durch Publikationen und Veranstaltungen.
Sie erforschen die Bestände ihrer Sammlungen, insbesondere durch Erarbeitung von Katalogen und anderen wissenschaftlichen Publikationen. Sie wirken bei der Ausbildung des wissenschaftlichen und restauratorischen Nachwuchses mit. Sie pflegen die wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit anderen Museen und Institutionen.

4. Die Zentralbibliothek der Kunstsammlungen dient der wissenschaftlichen Arbeit der Museen. Sie zentralisiert die Teilbibliotheken der einzelnen Museen. Sie koordiniert die Beschaffungen für die Teilbibliotheken der Museen. Sie ist als Präsenzbibliothek öffentlich zugänglich."

3. Struktur/Organisation

Die Staatlichen Kunstsammlungen sind eine Einrichtung des Freistaats Sachsen unter der Rechts- und Fachaufsicht des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst. Sie werden von einem Generaldirektor geleitet, der auf Vorschlag der Kunstsammlungen berufen wird. Ihm unterstehen die Museumsdirektoren und der Direktor der Zentralbibliothek, die ihre Einrichtungen fachlich eigenverantwortlich leiten und nach außen vertreten. Sie wirken unter Vorsitz des Generaldirektors in der Direktorenkonferenz, dem zentralen Gremium der Kunstsammlungen zusammen, dem auch der Verwaltungsdirektor angehört. Die Konferenz berät und beschließt in grundsätzlichen und allgemeinen Angelegenheiten der Kunstsammlungen.

Aus dieser Struktur ergibt sich der organisatorische Aufbau. Dem Generaldirektor sind ein Büro und die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit unmittelbar zugeordnet. Zur Verwaltungsdirektion gehören die Personalabteilung, die Allgemeine Verwaltung, der Haushalt und die Technischen Dienste. Die zwölf selbstständig arbeitenden Einrichtungen, die

in dem Abschnitt Aufgaben genannt wurden, unterstehen in ihrer Gesamtheit ebenfalls dem Generaldirektor.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Einrichtungen und Bestände der Staatlichen Kunstsammlungen sind derzeit auf sieben Standorte verteilt.

In dem von Matthäus Daniel Pöppelmann und Balthasar Permoser 1709–1728 als Ensemble von Galerien und Pavillons gebaute *Zwinger*, einem Hauptbau des sächsischen Barock, befinden sich die Porzellansammlung und der Mathematisch-Physikalische Salon als Einrichtungen der Staatlichen Kunstsammlungen.

Der von Gottfried Semper 1847-1855 errichtete *Museumsbau* als nördlicher Abschluss des Zwingerhofs enthält die Gemäldegalerie Alte Meister und die Rüstkammer.

Im *Albertinum*, dem zuletzt bis 1887 im Stil der italienischen Hochrenaissance umgebauten ehemaligen Zeughaus - nach den Kriegsschäden 1945–1969 provisorisch wieder hergestellt - sind neben der Generaldirektion das Grüne Gewölbe, die Galerie Neue Meister, die Skulpturensammlung und das Münzkabinett untergebracht.

Im ehemaligen *Kunstgewerbemuseum* an der Güntzstraße befinden sich das Kupferstich-Kabinett, die Kunstbibliothek und die Direktion des Münzkabinetts.

Der *Jägerhof* in Dresden-Neustadt beherbergt seit 1913 das Museum für sächsische Volkskunst.

Außerhalb von Dresden dient das *Schloss Pillnitz* der Ausstellung des Kunstgewerbemuseums. In Radebeul befindet sich die 1952 angegliederte Puppentheatersammlung.

Die einzigartigen Bestände der Staatlichen Kunstsammlungen können nur summarisch beschrieben werden:

Die **Gemäldegalerie Alte Meister** ist mit ca. 5.000 Werken eine der bedeutendsten Gemäldesammlungen der Welt. Sie bewahrt Hauptwerke der europäischen Malerei, so besonders der italienischen Renaissance (Mantegna, Botticelli, Raffael, Corregio, Tizian u.v.m.), des italienischen Barock, des flämischen Barock, der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts (Rembrandt, Vermeer u.a.), altniederländische und altdeutsche Gemälde, spanische, französische, italienische und deutsche Werke des 17. und

18. Jahrhunderts von Velasquez und Murillo über Poussin und Claude Lorrain bis Watteau, Mengs und Tischbein.

Die **Galerie Neue Meister** mit ca. 2.500 Werken hat Schwerpunkte in der deutschen Romantik, dem bürgerlichen Realismus, dem deutschen Impressionismus (Liebermann, Corinth, Slevogt u.a.). Die Sammlung zwischen den Weltkriegen wird von Otto Dix und den Künstlern der zweiten Expressionistengeneration bestimmt. Die Kunst der Gegenwart befindet sich im Aufbau.

Das **Grüne Gewölbe** mit ca. 3.500 Einzelwerken und Ensembles ist als Schatzkammermuseum von höchster Qualität einzigartig in Deutschland. Es umfasst ausschließlich Spitzenwerke des europäischen Kunsthandwerks und der Bildhauerei aus der Zeit vom frühen Mittelalter bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert.

Das **Kunstgewerbemuseum** sammelt angewandte Kunst: Möbel, Glas, Keramik, Eisen, Zinn, Silber, Textilien, Leder, Schmuck, Bucheinbände und Bijouterien von der Nachantike bis zur Gegenwart mit Schwerpunkt im 17., 18. und 19. Jahrhundert. Reiche Sammlungen zum Jugendstil, den Deutschen Werkstätten Hellerau, dem Werkbund leiten über zu aktuellen Tendenzen des Design. Vorhanden sind ca. 45.000 Sammlungsgegenstände.

Das **Kupferstich-Kabinett** ist mit 450.000 Blättern eine der ältesten und reichsten graphischen Sammlungen, universal ausgerichtet für Kunstwerke auf Papier und Fotokunst vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Schwerpunkte sind: Europäische Graphik des 15. Jahrhunderts; niederländische, italienische, französische, deutsche Zeichnungen und Graphik des 16. bis 18. Jahrhunderts; englische Graphik des 17. und 18. Jahrhunderts, deutsche Zeichnungen und Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts; künstlerische Fotografie des 19. und 20. Jahrhunderts; ostasiatische Zeichnungen und Graphik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts; russische, polnische, tschechische Zeichnungen und Graphik des 20. Jahrhundert.

Der **Mathematisch-Physikalische Salon** besitzt ca. 2.100 Uhren und Instrumente vom 16. bis 19. Jahrhundert. Die Uhrensammlung ist eine der bedeutendsten im internationalen Vergleich. Daneben gibt es große Bestände wissenschaftlicher Instrumente und eine hochrangige Sammlung von Erd- und Himmelsgloben.

Das **Münzkabinett** mit ca. 280.000 Sammlungsstücken umfasst Münzen, Medaillen, Orden, Ehrenzeichen von der Antike bis zur Gegenwart, ferner Papiergeld, historische Wertpapiere, Petschaften, Siegelabdrücke, münztechnische Maschinen und Geräte, ein Stempelarchiv und Porzellanmedaillen.

Das **Museum für sächsische Volkskunst** mit Beständen aus allen Teilen Sachsens vom 16. Jahrhundert bis zu Gegenwart (ca. 19.000 Sammlungsgegenstände) ist eines der ältesten Museen seiner Art in Deutschland mit vorbildhafter Tradition des Sammelns und Publizierens.

Schwerpunkte sind: bemalte Bauernmöbel, Töpferwaren (Steinzeug, Fayence, Irdenwaren, Öfen), Arbeitsgeräte (Webstühle, Druckstöcke, Handwerkzeug), bergmännische Volkskunst, Spielzeug, Weihnachtskrippen, Heimatberge, volkstümliche Bilder und Graphiken.

Die mit diesem Museum verbundene **Puppentheatersammlung** mit ca. 36.500 Sammlungsgegenständen ist ein Spezialmuseum zur Geschichte des Puppentheaters und als solches eine der vier großen Sammlungen in Europa.

Die **Porzellansammlung** ist eine einmalige Spezialsammlung und mit ihren ca. 20.000 Objekten die größte Porzellansammlung in Europa: 8.000 Stück chinesisches und 1.000 Stück japanisches Porzellan, 8.000 Stück Meißner Porzellan, 1.000 Stück Böttgersteinzeug.

Die **Rüstkammer** ist die bedeutendste fürstliche Rüstkammer und Waffensammlung Deutschlands. Sie enthält Bestände unikater kostbarster Art vom Spätmittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Neben den Waffen, den Reitzeugen, Karossen, Kutschen etc., Strafwerkzeugen und Kunstkammerbeständen sind die Orientalica von Waffen bis hin zum Türkenzelt hervorzuheben. Die Rüstkammer enthält ca. 10.600 Inventarpositionen.

Die **Skulpturensammlung** (ca. 19.000 Objekte) stellt eine universale Sammlung von europäischer Skulptur in klassisch-antiker Zeit mit allen Nebengattungen (Kleinbronzen, Terrakotten, bemalte und unbemalte Keramik) dar. Hauptsächliche Sammelgebiete sind ägyptische und vorderasiatische, griechische und römische Kunst, mittelalterliche Plastik, Plastik von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert.

5. Kulturelle Aktivitäten

Neben der Präsentation in Dauerausstellungen führen die einzelnen Einrichtungen jedes Jahr kleine oder größere Sonderausstellungen (u.a. in den fertiggestellten Schlossräumen) durch. Führungen durch eigene Mitarbeiter wie durch Honorarkräfte sind ebenso selbstverständlich wie Vortragsveranstaltungen und die Programme der Museumspädagogik für alle Altersgruppen.

Die Museen der Staatlichen Kunstsammlungen zählten im Jahr 2000 insgesamt 1.410.111 Besucher. Es fanden 1.575 Veranstaltungen mit

42.150 Teilnehmern in den verschiedenen Einrichtungen statt, darunter 534 Veranstaltungen für Schulklassen und Kindereinrichtungen mit 11.088 Kindern.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Arbeiten der einzelnen Einrichtungen sind dokumentiert in den Berichten des „Jahrbuchs der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden“, dessen 27. Band für die Jahre 1998/99 Ende 2000 erschienen ist. Die Kunstsammlungen geben eine Zweimonatsschrift „Dresdner Kunstblätter“ heraus (44. Jahrgang 2000). In beiden Periodika werden wissenschaftliche Beiträge der Mitarbeiter veröffentlicht. In den einzelnen Einrichtungen werden Ausstellungs- und Bestandskataloge erarbeitet. Die Bestandserschließung mit Hilfe der EDV steht allerdings erst am Anfang. Eine zentrale EDV-Abteilung mit Vernetzung existiert nicht. Besondere Bedeutung kommt auch den wissenschaftlichen Leistungen der Kunstsammlungen für die Restaurierungswerkstätten zu.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die einzelnen Einrichtungen, ihre Direktoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten vielfach auf verschiedenen Ebenen mit ausländischen Parallelinstitutionen und Wissenschaftlern zusammen. Gemeinsame Ausstellungen und Veranstaltungen werden durchgeführt, Teilnahme an internationalen Ausstellungen sind selbstverständlich. Die Kunstsammlungen genießen im Ausland hohes Ansehen. Sie sind ein starker Vermittler deutscher Kultur.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen (überschlägig)		
Eigene Einnahmen	DM	6.400.000
Zuwendungen		40.000
Spenden, Drittmittel		600.000
Zuschuss des Landes		24.626.000
	DM	31.666.000
Ausgaben (überschlägig)		
Personalausgaben	DM	24.500.000
Sachausgaben		6.000.000
Investitionen		1.000.000
Bauunterhaltung		166.000
	DM	31.666.000

Der Ankaufsetat für alle zwölf Einrichtungen beträgt DM 660.000. Davon werden vor allem Erwerbungen der Galerie Neue Meister und des Kupferstichkabinetts finanziert. Für große Erwerbungen werden Sondermittel eingeworben, so beispielsweise im Jahr 2000 12.000 Sammlungsstücke aus dem Besitz des Hauses Wettin (Für Sachsen erworben. Publikation der Kulturstiftung der Länder).

8.2 Personal

Der Personalbestand betrug vor 1990 456 Stellen. Im Jahr 2000 bestand folgender Stellenplan:

Höherer Dienst	59	
Gehobener Dienst	39	
Mittlerer Dienst	127	
Einfacher Dienst	93	
Arbeiter	47	
	365	Stellen

Die Kunstsammlungen sind vom Unterhaltsträger verpflichtet worden, bis 2003 weitere 35 Stellen einzusparen. Dies wird sich auf die Entwicklung der Einrichtung kontraproduktiv auswirken.

8.3 Baumaßnahmen

In den Jahren von 1990 bis 1993 wurde der Semperbau am Zwinger (Gemäldesammlung Alte Meister) aus Mitteln des Bundes und des Freistaats Sachsen saniert.

Die Staatsregierung beschloss 1996, das Schloss nach seinem Wiederaufbau für die Staatlichen Kunstsammlungen auszubauen. Die Rohbauarbeiten sind bis auf den Ostflügel des Schlosses weitgehend abgeschlossen. Georgenbau, Nordflügel einschließlich Hausmannsturm, Westflügel, Zwischenflügel Nord und Bärengartenflügel und der Südteil wurden saniert. Verausgabt wurden dafür bis Ende 1999 DM 212,1 Millionen.

Laufende Baumaßnahmen: Für die Nutzung durch die Kunstsammlungen werden bis 2004 Teile des Schlosses ausgebaut. Bis Ende 2004 sollen das Grüne Gewölbe, das Kupferstich-Kabinett, das Münzkabinett, die Kunstbibliothek und die Generaldirektion einziehen können. Dafür sind Mittel in Höhe von DM 76,7 Millionen bewilligt. Die leitenden Mitarbeiter bezweifeln, ob der Zeitplan eingehalten werden kann. Angeblich sind für die Ausstattung der Räume noch keine weiteren Mittel zur Verfügung gestellt.

Weitere Maßnahmen: Nach einem Bericht des Staatsministeriums der Finanzen vom 24.8.2000 werden die Gesamtkosten für die Wiederherstellung und den Ausbau des Schlosses auf ca. DM 660 Millionen geschätzt. Nach dieser Unterlage werden bis 2004 ca. DM 300 Millionen also erst fast die Hälfte verbaut sein. Der Umzug der Rüstkammer ins Schloss ist noch offen.

Nicht finanziert ist die Renovierung des Albertinums, in dem die Gemäldesammlung Neue Meister und die Skulpturensammlung verbleiben sollen. In den Räumen des Grünen Gewölbes wird die Galerie Neue Meister Gegenwartskunst zeigen.

Das nach dem Auszug der jetzigen Nutzer leergeräumte Gebäude des Kunstgewerbemuseums Güntzstraße sollte dann auch saniert und um ein Depotgebäude erweitert werden, so dass das Kunstgewerbemuseum aus seinem Interim im Schloss Pillnitz zurückziehen könnte.

Das Museum für sächsische Volkskunst mit Puppenmuseum soll im Jägerhof bleiben. Das Gebäude muss aber auch noch saniert werden.

Schließlich sollte auch der Restaurierungsaufwand bedacht werden. Trotz der gut ausgebauten Werkstätten ist sicherlich ein Betrag von DM 45 Millionen für die Beseitigung von Schäden notwendig.

Für die nicht finanzierten Baumaßnahmen werden voraussichtlich noch DM 300 Millionen erforderlich sein. Aufs Ganze gesehen, kostet die Neugestaltung der Staatlichen Kunstsammlungen an den vier Standorten fast DM 1 Mrd. Das erklärt aber auch die Dimension, den Anspruch und die Zukunftserwartung der Staatlichen Kunstsammlungen zu Dresden im Vergleich mit Berlin und München.

Der noch nicht verplante Investitionsbedarf nach 2004 liegt bei ca. DM 700 Millionen.

9. Perspektiven

Die Staatlichen Kunstsammlungen sind ein nur mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vergleichbarer Organismus. Man wünschte sich eine Denkschrift, die alle Probleme darstellt und Lösungen vorschlägt. Neben der bisher fehlenden langjährigen Gesamtplanung in baulicher und inhaltlicher Hinsicht sollten Überlegungen angestellt werden, ob nicht die Staatlichen Kunstsammlungen in eine Stiftung Sächsischer Kunstbesitz überführt werden können. Im Blick auf Berlin wäre dies eine nationale Aufgabe. Man sollte dabei auf das Jahr 2010 blicken, in dem die Kunstsammlungen auf eine 450-jährige Geschichte zurückblicken können.

5.3 Weimarer Klassikerstätten und Kunstsammlungen

Träger: Stiftung Weimarer Klassik
Anschrift: 99401 Weimar, Burgplatz 4
Tel.: 03643-77 64 86
spangenberg@weimar.klassik.de
www.aski.org/institute/swk.htm

1. Einleitende Bemerkungen

Die an den Wirkungsstätten Goethes, Schillers, Wielands und ihrer Zeitgenossen und Nachfahren, vor allem der Herzöge von Sachsen-Weimar-Eisenach in Weimar und im Thüringer Land überlieferten oder entstandenen Dichterhäuser, Gedenkstätten, Schlösser, Museen, Sammlungen und Forschungseinrichtungen wurden 1953 auf Beschluss des Ministerrats der DDR in den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (NFG) zusammengeführt und unter dem ersten Generaldirektor Professor Helmut Holtzhauer durch Übernahme weiterer Institutionen abgerundet. Nachdem sie zunächst der Akademie der Künste in Berlin unterstellt wurden, waren die NFG seit 1970 eine wissenschaftliche Einrichtung, die dem Ministerium für Kultur der DDR zugeordnet war.

Nach der Wende wurden die NFG im Oktober 1991 in ihrer Gesamtheit in die Stiftung Weimarer Klassik umgewandelt. Das Thüringer Gesetz über die Stiftung Weimarer Klassik wurde am 8. Juli 1994 im Landtag beschlossen. Durch das Europäische Kulturstadtjahr 1999 haben Weimar und die Stiftung wieder Weltgeltung bekommen. Die Klassikerstätten wurden 1998 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen. Geplant ist eine Fusion mit den Kunstsammlungen zu Weimar (s. u.)

2. Aufgaben

Die Stiftung hat die Aufgabe, die Stätten und Sammlungen zur Weimarer Klassik, zur Kunst und Kultur Weimars im 19. und 20. Jahrhundert zu bewahren, zu ergänzen, zu erschließen, zu erforschen, zu vermitteln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu gehört insbesondere die Durchführung wissenschaftlicher und kultureller Veranstaltungen, die Präsentation in Dauer- und Wechselausstellungen und die Förderung wissenschaftlicher Forschung durch Editionen und Publikationen.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung. Der Stiftungsrat, dem Vertreter der Zuwendungsgeber und wissenschaftliche Sachverständige angehören, beruft den Präsidenten, der die Stiftung leitet und gemeinsam mit dem Verwaltungsdirektor den Vorstand bildet.

Derzeit gliedert sich die Stiftung in vier Direktionen:

- Verwaltung
- Goethe-Nationalmuseum
- Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek
- Goethe- und Schiller-Archiv

Dem Präsidenten sind die Stabsabteilungen zugeordnet: Rechtsfragen, Presse/Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen/ Ausstellungen, Publikationen, Forschungsförderung, Forschungsorganisation.

Auf Grund des Gutachtens einer Strukturkommission und mit der Neubesetzung der Stelle des Präsidenten wird eine Neuordnung vorbereitet, die auch durch die beschlossene Fusion mit den Kunstsammlungen notwendig wird.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Zu den Stiftungen gehören folgende Gebäude und Anlagen:

a) im Stadtkern von Weimar

- Goethe-Nationalmuseum mit Goethes Wohnhaus und Garten
- Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek
- Park an der Ilm mit Goethes Gartenhaus, dem Römischen Haus, dem Pogwisch-Haus und weiteren Gartendenkmälern
- Schillers Wohnhaus mit dem Neubau eines Ausstellungsgebäudes (Schillermuseum)
- Wittumspalais
- Grünes und Gelbes Schloss (Markt 15)
- Fürstengruft und Russisch-orthodoxe Kapelle
- Kirms-Krackow-Haus
- Liszt-Haus mit Gärtnerhaus und Garagenhof
- Goethe- und Schiller-Archiv
- Nietzsche-Archiv
- Forschergebäude Marstallstraße 3
- Besucherinformation Frauentorstraße 4
- Vier weitere Häuser und Liegenschaften

b) am Stadtrand

- Schloss, Orangerie und Park Belvedere
- Schloss und Park Tiefurt

c) außerhalb von Weimar

- Schloss, Park und Liebhabertheater Groß-Kochberg
- Schloss und Park Ettersburg
- Dornburger Schlösser
- Wieland-Gut und Park Oßmannstedt
- Jagdhaus Gabelbach
- Goethehaus Stützerbach
- Schillerhaus Bauerbach

d) mit der geplanten Fusion mit den Kunstsammlungen

- Residenzschloss (derzeit noch Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten)
- Neues Museum (ehem. Landesmuseum)
- Bauhaus-Museum.
- Schloss Belvedere

Die Stiftung verfügt über reiche Sammlungen und Bestände aus Goethes Besitz und zu seinem Umkreis, zum 19. und 20. Jahrhundert und mit der Fusion mit den Kunstsammlungen über Kunstwerke vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Goethe-Nationalmuseum: Goethes Sammlung zur bildenden Kunst: Gemälde, Graphiken, Gemmen, Münzen und Medaillen, Abgüsse, Plastiken, Keramiken, archäologische Fundstücke (insgesamt ca. 26.000 Stücke) Goethes naturwissenschaftliche Sammlungen: Geologie, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, Farbenlehre, Ethnologie (insgesamt ca. 22.000 Stücke) Weitere Bestände: Druckgraphik (35.000 Blatt), Kunstgewerbe und Mobiliar (11.000 Stücke), Malerei, Handzeichnungen und Plastiken (13.000 Objekte), Münzen, Medaillen etc. (4.000 Objekte).

Goethe- und Schiller-Archiv: 111 Nachlässe von Dichtern und Schriftstellern des 18. und 19. Jahrhunderts, darunter von Goethe, Schiller, Achim und Bettina von Arnim, Georg Büchner, Eduard Mörike, Friedrich Hebbel, Franz Liszt, Friedrich Nietzsche u.v.a. Insgesamt ca. sechs Millionen Blätter in 6.000 Archivkästen.

Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek: Unter den ca. 900.000 Bänden gibt es 277.000 Drucke des 16. bis 19. Jahrhunderts, 2.000 mittelalterliche Handschriften, 1.309 Inkunabeln; 7.000 Karten; geschlossene Privatbibliotheken von Goethe, Achim von Arnim, Nietzsche; Spezialsammlungen zu Shakespeare, Faust.

Die Fusion mit den Kunstsammlungen zu Weimar bedeutet nicht nur einen erheblichen Zuwachs an Sammlungen, sondern ganz neue Bereiche der Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart müssen mit der bisherigen Stiftung verschmolzen werden:

Schlossmuseum im ehemaligen Residenzschloss: Es beherbergt eine umfangreiche Mittelalterabteilung, eine außerordentliche Sammlung russischer Ikonen sowie die Cranach-Galerie mit zahlreichen Werken von Lucas Cranach und Albrecht Dürer sowie deren Zeitgenossen. Weitere Schwerpunkte sind die Werke der Malerei des Klassizismus und der Romantik. Die graphische Sammlung umfasst 100.000 Blätter.

Bauhaus-Museum: Ausgestellt sind 500 Objekte zur Weimarer Kunstentwicklung von 1900 bis 1930. Schwerpunkt ist die Bauhausphase 1919 bis 1925. In den letzten Jahren ist die Sammlung auf ca. 8.000 Objekte angewachsen.

Neues Museum: Die neugestaltete ehemalige Landesmuseums, 1999 eröffnet, zeigt die Sammlung Paul Maenz zur internationalen Kunst der sechziger Jahre.

Schloss Belvedere: Hier werden die kunstgewerblichen Sammlungen ausgestellt.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Stiftung verfügt über siebzehn Dichterhäuser, Gedenkstätten, Palais und Schlösser, das neu eingerichtete Goethe-Nationalmuseum und die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek, die besichtigt werden können. Jährlich werden ca. 500.000 Besucher gezählt. Neben der Dauerausstellung des Goethe-Nationalmuseums zur Geschichte der Klassik finden Sonder- und Kabinettausstellungen im ehemaligen Schillermuseum und im Goethe-Nationalmuseum statt. Zu den Häusern liegen neu bearbeitete Hausmonographien vor, jährlich erscheinen ein bis zwei Ausstellungskataloge. Der Museumsshop wird als stiftungseigene GmbH betrieben. Alljährlich finden an den verschiedenen Orten zahlreiche musikalisch-literarische Veranstaltungen, Konzerte, Lesungen, Vorträge und Einführungen statt. Traditionell wird Goethes Geburtstag gefeiert. Die Programme werden vierteljährlich angekündigt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftliche Arbeit hat in Weimar eine lange Tradition. Die Editionstätigkeit bezieht sich auf eine Reihe von Langzeitunternehmen: die Herausgabe der Tagebücher Goethes, der Werke Schillers, Achim von Arnims, Heinrich Heines, der Briefe Herders und der Briefe an Goethe in Regestform. Bearbeitet werden eine laufende Internationale Bibliographie zur deutschen Klassik und Personalbibliographien zu Goethe, Lessing, Herder, Schiller, Heine und Nietzsche.

Im Rahmen der Forschungsförderung werden Projekte zur Rezeption der Klassik und zur Geschichte Weimars und der NFG erfolgreich durchgeführt. Die Stiftung vergibt Stipendien an in- und ausländische Wissenschaftler, führt Stipendiatenkolloquien und zahlreiche wissenschaftliche Tagungen und Seminare durch. Ein Jahrbuch der Stiftung ist in Vorbereitung. Die Erschließung der Bestände der Bibliothek und des Goethe-Nationalmuseums ist mit Hilfe der EDV hervorragend vorangekommen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Stiftung ist bemüht, die internationalen wissenschaftlichen Beziehungen auszubauen, die zu Institutionen in Frankreich, Italien, den USA usw. bestehen. Vor allem konzentriert sich die internationale Zusammenarbeit auf das Stipendienprogramm. Seit 1993 haben fast 200 Wissenschaftler aus 21 Ländern in Weimar gearbeitet.

Regelmäßig nehmen Mitarbeiter/innen der Stiftung an Tagungen und Veranstaltungen im Ausland teil.

8. Finanzen

Die Stiftung erhält jährliche Zuwendungen des Bundes, des Freistaats Thüringen und der Stadt Weimar. Zu den eigenen Einnahmen kommen Drittmittel in beträchtlicher Höhe über die BfA, die DFG, über Stiftungen und Sponsoren zur Finanzierung weiterer Arbeiten der Stiftung.

8.1 Haushalt 2000 (Jahresabschluss)

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	4.507.000
Drittmittel, Spenden, ABM/SAM	DM	8.345.000
Zuwendungen		
Bund		10.563 000
Freistaat Thüringen		9.390.000
Stadt Weimar		3.200.000
Projektmittel		
Bund		3.089.000
Freistaat Thüringen		3.133.000
	DM	42.227000

Ausgaben		
Personalausgaben	DM	24.404.000
Sachausgaben		10.997.000
Investitionen		604.000
Baumittel		6.222.000
	DM	42.227.000

8.2 Personal (Wirtschaftsplan)

Wenngleich in den letzten zehn Jahren viel Personal abgebaut wurde, besteht die Verpflichtung, auch künftig weitere Stellen einzusparen, um bei tarifvertraglichen Erhöhungen den Haushalt ausgleichen zu können.

Höherer Dienst BAT I - IIa	59
Gehobener Dienst BAT III - Vb	49
Mittlerer Dienst BAT Vc - VIIII	93,5
Lohnempfänger	83
	284,5 Stellen

Hinzu kommen ca. 155 zusätzliche Kräfte, die nicht aus dem Haushalt finanziert werden. So sind ca. 460 Mitarbeiter/innen in Weimar beschäftigt.

8.3 Baumaßnahmen

In den letzten zehn Jahren wurden die meisten Gebäude der Stiftungen durch die Sanierung der Dächer, Erneuerung der Heizungs- und Sicherheitsanlagen und durch weitere Reparaturen in ihrer Substanz verbessert.

Folgende Häuser wurden restauriert bzw. umgebaut und fertiggestellt:

- Goethe-Nationalmuseum und Goethes Wohnhaus und Garten
- Goethes Gartenhaus
- Römisches Haus
- Kirms-Krackow-Haus
- Besucherinformation Frauentorstraße
- Fürstengruft

Für die Bau- und Bauunterhaltungsmaßnahmen wurden bis 2000 DM 82 Millionen verausgabt, davon aus Dritt- und Sondermitteln DM 13,3 Millionen.

Im Herbst 2001 beginnt die bisher größte Baumaßnahme: die Erweiterung und Modernisierung der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek durch Sanierung und Ausbau der beiden Schlösser und Bauten Markt 15 und Bau eines Tiefmagazins. Die Baukosten wurden mit DM 46,5 Millionen errechnet. Sie werden je zur Hälfte vom Bund und dem Freistaat Thüringen getragen. Die Bauzeit soll drei bis vier Jahre betragen. Danach soll das historische Bibliotheksgebäude für DM 18 Millionen restauriert werden. Die Kosten werden zur Hälfte von den Zuwendungsgebern getragen. Die weitere Summe soll durch Sponsorengelder aufgebracht werden.

Die Stiftung geht davon aus, dass nach Fertigstellung der Bibliothek für die Sanierung der Schlösser und weiteren Liegenschaften noch ca. DM 80 Millionen erforderlich sein werden.

9. Perspektiven

Die Umwandlung der ehemaligen NFG in die Stiftung Weimarer Klassik findet vor allem in der anspruchsvollen Neugestaltung des Goethe-Nationalmuseums und in der Erschließung und Modernisierung der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek ihren sichtbaren Ausdruck. Hinzu kommen die Erfolge des Kunstfestes und der Veranstaltungen zum Kulturstadtjahr Weimar 99, die auch die Stiftung in den Blickpunkt internationaler Medien gebracht hat. Die innere Reform ist eine Aufgabe der Zukunft, die durch die Einbeziehung der Gebäude Markt 15 und die geplante Fusion mit den Kunstsammlungen unumgänglich wird. Weit über die bloße Zusammenführung von historischen Beständen und Sammlungen hinaus, liegen die Chancen einer Fusion vor allem darin, dass eine Institution entsteht, die sich in Umfang und Komplexität nur mit Dresden bzw. der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vergleichen lässt.

Die Vorlage des Berichtes einer Strukturkommission, der Wechsel an der Spitze der Stiftung und die bevorstehende Fusion werden die Möglichkeit mit

sich bringen, dass die Stiftung neue Impulse erhält und die Institution in der deutschen Kulturlandschaft den ihr zukommenden Platz wirksam ausfüllt. Die räumlichen Voraussetzungen sind gegeben, eine tragende Gesamtidee aber ist noch im Blick auf das Goethe'sche Erbe zu entwickeln. Die sich neu entwickelnde Stiftung könnte den Namen tragen: Weimarer Sammlungen, Schlösser und Gärten.

5.4 Mecklenburgische Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten

Träger: Land Mecklenburg-Vorpommern Staatliches Museum Schwerin
Anschrift: 19055 Schwerin, Alter Garten 3
Tel.: 0385-5 95 80
otto@museum-schwerin.de
www.museum-schwerin.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Großherzogliche Museum wurde 1882 für den von den Herzögen von Mecklenburg mit großer Kennerschaft zusammengetragenen Kunstbesitz am Alten Garten in der unmittelbaren Nachbarschaft zum Theater am Schweriner See, gegenüber dem Schloss, eingeweiht. Der von dem Architekten Hermann Willebrand im neoklassizistischen Stil geschaffene und später erweiterte Museumsbau wurde wegen seiner technischen und funktionalen Gestaltung damals als bahnbrechend gelobt. Eine imposante Haupttreppe führt zu dem von sechs Säulen getragenen Portikus hinauf. (Heute befindet sich der Eingang im Erdgeschoss.)

Zum Staatlichen Museum Schwerin gehören heute neben der Galerie drei Residenzschlösser der mecklenburgischen Herzöge: seit 1919 Teile des Schlosses Schwerin, seit 1978 Schloss Güstrow und seit 1986 Schloss Ludwigslust. Erst aus dem Untertitel ergibt sich, dass das Staatliche Museum Schwerin „*Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten*“ umfasst.

2. Aufgaben

Das Staatliche Museum Schwerin zählt dank der hervorragenden Qualität seiner Sammlungen zu den zwölf national bedeutendsten Museen Deutschlands. Es erfüllt durch seine Ausstellungen und Publikationen, seine Erschließung und seinen umfangreichen internationalen Leihverkehr, aber auch durch eine aktive Sammlungspolitik mit der Erwerbung von Spitzenwerken der modernen Kunst (Marcel Duchamp, Picasso, John Cage u.a.) alle Aufgaben eines überregionalen Museums. Zugleich ist das Museum für die Erhaltung, Restaurierung und Verwaltung zweier Schlösser und des Schlossmuseums Schwerin zuständig. Das gilt auch für den Renaissancegarten in Güstrow, während der Park in Ludwigslust unverständlicherweise nicht dem Museum zugeordnet wurde.

3. Struktur/Organisation

Das Staatliche Museum Schwerin ist eine Kultureinrichtung des Landes Mecklenburg-Vorpommern und untersteht dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Die Direktorin wurde vom Land bestellt. Sie ist Vorgesetzte aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer Einrichtung.

Das Museum gliedert sich in fünf Abteilungen und drei Schlösser-verwaltungen:

Allgemeine Verwaltung
Gemäldesammlung mit Plastik
Kupferstichkabinett
Abteilung Kunsthandwerk
Abteilung Museumsfachaufgaben
Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik
Schlossmuseum Schwerin
Schloss Güstrow
Schloss Ludwigslust

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Zum Museum gehören vier Gebäude:

Galerie: Das ehemalige Großherzogliche Museum ist heute nicht nur das zentrale Ausstellungs- und Magazingebäude, sondern auch Sitz der Verwaltung und der Depots.

Die Villa: Das hinter dem Museum am See gelegene große Wohnhaus wird seit 1999 für die Graphische Sammlung und das Münzkabinett genutzt.

Schlossmuseum Schwerin: In dem bedeutendsten Profanbau des Historismus in Europa befinden sich historische Schlossräume in drei Etagen.

Schloss Güstrow: Renaissancebau mit Renaissancegarten. Ausstellung von Werken der Antike, des Mittelalters und der Renaissance; Gemälde, Waffen, Gläser, Keramik, Münzen, zeitgenössische Kunst.

Schloss Ludwigslust: Residenzschloss, gebaut 1772-1776, als Mittelpunkt einer spätbarocken Anlage. Berühmter Landschaftsgarten (150 ha).

Die Kunstsammlungen umfassen 4.800 Gemälde, 640 Plastiken und 30 Objekte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, darunter 450 Werke der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, eine Sammlung mittelalterlicher Kunst, holländische Kleinmeister, italienische Malerei und

Plastik des 16./17. Jahrhunderts, 34 Gemälde von Jean-Baptiste Oudry, zahlreiche Werke von Jean-Antoine Houdon, Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts, bedeutendste Marcel-Duchamp-Sammlung.

Zur Graphischen Sammlung (60.000 Objekte) gehören 10.000 Blatt Handzeichnungen, 45.000 Druckgraphiken, darunter 4.000 Blatt niederländischer Künstler (168 Rembrandt-Radierungen, vollständiges Werk von Van Ostade). Schwerpunkte des Bestandes an Kunsthandwerk (10.000 Objekte) sind eine Porzellansammlung (3.000 Stücke), 50 antike Gefäße, 700 Fayencen, die Glassammlung (1.200 Stücke), Waffen etc. Das Münzkabinett besitzt ca. 32.000 Münzen und Medaillen.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum veranstaltet im Jahr sechs bis acht Ausstellungen aus den Beständen und mit Leihgaben, zu denen meist sehr gute Kataloge erscheinen. Hinzu kommen viele kulturelle Veranstaltungen: Führungen, Vorträge, Lesungen, Workshops, Konzerte. Das Museum ist dank einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit in den Medien sehr präsent. Auch die museumspädagogische Arbeit, die eine lange Tradition hat, ist außerordentlich erfolgreich. Jährlich finden Darüber hinaus an den vier Orten ca. 60 größere Veranstaltungen statt. Die Zahl der Ausstellungsbesucher betrug im Jahr 2000 insgesamt 331.543 Personen. Davon besuchten das Schloss Schwerin allein 188.000 Personen (Ludwigslust: 65.536, Güstrow 43.480, Galerie 34.271).

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftliche Arbeit in der Gemäldesammlung, der Graphischen Sammlung, der Sammlung des Kunsthandwerks und dem Münzkabinett konzentriert sich auf die Erschließung der Sammlungen mit Hilfe der EDV in eigenen Datenbanken und auf die Veröffentlichung von Bestandskatalogen zu einzelnen Teilgebieten, auf die Erforschung der Sammlungsgeschichte und die Herausgabe von Ausstellungskatalogen. Seit 1991 sind über 60 Kataloge herausgegeben worden, allein im Jahr 2000 zwölf, teilweise großformatige Werke, darunter

- Jean-Baptiste Oudry - Jean-Antoine Houdon. Vermächtnis der Aufklärung (207 S.)
- Stillleben des Goldenen Zeitalters (143 S.)
- Die Medaille. Kommentierter Katalog (167 S.)
- Elfenbein. Kunstwerke des Barock (310 S.)

Die Veröffentlichungen werden in den vier Museumsshops angeboten und verkauft.

Erarbeitet wird auch eine Dokumentation der kriegsbedingten vermissten Kunstwerke des Mecklenburgischen Landesmuseums in Schwerin (Bd. 1 ff. 1998 ff.).

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Museum hat seit 1995 Kontakte zum Metropolitan Museum in New York, dem Museum of Fine Art in Houston, der National Gallery London, dem Rijksmuseum Amsterdam, dem Mauritshuis Den Haag, der Nasjonal-Galleriet Oslo hergestellt. Gemeinsame Ausstellungen sind geplant, Restaurierungsaufgaben werden realisiert. Dank der reichen Bestände an europäischer Kunst ergibt sich eine internationale Zusammenarbeit.

8. Finanzen

Das Museum nimmt seit 1996 an einem Budgetierungsversuch teil und berichtet über das Ergebnis Folgendes:

„Mehreinnahmen, die das Soll des Plans übersteigen, können zu 50 % für die Deckung von Mehrausgaben im sächlichen und investiven Bereich genutzt werden, Mehreinnahmen aus dem Erlös des Verkaufs von Handelswaren zu 100 %;

Einsparungen im sächlichen Bereich können für Mehrausgaben im investiven Bereich genutzt werden;

eingesparte Personalkosten können für Mehrausgaben im sächlichen wie investiven Bereich genutzt werden;

Ausgabereste im sächlichen wie investiven Bereich sind übertragbar.

Die Budgetierung ebnete dem Haus die Möglichkeit, bedeutende Kunstankäufe zu tätigen und Ausstellungen von hohem Rang zu realisieren (Polke, Duchamp, Picasso), mittels höherer Eigenleistungen konnten höhere Anteile Dritter geworben werden, z.B. Zuwendungen des Bundes, der Nord LB und anderer namhafter Sponsoren. Die Budgetierung ist zwar in Teilbereichen noch verbesserungswürdig, in Zeiten knappen Geldes aber stellt sie die einzig denkbare Form einer Mittelbewirtschaftung für unsere Häuser dar. Die Absicht, Mehreinnahmen zu erwirtschaften, wird gefördert durch die Möglichkeit, Teile der Einnahmen für besondere Zwecke zu verwenden; Einsparungen bei den Sachkosten für bedeutende Ausgaben im investiven Bereich verwenden zu können, motiviert die Mitarbeiter zum Sparen.“

Laut Beschluss des Landtages zur Haushaltsgesetzgebung 2001 soll die Budgetierung die endgültige Form der Haushaltsbewirtschaftung für das Staatliche Museum werden, allerdings mit der Auflage, dass ab 2002 die Kostenleistungsrechnung (Controlling) einzuführen ist.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	1.918.000
Landesmittel		7.869.300
Baumittel		2.990.000
	DM	12.777.300

Ausgaben		
Personalausgaben	DM	6.576.300
Sachausgaben		2.687.000
Investitionen		534.000
Baukosten		2.990.000
	DM	12.787.300

Zusätzlich wurden aus Spenden DM 392.000 eingeworben und für Erwerbungen bzw. Ausstellungen verausgabt.

Da das Museum bestrebt ist, Werke moderner Kunst insbesondere zur Ergänzung der Duchamp-Sammlung und zum Aufbau einer Sammlung konzeptueller Malerei zu erwerben, werden auf Dauer höhere Mittel erforderlich sein. Dies gilt auch für dringend notwendige Restaurierungsarbeiten.

8.2 Personal

1989 betrug die Zahl der Mitarbeiter/innen 246 Stellen, allein 24 Wissenschaftler im Museumsbereich. Heute sind es weniger als die Hälfte.

Beamte		
Höherer Dienst	9	
Gehobener Dienst	1	
Angestellte		
BAT II a	2	
III - V c	21	
VI b - VIII	16,5	
IX a	6	
Lohnempfänger	44,5	
	100	Stellen

Für den Betrieb der Schlösser Güstrow und Ludwigslust werden in Spitzenzeiten Aushilfskräfte beschäftigt. Nach Darstellung des Museums sind dreizehn zusätzliche Kräfte notwendig (was nicht nachvollziehbar ist). Es teilt die Sorge der Personalkürzung bei höheren Personalkosten mit allen Einrichtungen.

8.3 Baumaßnahmen

Ein Hauptproblem des Museums ist die Raumnot in der Galerie durch Zweckentfremdung der Ausstellungsräume und der desolate Zustand von Schloss Ludwigslust. Hier sind Maßnahmen eingeleitet worden. Doch der Baufortgang ist infolge fehlender Mittel viel zu langsam.

Galerie: Bisher wurden nur die dringendsten Sanierungsmaßnahmen innen und außen durchgeführt. Bis 2000 wurden dafür DM 13,9 Millionen verausgabt. Um die schlimmste Raumnot zu beseitigen, wurde das repräsentative Wohnhaus Werderstraße 141 erworben und für DM 4,46 Millionen instand gesetzt.

Notwendig ist die Realisierung eines geplanten rückwärtigen Erweiterungsbaus unter Einbeziehung des ehemaligen Direktorenhauses (Tappenhagen 14) zur Unterbringung der Magazine, Werkstätten und Verwaltungsräume. Dies ist die Voraussetzung für die vollständige Sanierung des historischen Museumsgebäudes.

Für die Maßnahmen sind erforderlich:

Erweiterungsbau mit Tappenhagen 14	DM	31.210.000
Sanierung Galerie		28.265.000
Verbindungsbau		11.150.000
	DM	70.625.000

Jährlich stehen nur DM 2,04 Millionen (Bund und Land) zur Verfügung. Bleibt es bei dem bisherigen Mitteleinsatz, ist mit der Beendigung im Jahre 2036 zu rechnen!

Schlossmuseum: Die Restaurierung steht im Zusammenhang mit der Sanierung des Schlosses, das Sitz des Landtags ist, insgesamt. Bisher wurden für das Schloss insgesamt DM 84 Millionen verausgabt. 250.000 DM kamen dem Museum zugute.

Schloss Güstrow: Die letzte Sanierung erfolgte in der DDR-Zeit. Bis 2000 wurden für Restaurierungsmaßnahmen DM 3,5 Millionen verausgabt. Erforderlich sind nach dem Gutachten des Landes insgesamt noch DM 41,6 Millionen. Wann diese Mittel zur Verfügung stehen, ist nicht abzusehen.

Schloss Ludwigslust: Im Gegensatz zu Güstrow ist der Eindruck vom Bauzustand des Schlosses Ludwigslust besonders deprimierend. Nur das erste Obergeschoss ist im nicht restaurierten Zustand für die Öffentlichkeit zugänglich. Von den fünf Bauabschnitten zur Sicherung und Instandsetzung des Schlosses sind bis 2000 unter Einschluss dringender Bauunterhaltungsmaßnahmen DM 5,55 Millionen für den ersten und zweiten Bauabschnitt ausgegeben worden. Erforderlich sind für die weiteren Abschnitte:

3.	Bauabschnitt	DM	2.300.000
4.	Bauabschnitt		3.700.000
5.	Bauabschnitt		24.200.000
		DM	30.200.000

Höchste Priorität hat das zentrale Museumsgebäude in Schwerin. Parallel dazu sollte Schloss Ludwigslust restauriert werden. **Insgesamt ist ein Investitionsbedarf von mindestens rund DM 143 Millionen erforderlich**.

9. Perspektiven

Die Mecklenburgischen Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten sind die zentrale Museumseinrichtung in Mecklenburg-Vorpommern. Die bisher geleistete Arbeit, vor allem auch durch eine neue Akzentuierung in der Erwerbungspolitik im Blick auf die moderne Kunst, ist außerordentlich zukunftsorientiert und verdient hohen Respekt. Die Betreuung der drei Schlösser ist eine weitere Aufgabe, die dem Museum im Lande Gewicht gibt. Ein Ausbau kultureller Aktivitäten in Güstrow und Ludwigslust wäre wünschenswert. Die Einrichtung der Museumsshops ist vorbildlich. Die Einbeziehung der Parks und Gärten in Güstrow und Ludwigslust sollte angestrebt werden, um die Dimension des Schweriner Museums wirklich sichtbar zu machen.

5.5 Gartenreich Dessau-Wörlitz

Träger: Kulturstiftung Dessau-Wörlitz
Anschrift: 06846 Dessau, Schloss Großkühnau
Tel.: 0340-64 61 50
ksdw@ksdw.de
www.ksdw.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Schlösser, Bauten und Gartenanlagen in und um Dessau als kulturelles Erbe der Fürsten zu Anhalt, vor allem des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz (1740–1817) wurden 1918/19 in die Joachim-Ernst-Stiftung eingebracht, die bis 1952 bestand. Der Kern der Stiftung - Wörlitz, Oranienbaum und Luisium - wurde 1955 als „*Staatliche Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum und Luisium*“ eigener Rechtsträger und unterstand bis 1990 dem Rat des Kreises Gräfenhainichen. Nach der Wende und einer Übergangszeit als Landeseinrichtung wurde das Dessau-Wörlitzer Gartenreich in die 1994 gegründete „*Kulturstiftung Dessau-Wörlitz*“ überführt und in den folgenden Jahren durch Übernahme der Schlösser Mosigkau und Großkühnau um weitere Liegenschaften arrondiert. Dieses Dessau-Wörlitzer Gartenreich steht mit dem 30.11.2000 auf der Liste des UNESCO-Welterbes.

2. Aufgaben

In der Satzung der Kulturstiftung (§ 2) werden die Aufgaben beschrieben: *„Erhaltung und Entwicklung des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches als herausragendes Kulturdenkmal, insbesondere die Erhaltung der Museen und Sammlungen, des Wörlitzer Gartens und ihrer sonstigen Parkanlagen und Architekturen, sowie die Erfüllung kultureller Aufgaben“.*

Die Stiftung pflegt, bewahrt, restauriert, erforscht und präsentiert das historische Dessau-Wörlitzer Gartenreich mit seinen fünf Schlössern, denkmalgeschützten Einzelbauwerken und gestalteten Landschaften um Dessau. Diese einzigartige Kulturlandschaft als Ausdruck barocken Repräsentationsbewusstseins und zugleich eindrucksvolles Erbe der deutschen Aufklärung wird der Öffentlichkeit durch Führungen, Besichtigungen, Ausstellungen, museumspädagogische Angebote und kulturelle Veranstaltungen zugänglich gemacht und vermittelt. Dem Ziel, die Gartenbereiche an das Erscheinungsbild der jeweiligen Entstehungszeit anzugleichen, dient die wissenschaftliche Erforschung der historischen Grundlagen auch als Voraussetzung für die Instandsetzung, Restaurierung und Gestaltung der Gebäude und Anlagen.

3. Struktur/Organisation

Die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz als Träger des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs ist eine Stiftung öffentlichen Rechts. Der Vorstand besteht aus dem Direktor bzw. der Direktorin, der die laufenden Geschäfte führt. Er wird von einem zehnköpfigen Kuratorium bestellt, das die Arbeit der Stiftung begleitet.

Die Stiftung gliedert sich unter dem Vorstand in Referate und Abteilungen:

Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Medieneinsatz, Besucherdienst, Veranstaltungen

Bibliothek, Fotothek, Archiv, Publikationen

Verwaltung
- Haushalt, Personal, Organisation
- Rechtsfragen
- Bau- und Liegenschaftsverwaltung
- Innerer Dienst, Technik, Werkstätten,
- Bauunterhaltung
- Gondeln, Führungen

Baudenkmalpflege, Restaurierung:
- Denkmalpflege, Bauforschung, Dokumentation
- Restaurierungswerkstätten

Museen, Ausstellungen:
- Sammlungen, Inventarisierung, Dokumentation
- Museumspädagogik
- Museumsführer

Gärten, Parks, Gewässer:
- Gartendenkmalpflege, Forschung, Dokumentation, Gartenbereiche
- Pflanzenpflege, Gartenkultur

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das historische Dessau-Wörlitzer Gartenreich (145 km^2) ist flächenidentisch mit dem Denkmalschutzgebiet der Auenlandschaft der mittleren Elbe und der unteren Mulde, begrenzt im Norden durch den Flusslauf der Elbe, im Süden durch Dessau und Oranienbaum. Aus diesem Gebiet betreut die Kulturstiftung 2,2 km^2 direkt. Es umfasst historische denkmalgeschützte Bauwerke, darunter fünf Schlösser, viele Gartenbauwerke, Brücken und

Ensembles als Architekturdenkmäler eingefügt in historische Landschaftsgärten. Im Einzelnen sind herauszuheben:

- *Schloss Wörlitz* (erbaut 1769–1773) als klassizistisches Bauwerk mit dem Gotischen Haus (erbaut 1773–1813) in einem Landschaftsgarten (entstanden zwischen 1764 und 1800) von 112,5 ha.

- *Schloss Oranienbaum* (erbaut 1681–1710) im barocken Stil, zur Zeit noch genutzt als Staatsarchiv mit einem in Teilen landschaftlich umgestalteten holländischen Barockgarten und einem chinesischen Garten mit Pagode (28 ha).

- *Schloss Luisium* in Dessau (erbaut 1775–1785) mit Schlossgarten, entstanden 1774–1780 (31 ha), ebenfalls ein Denkmal des Klassizismus.

- *Schloss Mosigkau* am Stadtrand von Dessau (erbaut 1752–1755) im Stil des Rokoko mit einem Schlossgarten (6 ha).

- *Schloss Großkühnau* am Stadtrand von Dessau (erbaut um 1770) mit Schlossgarten (1,8 ha).

Originale historische Innenausstattungen klassizistischer und neu-gotischer Wohnräume befinden sich in den Schlössern Wörlitz und Luisium sowie im Gotischen Haus Wörlitz. Zum Bestand gehören 63 niederländische, flämische und altdeutsche Gemälde, zahlreiche außergewöhnliche klassizistische und neugotische Möbel, eine frühe Sammlung 110 englischer Wedgwood-Keramiken und eine Sammlung von 219 vorwiegend Schweizer Glasgemälde vom Ende des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, 169 antike Plastiken und Kleinkeramiken sowie zeitgenössische Bronzen im Schloss Wörlitz und Pantheon, eine ethnographische Sammlung aus der Südsee vom Ende des 18. Jahrhunderts mit besonderer Provenienz von James Cook und Johann Reinhold Forster und die wichtige, pomologische, höchst seltene Sammlung von 222 Wachsfrüchten vom Ende des 18. Jahrhunderts u.v.m.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Dessau-Wörlitzer Gartenreich ist mit seinen Sehenswürdigkeiten, seinen Bauten und Anlagen eine touristische Attraktion in Mitteldeutschland. Jährlich werden ca. 400.000 Besucher gezählt. Die erfreuliche Bilanz hat auch ihre Kehrseiten: Zertrampelung von Wiesen und Anlagen, Anhäufung von Abfällen, zunehmender Vandalismus. Diesen zu steuern, wird eine schwierige Aufgabe sein. Zu Recht wünscht sich die Stiftung auch ein Erhalten von Stille und Finsternis im Gartenreich.

Jährlicher Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen an den einzelnen Orten des Gartenreichs - Vorträge, Konzerte, Sonderführungen - war in den letzten Jahren das Internationale Gartenfestival mit Konzerten, Theateraufführungen, Ausstellungen, wissenschaftlichen Tagungen, Vorträgen, Märkten etc., veranstaltet jeweils von Mitte Juli bis Anfang September. 1998 waren die Niederlande, 1999 Großbritannien, 2000 Italien zu Gast im Dessau-Wörlitzer Gartenreich. Diese Mischung aus internationalem Anspruch, einer touristischen Programmgestaltung und einem breiten Bildungsangebot setzt sich zum Ziel, das Gartenreich in seiner Gesamtheit bekannt zu machen, einen qualitätsvollen Tourismus zu fördern, Garten bezogene Themen zu erörtern und ein Forum für Fachleute und Laien zu schaffen.

Die Stiftung veranstaltet große Wechselausstellungen. Die Kataloge werden in der Reihe der „*Kataloge und Schriften der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz*“ (vorher der Staatlichen Schlösser und Gärten) seit 1996 veröffentlicht.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Bereits seit 1980 wird die Dessau-Wörlitzer Aufklärung im Zusammenhang mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erforscht. Diese Arbeit wurde im letzten Jahrzehnt durch die Dessau-Wörlitz-Kommission, der vor allem Professoren aus Halle angehören, intensiviert. Bestandskataloge zur englischen Keramik von Josiah Wedgwood und zu Bartolomeo Cavaceppi wurden veröffentlicht. Weitere Symposien widmeten sich der Citruspflanzenkultur und dem Wirken und Einfluss des englisch-schwedischen Architekten Sir William Chambers. Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien zu den Themen, die sich aus der Überlieferung und den Beständen der Sammlungen ergeben. Sie führt Forschungsprojekte, die sich daraus ergeben, in Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Forschungs- und Universitätsinstituten durch.

Wünschenswert wäre mittelfristig eine Umgestaltung der gesamten Kommission zu einem „*Dessau-Wörlitzer Arbeitskreis für die Erforschung der Schlösser und Gärten der Aufklärung*“, der Kongresse und Seminare durchführen, Themen zur Bearbeitung anregen und die Erschließung der brachliegenden Quellen in Dessauer Archiven fördern könnte. Aus diesen zusätzlichen Aktivitäten resultiert auch der Wunsch nach weiteren wissenschaftlichen Mitarbeitern, die sich den genannten Aufgaben widmen könnten. Dies wird im Abschnitt Personal angesprochen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Kulturstiftung knüpft an die historischen Auslandsbeziehungen der Fürsten von Sachsen-Anhalt im 18. Jahrhundert an, die auch in den

Sammlungen ihren Niederschlag gefunden haben. Dieses führt insbesondere zu einem Austausch mit den Niederlanden. Aber auch zu Institutionen in Russland, Polen, Frankreich und England wurde eine Zusammenarbeit besonders auf dem Gebiet der historischen Gartenforschung angestrebt und zum Teil schon realisiert.

8. Finanzen

Die Kulturstiftung verfügt, abgesehen von den Einnahmen aus Eintrittsgeldern, Verkauf von Publikationen etc. über keine finanzielle Grundlage. Sie ist als eine Landesstiftung im wesentlichen auf die Zuwendungen des Landes und des Bundes angewiesen.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen in DM		
Eigene Einnahmen	DM	1.672.000
Zuwendungen		
Land Sachsen-Anhalt		9.947.400
Bund		2.000.000
	DM	13.619.400
Ausgaben in DM		
Personalausgaben	DM	6.885.900
Sachausgaben		1.967.400
Sachinvestitionen		263.000
Baumaßnahmen		4.500.000
Zuweisungen und Zuschüsse		
für laufende Zwecke		3.100
	DM	13.619.400

Rechnet man die Baumittel heraus, betragen die laufenden Kosten auf der Einnahmen- und Ausgabenseite DM 9,1194 Millionen.

Zu den Haushaltsmitteln kamen im Jahre 2000 Drittmittel und Sondermittel.

Die Kulturstiftung wird auch ideell und finanziell durch die 1993 gegründete „*Gesellschaft der Freunde des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs e.V.*“ unterstützt, deren Kuratorium mit hochrangigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens besetzt ist und der ca. 800 Mitglieder angehören.

Da die Zuwendungen des Landes in den letzten Jahren nicht erhöht wurden, entsteht bei fortschreitender Restaurierung der Gebäude und steigender

tarifbedingter Erhöhung der Personalkosten eine Unterfinanzierung, die den Aufbau der Stiftung behindern wird.

8.2 Personal

Direktor in Anlehnung an B 3	1	
Angestellte		
Höherer Dienst	12	
Gehobener Dienst	11	
Mittlerer und einfacher Dienst	22	
Arbeiter	50,5	
	96,5	Stellen

Es werden zusätzlich 2 Auszubildende in der Gartenabteilung, ca. 33 befristete Saisonkräfte sowie zusätzlich ca. 40 Aushilfskräfte stundenweise beschäftigt. Weiterhin sind beschäftigt 4 Zivildienstleistende, durchschnittlich 3 Freigänger und 3 Praktikanten.

Um den Aufgaben gerecht zu werden, fordert die Kulturstiftung in einer Optimalvariante einen Zuwachs um 41 Stellen im Personalbereich. Diese Forderung ist im Blick auf die vielen restaurierten und bald fertigen Liegenschaften nachvollziehbar.

Direktion	1
Ref. 01: Öffentlichkeitsarbeit	1
Abt. 2: Baudenkmalpflege, Restaurierung	1
Abt. 3: Museen, Ausstellungen	5
Abt. 4: Gärten, Parks	33
	41

8.3 Baumaßnahmen

Die zahlreichen Bauten und Anlagen konnten bis 1990 nur notdürftig unterhalten werden. So setzte nach der Wende eine rege Bautätigkeit ein, die zunächst darauf zu richten war, den Verfall desolater Bauwerke zu stoppen, diese instand zu setzen und der Öffentlichkeit erneut zugänglich zu machen. Es besteht nach wie vor ein erheblicher Restaurierungsbedarf sowohl hinsichtlich der Bauwerksubstanz als auch der künstlerischen Ausstattung und des beweglichen Kunstguts.

Von 1990 bis 1999 wurden folgende Gebäude restauriert:

Schloss Luisium
Orangerie Oranienbaum

Pagode Oranienbaum
Venustempel in Wörlitz
Amalieninsel mit Grotte
Küchengebäude am Schloss Wörlitz

Außerdem wurden zahlreiche Bauunterhaltungsmaßnahmen und Maßnahmen im Bereich der Gartendenkmalpflege durchgeführt. Insgesamt wurden von 1990 bis 1999 rund DM 38,5 Millionen verausgabt aus Mitteln des Bundes, des Landes, der Bundesstiftung Umwelt und aus Eigenmitteln.

Bei den laufenden Baumaßnahmen handelt es sich im Wesentlichen um folgende Objekte:

Schloss Wörlitz
Orangerie Luisium
Stein mit Villa Hamilton
Gotisches Haus
Gelbes Haus
Palmenhaus Wörlitz
Schlosskomplex Oranienbaum-Elbpavillon

Die Gesamtkosten werden mit ca. DM 103 Millionen angegeben. Da für die Baumaßnahmen nur Baumittel in jährlicher Höhe von DM 5 Millionen zur Verfügung stehen, wird die Restaurierung und Sanierung der in Angriff genommenen Maßnahmen zwanzig Jahre beanspruchen. Bei Berücksichtigung von Kostensteigerungen und Inflation sogar bis zu einhundertzwanzig Jahren. Es wäre wünschenswert, wenn diese Zeit durch jährliche Bauausgaben von DM 7 bis 8 Millionen verkürzt würde.

Nach Angaben der Stiftung sind darüber hinaus noch weitere Baumaßnahmen in Höhe von ca. DM 60 Millionen erforderlich. **Der Gesamtinvestitionsbedarf liegt also bei rund DM 160 Millionen.**

9. Perspektiven

Die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz sollte in den nächsten Jahren in die Lage versetzt werden können, das Georgium, das frühklassizistische Schloss in Dessau samt seiner Gartenanlagen von der Stadt zu übernehmen. Dazu gehört auch die Anhaltische Gemäldegalerie, die als unverzichtbarer Teil der in der Kulturstiftung verwalteten Kunstsammlungen zu verstehen ist. Das Georgium würde außerdem auf Dauer ein vorzüglicher Ausstellungsort der Stiftung sein können. Hierzu ist ein zusätzlicher Personalzuwachs erforderlich.

Das Gartenreich Dessau-Wörlitz ist der gestaltete Teil des 145 qkm umfassenden Denkmalschutzgebietes südlich der mittleren Elbe zwischen

Großkühnau und Wörlitz, das insgesamt als Gartenreich gesehen wird. Darüber hinaus sollte die Zuordnung des Sieglitzer Parks und des Landschaftsgartens Großkühnau angestrebt werden. Angesichts der großflächigen Ausdehnung des denkmalgeschützten Gartenreichs Dessau-Wörlitz auf einer Fläche von 145 km^2 südlich der mittleren Elbe zwischen Großkühnau (im Westen) und Wörlitz (im Osten) ist im Sinne eines Erhalts dieses Welterbes der Menschheit wichtig, die Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Gebietskörperschaften, Kommunen und Orten zu optimieren.

5.6 Franckesche Stiftungen zu Halle

Träger: Franckesche Stiftungen
Anschrift: 06110 Halle, Franckeplatz 1, Haus 37
Tel.: 0345-2 12 74 00
Leitung@francke-halle.de
www.franckesche-stiftungen.uni-halle.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Franckeschen Stiftungen sind nach dem pietistischen Theologen August Hermann Francke (1663-1727) benannt. Er gründete 1698 ein Waisenhaus in Glaucha vor Halle (heute ein Stadtteil), das sich zu einem christlichen sozialpädagogischen Zentrum entwickelte und als rechtlich selbstständige Schulstadt bis 1946 bestand. In jenem Jahr wurden die Stiftungen in ihrer Rechtspersönlichkeit aufgehoben und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingegliedert. Als öffentlich-rechtliche Stiftung 1992 vom Lande Sachsen-Anhalt wieder errichtet, wurden den Stiftungen die zentralen Liegenschaften zum 1.1.1994 rückübertragen.

2. Aufgaben

Die Franckeschen Stiftungen sind ein historischer Ort des 18. Jahrhunderts zur Erinnerung an den Halleschen Pietismus und seine Nachwirkungen, an August Hermann Francke und seinen Lebenskreis. Das denkmalgeschützte Areal stellt ein einzigartiges Denkmal pietistischer Architektur dar, das zwischen 1698 und 1750 entstanden ist.

Die Stiftungen haben die Aufgabe, dieses kulturelle Erbe zu bewahren. Sie unterhalten deshalb ein Kultur- und Studienzentrum und verstehen ihre kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten und ihre internationalen Beziehungen als eine nationale Aufgabe.

Darüber hinaus restaurieren, unterhalten und verwalten die Franckeschen Stiftungen die sich auf dem Areal befindenden Gebäude mit pädagogischen, sozialen und wissenschaftlichen Institutionen in staatlicher, kommunaler, kirchlicher und privater Trägerschaft. Mit diesen Trägern wurden Mietverträge abgeschlossen. Dazu gehören vier Schulen, eine Jugendwerkstatt, ein Evangelisches Konvikt, der Stadtsingechor, die Theologische Fakultät, der Fachbereich Erziehungswissenschaften und zwei interdisziplinäre Zentren für Pietismus und Aufklärungsforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie zwei Wirtschaftsbetriebe. Die drei Kindertagesstätten sowie ein Hort wurden von der Stiftung übernommen und werden im Wirtschaftsplan in einem eigenen Kapitel geführt.

3. Struktur/Organisation

Die Franckeschen Stiftungen als öffentlich-rechtliche Stiftung arbeiten nach der Satzung vom 24.3.1992 in der veränderten Fassung vom 22.3.1993. Sie werden von einem fünfköpfigen Direktorium unter Vorsitz des Direktors geleitet. Ihre Mitglieder werden von dem Aufsichtsgremium, dem Kuratorium für fünf Jahre gewählt. Zwei Geschäftsführer (Verwaltung, Kultur/Wissenschaft) sind für die laufenden Geschäfte verantwortlich. Unterstützt werden die Stiftungen vom Freundeskreis, dessen Präsident Mitglied des Kuratoriums ist. Die Stiftungen gliedern sich in folgende Organisationseinheiten:

- Direktorium
- Verwaltung: Haushalt, Personalia, Liegenschaften, Zentrale Dienste
- Kultur- und Wissenschaftsbereich: Bibliothek; Archiv; Historisches Waisenhaus (Sammlungen, Ausstellungen);
- Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit
- Sozialbereich: drei Kindertagesstätten und ein Hort.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das bauliche Ensemble der Franckeschen Stiftungen umfasst 50 Gebäude und Gebäudeteile auf einer Fläche von 16 ha. Um einen langgestreckten Lindenhof stehen teilweise sehr hohe Bauten aus dem frühen 18. Jahrhundert, teils aus Fachwerk, teils aus Stein errichtet. Jenseits des Schwarzen Weges, der Hauptachse in den Stiftungen, befinden sich weitere Gebäude aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert.

Die Franckeschen Stiftungen verfügen unter ihren historischen Gebäuden über berühmte Bauwerke: das Historische Waisenhaus (1698–1700), das größte fünf- bis sechsgeschossige Fachwerkhaus Europas von 110 m Länge (1711–1715), das älteste deutsche Kinderkrankenhaus (1722), das älteste erhaltene selbstständige Bibliotheksgebäude (1726–1728).

Die Kunst- und Naturalienkammer, 1698 entstanden, 1741 in dem restaurierten Saal aufgestellt, 1994/95 wiederhergestellt, umfasst ca. 3.000 Objekte in 18 Sammlungsschränken von 1740.

Die Bibliothek enthält ca. 60.000 alte Drucke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und zählt heute 120.000 Bände. Das Archiv bewahrt die historischen Akten der Franckeschen Stiftungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert in einem umfangreichen Verwaltungsarchiv, der Handschriftensammlung, dem Schularchiv und den Missionsarchiven.

Die Böttchersche Porträtstichsammlung von 14.000 mit handschriftlichen Texten versehenen Kupferstichen wird ergänzt durch eine kleine Sammlung von Ölbildnissen.

5. Kulturelle Aktivitäten

Seit ihrer Wiederherstellung 1992 führen die Franckeschen Stiftungen kulturelle Veranstaltungen durch. Dafür wurde das 1995 eingeweihte Historische Waisenhaus als Kulturzentrum restauriert. Entstanden sind das A.-H.-Francke-Kabinett, das Cansteinsche Bibelkabinett und die Kunst- und Naturalienkammer mit ständigen Ausstellungen.

Im ersten Obergeschoss befinden sich fünf Seminar- und Besprechungsräume. In allen Räumen finden vier bis sechs Wechselausstellungen im Jahr statt. Der restaurierte Versammlungssaal, der Freylinghausensaal, dient Konzerten, Vorträgen, Konferenzen etc.

Die Stiftungen führen im zweiten Obergeschoss umfassende Jahresausstellungen von Mai bis November zu Themen aus dem Umkreis der Stiftungsgeschichte und des Stiftungsgeschehens mit überregionalem Anspruch und der Veröffentlichung umfassender Kataloge durch. 1996: Die große Nordische Expedition. Georg Wilhelm Steller (1704–1746); 1997: Schulen machen Geschichte; 1998: August Hermann Francke; 1999 Goethe und die Stillen im Lande; 2000: Kindsein ist kein Kinderspiel. 2001: Gott zur Ehr und zu des Landes Besten. Die Franckeschen Stiftungen und Preußen. Im Winterhalbjahr wird die Ausstellung zu Leben und Werk A.H. Franckes wiederholt.

Im Zusammenhang mit den Ausstellungen steht ein Kinderprogramm, für das ein eigenes Zentrum im Sockelgeschoss, das Krokoseum, eingerichtet wurde.

Die kulturellen Veranstaltungen werden jeweils einem Jahresthema zugeordnet und seit 1993 in einem Jahresprogramm mit Berichten, Aufsätzen und Informationen veröffentlicht. Die Themen der letzten Jahre: 1999: Das Goethejahr in Halle; 2000: Was für Kinder; 2001: Wie hast du‘s mit der Religion? Es finden jährlich zwischen 50 und 70 Veranstaltungen statt.

Ein zweiter Veranstaltungsort ist die Historische Bibliothek, die 1728 fertiggestellt wurde. Die Kulissenbibliothek im ersten Obergeschoss ist zu den üblichen Öffnungszeiten zu besichtigen, dazu auch eine Kabinettausstellung im ehemaligen Bibliothekszimmer.

Führungen werden auch durch das ganze Gelände der Stiftungen angeboten. Dazu gehört auch die im Jahre 2000 in zwei ehemaligen Kohlenkellern

geweihte, von russischen Ikonenmalern ausgemalte Hauskirche der russisch-orthodoxen Gemeinde in Halle, benachbart einer schlichten evangelischen Hauskapelle, die 1999 geweiht wurde. Im Jahr 2000 wurden ca. 79.000 Besucher gezählt.

Vorgesehen ist der Ausbau des ehemaligen Kinderkrankenhauses zu einem pädiatischen Museum.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Nach gründlicher Sanierung der historischen Bibliothek und des mit ihr durch einen Glaszwischenbau verbundenen Canstein-Hauses ist in den beiden Häusern ein Studienzentrum „*August Hermann Francke*“ entstanden. Dazu gehören die Bibliothek und das Archiv der Stiftungen, deren Bestände durch Computerprogramme erschlossen werden und in einem Lesesaal zu benutzen sind. Es finden wissenschaftliche Veranstaltungen statt, auch im Zusammenhang mit dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität (gemeinsam mit den Stiftungen), das im Studienzentrum untergebracht ist. Spezielle Erschließungsprogramme, z.T. mit Hilfe der DFG, gelten dem Berliner Francke-Nachlass, den Quellen zur Indien- und Amerika-Mission. Intensiv wird die Schulgeschichte der Stiftungen untersucht.

Die Forschungsergebnisse werden in den Schriftenreihen der Stiftungen veröffentlicht: Hallesche Forschungen. Bd. 1 ff. 1996 ff. (bisher 6 Bde.); Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien. Bd. 1 ff. 1997 ff. (bisher 5 Bde.); Neue Hallesche Berichte. 1999 ff. (bisher 1 Band). In einer eigenen Forschungsstelle werden die Quellen zur großen Nordischen Expedition, speziell die Tagebücher, Briefe und Dokumente von Georg Wilhelm Steller (Kamtschatka-Forscher aus den Franckeschen Stiftungen) ediert (Bd. 1 ff. 1996 ff. Halle & Moskau 2000 ff.).

Durch ein stiftungseigenes Stipendienprogramm ist die Grundlage für eine Koordinierungsstelle zur Erforschung des Halleschen Pietismus gelegt. Ihr Ausbau ist ein Desiderat.

7. Internationale Zusammenarbeit

August Hermann Francke und seine Nachfolger unterhielten, nicht nur durch Missionstätigkeit, Beziehungen zu Osteuropa, speziell zu Russland, zu den Niederlanden und Großbritannien, zu Indien und zu Nordamerika. Die Stiftungen haben diese weltweiten Beziehungen nach ihrer Wiederherstellung erneut aufgenommen. Verträge wurden geschlossen mit dem Gurukul Lutheran Theological College in Madras (Indien) zur gemeinsamen

Erforschung der Halleschen Missionstätigkeit im 18. Jahrhundert (gemeinsame Tagungen, Veröffentlichungen, Quellenerschließungen), mit der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, insbesondere zur Förderung der Georg-Wilhelm-Steller-Forschung und mit der Ungarischen Nationalbibliothek Szechenyi zur Erforschung der ungarisch-deutschen theologischen Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Eine enge Zusammenarbeit mit nordamerikanischen Forschungseinrichtungen ist in Vorbereitung.

8. Finanzen

Die Franckeschen Stiftungen waren bis 1991 eine der Universität zugeordnete staatliche Einrichtung. Seither verfügen sie über einen eigenen Wirtschaftsplan. Da sie ihre Betriebe auf Grund des Einigungsvertrages verloren haben, verfügen sie nicht mehr über Einnahmen aus wirtschaftlichen Betrieben. Die Mieteinnahmen werden für die Bauunterhaltung, als Komplementärmittel für die Restaurierung der Gebäude und zur Mitfinanzierung des laufenden Haushalts verwendet.

Die Stiftungen werden durch Zuwendungen des Bundes, des Landes Sachsen-Anhalt und der Stadt Halle seit 1992 bzw. 1998 institutionell gefördert.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigenmittel	DM	3.815.000
Zuwendungen		
- Bund		1.600.000
- Land		1.490.000
- Stadt		490.000
Sonstiges	DM	180.000
Arbeitsverwaltung		600.000
Hochschulbauförderung		4.000.000
Denkmalpflege		500.000
Bundesstiftung Umwelt		3.000.000
Zinszuschuss		850.000
	DM	16.525.000

Ausgaben		
Personalausgaben		
- Stellenplan	DM	2.090.150
- ABM		600.000
Sachausgaben		3.960.000
Investitionen		240.000
Baumaßnahmen		8.735.000
Zinsen		900.000
	DM	16.525.000

Die Finanzlage der Franckeschen Stiftungen ist unbefriedigend, da Erträge aus einem Stiftungskapital als Grundlage für die kontinuierliche Wirtschaftsführung fehlen. Ihre institutionelle Förderung durch die drei Zuwendungsgeber muss auf Dauer gesichert werden. Mehrkosten entstehen durch erhöhte Personalkosten.

8.2 Personal

Die Franckeschen Stiftungen sind eine kulturelle Einrichtung im Aufbau. Sie verfügen erst seit 1992 über die ersten Planstellen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Einrichtungen in den Neuen Ländern haben sie also 1992 beim Nullpunkt begonnen, so ist der Personalaufbau noch nicht abgeschlossen. Die erforderlichen weiteren Stellen wurden von den Zuwendungsgebern bisher nicht genehmigt.

Stellenplan 2000 (ohne Kitabereich)

Angestellte BAT I - II a	7
Gehobener Dienst BAT III - VI	9
Mittler und einfacher Dienst BAT VI b - IX	13
	29Stellen

Um die Aufbauarbeit leisten zu können, werden Arbeitsbeschaffungs-maßnahmen seit 1992, zusätzlich seit 1998 Strukturanpassungsmaßnahmen durchgeführt. Für zusätzliche Aufgaben werden Drittmittel eingeworben.

Für den Ausbau des Kultur- und Wissenschaftsbereiches sind neun weitere Stellen für das Ausstellungsreferat, die Museumspädagogik, die Öffentlichkeitsarbeit und das Lektorat unabweisbar.

BAT II a	2	
V b - IV a	3	
VI b - VII	4	
	9	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Die historischen Bauten der Franckeschen Stiftungen befanden sich bis 1989 in einem erbärmlichen Zustand. In den Gebäuden waren Risse entstanden. Da die Dächer undicht waren, drang Wasser in die Mauern. Das geschah durch beschädigte Fallrohre und undichte Dachrinnen. Nach unzureichenden Sanierungsmaßnahmen durch den Sonderbaustab Franckesche Stiftungen der Universität 1989/91 begannen die Franckeschen Stiftungen 1992 mit der Sanierung und Restaurierung in Verbindung mit einem neuen Nutzungskonzept.

Bis 2000 wurden folgende Gebäude restauriert bzw. neu errichtet, geordnet nach den Häusernummern:

Haus 1	Historisches Waisenhaus
Haus 2-4	Steingebäude um 1731
Haus 5-7	Fachwerkbau um 1730
Haus 8-11	Zwei Drittel des Langen Hauses
Haus 22	Historische Bibliothek
Haus 23/24	Canstein-Haus
Haus 25	Mägdeleinhaus
Haus 27	Freylinghausen-Saal
Haus 30	Theologische Fakultät
Haus 33	Bauhof
Haus 35a	Wohnhaus
Haus 48	Kindertagesstätte August Hermann Francke (Neubau)
Haus 54	Aufklärungsforschungszentrum
Sportplatz	

Für die Baumaßnahmen wurden DM 92,8 Millionen ausgegeben. Sie wurden finanziert aus Mitteln des Bundes, der Hochschulbauförderung (Bund und Land), des Landes Sachsen-Anhalt (Investitionsprogramm, Kredite), der Stadt, der EU, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Bayrischen Vereinsbank, der Firma Pfeiffer und Langen, der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, der Volkswagenstiftung und aus Eigenmitteln.

Derzeit werden restauriert:

Haus 21	Stadtsingechor
Haus 26	Englisches Haus
Haus 27	Speisesaal
Haus 31	Ehemaliges ABF-Gebäude
Haus 12/13	Letztes Drittel des langen Hauses

Gesamtaufwand:50.000.000

Folgende zum historischen Ensemble gehörende Bauwerke müssen noch restauriert werden:

Haus 16–20: Pädagogium	ca. DM 20 Millionen
Haus 37–39: Kulturverwaltung	7 Millionen
Haus 51:Ehem. Kinderkrankenhaus	2 Millionen
Haus 52/53: Druckereigebäude	7 Millionen
Franckes Wohnhaus	4 Millionen
Zusammen	DM 40 Millionen

Weitere Gebäude bleiben außer Betracht, deren Sanierung aber auch noch aussteht:

Haus 32:	Große Scheune
Haus 35, 35a, 36:	Vier Wohnhäuser
Haus 42–43:	Schulgebäude der Latina
Haus 40:	Grundschule
Franckeplatz 3, 4	Baulücke Bebauung
Franckeplatz 5	Buchhandlung
Kitas, Hort	Voßstraße
Sporthalle mit	vier Spielfeldern
Parkdeck für	250 Fahrzeuge

Im Zuge der fortschreitenden Restaurierung und Sanierung ist der Baumbestand im Lindenhof durch Neubepflanzung zu ersetzen. Die Plätze und Anlagen müssen gestaltet, Wege gepflastert werden. **Der Gesamtinvestitionsbedarf, der noch nicht abgedeckt ist, beträgt schätzungsweise DM 110 Millionen.**

9. Perspektiven

Die Franckeschen Stiftungen werden mit der fortschreitenden Sanierung ihrer historischen Gebäude ein immer attraktiverer kultureller Bildungsort werden, der die Geschichte der Frömmigkeit und des sozialen Engagements

vornehmlich des 18. Jahrhunderts in Bauten und Veranstaltungen veranschaulicht. Die Stiftungen sind für die in ihren Einrichtungen aufwachsenden Kinder, Jugendlichen und Studierenden ein Ort der Vermittlung von Geschichte und Glauben. Durch ihre kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten haben die Stiftungen ihren verlorengegangenen überregionalen Charakter in den letzten Jahren zurückgewonnen.

Im Verbund mit den reformatorischen Orten Wittenberg, Eisleben und der Wartburg belegen und vermitteln die Franckeschen Stiftungen den Geist religiöser Erneuerung als eine Lebenserfahrung früherer Jahrhunderte, ohne selbst eine kirchliche Einrichtung zu sein.

5.7 Deutsches Meeresmuseum Stralsund

Träger: Stiftung Deutsches Meeresmuseum. Museum für Meereskunde und Fischerei. Aquarium
Anschrift: 18439 Stralsund, Katharinenberg 14-20
Tel.: 03831-2 65 00
info@meeresmuseum.de www.meeresmuseum.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Deutsche Meeresmuseum ging aus dem 1951 gegründeten städtischen Natur-Museum hervor, das sich über ein Bezirksnaturkundemuseum (1958) zu einem Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR (1975) entwickelte, das schon vor der **Wende das besucherstärkste Museum in der DDR** war. Die städtische Einrichtung wurde 1994 von der Stadt Stralsund und dem Verein der Freunde und Förderer des Meeresmuseums in eine Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt.

2. Aufgaben

Das Deutsche Meeresmuseum ist eine allgemeinbildende, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtung und das einzige Museum in Deutschland, das das Meer thematisiert. Es hat nach der Satzung die Aufgabe, „*die Naturräume des Weltmeeres und seiner Küsten, die Fauna und Flora des Meeres und ihre Erforschung und wirtschaftliche Nutzung durch den Menschen wissenschaftlich zu bearbeiten, mit musealen Methoden darzustellen und mit museumspädagogischen Programmen zu vermitteln. Es spezialisiert sich als naturwissenschaftliches Museum auf die Meereskunde und bezieht das Thema Seefischerei als Zweig der angewandten Naturwissenschaften in sein Aufgabengebiet mit ein. Das Deutsche Meeresmuseum hat deshalb vorrangig die Entwicklungsprozesse und ökologischen Zusammenhänge des Lebens im Meer sowie die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und der Lebewelt des Meeres wissenschaftlich zu erforschen und allgemeinverständlich zu vermitteln*“.

3. Struktur / Organisation

Das Deutsche Meeresmuseum wird von einer Stiftung bürgerlichen Rechts betrieben und von einem Direktor geleitet, der vom Verwaltungsrat eingestellt wird und diesem untersteht. Dem Verwaltungsrat gehören acht Mitglieder an, die das Kulturministerium Mecklenburg-Vorpommern, die Bürgerschaft der Hansestadt Stralsund, den Verein der Freunde und Förderer, den Bund und den Beirat vertreten. Der Beirat besteht aus Vertretern der

Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und der Verbände. Er berät den Direktor und den Verwaltungsrat insbesondere auf wissenschaftlichem Gebiet.

Das Museum ist unter der Leitung des Direktors in fünf Fachbereiche gegliedert:

- Allgemeine Verwaltung und zentrale Aufgaben (Besucherservice, Bibliothek und Archiv)
- Technik: Bauvorhaben, Gebäude-, Informations-, Museumstechnik
- Meeresbiologie (wissenschaftliche Abteilung) mit Präparation, Pädagogik und Ausstellungsmanagement
- Meereskunde, Fischerei mit den Außenstellen Natureum und Nautineum
- Aquarium: Aquaristik, Labor/Tierzucht, Aquarientechnik, Tierpflege

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das *Stammhaus* befindet sich in dem historischen Gebäudekomplex des Katharinenklosters, erbaut ab 1251. Die gotische, dreischiffige Hallenkirche mit Ostchor und Kreuzrippengewölbe wurde zu einer dreigeschossigen Ausstellungshalle durch den Einbau von zwei Ausstellungsebenen ausgebaut, die von einem Stahlgerüstbau getragen werden. Das den westlichen Klosterhof umschließende ehemalige Klausurgebäude wurde ebenfalls in die Nutzung einbezogen. Im Kellergeschoss und unter dem Klosterhof wurde das Meeresaquarium eingerichtet. In weiteren Gebäuden befinden sich Verwaltung, Präparation, Werkstätten und Lagerräume, Die Sammlungen lagern teilweise im Dachgeschoss der Kirche.

Das Museum hat zwei Außenstellen:

NATUREUM Darßer Ort : Der denkmalgeschützte Leuchtturmkomplex am Darßer Ort inmitten des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft wurde dem Museum 1991 mit dem Ziel, dort ein Ausstellungszentrum zu schaffen, durch das Wasser- und Schifffahrtsamt Stralsund (Eigentümer) übergeben. In dem vorhandenen Gebäudebestand wurden umfangreiche Ausstellungen zum Naturraum Darß, Meereswasseraquarien, ein Café sowie die notwendigen Arbeitsräume eingerichtet.

NAUTINEUM Dänholm: 1999 wurde dem Museum durch das Wasser- und Schifffahrtsamt auch die Nutzung des alten Tonnenhofes auf dem Dänholm angeboten. Hier entsteht derzeit ein Ausstellungszentrum zu den Themen

Fischerei, Fischereischiffbau, Meeresforschung und Nutzung der Seewasserstrassen. Zahlreiche ehemalige Industriebauten wurden bereits saniert und modernisiert. Im Frühjahr 2000 wurde der moderne Neubau eines Besucherzentrums fertiggestellt.

Die biologischen Sammlungen mit einer thematischen Festlegung auf die Meeresgebiete sind relativ jung, da mit der Spezialisierung erst vor 30 Jahren begonnen wurde. Schwerpunkte wurden auf einige museologisch wie wissenschaftlich besonders wichtige Sammlungsbereiche gesetzt: Mollusken, Crustaceen (Krebse), Hohltiere, Fische, Vögel, Wale, Robben (insgesamt ca. 27.000 Exemplare).

Hinzu kommen Herbarien maritimer Botanik (1.800 Blätter), Sedimente vom Meeresboden (ca. 5.500 Sammlungsobjekte), Geräte der Meeresforschung und Sachzeugnisse der Fischerei.

Die Bibliothek ist eine Forschungsbibliothek mit ca. 27.000 Medieneinheiten.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Meeresmuseum erfreut sich seit Jahrzehnten großer Beliebtheit bei allen Schichten der Bevölkerung. Kulturelle Veranstaltungen haben so eine lange Tradition. Sie werden vielfach von dem Freundeskreis durchgeführt. Die populären Formen der Öffentlichkeitsarbeit wurden nach 1990 fast ausnahmslos fortgeführt. Dazu gehört auch das umfangreiche Angebot für Kinder und Schulklassen.

Im Mittelpunkt steht die Dauerausstellung mit einer Ausstellungsfläche von ca. 3.000 qm und die Beobachtung der Meerestiere im Aquarium, das aus 35 Aquarien (Gesamtwassermenge 300.000 Liter) besteht. Das Museum zählte im Jahr 2000 insgesamt 566.474 Besucher.

Die Außenstelle Natureum Darßer Ort wurde von 155.000 Gästen besucht. Das Nautineum Dänholm befindet sich noch im Aufbau. Über die Kulturarbeit berichtet die Museumsleitung: „*In erster Linie waren und sind es natürlich die anschaulich und interessant gestalteten Ausstellungen über das Meer und seine Lebewelt, durch lebende Tiere in einem Meeresaquarium ergänzt, die das Museum zu einem der meistbesuchten Museen in Deutschland werden ließen. Doch auch eine Reihe von inzwischen traditionell gewordenen Museumsaktionen machen das Haus immer wieder zu einem Anziehungspunkt. So werden im Winterhalbjahr (November bis April) einmal monatlich Familiensonntage durchgeführt. Gerade fertiggestellte Ausstellungsensembles, Sonderausstellungen, besondere Neuzugänge im Aquarium oder ähnliche Ereignisse bilden den Rahmen für einen solchen*

thematischen Sonntag. Die jeweiligen Themen werden so aufgearbeitet, dass sie für Kinder und Erwachsene gleichermaßen interessant sind.
Als erfolgreiche Veranstaltungsreihe haben sich die Tage des Meeres etabliert, die seit 1995, jeweils im Oktober, eine Woche lang im Zentrum des Museumsgeschehens stehen. Unter einem Generalthema wird jeder Tag dieser Woche thematisch gestaltet. Auch hier werden Kinder und Erwachsene gleichermaßen angesprochen, mit dem Ziel, Wissen allgemein verständlich und spannend zu vermitteln."

Das Museum und die Museumsmitarbeiter geben populär-wissenschaftliche Publikationen heraus. Seit 1980 erscheint außerdem die großformatige Schriftenreihe „*Meer und Museum*", thematische Hefte (Bd. 16/17. 2001).

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Deutsche Meeresmuseum versteht sich als Forschungsmuseum, das aber durch seine Ausstellungen und Aktivitäten eine sehr starke Außenwirkung hat. Bereits in der DDR-Zeit wurden Expeditionen z.B. in das Rote Meer zur Erforschung speziell der Fauna der Korallenriffe unternommen. Diese Arbeit wird heute fortgesetzt. Derzeit werden sechs Forschungsprojekte mit in- und ausländischen Institutionen durchgeführt, darunter ein DFG-Projekt. Die Forschungsergebnisse werden nicht nur in der hauseigenen Schriftenreihe „*Meer und Museum*" mitgeteilt, sondern auch in zahlreichen wissenschaftlichen Zeitschriften.

7. Internationale Zusammenarbeit

In der DDR-Zeit wurden Kontakte zu Einrichtungen und Kollegen vor allem zu östlichen Partnerländern unterhalten. Diese werden auch heute fortgeführt. Darüber hinaus wurden neue Verbindungen zu anderen internationalen Spezialinstitutionen angeknüpft. Das Deutsche Meeresmuseum ordnet sich in die internationale Meeresforschung durch die Beteiligung an Tagungen und Symposien und durch Veröffentlichungen in internationalen Fachzeitschriften hervorragend ein.

8. Finanzen

Das Museum erwirtschaftet 50 % seines jährlichen Fehlbedarfs durch eigene Einnahmen. An der weiteren Finanzierung sind der Bund (50 %), das Land und die Stadt Stralsund (je 25 %) beteiligt.

Im Prinzip werden die Zuwendungen bei höheren Einnahmen im folgenden Haushalt um den Mehrbetrag gekürzt, was eine verständliche Frustration angesichts erfolgreicher Wirtschaftsführung zur Folge hat. Eine Übertragungsmöglichkeit auf das Folgejahr besteht nicht. Doch die Bildung von Rücklagen wäre wünschenswert.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	3.240.000
Zinserträge		80.000
Zuwendungen		
Bund		1.788.000
Land		894.000
Stadt		894.000
Projektmittel		494.000
Arbeitsverwaltung		470.000
Zivildienst		20.000
Spenden		45.000
	DM	7.925.000

Bei den Zinserträgen handelt es sich um Erträge des Vereins der Freunde und Förderer.

Ausgaben		
Personalausgaben		
Mitarbeiter/innen	DM	3.841.000
ABM		530.000
Zivildienst		25.000
Sachausgaben		2.079.000
Investitionen		1.450.000
	DM	7.925.000

8.2 Personal

Der Stellenplan hat sich gegenüber der Zeit vor 1990 kaum geändert. Wie bei allen vom Bund mitgeförderten Einrichtungen stellt die Forderung, jedes Jahr 1,5 % Personalmittel einzusparen, auch das Meeresmuseum bei steigenden Anforderungen an die Mitarbeiter vor unzumutbare Situationen. Der Einsatz von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ist keine Dauerlösung.

Personal		
BAT I - II a	8	
III - V c	16	
VI b - VIII	11	
Lohnempfänger	20,5	
	55,5	Stellen

Hinzu kommen 30 ABM-Kräfte, 2 Zivis, 5 Saisonkräfte.

8.3 Baumaßnahmen

In den Jahren 1990 bis 2000 wurden zahlreiche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen an und in dem Klostergebäude durchgeführt, die Meeresaquarien erneuert und die Außenstellen Darßer Ort und Dänholm ebenfalls saniert. Insgesamt wurden, teils aus Städtebauförderungsmitteln und Mitteln des Bundes ca. DM 17,7 Millionen verausgabt.

Für den Zeitraum 2001 bis 2005 sind für die Fortführung der Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen weitere DM 14,3 Millionen verplant. Außerdem ist als letzte Erweiterung der Ausstellungen im Stammhaus der Neubau eines 300.000 Liter fassenden Seewasserbeckens für Meeresschildkröten vorgesehen. Dieses Becken können die Besucher sowohl im Kellergeschoss als Unterwasserwelt als auch in dem neu zu errichtenden Besucher-servicezentrum (Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Cafeteria) im Erd-geschoss erleben. Baubeginn war im Frühjahr 2001. Die Kosten betragen für dieses Projekt ca. DM 8 Millionen Über die Pomerania werden EU-Mittel in Höhe von DM 5 Millionen bereitgestellt. Die übrigen Kosten sollen von Bund und Land/Stadt je zur Hälfte aufgebracht werden.

Das Meeresmuseum plant in Zusammenarbeit mit der Stadt, die die notwendigen Grundstücke bereitstellt, auf der nördlichen Hafeninsel die Errichtung eines großzügigen Erweiterungsbaus. Dieses *Ozeaneum* ist das **derzeit größte und anspruchsvollste Museumsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern**. Die Grundsatzentscheidung wurde aus strukturpolitischen Überlegungen getroffen. Geplant ist ein Neubau mit Ausstellungen und Großaquarien mit der Nutzfläche von ca. 13.000 qm. Hier sollen große Kaltwasseraquarien dem Besucher eine Unterwasserreise von der Ostsee über Kattegatt, Skagerrak, Nordsee, Atlantik bis in die polaren Meere ermöglichen. In den Ausstellungen sollen Meeresforschung und Meereskunde mit Großgeräten und neuen Medien dargestellt werden.

Die Raumplanungen und die Vorbereitung eines Architektenwettbewerbs sind abgeschlossen. Die Aktivitäten konzentrieren sich gegenwärtig auf die Finanzierungsplanung. **Der Investitionsbedarf liegt bei DM 98 Millionen** Man hofft, dass sich der Bund mit DM 50 Millionen, das Land mit DM 25 Millionen und die Stadt mit DM 10 Millionen beteiligen.

Das Ozeaneum soll sich selbst tragen. Die 45 zusätzlichen Stellen (DM 3,3 Millionen) sollen aus den Einnahmen der zu erwartenden 600.000 Besucher bezahlt werden.

9. Perspektiven

Das Deutsche Meeresmuseum ist das einzige Museum in Deutschland, das das Meer, das Leben im Meer sowie die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Meer zum Arbeitsthema hat. Im Wissenschaftsbereich gibt es noch erheblichen Nachholbedarf. Durch die bereits existierenden engen Kooperationen mit dem Deutschen Schifffahrtsmuseum, der Universität Greifswald, der Universität Rostock, der Universität Kiel und der Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg sowie durch die geplanten Kooperationsvereinbarungen mit dem Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie soll auch im Bereich der Forschung ein höheres Niveau erreicht werden.

Da eine Erweiterung des Deutschen Meeresmuseums auf dem alten Standort am Katharinenberg nur begrenzt möglich ist, wird ein zweiter Ausstellungsort mit dem Ozeaneum geplant. Das Stammhaus am Katharinenberg und das Ozeaneum am Hafen sollen sich thematisch ergänzen und bei dem Besucher des einen Hauses das Verlangen wecken, auch das andere Haus kennen lernen zu wollen.

Es ist zu wünschen, dass dieser Plan umgesetzt wird. Das Ozeaneum wird nicht nur das Stammhaus ergänzen, sondern für die Touristik eine einzigartige Attraktion an der Ostsee sein. Für das Jahr 2002 ist ein Architekturwettbewerb geplant, für den sich bisher über 500 Architekten Wettbewerbsunterlagen zuschicken ließen - darunter solche renommierten Büros wie das von Günter Behnisch (Stuttgart), Coop Himmelb(l)au (Wien), Nicholas Grimshaw (London), Zvi Hecker (Tel Aviv) und SnØhetta (Oslo).

5.8 Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Träger: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum
Anschrift: 01069 Dresden, Lingnerplatz 1
Tel.: 0351-4 84 60
museum@dhmd.de www.dhmd.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Deutsche Hygiene-Museum wurde nach der erfolgreichen I. Internationalen Hygiene-Ausstellung, die 1911 in Dresden stattfand, 1912 von dem Industriellen Karl August Lingner (1861-1916) gegründet. Es konnte sich aber erst in dem 1930 eröffneten Neubau richtig entfalten. In der Weimarer Republik war es mit seinen Ausstellungen und Lehrmaterialien die Institution, die mit einem neuen didaktischen Ansatz den historischen Begriff der Hygiene unter ganzheitlichen Gesichtspunkten als Weg zur gesundheitsbewussten Lebensführung verstand. In der NS-Zeit als rassekundliches Propagandainstitut und in der DDR als staatliches Gesundheitsmuseum fortgeführt, wird das Hygiene-Museum seit 1991 im Rückgriff auf die ursprüngliche Konzeption als „*Museum vom Menschen*“ neu gestaltet.

Es befindet sich städtebaulich an herausragender Stelle in axialer Beziehung zum Palais im Großen Garten von Dresden. Der Gebäudekomplex ist ein hervorragendes Kulturdenkmal und Zeitzeugnis der ausgehenden ersten deutschen Republik. Die staatliche Einrichtung ist am 1.7.1999 in eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt worden. Die Partnerschaft mit der Deutschen Krankenversicherung AG gilt außerdem als eines der ersten Private-Public-Partnership-Projekte auf kulturellem Gebiet.

2. Aufgaben

Das Deutsche Hygiene-Museum hat sich zur Aufgabe gesetzt, *„Kenntnisse über den Menschen, den menschlichen Körper und das menschliche Leben auch unter geschlechtsspezifischen Aspekten in der gegenwärtigen und künftigen Umwelt unter besonderer Berücksichtigung historischer und kultureller Aspekte zu vermitteln und dadurch einen Beitrag zu bewusster und gesunder Lebensführung zu leisten“* (Satzung).

Die inhaltliche Arbeit des Museums richtet sich an die breite Bevölkerung aller Altersgruppen und Bildungsschichten. Mit ihren Ausstellungen, Projekten, Tagungen und Veranstaltungen konzentriert sich die Stiftung besonders auf die Förderung des Verständnisses und des öffentlichen Dialogs zu aktuellen Gegenwartsthemen. Besonders im Mittelpunkt stehen dabei die Lebenswissenschaften.

Ein besonderes Kennzeichen der Arbeit des Deutschen Hygiene-Museums ist die interdisziplinäre Herangehensweise an die darzustellenden Themen. Es arbeitet multifunktional und entwickelt für seine Projekte eigene Ausstellungs- und Veranstaltungsformate. Es betrachtet sich als öffentliches Forum für die Diskussion wichtiger wissenschaftlicher und ethischer Fragen zur Lebensgestaltung in der Gesellschaft. Der Mensch wird in seiner Ganzheitlichkeit, d.h. unter psychologischen, sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten in seiner historischen Gewordenheit dargestellt.

Das Deutsche Hygiene-Museum gilt seit seiner Gründung als eine der weltweit ungewöhnlichsten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen. Als Institution, die den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Aufgabe stellt, hat es maßgeblich die Museumsentwicklung in Europa und vor allem Nordamerika beeinflusst.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Deutsches Hygiene-Museum ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts. Sie wird von einem dreiköpfigen Stiftungsvorstand geleitet, dem der Direktor des Museums als Vorsitzender, sein Stellvertreter und der kaufmännische Direktor angehören. Sie werden für fünf Jahre von dem Stiftungsrat als dem obersten Gremium bestellt. Ein Kuratorium berät den Stiftungsvorstand und den Stiftungsrat in fachlicher Hinsicht.

Das Museum hat drei Geschäftsbereiche:

Direktor

1.1. Stabstelle: Direktorat, Marketing und Sponsoring
1.2. KommunikationPresse- und Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen

Stellvertretende Direktorin

2.1. Ausstellungen:	Wissenschaftlicher Dienst, Ausstellungsbüro, Museale Sammlungen mit Archiv, Ausstellungsprojekte
2.2. Vermittlung:	Museumspädagogik, Besucherservice und Aufsichtsdienst, Bibliothek, Medienzentrum
2.3. Forum:	Forum Wissenschaft

Kaufmännischer Direktor

3.1. Verwaltung:	Buchhaltung, Personal, Allgemeine Verwaltung, Hausverwaltung und Sicherheit, Einkauf, Tagungszentrum
3.2. Technik:	Ausstellungsbau, Haustechnik

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der von dem Architekten Prof. Wilhelm Kreis 1927-1929 geschaffene Museumsbau ist ein bedeutendes Bauwerk der Neuen Sachlichkeit, das durch den Bombenangriff 1945 teilweise zerstört, in der DDR provisorisch wieder aufgebaut und nunmehr - allerdings unter Verzicht auf eine zentrale Ausstellungshalle im Hof - restauriert wird.

Die Sammlungen des Museums gingen 1945 weitgehend verloren. Erst seit 1990 werden „*Sachzeugen*“ wieder systematisch gesammelt. Das Leitobjekt ist der „*Gläserne Mensch*“ aus dem Jahre 1928, durch den das Museum sehr im öffentlichen Bewusstsein geblieben ist. Insgesamt verfügt es über ca. 30.000 Objekte und Dokumente.

Im Sammlungsbereich „*Geschichte der Gesundheitsaufklärung*“ werden Produkte von Aufklärungskampagnen wie anatomische Modelle, Lehrtafeln, Lichtbildreihen, Filme, Broschüren und auch historische Fotodokumente gesammelt. Zu diesem Bestand gehören eine Wachsmoulagensammlung mit mehr als 2.000 Originalen aus der ehemaligen Produktion des Museums sowie eine Plakatsammlung mit 7.000 Plakaten aus über 50 Ländern. Im Sammlungsbereich „*Geschichte der Gesundheits- und Körperpflege*“ werden Alltagsgegenstände zur Gesundheits- und Körperpflege zusammengetragen. Verschiedene Sondersammlungen ergänzen diesen Bestand. Hervorzuheben ist hier unter anderem die „*Sammlung Schwarzkopf*“ mit mehr als 2.000 Objekten zur Körper- und Schönheitspflege von der Antike bis zur Gegenwart, die „*Sammlung Münchow*“ mit etwa 2.000 Objekten zur Geschichte der Augenheilkunde vom Mittelalter bis zur Gegenwart sowie eine Sammlung „*Zur Geschichte der Kinderkrippe in der DDR*“ mit 500 Objekten und Dokumenten.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Deutsche Hygiene-Museum ist ein außerordentlich benutzerfreundliches, durch zahlreiche Aktivitäten die Bevölkerung einbeziehendes populäres Museum, das im letzten Jahrzehnt durch originelle Fragestellungen und Inszenierungen bundesweites und internationales Aufsehen erregt hat.

Konzipiert werden jährlich ein bis drei, zumeist zwischen 800 und 1.200 qm Ausstellungsfläche umfassende Sonderausstellungen zu aktuellen Gegenwartsthemen am Schnittpunkt zwischen Natur- und Kulturwissenschaften.

1993	*Unter anderen Umständen. Zur Geschichte der Abtreibung*
1994	*Darwin und Darwinismus*
1995	*Das menschliche Herz - der herzliche Mensch*
1995/96	*Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte*
1996	*Die Pille. Von der Lust und von der Liebe*
1997/98	*Alt & Jung. Das Abenteuer der Generationen*
1998	*Gen-Welten. Werkstatt Mensch?*
1999	*Der Neue Mensch. Obsessionen des 20. Jahrhunderts*
2000	*Kosmos im Kopf. Gehirn und Denken*
2000/01	*Der (im-)perfekte Mensch. Vom Recht auf Unvollkommenheit*

Das Museum gibt zu den Ausstellungen Kataloge heraus, die in renommierten Verlagen erscheinen.

Zur Zeit wird die neue ständige Ausstellung „*Der Mensch*“ mit ca. 2.500 m^2 vorbereitet, die nach der Rekonstruktion des Museums 2003 eröffnet werden soll. In diesem Zusammenhang ist auch ein Kindermuseum geplant.

Die museumspädagogischen Angebote umfassen neben klassischen Führungen Ausstellungsgespräche, Experimente, Projekte, Vorträge, Lesungen, Filmvorführungen usw.

Das Museum zählte im Jahr 2000 fast 200.000 Besucher. Es fanden ca. 2.200 Führungen und Veranstaltungen statt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Begleitend zu den Themen der Sonder- und Dauerausstellungen des Museums werden im Rahmen von Fachtagungen einzelne Aspekte ausgewählt und in Fachtagungen, Kongressen oder Abendveranstaltungen für das interessierte Fach- und Laienpublikum aufgegriffen und vertieft. Die Abteilung Forum Wissenschaft ist speziell mit der Aufgabe vertraut, das Verständnis der breiten Öffentlichkeit zu wissenschaftlichen Themen zu fördern. Die Arbeit des Forums stellt sich der Tatsache, dass neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in ihren Implikationen heute Herausforderungen für die gesamte Gesellschaft darstellen. Naturwissenschaftliche Forschungen sind in ihren immer weiter ausdifferenzierten Fragestellungen heute mehr und mehr zu zivilisatorischen oder gar kulturellen Fragestellungen geworden, da sie die Bedingungen und Formen des Zusammenlebens und unveränderlich geglaubte Werte und Vorstellungen berühren.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die internationale Zusammenarbeit konzentriert sich nicht nur auf gegenseitigen fachlichen Austausch, sondern erstreckt sich auch auf die Entwicklung und Realisation gemeinsamer Projekte. Als Beispiel sei hier angeführt die Wanderausstellung „*Focus on Genes*“ des Deutschen Hygiene-Museums, an der zehn renommierte europäische Wissenschafts- und Museumseinrichtungen mitwirkten. Stellvertretend sei das Londoner Science Museum genannt. Mit Erfolg hat sich das Museum an EU-Programmen und -Projekten beteiligt und um entsprechende Fördermittel beworben.

Die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern geschieht auch auf wirtschaftlicher Ebene. Einige der international angelegten Projekte des Museums wurden mit Unterstützung ausländischer Unternehmen realisiert. Vertreter des Museums nehmen an internationalen Fachtagungen und Kongressen teil. Das Museum beteiligt sich darüber hinaus an Präsentationen und Messen auch im Ausland.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen			
-	Eigene Einnahmen	DM	790.000
-	Zuwendungen		
	Freistaat Sachsen		4.873.000
	Stadt Dresden		4.873.000
-	Sponsoring-Vertrag DKV		900.000
-	Einnahmen aus Spenden		1.753.200
-	Sonstige Einnahmen		153.600
		DM	13.342.800

Ausgaben			
-	Personalausgaben	DM	5.242.000
-	Sachausgaben		622.700
-	Bewirtschaftungskosten		1.871.800
-	Stiftungszweck		4.954.900
-	Investitionen		158.000
-	Mieten, Steuern, Versicherungen		493.400
		DM	13.342.800

Die Zuwendungen werden jährlich abgeschmolzen. 1998 betrugen sie noch DM 11,2 Millionen Es werden große Mittel über Sponsoring eingeworben. Mit der Deutschen Krankenversicherung AG wurde 1998 ein Sponsoring-vertrag mit einem jährlichen Zuschuss von 1 Millionen DM auf fünf Jahre

abgeschlossen. Dabei kommen 100.000 DM der Gesamtsumme dem Aufbau des Stiftungskapitalstocks zu Gute.

Das Museum wurde ursprünglich vom Reich, dem Land und der Stadt zu gleichen Teilen mitfinanziert. So ist der Wunsch einer anteiligen Mitförderung durch den Bund (jeweils DM 4 Millionen im Jahr) verständlich.

8.2 Personal

Das Deutsche Hygiene Museum hatte vor 1990 ca. 260 Beschäftigte. 1991 waren es nur noch 72 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Stellenplan

Vorstand	3	
Höherer Dienst	12	
Gehobener Dienst	26	
Mittlerer Dienst	11	
Arbeiter	23	
	75	Stellen

Davon sind 10 Stellen befristet. Geplant ist der Abschluss eines Haustarifvertrags. Angestrebt wird ein Tarifmodell, das Arbeitsfreude, Motivation und Leistung prämiiert und das klassische Versorgungsmodell ablöst.

8.3 Baumaßnahmen

In der Zeit von 1991 bis 1999 wurde die Sanierung des südlichen Kopfbaues durchgeführt. Dort befinden sich der Kongressbereich und die Bibliothek. Verausgabt wurden dafür bis 1999 DM 11,5 Millionen

Laufende Baumaßnahmen: Auf Grund der Wettbewerbsergebnisse von 1998 wurde die Generalsanierung des Museumsbaus vorbereitet, die auf einem respektvollen Umgang mit der ursprünglichen Konzeption basiert, nachträgliche Veränderungen rückbaut und so die Intention des Architekten Wilhelm Kreis mit neuzeitlichen Mitteln fortführt. Im Jahre 2000 wurden dafür DM 750.000 zur technischen Bauvorbereitung ausgegeben.

Die künftige Generalsanierung umfasst die Ausstellungsflügel, den Eingangsbereich, den zentralen Steinsaal sowie den nördlichen Kopfbau. Die Maßnahme soll zwischen 2002 und 2003 durchgeführt werden. Die Kosten nach der HU-Bau in Höhe von DM 62,5 Millionen wurde um DM 12,5

Millionen gekürzt. Die bereitgestellten Mittel von DM 50 Millionen werden je zur Hälfte von der Stadt Dresden und dem Freistaat Sachsen getragen. Für den Eingangsbereich und den Saal stehen Bundesmittel in Höhe von DM 7,5 Millionen zur Verfügung.

Nicht finanzierte Baumaßnahmen: Aus Kostengründen wurde der Wiederaufbau der 1945 zerstörten Ausstellungshalle mit dem Sockelbereich zurückgestellt. Die Kosten wurden mit DM 6,5 bis 7,5 Millionen und DM 2,0 und 2,5 Millionen ermittelt. Für den Zuwachs im Sammlungsbereich wäre der Ausbau des Sockelbereichs sehr wünschenswert. Die darüber liegende Ausstellungshalle könnte eine hervorragende zusätzliche Ausstellungsfläche aufnehmen. So wäre es sehr sinnvoll, wenn sich nach Abschluss der Generalsanierung des Museumsbaus diese Maßnahme anschließen könnte. Angesichts der phantasievollen und erfolgreichen Museumsarbeit wäre dies eine vielversprechende Zukunftsinvestition, die zudem das Museumsgebäude in seiner ursprünglichen Kubatur von 1930 wieder herstellen würde.
Der Gesamtinvestitionsbedarf beläuft sich auf ca. DM 10 Millionen

9. Perspektiven

Im Zusammenhang mit der beschriebenen Baumaßnahme wird die neue ständige Ausstellung „*Der Mensch*“ als inhaltlicher Kernpunkt des Museums auf einer Fläche von mehr als 2.500 qm vorbereitet, die nach der Rekonstruktion des Hauses 2003 eröffnet werden soll. Die Kosten liegen bei 9 Millionen DM, davon 4,5 Millionen DM aus dem Programm des Bundes „*Kultur in den neuen Ländern*“.

In den sieben Sälen des Hauptgeschosses des Museumsgebäudes wird das traditionelle Thema des Hauses - Der Mensch, sein Körper, sein kulturelles und soziales Umfeld - auf neuartige Weise dargestellt. Ziel der Ausstellung ist es, neueste Erkenntnisse aus den Natur- und Kulturwissenschaften der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Sieben Themenfelder bilden die Basis des inhaltlichen Konzepts: „*Der Gläserne Mensch*“, „*Leben und Sterben*“, „*Bewegung*“, „*Sexualität*“, „*Essen und Trinken*“, „*Erinnern und Vergessen*“ sowie „*Offene Grenzen*“.

Parallel zur neuen Dauerausstellung, die in zwei Etappen bis 2003 vollständig übergeben wird, soll ein Kindermuseum im Deutschen Hygiene-Museum zum Thema „*Die Sinne des Menschen*“ entstehen. Diese Abteilung des Deutschen Hygiene-Museums richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche. Sie wird ihren Besuchern drei unterschiedliche „*Zonen*“ anbieten, in denen sie an naturwissenschaftliche Erkenntnis-Methoden herangeführt werden: Beobachten, Experimentieren und Anwenden. Das Gläserne Labor und ein Erlebnisgarten bilden dann die Hauptattraktionen des Kindermuseums.

Auch in den folgenden Jahren wird das Museum kontinuierlich eigene Sonderausstellungen zu kontrovers diskutierten Gegenwartsthemen entwickeln und im Museum sowie an anderen Orten im In- und Ausland präsentieren. Ebenso werden in zeitlich loser Folge Mitmach-Ausstellungen konzipiert oder aus anderen Häusern übernommen.

5.9 Bauhaus Dessau

Träger: Stiftung Bauhaus Dessau
Anschrift: 06846 Dessau, Gropiusallee 38
Tel.: 0340-6 50 80
kotzur@bauhaus-dessau.de www.bauhaus-dessau.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründete Bauhaus ist Deutschlands berühmteste Schule der Moderne. Die zwischen 1919 und 1933 am Bauhaus entstandenen Arbeiten haben das Verständnis für Architektur und Design weltweit beeinflusst. Das Bauhaus-Gebäude in Dessau wurde 1925/26 nach Plänen von Walter Gropius gebaut, nachdem die Schule ihren Gründungssitz Weimar verlassen hatte. Am Dessauer Bauhaus wirkten bis zur Verlegung nach Berlin 1932 u.a. Lyonel Feininger, Paul Klee, Wassilij Kandinsky, Laszlo Moholy-Nagy, Oskar Schlemmer, Marcel Breuer. Das im Kriege teilweise zerstörte Gebäude wurde 1976 restauriert und war seit 1986 ein Zentrum für Gestaltung, das dem Ministerium für Bauwesen der DDR unterstand. Mit der Gründung der Stiftung Bauhaus 1994 wurden die Voraussetzungen zur Erneuerung der Bauhaus-Idee geschaffen. Seit 1996 stehen das Bauhaus und die weiteren Bauhaus-Bauten in Dessau auf der Welterbeliste der UNESCO.

2. Aufgaben

Die Stiftung bewahrt das Erbe des historischen Bauhauses, vermittelt es der Öffentlichkeit und leistet angesichts seiner überlieferten Ideen und Ansätze Beiträge zur Gestaltung unserer heutigen Lebensumwelt. Das Bauhaus versteht sich als wissenschaftlich-künstlerische Einrichtung von internationaler Bedeutung. „Dabei ist die vom Bauhaus der zwanziger Jahre ausgegangene Botschaft, die bis heute als Bauhaus-Idee fortwirkt, in ihrer Fortschrittlichkeit und Vorbildfunktion Maßstab für die zukünftige Arbeit“ (aus der Satzung vom 12.2.1998). Es heißt weiter: „Diesen Anspruch verwirklicht die Stiftung in der

- *Werkstattarbeit durch Projekte auf den Gebieten Landschaftsplanung, Urbanistik, Architektur, Design, Bildende und Darstellende Kunst,*
- *Sammlung, Bewahrung, Erforschung und Präsentation von Zeugnissen der Entwicklung des Bauhauses und seiner Wirkungsgeschichte*
- *Akademie als nationalem und internationalem Forum und Ideenplateau mit Tagungen, projektorientierten Seminaren,*

Diskussionsforen, Arbeitsaufenthalten von Fachleuten und Studenten verschiedener Disziplinen und Länder.“

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Bauhaus Dessau ist eine vom Land Sachsen-Anhalt errichtete Stiftung öffentlichen Rechts. Sie wird von dem Direktor als alleinigem Vorstand geleitet, der von einem Stiftungsrat bestellt wird, dem drei Vertreter des Landes Sachsen-Anhalt und je zwei Vertreter des Bundes und der Stadt Dessau angehören. Zur Beratung des Stiftungsrats und des Vorstandes in wissenschaftlichen und künstlerischen Belangen besteht ein wissenschaftlicher Beirat.

Die Stiftung gliedert sich in vier miteinander verknüpfte Bereiche unter dem Direktor und Vorstand, dem ein Stab für Planung, Beratung und Controlling zur Seite steht:

- Verwaltung
- Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- Akademie / Bauhaus-Kolleg
- Werkstatt / Sammlung

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Bauhaus-Gebäude, im Auftrag der Stadt Dessau geplant und im Dezember 1926 eingeweiht, ist als Bauwerk eine Inkunabel der modernen Architektur. Es handelt sich um ein Stahlbetonskelett mit Ausfachen aus Mauerwerk und Stahl-Eisen-Decken. Fenster und Vorhangfassade waren ursprünglich aus Stahl, letztere wurden 1976 in Aluminium erneuert. Das Haus war wegen der verbauten Materialien von Anfang an reparatur-bedürftig. Zur Straßenseite sind die beiden dreigeschossigen Baukörper des Flachbaus durch eine zweigeschossige Brücke miteinander verbunden. Dahinter befindet sich das fünfstöckige Atelierhaus, vom Haupthaus durch einen eingeschossigen Zwischenbau zu erreichen, in dem sich Aula, Bühne und Mensa befinden.

Der Bau hat zwei Eingänge: Der rechte führt in das heutige Bauhaus, der linke in die noch von der Fachhochschule Anhalt benutzten Räume. (Vgl. Das Bauhausgebäude in Dessau 1926-1999. Hrsg. von M. Kentgens-Craig. Basel 1998.)

Die Sammlungen des Bauhauses - Archiv, Bibliothek - wurden seit 1976 aufgebaut, zunächst im Rahmen der Möglichkeiten des DDR-Handels. Es konnten außerdem Möbel, Graphiken, Handzeichnungen, Werkstattarbeiten

etc. von ehemaligen Bauhäuslern und von der Bevölkerung erworben werden. Heute umfasst die Sammlung ca. 20.000 Positionen. In Absprache mit dem Bauhaus-Archiv in Berlin und Weimar werden seit 1991 besonders Objekte zur Dessauer Phase des Bauhauses gesammelt. Alle Dokumente sind in einer Datenbank erfasst.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Bauhaus ist ein lebendiger Ort der Begegnung, an dem sich die Problemstellungen der Vergangenheit und Gegenwart miteinander vermischen. Es wird als Architekturdenkmal jährlich von ca. 50.000 Menschen besucht, die zum größten Teil durch das Haus geführt werden.

Eine Dauerausstellung liegt nicht im Konzept des Bauhauses. Wechselnde Ausstellungen betreffen nicht nur die eigene Geschichte an Hand der im Hause befindlichen Bestände, sondern auch Werke zeitgenössischer Künstler und Architekten.

Das Bauhaus veranstaltet Konzerte, Theateraufführungen, Vorträge, Kolloquien, die nicht zuletzt wegen des beeindruckenden Ambientes viele Besucher anlocken.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Bauhaus ist weniger eine Schule oder ein Museum, vielmehr ein Ort der Gestaltung, der Lehre und der Forschung, der Raum bietet für die Beschäftigung mit Stadt und allen Themenfeldern, die für unser Verständnis von Stadt und Landschaft von Bedeutung sind. Seit 1999 besteht das Bauhaus-Kolleg, das sich mit diesen Themen in Weiterbildungskursen beschäftigt, die über ein Jahr in Trimestern laufen. Die dort gesammelten Ideen werden in der Werkstatt in städtebauliche Projekte, vor allem für die Dritte Welt zum Teil umgesetzt. Begleitend zu den Jahresthemen finden Kolloquien, Vortragszyklen und Seminare statt, an denen auch die Öffentlichkeit beteiligt wird. Die Stiftung vergibt auf Grund privater Spenden Stipendien an Wissenschaftler und Architekten zu Arbeitsaufenthalten im Bauhaus.

Die Stiftung publiziert seit 1997 eine eigene Schriftenreihe, die „*Edition Bauhaus*“, in der vor allem die Ergebnisse von Tagungen erscheinen. Bisher liegen sieben Bände vor.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Bauhaus ist eine Einrichtung, die seit der Gründung internationales Aufsehen erregt hat. Infolge der Emigration der Bauhaus-Künstler in der Nazizeit wurde die Bauhaus-Idee im Ausland weiter entwickelt und ist längst zu einem internationalen Thema geworden. Davon profitiert die Stiftung Bauhaus heute. Ihre Veranstaltungen werden international ausgeschrieben. Ihre Gäste kommen aus vielen Ländern an die Geburtsstätte moderner Architektur, die durch das Gebäude sichtbar präsentiert ist.

8. Finanzen

Die Stiftung wird nach einem im Gesetz zur Errichtung der Stiftung vom 9.2.1994 festgelegten Schlüssel, der die Beteiligung an den Bereichen regelt, vom Land Sachsen-Anhalt, dem Bund und der Stadt Dessau finanziert.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	897.000
(Zinserträge		30.300)
Zuwendungen		
Land		4.499.800
Bund		2.423.000
Stadt		242.000
Weitere Einnahmen		1.702.300
Projektmittel (Bau)		
Land		1.491.000
Bund		1.080.000
Stadt		120.000
	DM	12.455.100
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	5.623.100
Sachausgaben		3.744.300
Investitionen		2.720.090
Sonstiges		19.310
	DM	12.106.800

8.2 Personal

Höherer Dienst	19	
BAT-O III - V c	20	
BAT-O VI b - VII	12	
Lohnempfänger	6	
	57	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1996 wurden am Bauhausgebäude Bauunterhaltungsmaßnahmen und Instandhaltungsarbeiten durchgeführt. 1996 wurde eine Generalsanierung beschlossen, die bauseitig 1997 begonnen wurde. Insgesamt stehen 22,3 Millionen DM zur Verfügung. Bis 2000 wurden 9,8 Millionen DM verausgabt. **Weitere Maßnahmen in Höhe von DM 12,5 Millionen werden bis 2006 realisiert**.

9. Perspektiven

Seit 1999 hat das Bauhaus seinen internationalen Ruf durch eine aktive und erfolgreiche Beteiligung am Stadt- und Architekturdiskurs festigen können. Mit dem Bauhaus-Kolleg hat es ein innovatives, interdisziplinäres und internationales Postgraduiertenprogramm entwickelt, das weiter ausgebaut werden sollte.

Im Gegensatz zum Überlieferungsträger Bauhaus-Archiv Berlin und dem Bauhaus-Museum Weimar - mit beiden Einrichtungen arbeitet die Stiftung im musealen Bereich zusammen - hat Dessau die Rolle eines Kultur- und Forschungsinstituts übernommen, das den Bauhaus-Gedanken in veränderter Form in der Gegenwart reaktiviert hat und für die Praxis nutzen will.

Unbefriedigend ist die Tatsache, dass der Fachhochschule Anhalt der Verbleib auf 30 Jahre vertraglich zugesichert wurde. Es sollten Wege gefunden werden, den Vertrag kündigen zu können, denn für den zukünftigen Ausbau wird das Bauhaus die Räume benötigen.

Ungeklärt ist die Zukunft der vier Meisterhäuser, die in den Zwanziger Jahren für die Professoren des Bauhauses in der Nähe errichtet wurden. Es wäre zu wünschen, dass sie der Stiftung Bauhaus überlassen werden.

5.10 Luther-Gedenkstätten in Wittenberg und Eisleben

Träger: Stiftung Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt
Anschrift: 06886 Wittenberg, Collegienstraße 54 (Lutherhalle)
Tel.: 03491-4 20 30
lutherhalle@martinluther.de
www.wittenberg.de/seiten/st011500.html

1. Einleitende Bemerkungen

Die Gedenkstätten zur Erinnerung an den Reformator Martin Luther (1483–1546) gehören zu den frühesten Museen in Deutschland, die einer Persönlichkeit, ihrem Wirken und Nachleben gewidmet sind. Das Geburtshaus in Eisleben ist Museum seit 1693, auch das Sterbehaus Luthers, wurde von 1892 bis 1894 mit inhaltlicher Unterstützung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg als Museum eingerichtet. Dagegen wurde das Gebäude des Augustinerklosters in Wittenberg, wo Luther mit seiner Familie bis zu seinem Tode wohnte, im 19. Jahrhundert umgestaltet und 1883 auf maßgebliche preußische Initiative als reformationsgeschichtliches Museum mit der Bezeichnung „Lutherhalle“ eröffnet.

Die drei Lutherhäuser, die in der DDR-Zeit jeweils dem Rat der Stadt unterstanden und als Luther-Gedenkstätten fortgeführt worden waren, sind 1997 unter Einbeziehung des im gleichen Jahr restaurierten Melanchthon-Hauses in der Stiftung Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt zusammengeführt worden.

2. Aufgaben

Die Aufgaben der Stiftung sind laut Satzung die *„Pflege und Erhaltung der reformationsgeschichtlichen Gedenkstätten insbesondere in den Lutherstädten Wittenberg und Eisleben sowie ... die Bewahrung und Präsentation des reformatorischen Erbes und die Förderung von Forschung und Lehre im Zusammenhang mit Reformation und Reformationsgeschichte. Die Stiftung verwaltet reformationsgeschichtliche Stätten, Museen und ihre Sammlungen insbesondere durch:*

- *die bauliche Unterhaltung der Stätten;*
- *die Bewahrung und Erweiterung ihrer Sammlungen;*
- *Durchführung von Fachtagungen und Symposien;*
- *Veranstaltungen von Ausstellungen;*
- *Herausgabe von Publikationen;*
- *Kontakte zu den Kirchen sowie zu anderen nationalen und*
- *internationalen Einrichtungen, die sich der Reformationsforschung widmen“.*

Die Zusammenfassung der Luther-Stätten an zwei Orten in einer Stiftung soll die Aktivitäten in Wittenberg und Eisleben über eine Leitung bündeln und so das Zusammenwachsen der Luther-Stätten in den beiden Städten befördern. Dadurch soll die Bedeutung Luthers und die reformationsgeschichtliche Forschung für die Welt besser als zuvor vermittelt werden. Die Luther-Gedenkstätten sind eine kulturelle Einrichtung, deren wissenschaftliche Aspekte im Sinne einer Forschungsstätte künftig verstärkt entwickelt werden sollten.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt ist eine Landesstiftung öffentlichen Rechts. Sie wird von einem Direktor geleitet, der als Vorstand der Stiftung auf Vorschlag des Kuratoriums durch das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt berufen wird. Das elfköpfige Kuratorium, dem u.a. Vertreter des Landes, des Bundes, der beiden Städte, der Kirche angehören, beschließt insbesondere den Haushalts- und Stellenplan. Kuratorium und Vorstand werden von einem Wissenschaftlichen Beirat unterstützt.

Die Stiftung gliedert sich unterhalb des Vorstandes /Direktors in drei Bereiche:

1. Verwaltung, Innerer Dienst
2. Ausstellungen, Besucherservice
3. Sammlungen.

Für die Aufgaben der Bauforschung und Denkmalpflege wurde eine Stabsstelle dem Direktor zugeordnet.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das zentrale Gebäude der Lutherstätten ist die Lutherhalle in Wittenberg *„als weltweit größtes reformationsgeschichtliches Museum“*, das im Geist des Wilhelminismus zum 400jährigen Geburtstag Luthers 1883 durch Umgestaltung des Augustinerklosters aus dem frühen 16. Jahrhundert eingerichtet wurde. Es beherbergt neben einer Dauerausstellung zu Martin Luther und seiner Wirkung die Sammlungen zu Luther und der Reformationsgeschichte. Die Lutherhalle wird zur Zeit instandgesetzt, die Ausstellung neu gestaltet.

Das zweite Gebäude in Wittenberg, das ebenfalls an der Collegienstraße gelegene Haus Philipp Melanchthons aus dem 15. Jahrhundert, wurde 1997 zu einem Museum für den Weggefährten Luthers ausgestaltet.

Das Geburtshaus Luthers in Eisleben mit dem Hintergebäude aus dem 19. Jahrhundert, der sog. Luther-Armenschule und den hinzugekauften Häusern Lutherstraße 17 und 18 werden zu einem musealen Komplex ausgebaut und bieten künftig neben der herkömmlichen Dauerausstellung Möglichkeiten zu Sonderausstellungen und Veranstaltungen.

Das Sterbehaus Luthers in Eisleben ist ebenfalls eine Luther-Gedenkstätte. Das zugehörige Hintergebäude, das sog. Regionalgeschichtliche Museum enthält eine Ausstellung vor allem über Luther und den Bergbau.

Die reformationsgeschichtlichen Sammlungen der Stiftung umfassen vor allem die Bestände der Lutherhalle, die seit ihrer Eröffnung erworben wurden. Die Bibliothek zählt ca. 15.000 Bände, darunter 8.000 Bände aus dem 16. Jahrhundert einschließlich der 2.100 Luther-Drucke. Die wichtigsten Bibeldrucke und Gesangbücher sind vorhanden. Eine umfangreiche Sammlung von Dissertationen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert (ca. 14.500 Exemplare) wurden vom Melanchthon-Haus übernommen.

Die weiteren Sammlungen zu Luther, zur Reformationsgeschichte und zur Wirkungsgeschichte umfassen 150 Gemälde, 15.000 graphische Blätter, 7.500 handschriftliche Dokumente und ca. 3.000 Münzen und Medaillen.

Die Erschließung der Bestände wurde in Angriff genommen. Alle Drucke des 16. Jahrhunderts sind im Internet recherchierbar, der Münz- und Medaillenkatalog steht kurz vor dem Abschluss. Die Erschließung der Handschriften und der Dissertationssammlung erfolgt in weiteren Projekten. Die Digitalisierung im Rahmen des Projektes „*Luther digital*“ ermöglicht künftig die Verknüpfung von Katalogeintrag und Images der vorhandenen Luther-Drucke im Internet.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die vier Luther-Gedenkstätten sind mit ihren teilweise erneuerten Dauerausstellungen Zentren kultureller Aktivitäten. Im Jahre 2000 zählten die Lutherhalle 66.501, das Melanchthon-Haus 12.758, das Geburtshaus 26.946 und das Sterbehaus 25.874 Besucher. Es finden täglich Führungen statt. Konzerte und Vortragsveranstaltungen werden durchgeführt. Soweit es die Räumlichkeiten bisher zulassen, werden größere Sonderausstellungen durchgeführt:

1996	Luther und der Schwan
1999	Katharina von Bora
2000	Bilder zur Bibel

Dazu erscheinen wissenschaftliche Kataloge. Daneben werden seit 1998 eine Heftreihe und eine Reihe Reprints herausgegeben.

Ein Ausbau der kulturellen Veranstaltungen sollte angestrebt werden. Allerdings fehlt dafür die Stelle eines Sachbearbeiters.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Historische, kirchenhistorische und kulturhistorische Forschungen werden im Zusammenhang mit den Ausstellungen durchgeführt. Bauhistorische Untersuchungen begleiten die Baumaßnahmen. Mit Unterstützung des Wissenschaftlichen Beirats werden internationale wissenschaftliche Tagungen und Symposien zu Themen der Reformationsgeschichte durchgeführt. Der erste Band der wissenschaftlichen Schriften der Luther-Gedenkstätten ist erschienen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Luther-Gedenkstätten als Zentrum der weltweiten Beschäftigung mit Martin Luther, der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte unterhalten institutionelle Kontakte mit lutherischen Kirchen, Universitäten und Institutionen besonders in Amerika. Ein weiterer Ausbau ist geplant, eine internationale Wanderausstellung in Vorbereitung.

8. Finanzen

Mit der Errichtung der Stiftung wurde eine Sockelfinanzierung gesichert. Das Land und der Bund sind jeweils mit 41,25 % beteiligt, die Städte Wittenberg und Eisleben und die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen mit 17,5 %.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen			
-	Eigene Einnahmen	DM	615.000
-	Zuwendungen (institutionelle Förderung)		
	Bund		1.480.000
	Land		1.480.000
	Gemeinden		607.500
	Kirche		20.000
-	Zuwendungen für Investitionen		
	Bund		1.500.000
	Land		1.500.000
		DM	7.202.500

Ausgaben			
-	Personalausgaben	DM	2.466.800
-	Sächliche Verwaltungsausgaben		1.360.700
-	Baumaßnahmen		3.250.000
-	Übriges		125.000
		DM	7.202.500

In der Zeit von 1998 bis 2000 konnte die Stiftung Dritt- und Sondermittel sowie Spenden in Gesamthöhe von DM 2,5 Millionen einwerben.

8.2 Personal

Angestellte		
Höherer Dienst	6	
Gehobener Dienst	7	
Mittlerer u. einfacher Dienst	10	
Arbeiter	13	
	36	Stellen

Für die Betreuung und Weiterentwicklung der Lutherstätten und für die kulturellen und wissenschaftlichen Aufgaben ist eine Erhöhung der Personalstellen, vor allem nach Restaurierung der Lutherhalle unerlässlich. Um den internationalen Ansprüchen zu genügen, die man mit den Luther-Gedenkstätten verbindet, ist eine Aufstockung in folgenden Bereichen notwendig:

Ausstellungen	
Wittenberg	3
Eisleben	2
Sammlungen	
Bibliotheken/ kulturelle Veranstaltungen	2
Forschung	
Redaktion	1
Wissenschaftliche Arbeiten	1
	9 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1993 wurden Restaurierungsarbeiten an Luthers Geburtshaus in Eisleben und der benachbarten ehemaligen Luther-Armenschule durchgeführt, desgleichen an Luthers Sterbehaus und dem benachbarten in die Luther-Ausstellung einbezogenen regional-geschichtlichen Museum.

In Wittenberg wurde vor Errichtung der Stiftung 1995 bis 1997 das Melanchthon-Haus im Auftrag der Stadtverwaltung restauriert. Das Dach der Lutherhalle wurde 1997 - 1999 im Auftrag der Stiftung für DM 2,77 Millionen saniert.

Laufende Baumaßnahmen: Die Lutherhalle in Wittenberg wird für die Neugestaltung der Dauerausstellung und die Unterbringung der Sammlungen derzeit restauriert. Die Kasse wird in dem hinter dem Verbindungsgang liegenden Direktorhaus untergebracht, das als Eingang zur Lutherhalle und im ersten und zweiten Obergeschoss für die Verwaltung hergerichtet wird. Zwischen Lutherhalle und Direktorhaus wird ein verbindender Glasbau errichtet. Leider stehen keine Flächen für Sonderausstellungen, auch nicht für einen Museumsshop und ein Café zur Verfügung.

Die Gesamtkosten unter Einschluss der Ausstattung der Ausstellung liegen bei DM 15,2 Millionen, die von Bund und Land sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Europäischen Kommission und privaten Sponsoren getragen werden.

In Eisleben werden derzeit DM 1,8 Millionen für den Ausbau der Luther-Armenschule veranschlagt.

Künftige Baumaßnahmen: Für die Lutherstätten Eisleben werden noch weitere DM 5,3 Millionen benötigt. **Unter Einbeziehung des Prediger-seminargebäudes (s.u.) würde sich der Gesamtinvestitionsbedarf noch auf schätzungsweise DM 20 Millionen belaufen.**

9. Perspektiven

9.1 Mit der derzeitigen Sanierung und Umgestaltung der Lutherhalle in Wittenberg wird die in der Satzung festgelegte „*Förderung von Forschung und Lehre im Zusammenhang mit Reformation und Reformationsgeschichte*“ nicht erreicht. Es müssen für die Luther-Gedenkstätten, die sich zu Recht als größte reformationsgeschichtliche Sammlung verstehen, die erforderlichen wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen geschaffen werden durch

- den Aufbau einer Forschungsbibliothek zur Reformationsgeschichte und speziell zu Martin Luther mit Katalogsystem, einem mit Handbüchern ausgestatteten Lesesaal, einer Bibliotheksverwaltung mit ausreichendem Anschaffungsetat
- Einrichtung von Seminar- und Veranstaltungsräumen für ein wissenschaftliches Veranstaltungsprogramm
- Einrichtung einer Publikationsabteilung mit Lektorat.

Wünschenswert ist eine enge Kooperation mit dem Evangelischen Predigerseminar, das im Vorder- und Seitengebäude der ehemaligen Klosteranlage untergebracht ist (die Lutherhalle befindet sich im südlichen Flügel und ist nur über den Durchgang des Predigerseminars von der Collegienstraße her zu erreichen). Es sollte erwogen werden, ob die historische (nicht die originär zur Predigerausbildung dienende moderne) Bibliothek des Predigerseminars mit der der Lutherhalle räumlich und organisatorisch verknüpft werden könnte durch

- gemeinsame Verwaltung
- gemeinsame Verwaltungsräume
- gemeinsamen Lesesaal
- gemeinsame Kataloge

unter Ausklammerung der Eigentumsfrage.

Wenn im Gebäude des zu restaurierenden Predigerseminars so der Forschungsbereich der Luther-Gedenkstätten entstünde, wäre auch die Einbeziehung der Archivbestände des Stadtarchivs und der Kirchenarchive zu bedenken. In jedem Fall muss für die Nutzung auch in der Zusammenarbeit mit der Leucorea ein reformationsgeschichtlicher Forschungsstandort gefunden werden. Die Luther-Gedenkstätten sollten diese Aufgaben mittelfristig übernehmen.

9.2 Zur Neuordnung der Verhältnisse in Wittenberg gehört auch die Frage der künftigen Nutzung der Cranach-Höfe, des Schlosses und von Teilen des historischen Rathauses. Gemeinsame Konzepte und Aktivitäten aller Beteiligten - Kirchen, Cranach-Stiftung, Luther-Zentrum Wittenberg e.V.,

Stadt Wittenberg, Stiftung Luthergedenkstätten unter Einbeziehung der traditionsreichen Luther-Gesellschaft - sind wünschenswert und könnten zum gegenseitigen Nutzen durchgeführt werden, um so die Stadt insgesamt zu einem attraktiven Ort der Begegnung mit der Welt Luthers und der Erforschung der Reformationsgeschichte zu gestalten.

9.3 Langfristig sollte sich die Stiftung Luther-Gedenkstätten auch über das Elternhaus Luthers in Mansfeld in der Nähe Eislebens Gedanken machen. Es wäre wünschenswert, wenn die dortige Heimatstube eines Tages in die Aktivitäten der Stiftung einbezogen werden könnte.

5.11 Fürst-Pückler Parkanlagen und Schlösser Bad Muskau und Branitz

Träger: Stiftung Fürst Pückler-Park Bad Muskau
Stiftung Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz
www.osl-online.de/iba-fuerst-pueckler-land/iba.htm

Der Schriftsteller und Gartenkünstler Hermann Ludwig Heinrich Fürst Pückler-Muskau (1785–1871) hinterließ in Bad Muskau, wo er bis 1845 lebte, und danach in Branitz bei Cottbus berühmte Parkanlagen, die als Gartenlandschaften Höhepunkte in der Geschichte der europäischen Gartenkunst darstellen. Ihre Wiederherstellung wird seit der Wende in zwei unselbstständigen Stiftungen in Sachsen und Brandenburg durch Kommunen, Länder und Bund nachdrücklich gefördert. Sie sind zwei unabhängige Institutionen, die sich auf den gleichen Gründer und seine künstlerische und schriftstellerische Leistung beziehen.

I.

Fürst Pückler-Park Bad Muskau

Träger: Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau im Geschäftsbereich des Staatsministeriums der Finanzen des Freistaates Sachsen
Anschrift: 02953 Bad Muskau, Orangerie
Tel.: 035771-5 20 10
stiftung@muskau.de

1. Einleitende Bemerkungen

Der an seinem Stammsitz von Fürsten Pückler geschaffene und bis zum Verkauf 1845 gestaltete Landschaftsgarten an beiden Seiten der Neiße ist seit 1945 geteilt: Der weitaus größere Teil befindet sich auf polnischer Seite. Der deutsche Pückler-Park wurde in der DDR-Zeit im Rahmen des Möglichen von der Stadt Bad Muskau gepflegt. Mit der Übernahme dieses Teils durch den Freistaat Sachsen und mit der Gründung der Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau 1993 begann ein Neuaufbau der Anlagen und Bauwerke und eine Zusammenarbeit mit den polnischen Behörden zur Wiederherstellung des Pückler-Parks auf polnischer Seite.

2. Aufgaben

In der Satzung und ihrer Präambel sind die Aufgaben der Stiftung beschrieben:

- Wiederherstellung des gesamtstaatlich kulturhistorisch bedeutsamen Ensembles des Parks nach historischem Vorbild
- Bestrebungen, gemeinsam mit der Republik Polen eine partnerschaftliche Verwaltung des Parks beiderseits der Grenzen zu ermöglichen und einen Beitrag zur Aussöhnung des deutschen und polnischen Volkes auf der Grundlage des gewonnenen Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zu leisten
- speziell den Park mit den dazugehörigen Gebäuden auf deutscher Seite zu sanieren und einer kulturellen und wissenschaftlichen Nutzung zuzuführen.

3. Struktur/Organisation

Der Fürst-Pückler-Park ist eine unselbstständige Stiftung im Geschäftsbereich des Sächsischen Finanzministeriums. Der Stiftungsrat, dem drei Vertreter des Freistaats Sachsen, zwei Vertreter des Bundes und der Bürgermeister von Bad Muskau und ein Vertreter der Republik Polen angehören, bestellt den Geschäftsführer, der als Direktor die Aufgaben der Stiftung mit seinen Mitarbeiter/innen erfüllt. Ein zwölfköpfiges Kuratorium berät den Stiftungsrat.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der zur Stiftung gehörige Teil des Fürst-Pückler-Parks liegt zwischen der westlichen Seite der Neiße und dem Stadtgebiet und wird von der aus der Neiße abgeleiteten Hermanns-Neiße durchflossen. Der Bergpark liegt wiederum westlich der Stadt. Insgesamt umfasst der *Park* auf westlicher Seite eine Fläche von 220 ha (auf polnischer Seite 350 ha Parkflächen und weitere landwirtschaftlich genutzte Flächen). Die acht Brücken über die Hermanns-Neiße sind erhalten. Die sog. Englische Brücke über die Neiße wurde zerstört. Die Doppelbrücke über die Neiße ist zur Hälfte wieder aufgebaut worden.

Mittelpunkt des Parks ist das an einem See gelegene *Neue Schloss,* das bis 1863 im Neorenaissance-Stil umgebaut wurde. 1945 ist es weitgehend zerstört worden. Es wird aus Mitteln des Landes und des Bundes derzeit wiederhergestellt. Zu den weiteren Bauten gehören das *Alte Schloss*, das *Kavaliershaus*, die inzwischen restaurierte *Orangerie* und neun, teilweise noch nicht wiederhergestellte Gebäude aus dem 19. und frühen 20. Jahr-

hundert (darunter der *Marstall*, das *Schlossvorwerk*, die *Remise* und die *Reithalle*). Im Bergpark befinden sich sieben weitere Gebäude, die zum großen Teil unbewohnbar sind.

Infolge der Zerstörungen im Neuen Schloss unmittelbar nach Kriegsende und der Auslagerungen durch den letzten Eigentümer, den Grafen Arnim, sind in Muskau Kunstgegenstände nicht mehr überliefert.

5. Kulturelle Aktivitäten

Mit der Restaurierung der Orangerie 1995 und der Erschließung weiterer Räume sind die Voraussetzungen für ein vielseitiges kulturelles Angebot geschaffen worden. Es finden eigene und übernommene Ausstellungen zu den Bereichen Gartenkunst, Denkmalpflege, Geschichte Pücklers und seines Umfelds statt. Gezeigt werden auch Ausstellungen moderner Künstler. Das Kulturprogramm umfasst Vorträge, Lesungen, Konzerte und Parkführungen. Seit 1999 findet eine internationale Musiksommerakademie statt: International Park Orchestra.

Eine Erweiterung der kulturellen Aktivitäten wird sich mit neu geschaffenen Räumen im Neuen und Alten Schloss, im Kavaliershaus etc. ergeben.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Vergrößerung des Personalbestandes in den Jahren 1997 bis 1999 führte u.a. auch zu der Schaffung von zwei Volontärstellen und der Stelle eines technischen Assistenten, so dass in Kombination mit der Geschäftsführung in dieser Konstellation - in derzeit allerdings nur geringem Umfang - wissenschaftliches Arbeiten intern erfolgen kann. Da die genannten personellen Kapazitäten aber nicht zuletzt durch die Vielzahl laufender Bauprojekte und Aufbauarbeiten weitgehend gebunden sind und gleichzeitig die aktuelle Haushaltssituation die Beauftragung externer Spezialisten zulässt, werden in jedem Jahr Forschungsaufträge zur Bau- und Parkgeschichte und zur Vorbereitung wissenschaftlicher Ausstellungen vergeben.

Seit 1997 veranstaltet die Stiftung jährlich ein großes internationales Symposium zu unterschiedlichen Themen der Kunstgeschichte und der Gartendenkmalpflege, das sich mittlerweile in Fachkreisen etabliert hat. Die Ergebnisse werden in einer neuen Schriftenreihe „*Muskauer Schriften*“ (bisher 3 Bde.) veröffentlicht.

Wichtigstes Forschungsprojekt ist in den nächsten beiden Jahren die wissenschaftliche Grundlagenarbeit zur Vorbereitung der Ausstellung zur

England-Reise des Fürsten Pückler. Hierbei steht mit den Pücklerschen *„Erinnerungsalben*“ und dem nunmehr in Branitz verfügbaren Briefwechsel Pücklers aus der Varnhagen-Sammlung der Jagellonen-Bibliothek in Krakau unerforschtes, teilweise spektakuläres Quellenmaterial zur Verfügung, mit dem ein wissenschaftlich wesentlich exakteres Pückler-Bild gezeichnet werden kann als dasjenige, was den aktuellen Forschungsstand widerspiegelt und in starkem Maße immer noch auf Publikationen des 19. Jahrhunderts fußt.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Zweistaatlichkeit des Muskauer Parks bewirkt automatisch, dass wichtige Bereiche der Stiftungsarbeit grenzübergreifend und international ausgerichtet sein müssen, um Erfolg zu haben.

Die deutsch-polnische Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Restaurierung des Muskauer Parks läuft mittlerweile seit elf Jahren und hat nie für möglich gehaltene Erfolge hervorgebracht, die auf große internationale Resonanz stoßen, wie der 1999 verliehene Ehrenpreis im Rahmen des Melina-Mercouri-Wettbewerbs der UNESCO belegt. Die Antragstellung auf Anerkennung als Welterbe wird seit 1998 vorbereitet.

Einen wichtigen Schritt in der Entwicklung der grenzübergreifenden Beziehungen stellt das deutsch-polnische Jugendprojekt der Arbeitsverwaltung beider Länder dar, welchem als erstes Vorhaben dieser Art überhaupt eine wichtige Vorreiterrolle zukommt. Seit 1998 unterstützen deutsche und polnische Jugendliche, die quartalsweise wechselnd in beiden Teilen des Parks tätig sind, die Restaurierungsarbeiten. Bildungsmaßnahmen einschließlich Unterricht in der jeweils anderen Sprache flankieren das Projekt. Sukzessive entwickelt sich derzeit aus diesem Projekt eine national und international ausgerichtete Aus- und Weiterbildungseinrichtung in der Gartendenkmal- und Kulturlandschaftspflege („*der gehobene Gärtnerdienst*“), die „*Muskauer Schule*“, sowie ein deutsch-polnischer Betrieb, der „*Grüne Betrieb*“, der das einmalige Know-how künftig nutzen soll.

Für die „*Muskauer Schule*“ in der Tradition Pücklers liegt der Vorentwurf eines Rahmenlehrplans vor. Die Schule soll im Nordflügel des derzeit restaurierten Neuen Schlosses angesiedelt und in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit verwirklicht werden.

Etliche deutsch-polnische Studentenworkshops, die Organisation der deutsch-polnischen Parkfeste sowie seit 1999 die Proben und Aufführungen des International Park Orchestra im Muskauer Park ergänzen die derzeitigen Aktivitäten der Stiftung im Hinblick auf die internationale Zusammenarbeit.

In Zukunft sollten der durch die Erfolge in der Gartendenkmalpflege und im Veranstaltungsbereich gelegte Trittstein in der deutsch-polnischen Zusammenarbeit sowie die einmalige politische Lage des Muskauer Parks verstärkt genutzt werden, um die deutsch-polnische Kooperation auch auf komplementäre kulturelle und wissenschaftliche Bereiche auszudehnen. Entsprechende Förderkonstruktionen sind hierzu allerdings die Voraussetzung.

Des Weiteren legt es die Internationalität des Weltenbummlers Pückler geradezu nahe, über die deutsch-polnische Zusammenarbeit hinaus einen Muskauer Knoten in das Netzwerk der internationalen kulturellen Beziehungen zu knüpfen. Die Arbeiten zur Vorbereitung der Ausstellung zur England-Reise des Fürsten Pückler bieten hierzu eine erste bedeutsame Gelegenheit.

8. Finanzierung

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	429.400
Zuschüsse		
Land		500.000
Bund		500.000
Sonderzuschuss des Landes zur Ausfinanzierung		2.336.900
DBU		36.800
Baumittel		
Land		3.700.000
Bund		3.700.000
	DM	11.203.100
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	2.463.600
ABM etc.		1.892.500
Sachausgaben		1.058.200
Investitionen		20.000
Baukosten		4.987.700
	DM	10.422.000

Die Zuwendungen zum laufenden Haushalt sind angesichts der Stiftungsziele außerordentlich knapp bemessen. Es müsste versucht werden, EU-Mittel zur Verstärkung zu erhalten.

8.2 Personal

Höherer Dienst	2	
Gehobener Dienst	6	
Mittlerer Dienst	3	
Arbeiter	32,2	
	43,2	Stellen

Die Zahl der durch ABM unterstützten Gärtner und Gartenarbeiter, darunter vier Azubis ist ausreichend, um die Restaurierung des Gartenensembles auch im Parkbereich umzusetzen. Dagegen ist der Verwaltungsbereich mit elf Stellen außerordentlich knapp bemessen. Die Betreuung des Informationsbereichs und der Ausstellungen kann zur Zeit nur über ABM (40 Beschäftigte!) bewältigt werden.

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1993 und 2000: Zunächst wurde die Orangerie als Veranstaltungsort und als Sitz der Verwaltung restauriert und 1995 eingeweiht. Das Neue Schloss wurde als Rohbau instand gesetzt. Seit 1999 laufen die Planungen und Arbeiten zum Abriss der Industriebrache auf dem Stiftungsgelände und zur Neuordnung der Flächen. Der erste Bauabschnitt der im Krieg zerstörten Doppelbrücke, der zentralen Verbindung beider Parkhälften über die Neiße, wurde 1999/2000 durchgeführt. Verausgabt wurden DM 30.767.700 für diese Maßnahmen.

Laufende Baumaßnahmen: Der Innenausbau des Neuen Schlosses hat mit der Herrichtung des Nordflügels für die Zwecke der Muskauer Schule begonnen. Die Restaurierung des Marstalls im Schlossvorwerk wird ebenfalls in Angriff genommen. Mit der Restaurierung der Orangerie, des Schlossvorwerks und der Neuordnung des Areals des ehemaligen Schaltgerätewerkes wird der erste wichtige zusammenhängende Baukomplex im zentralen Parkbereich im Zeitraum 2003/04 weitgehend abgeschlossen sein. Nach der mittelfristigen Planung stehen dafür pro Jahr DM 3 Millionen zur Verfügung. Hinzu kommen Sondermittel aus dem Programm „Kultur in den Neuen Ländern“ in Höhe von DM 2 Millionen.

Geplante Maßnahmen: Der zweite bauliche Schwerpunkt, der zeitlich vorgezogen werden sollte, wird sich der Sanierung bzw. dem Ausbau der drei markanten Bauwerke im Parkzentrum - dem Neuen Schloss, dem Alten Schloss und dem Kavalierhaus - widmen. Als dritter - und für die westliche Seite letzter - Bauschwerpunkt wird die Restaurierung und Sanierung der Gebäude im Badepark folgen.

Parallel zu den drei großen Baukomplexen sind etliche weitere Einzelbaumaßnahmen auch im Bereich der Gartendenkmalpflege (Restaurierung der Blumengärten, Aufbau eines Kübelpflanzensortiments, Neuordnung des Gärtnereigeländes) geplant. Besonders hervorzuheben ist die Vollendung der Doppelbrücke und der Bau der zweiten Neiße-Brücke, der Englischen Brücke.

Die Kosten für die Wiederherstellung des Schlosses und die Sanierung des Alten Schlosses und des Kavalierhauses werden mit ca. DM 45 Millionen angegeben. Weitere hohe Mittel sind für die übrigen Bauwerke und Anlagen sicherlich in nochmaliger gleicher Höhe erforderlich. **Der Gesamtinvestitionsbedarf wird noch mindestens DM 100 Millionen betragen.**

9. Perspektiven

Die Wiederherstellung des Fürst Pückler-Parks und seiner historischen Bauten ist im Blick auf die Osterweiterung Europas eine wegweisende und zukunftsorientierte Aufgabe. Die einzigartige Situation vor Ort ist von hohem politischen Wert. Die Chance sollte zum Aufbau eines deutsch-polnischen Kulturwerks genutzt werden, das gemeinsame kulturelle und soziale Projekte umfassen sollte:

- gemeinsame Gartendenkmalpflege in der Praxis und Theorie (Muskau-Schule für Gartendenkmalpflege)
- gemeinsame Bewältigung sozialer Probleme, z.B. durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen
- gemeinsame Aufarbeitung deutsch-polnischer Beziehungen im Grenzbereich durch Symposien, Tagungen, Ausstellungen, Exkursionen, Jugend- und Familienaustausch etc.
- Aufbau einer deutsch-polnischen Sprachschule
- Aufbau einer deutsch-polnischen Musikakademie
- Einbindung des Pückler-Parks beiderseits der Neiße in eine Tourismus-Konzeption.

Für die gemeinsame Arbeit neben der Pflege des Parks auf beiden Seiten der Neiße, ist Raum zu schaffen. Empfohlen wird der beschleunigte Ausbau des Neuen Schlosses. Im Nordflügel ist die Muskau-Schule für Gartendenkmalpflege vorgesehen. Im zentralen Westflügel könnten Arbeits-, Seminar-, Übungsräume, ein Festsaal und Verwaltungsräume eingerichtet werden. Der Südflügel bietet sich für eine Dauerausstellung zum Thema „Grenzen in Europa oder Europa ohne Grenzen“ und für Sonderausstellungen an, die sich Themen deutsch-polnischer Beziehungen widmen.

Das Kavalierhaus sollte zu einem Gästehaus mit Restaurant hergerichtet werden.

Die Erweiterung der Stiftung Fürst Pückler-Park Bad Muskau zu einem deutsch-polnischen Gemeinschaftswerk sollte eines Tages einmünden in eine Stiftung europäischen Rechts, die von deutscher und polnischer Seite unter Beteiligung der Europäischen Union getragen werden sollte. Die Geschäftsführung sollte in den Händen der bisherigen Stiftung Fürst-Pückler-Park liegen. Die EU sollte zur Mitfinanzierung gewonnen werden. Auf diesem Wege könnte die Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau/Leknica ein Vorreiter in der kulturellen Zusammenarbeit in Europa werden und eine länderübergreifende Stiftungsform verwirklichen.

II.

Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz
Tel.: 0355-7 51 50

Träger: Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz
Anschrift: 03042 Cottbus, Kastanienallee 11

1. Einleitende Bemerkungen

Hermann Ludwig Heinrich Fürst Pückler-Muskau bezog nach dem Verkauf seiner Besitzungen in Muskau 1845 sein Schloss Branitz bei Cottbus und gestaltete auch hier die weitläufigen Parkanlagen zu einer weitberühmten Gartenlandschaft im englischen Stil um. In einer von ihm errichteten See-pyramide, dem Tumulus, liegen Fürst Pückler und seine Frau begraben.

Das bis 1945 von den Nachkommen des Fürsten Pückler bewohnte Schloss wurde 1947 städtisches Museum, 1961 als Bezirksmuseum Cottbus-Schloss Branitz fortgeführt. Nach der vorübergehenden Einbeziehung in das Niederlausitzsche Landesmuseum 1990 wurde es mit der Gründung der kommunalen Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz 1995 zu einer selbstständigen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtung im Land Brandenburg.

2. Aufgaben

Die Stiftung hat den Zweck, das überregional bedeutsame Ensemble von Park und Schloss Branitz nach den Intentionen des Fürsten Hermann Pückler-Muskau zu pflegen, zu erhalten und mit kulturellem Leben zu erfüllen. Darüber hinaus fällt dem historischen Ort die Aufgabe zu, das originelle Werk des Gartengestalters und Schriftstellers Fürst Pückler-Muskau wissenschaftlich zu erschließen und in Ausstellungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen zu präsentieren.

3. Struktur/Organisation

Das Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz ist eine unselbstständige kommunale Stiftung unter der Aufsicht des Oberbürgermeisters der Stadt Cottbus. Ihm steht ein Stiftungsrat zur Seite, dessen Tätigkeit von einem Kuratorium unterstützt wird. Das Museum wird außerdem durch einen Freundeskreis gefördert, dem Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Kultur angehören.

Der Geschäftsführer der Stiftung ist zugleich Museumsdirektor. Ihm sind die Sammlungen und Archiv/Bibliothek zugeordnet. Im Verwaltungsbereich ressortieren auch die Restaurierungswerkstatt und die Öffentlichkeitsarbeit. Unter einem Parkleiter arbeiten die Gartenmeister und Gärtner.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der *Branitzer Park* ist ein nach dem „*Zonierungsprinzip*“ von Fürst Pückler angelegter Landschaftsgarten mit gestalterisch differenzierten Parkbereichen auf einer Fläche von 100 ha. Um das Schloss wurde ein sehr reich mit Blumenbeeten, Plastiken und Ziergehölzen ausgestatteter „*pleasure ground*“ angelegt. Den Park zeichnen künstlich angelegte Seen und Kanäle in einer hügelig gestalteten Landschaft aus, deren berühmteste Bauwerke die Land- und die Seepyramide sind.

Das 1770–1772 erbaute *Schloss Branitz* beherbergt das Fürst-Pückler-Museum mit historischen Wohnräumen und einer ständigen Ausstellung zum Leben und Werk des Fürsten. Außerdem ist die Cottbuser Sammlung mit Gemälden von Carl Blechen hier ausgestellt.

Dem Schloss gegenüber liegen der *Marstall* mit Ausstellungsräumen und das *Kavalierhaus*, in dem heute eine Gaststätte untergebracht ist. Zwischen beiden Gebäuden befindet sich die Pergola mit Reliefs des dänischen Bildhauers Berthel Thorwaldsen, Antikenkopien aus Zinkguss und ein Bronzeabguss der Venus Italica von Canova. Am südöstlichen Ende des „inneren Parks“ befindet sich die neogotische *Parkschmiede*, die die Verwaltung der Stiftung beherbergt. Im Norden das klassizistische *Cottbuser Torhaus*, das als Gästehaus dient, und die historischen *Gewächshäuser* der Gärtnerei sowie das *Gutsinspektorenhaus* mit den dazugehörigen Stallgebäuden.

Die historischen Sammlungen und Ausstattungen (ca. 2.000 Objekte) befinden sich als Sondervermögen im Eigentum der Pückler-Erbengemeinschaft. Das gilt auch für die historische Pückler-Bibliothek mit ca. 3.200 Bänden.

Die in Branitz untergebrachte Kunstsammlung umfasst 60 Gemälde von Carl Blechen und 100 weitere Gemälde sowie einen Bestand an graphischen Blättern.

Eine Museumsbibliothek und ein Archiv befinden sich im Aufbau (s.u.).

5. Kulturelle Aktivitäten

Park und Schloss bieten sich für vielseitige kulturelle Veranstaltungen an: Neben Führungen durch die Parkanlagen und Besichtigungen der Schlossräume mit Dauerausstellung und Sonderausstellungen über Themen zu Fürst Pückler und seinem Umkreis finden Theateraufführungen, Konzerte, Lesungen und Aktionen statt. Das Schloss zählt im Jahr ca. 50.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Stiftung hat durch die Verfilmung des in der Jagellonischen Bibliothek Krakau liegenden handschriftlichen Nachlasses von Fürst Pückler (im Varnhagenschen Nachlass) die Grundlage für ein Pückler-Archiv in Branitz und damit - auch räumlich - die Voraussetzung für die Erforschung von Leben, Werk und Wirkung des Fürsten Pückler geschaffen. Es finden Symposien zu Pückler und seiner Welt statt. Die Forschungsergebnisse werden in der hauseigenen Schriftenreihe „Editionen Branitz“ veröffentlicht (bisher vier Bände). Ein weiterer Ausbau dieser Forschungstätigkeit wäre auch in personeller Hinsicht und in der Zusammenarbeit mit der Stiftung Pückler-Park Bad Muskau wünschenswert.

7. Internationale Zusammenarbeit

Kontakte zu Großbritannien (National Trust) und den USA (J. Paul Getty Center) wurden angeknüpft. Die Zusammenarbeit mit der Republik Polen auf dem Gebiet der Gartendenkmalpflege soll über eine Kooperation mit der Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau erfolgen.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	430.410
Zuwendungen		
Stadt Cottbus		2.386.800
Land Brandenburg		950.000
Bund		685.000
	DM	4.452.210
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	1.706.200
Sachausgaben		860.900
Baukosten/Investitionen		1.371.000
	DM	3.938.100

Die eigenen Einnahmen werden an die Stadt abgeführt. Sie werden nicht in den Haushalt eingerechnet. Die Bundesmittel sind Projektmittel für die Baumaßnahmen, die von der Stadt um den gleichen Betrag gegenfinanziert werden.

Die Personal- und Sachkosten betragen somit DM 2.567.100.

8.2 Personal

Höherer Dienst	3	
Gehobener Dienst	15,65	
Mittlerer Dienst	1,5	
Lohnempfänger	4	
	24,15	Stellen

Für die Kustodie und das Archiv sind mindestens 4 zusätzliche Stellen (2 BAT II a und 2 BAT V b - IV a) erforderlich. Für die Bewirtschaftung des Parks sind unter einem Parkleiter (II a) sieben Gartenmeister und Gärtner tätig. Auch hier ist eine Aufstockung um 7 weitere Mitarbeiter notwendig.

8.3 Baumaßnahmen

In der Zeit von 1991 bis 2000 wurden das Schloss und der Marstall, die Pyramiden, Brücken und Kleinarchitekturen restauriert, das Wegenetz verbessert und die übrigen Gebäude instand gesetzt. Dafür wurden

ca. DM 30 Millionen bis 1995 aus Mitteln der Stadt und des Landes, seit 1996 der Stadt und des Bundes aufgewendet.

Zur Zeit wird die historische Schlossgärtnerei restauriert und die Sanierung der Gutsökonomie vorbereitet. Geplant ist, für Park und Schloss eine gemeinsame Eingangssituation zu schaffen mit Information, Café, Ausstellungen, Seminaren, Werkstätten u.v.a**. Die Gesamtinvestitions-kosten betragen DM 14 Millionen,** die zur Hälfte von der EU getragen werden. Stadt und Bund sollen die Gegenfinanzierung sichern. Die Maßnahme soll 2002 bis 2006 durchgeführt werden und die Attraktivität und den Erlebniswert von Branitz wesentlich erhöhen.

9. Perspektiven

Die Umwandlung von Park und Schloss Branitz in eine Kulturstiftung hat die Einrichtung außerordentlich vorangebracht. Der weitere Ausbau wird sehr von der Restaurierung der Gutsökonomie und der Instandsetzung der Anlagen abhängig sein. Die touristische Attraktion von Branitz würde so wesentlich erhöht werden. Im Gesamtkonzept sollte die wissenschaftliche Erforschung von Leben und Werk des Fürsten Pückler und seine europäische Bedeutung, vor allem auch durch Einwerbung von Drittmitteln für Projekte, Symposien auf internationaler Ebene gefördert werden. Unerlässlich ist eine Überführung in eine selbstständige Stiftung.

III.

Eine rechtliche Zusammenführung von Branitz und Muskau ist wegen der Zugehörigkeit zu zwei Ländern in absehbarer Zeit nicht möglich. Wohl aber sollten auf der Grundlage bereits bestehender Absprachen tragfähige Konzepte entwickelt werden, die eine bessere Rollenverteilung ermöglichen und so Doppelarbeit und Konkurrenzen ausschließen. Der Schwerpunkt der Arbeit sollte in Bad Muskau auf der Gartenkunst und der Pflege deutsch-polnischer Zusammenarbeit, in Branitz auf der wissenschaftlichen Erschließung des Nachlasses von Fürst Pückler liegen. Die wissenschaftlichen und kulturellen Programme, die sich daraus ergeben, müssten aufeinander abgestimmt, Symposien und übergreifende Veranstaltungen und Veröffentlichungen möglichst gemeinsam durchgeführt werden. Von solchen Synergieeffekten können beide Institutionen profitieren, indem die Besucher die ideelle Zusammengehörigkeit von Bad Muskau und Branitz erleben, die nur 30 km auseinanderliegen.

5.12 Grassimuseum Leipzig

Anschrift: 04103 Leipzig, Johannisplatz 5–11
Tel.: 0341-2 14 20
grassimuseum@leipzig.de

Aus dem Vermächtnis des einer Lucceser Familie entstammenden Kaufherrn und Bankiers Franz Dominic Grassi wurde 1895 der nach ihm benannte Museumsbau für das Kunstgewerbe- und für das Völkerkundemuseum am damaligen Königsplatz errichtet (heute Stadtbibliothek, Wilhelm Leuschner-Platz). Da die Ausstellungsfläche bald nicht mehr für die expandierenden Museen ausreichte, beschloss die Stadt Leipzig einen Neubau an der Johanniskirche, das heutige Grassimuseum. Nach vierjähriger Bauzeit wurde der repräsentative, Elemente der Moderne aufnehmende Gebäudekomplex am 30. September 1929 eingeweiht. Der Vierflügelbau um einen Innenhof und zwei Vorder- und zwei Seitengebäude mit weiteren Innenhöfen nahm das Kunstgewerbemuseum, das Völkerkundemuseum und das Musikinstrumentenmuseum der Universität auf. Durch die Luftangriffe wurde das Museum im Kriege schwer getroffen und konnte in der DDR-Zeit nur notdürftig wiederhergestellt werden.

Nach der Wende und nach schwierigen Verhandlungen einigten sich die Stadt als Eigentümerin des Gebäudes und Trägerin des Museums für Kunsthandwerk mit dem Freistaat Sachsen als Träger des Museums für Völkerkunde und des Musikinstrumentenmuseums der Universität 1999 auf der Grundlage des Wohnungseigentumsgesetzes, das Grassimuseum aufzugliedern: Von den Museen gemeinsam genutzte Flächen wurden Gemeinschaftseigentum von Land und Stadt, die von den Museen gesondert genutzten Flächen wurden Sondereigentum vieler Träger. Vor diesem juristischen Hintergrund wurde 2001 mit der Sanierung des Grassimuseums begonnen. 2004 sollen die drei Museen, die inzwischen Interims bezogen haben, zurückkehren und die neu hergerichteten Räume beziehen.

I.

Museum für Kunsthandwerk

Träger: Stadt Leipzig
Anschrift: 04109 Leipzig, Neumarkt 20 (Interim)
Tel.: 0341-2 13 37 19
mvl-grassimuseum@mvl.smwk.sachsen.de
www.grassimuseum.de/startie4.htm

1. Einleitende Bemerkungen

Das Museum wurde 1874 als zweitältestes Kunstgewerbemuseum in Deutschland gegründet. Nach damaliger Auffassung sollte es als Vorbildersammlung und Lehrinstitut dazu beitragen, die künstlerische Qualität von Kunstgewerbe und Industrieproduktion zu heben. Es hat sich im Laufe eines Jahrhunderts durch bedeutende Schenkungen der Leipziger Bürgerschaft und durch seine Erwerbungen zu einem der renommiertesten Kunstgewerbemuseen Deutschlands entwickelt. Mit den zwischen 1920 mit kriegsbedingter Unterbrechung bis 1956 ausgerichteten Grassimessen leistete das Museum einen herausragenden Beitrag zur Förderung des modernen Kunsthandwerks und der qualitätsorientierten Industrieproduktion. Durch Kriegseinwirkungen und Nachkriegsverhältnisse wurde das Museum in seinem Rang stark beeinträchtigt. Nach dem Krieg wurde es in Museum für Kunsthandwerk umbenannt.

2. Aufgaben

Das Museum setzt sich zum Ziel:

- seine Bedeutung als eines der führenden Museen für angewandte Kunst im deutschsprachigen Raum zurück zu erlangen und international auszubauen;
- seine umfangreichen Sammlungen zu bewahren, gezielt zu erweitern und wissenschaftlich zu erschließen;
- ein lebendiges kulturelles Zentrum zu schaffen, das dem Verständnis der vergangenen Epochen ebenso dient wie der Auseinandersetzung mit der Gegenwart;
- eine angemessene Präsentation der Sammlungen in ihrem kunst- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang sowie deren umfassende Erschließung für die Fachwissenschaft wie auch für ein breites Allgemeinpublikum vorzubereiten;
- die Auseinandersetzung mit zeitgenössischem Kunsthandwerk und Design zu befördern, ästhetische Urteilskraft und Qualitätsmaßstäbe zu schärfen und neue Entwicklungen zu unterstützen, insbesondere durch die 1997 erfolgte Wiederbelebung und den Ausbau der Grassimessen.

3. Struktur/Organisation

Das Museum ist eine städtische Kultureinrichtung und untersteht dem Kulturamt. Es gliedert sich in fünf Bereiche:

- Verwaltung
- Sammlungen

- Restaurierungswerkstätten
- Öffentlichkeitsarbeit/Museumspädagogik
- Bibliothek/Fotothek

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum verfügt über rund 90.000 Bestandseinheiten. Schwerpunkte sind: Textil, Keramik und Porzellan, Möbel, Glas, edle und unedle Metalle von der Antike bis zur Gegenwart; Plastiken aus Holz und Stein; Münzen, Medaillen, Plaketten; Asiatica und eine Reihe weiterer Spezialsammlungen. Ankaufsschwerpunkte liegen neben der Schließung von Lücken bei der Dokumentation des zeitgenössischen Kunsthandwerks und Designs, insbesondere von den Grassimessen. Allerdings stehen bereits seit mehreren Jahren keinerlei reguläre Erwerbungsmittel mehr zur Verfügung.

Die graphische Sammlung umfasst ca. 50.000 Blätter, die Fotosammlung ca. 70.000 Einheiten, die Fachbibliothek ca. 50.000 Bände, sie verwahrt eine rund 10.000 Bände umfassende Sammlung historischer Bücher.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum konnte in der Nachkriegszeit bis 1990 wegen fehlender Räume nur sehr eingeschränkt nach außen wirken. Erst 1994 wurde es möglich, in fünf erneuerten Sälen eine Dauerausstellung mit 600 Objekten zu zeigen. Parallel dazu wurden in provisorisch hergerichteten Räumen jährlich acht bis zehn Sonderausstellungen zu zeitgenössischen und historischen Themen ausgerichtet. Die Zahl der Besucher konnte von 14.000 im Jahr 1994 auf fast 90.000 im Jahr 2000 gesteigert werden. Zu den Ausstellungen erschienen zahlreiche Kataloge und Publikationen.

Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm, das bis 1990 nicht möglich war, wurde entwickelt. Neben unterrichtsbegleitenden Veranstaltungen, Angeboten für Freizeit und Ferien werden Bildungsangebote und die Möglichkeiten zum Erlernen kunsthandwerklicher Techniken unterbreitet. Neben Führungen, Vorträgen und Workshops werden Kreativkurse in der museumseigenen Werkstatt abgehalten. Großer Akzeptanz erfreut sich die zweimal jährlich durchgeführte kostenlose Kunstberatung.

Ein großer Gewinn ist die 1997 vom Museum wieder ins Leben gerufene Grassi-Messe, die trotz der räumlichen Enge inzwischen erneut internationale Aussteller anzieht und mit rund 15.000 Besuchern innerhalb von drei Tagen einen Publikumsmagneten darstellt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die digitale Inventarisierung der Bestände wurde in Angriff genommen. Das gleiche gilt auch für die Bearbeitung wissenschaftlicher Bestandskataloge, von denen allein 2001 die Bände *„Plaketten/Medaillen des 19./20. Jahrhunderts*“, „*Außereuropäische Gewebe*“ und „*Meissener Porzellan*“ erschienen.

Auf wissenschaftlicher Basis wurde die gesamte Restaurierungstätigkeit intensiviert. Auch die Katalogbearbeitung für Sonderausstellungen gehört zu den wissenschaftlichen Aufgaben der Kuratoren.

Die wissenschaftlichen Aktivitäten des Museums beziehen sich außerdem auf eine intensive Vortragstätigkeit der Kuratoren und der Direktion im und außer Haus bis hin zu Gastvorlesungen an der Universität. Im Gegenzug finden wissenschaftliche Veranstaltungen durch Gäste regelmäßig im Museum statt.

Für die Universität Leipzig, Fachbereich Kunstgeschichte, und für Studenten der HTWK, Fachbereich Museologie, werden durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums Seminare und Vorlesungen ausgerichtet. Es bestehen mehrjährige Partnerschaftsverträge.

7. Internationale Zusammenarbeit

Internationale Zusammenarbeit ist die Grundlage zahlreicher Ausstellungsprojekte wie auch der wissenschaftlichen Forschung. Darüber hinaus hält das Museum einen umfangreichen internationalen Leihverkehr aufrecht und steht ständig mit internationalen Fachpartnern in direktem Kontakt, auch durch die Mitgliedschaft im ICOM und in anderen internationalen Fachgremien.

8. Finanzen

So sehr die Aufbaujahre nach 1990 dankbar anerkannt werden, so ist die finanzielle Situation durch drastische Kürzungen in den letzten Jahren außerordentlich schwierig geworden. Das betrifft nicht nur den Personalbestand, sondern vor allem auch die Mittel für Erwerbungen, Restaurierungen und Veröffentlichungen. Die Einwerbung von Drittmitteln wird ohne die Basis eines regulären Budgets außerordentlich erschwert bzw. verhindert.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	149.800
Mittel der Stadt		3.118.700
Landesmittel		49.000
Freundes- u. Förderkreis		141.700
	DM	3.459.200
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	1.871.400
Sachausgaben		1.512.900
Investitionen		74.900
	DM	3.459.200

8.2 Personal

BAT I a - II a	5	
III - V c	12,75	
VI - VIII	5,3	
Arbeiter	1	
	24,05	Stellen
Stellenunabhängig 1 Volontär	1	

Für die Vorbereitung der künftigen Dauerausstellung sind 3 zusätzliche befristete Stellen (BAT III) für drei Jahre notwendig, die bisher nicht genehmigt wurden. 2002 entfallen durch die Privatisierung der Kasse weitere 1,8 Stellen, BAT VIII sowie 0,5 Stellen Mitarbeiter Bibliothek, BAT VI b, durch Stellenkürzung. Bei Rückzug ins Grassimuseum ist dringend für die Aufstockung des Personalbestandes Sorge zu tragen, insbesondere für die dann wesentlich erweiterte Bibliothek und für den technischen Bereich.

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 2000 wurden provisorische Instandsetzungsarbeiten im Grassimuseum durchgeführt. Dadurch konnten 1994 fünf Ausstellungsräume zugänglich gemacht werden. Im Frühjahr 2001 bezog das Museum für Kunsthandwerk ein Interim am Neumarkt mit einer Ausstellungsfläche von 800 qm für Sonderausstellungen.

Im restaurierten Grassimuseum wird dem Museum etwa die Hälfte der gesamten Ausstellungsfläche zur Verfügung stehen. Die Ausstellungsfläche von insgesamt rund 4.600 m^2 entspricht in ihrer Größe in etwa dem Vorkriegsstand. Davon sind reichlich zwei Drittel zur ständigen Präsentation

der Sammlungen von der Antike bis zur Gegenwart vorgesehen. Knapp ein Drittel wird Sonderausstellungen und der Grassimesse vorbehalten bleiben.

Das Museum wünscht innerhalb des städtischen Sondereigentums die historische Wiederherstellung der in Europa einmaligen Art-déco-Ausstattung der Pfeilerhalle als Anziehungspunkt auch unter wirtschaftlichen Aspekten (finanzieller Mehrbedarf ca. DM 710.000). Die Kosten für die Ausstattung der neuen Ausstellungsräume sind noch zu ermitteln, bisher wurden grob DM 10 Millionen geschätzt. Die notwendigen Restaurierungen der Objekte, die die hauseigenen Kapazitäten übersteigen, werden mit DM 1,55 Millionen berechnet. Während die Ausstattungskosten über den Träger zusätzlich getragen werden sollten, müssten die übrigen Kosten durch Drittmittel und Sponsoren eingeworben werden.

9. Perspektiven

Mit der schrittweisen Wiedergewinnung eines modernen Museumskomplexes, der dem internationalen Anspruch seiner Sammlungen gerecht werden kann, wird das traditionsreiche Museum wieder den ihm zustehenden Rang unter den großen Kunstgewerbemuseen einnehmen können. Allerdings sind dazu noch große Mittel notwendig, um Lücken in den Beständen zu schließen und so den Anschluss endgültig zu gewinnen. In jedem Fall wird das Museum eine große Bereicherung der Museumslandschaft in Deutschland bedeuten.

II.

Museum für Völkerkunde

Träger: Freistaat Sachsen
Postanschrift: Postfach 955, 4009 Leipzig
Ausstellungen (Interim) : Mädlerpassage, Grimmaische Straße 2–4
Direktion (Interim): Berliner Straße 13, 04105 Leipzig
Tel.: 0341 - 5 95 82 18

1. Einleitende Bemerkungen

Das Museum wurde 1869 mit dem Aufruf zum Erwerb der kulturhistorischen Sammlungen des Dresdner Oberbibliothekars Gustav Klemm durch Leipziger Bürger ins Leben gerufen. Mit dieser Erwerbung wurde der Grundstock für das älteste Völkerkunde-Museum in Deutschland gelegt. Als es 1895 das Gebäude des „*alten*“ Grassimuseums am Königsplatz bezog, gingen die Sammlungen in den Besitz der Stadt Leipzig über. Die

Großzügigkeit Leipziger Bürger, die zielstrebige Gewinnung von Förderern und Protektoren sowie die Beteiligung an Expeditionen und Sammelreisen ließen die Bestände in wenigen Jahrzehnten so schnell anwachsen, dass der Bau eines neuen Hauses notwendig wurde; seit 1929 ist das Museum für Völkerkunde zu Leipzig eines von drei Museen im neuen Grassi-Komplex am Johannisplatz. Durch den Luftangriff am 4. Dezember 1943 verlor es hier ein Fünftel seines Sammlungsbestandes. Nach dem (vorläufigen) Wiederaufbau erhielt des 1953 den Status einer „Staatlichen Forschungsstelle“ und unterstand von da an dem Staatssekretariat (später Ministerium) für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR. Es wurde 1991 dem Freistaat Sachsen zugeordnet.

2. Aufgaben

Sammlungs- und Forschungsschwerpunkte des Museums umfassen Geschichte und Gegenwart aller indigenen Völker der Erde und die Weitergabe von Kenntnissen durch Ausstellungen, Führungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Publikationen, Betreuung von Fachkollegen und Studenten aus dem In- und Ausland sowie aller interessierten Gruppen der Bevölkerung.

3. Struktur/Organisation

Das Museum ist eine staatliche Einrichtung des Freistaats Sachsen und untersteht dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Es ist in sechs Abteilungen gegliedert:

- Forschung
- Fundus/Ausstellung
- Bildungsarbeit/Museumspädagogik
- Restaurierung
- Bibliothek
- Verwaltung/Technik.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Nach Umfang und Qualität seiner Sammlungen gehört das Museum zu den bedeutendsten ethnographischen Museen in Deutschland und Europa. Die meisten der ca. 220.000 Sachzeugen entstammen außereuropäischen Kulturen aus dem letzten Drittel des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts.
Viele der mit diesen Objekten verbundenen Lebensformen, Vorstellungen, Kenntnisse, Fertigkeiten usw. sind in den einstigen Herkunftsländern vergessen und könnten heute nicht mehr dokumentiert werden.

Der inventarisierte Objektbestand ist nach regionalen und sachlichen Gesichtspunkten gegliedert: Vorhanden sind außerdem rund 100.000 Fotos, Negative, Dias, Tondokumente, Filme und andere Materialien. Der Archivbestand ist gegliedert in Briefwechsel, Nachlässe, Museumsgeschichte, Sammlungsdokumentation, Fotosammlung, Tonträgersammlung und Forschungsarchiv.

Die Spezialbibliothek umfasst 85.000 Bestände.

5. Kulturelle Aktivitäten

Bis zur Räumung des Grassimuseums wurde eine Dauerausstellung auf zwei Etagen gezeigt. Allerdings konnte der hohe Anspruch, einen Überblick über „*die Kulturen der Erde*“ zu vermitteln, in den letzten Jahren nur noch bedingt aufrechterhalten werden, da ein beträchtlicher Teil der Ausstellungsräume als Behelfsmagazine, für Kinder- und Zirkelarbeit und für andere Aktivitäten genutzt werden musste. Daneben hat das Museum zahlreiche Sonder- und Kabinettausstellungen gezeigt, zu denen - je nach den finanziellen Möglichkeiten - Kataloge, Ausstellungsführer oder Faltblätter erschienen sind. Für ein breites Publikum finden Museumsveranstaltungen statt: themen- bzw. länderbezogene Museumsfeste, jährlich 30 bis 35 Vorträge und Filmvorführungen. Zu den Ausstellungen werden Beiprogramme angeboten.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen führen ausstellungsbezogene ethnologische Forschungsprojekte durch. Sie unternehmen Studienreisen, halten Vorträge dazu im In- und Ausland und veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse u.a. im „*Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig*“ 1997, in dem auch die Tätigkeitsberichte des Museums publiziert werden. Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen nehmen außerdem Lehraufgaben an verschiedenen Universitäten wahr. Ethnologische Tagungen werden in Zusammenarbeit mit dem Ethnologischen Institut der Universität durchgeführt.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Museum ist seit 1960 Mitglied *der „International Union of Anthropological and Ethnological Sciences*“ sowie des Internationalen Museumsrates (ICOM). Insbesondere ist es in die Aktivitäten des Internationalen Komitees für Ethnographische Museen (ICME) eingebunden.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

keine Angaben

8.2 Personal

Höherer Dienst	13	
Gehobener Dienst	27	
Mittlerer und einfacher Dienst	11	
Volontäre	2	
	53	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1999 wurden auch in den vom Museum für Völkerkunde genutzten Räumen des Grassimuseums provisorische Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. Während der Generalsanierung des Gebäudes zeigt das Museum einen kleinen Teil seiner Sammlungen im Interim (Mädlerpassage), wo auch Sonderausstellungen und Veranstaltungen stattfinden.

Nach der erfolgten Rekonstruktion des Hauses wird das Museum eine Fläche von 4.000 qm für die Dauerausstellung unter dem *Titel „Rundgang durch die Welt*“ erhalten. Daneben ist ein kleiner Raum für Sonderausstellungen vorgesehen.

9. Zukunftsperspektiven

Die Sanierung des Gebäudes und die damit verbundene Neugestaltung der Ausstellungsräume, der Bibliothek und des gesamten Umfeldes wird die Attraktivität des Museums zweifellos erhöhen. Allerdings sind noch Mittel zur Erweiterung der Depot- und Bibliotheksflächen notwendig. Mit den Schausammlungen wird das Museum in einem Park der Kulturen die Forschungsergebnisse moderner Völkerkunde darlegen.

III.

Musikinstrumenten-Museum

Träger: Universität Leipzig
Anschrift: 04103 Leipzig, Täubchenweg 26
Tel.: 0341-6 87 07 90
musik.museum@uni-leipzig.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das von dem Holländer Paul de Wit (1852–1925) in Leipzig 1886 eröffnete Musikinstrumenten-Museum wurde 1905 an den Kölner Papierfabrikanten Wilhelm Heyer (1849–1913) verkauft. Die Sammlung wurde 1926 vom sächsischen Staat für die Universität Leipzig zurückerworben und bezog als Juniorpartner 1929 das neu eröffnete Grassimuseum. Durch den Krieg und die starke Beschädigung des Gebäudes erlebte die Sammlung große Verluste. Sie wurde in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhundert wieder aufgebaut und ist heute nach dem Museum in Brüssel (7.000 Instrumente) und vor jenem in Paris (4.000 Instrumente) das zweitgrößte Musikinstrumenten-Museum der Welt, angesiedelt in einer Stadt mit sehr großer Musiktradition, zwei Musikmuseen (Bach-Archiv, Mendelssohn-Haus) und einer langen Tradition im Musikinstrumentenbau (50 Prozent der Weltproduktion an Musikinstrumenten kamen um 1900 aus Sachsen).

2. Aufgaben

Das Musikinstrumenten-Museum ist ein öffentliches Museum und zugleich eine Forschungs- und Unterrichtsstätte. Die Aufgaben leiten sich aus der Bindung an die Universität und zugleich aus der Einbindung in das Grassimuseum ab. Neben den klassischen Museumsaufgaben - Sammeln, Bewahren, Erschließen, Präsentieren - spielen der akademische Unterricht und die Forschung (Geschichte und Praxis der Musikinstrumentenkunde) die entscheidende Rolle.

3. Struktur/Organisation

Das Musikinstrumenten-Museum ist ein Institut der Universität Leipzig und in die Fakultät für Kunst-, Geschichte und Orientwissenschaften eingegliedert. Oberster Dienstherr ist das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Die Direktorin leitet das Museum und ist Vorgesetzte ihrer Mitarbeiter/innen. Zur Förderung der Forschung wurde das Institut für Musikinstrumentenforschung Georg Kinsky e.V. 1998 gegründet. Daneben existiert seit 1992 ein Freundeskreis am Museum.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Sammlung umfasst 5.000 historische Musikinstrumente, darunter 12 Großorgeln und orgelartige Instrumente, 33 Clavichorde, 40 Cembali und Spinette, 300 weitere Tasteninstrumente. Der Wert der Sammlung besteht

- in dem einmaligen Reichtum an klassischen europäischen Instrumenten der Renaissance und des Barock, insbesondere Orgeln, Cembali und Clavichorde, darunter zahlreiche Unikate wie z.B. das älteste datierte Clavichord der Welt;

- in Meisterwerken aus Italien und Nürnberg aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Kein anderes Museum auf der Welt besitzt fünf Instrumente von dem Erfinder des Hammerklaviers. Darunter ist das älteste im Originalzustand erhaltene Klavier der Welt sowie ein besonders kostbar ausgestattetes Spinett, 1693 für Ferdinand von Medici gebaut;

- Hinzu kommen Meisterwerke aus dem Umfeld von Bach (Leipziger Meister) und des 19. Jahrhunderts aus dem sächsischen Raum;

- Musikautomaten und Musikwiedergabegeräte und reiche Bestände an Erfindungen des 19. Jahrhunderts;

- eine Sammlung europäischer Volksmusikinstrumente und außereuropäischer Musikinstrumente;

- eine graphische Sammlung (Darstellung von Musikern und Musikinstrumenten);

- Historische Tonträgersammlung, Archiv, Dokumentation, Fachbibliothek.

5. Kulturelle Aktivitäten

Bis zur Schließung des Grassimuseums (wegen Sanierung) fanden neben der eindrucksvollen Dauerausstellung regelmäßig Sonderausstellungen zu

einzelnen Themen aus der Musikinstrumentengeschichte statt, ebenso Führungen, Konzerte, Vorträge, Buchpremieren. Die Besucherzahl lag zuletzt bei ca. 16.000 Personen.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Museum versteht sich vornehmlich auch als Forschungsinstitut. Allerdings ist die wissenschaftliche Arbeit durch die geringe Zahl an qualifizierten Mitarbeitern sehr eingeschränkt. Sie konzentriert sich weiterhin auf die Erfassung und Publikation des Museumsbestandes und die Herausgabe von Bestandskatalogen. Darüber hinaus führt das Institut für Musikinstrumenten-Forschung e.V. Projekte durch. Auch an EU-Projekten sind das Museum und das Institut beteiligt.

1997 wurde im eigenen Verlag die Zeitschrift „*Scripta artium*“ gegründet. Mehrere Buchpublikationen zur Musikinstrumentenkunde sind in den letzten Jahren erschienen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Musikinstrumenten-Museum ist ein anerkanntes internationales Institut. Die Forschungsprojekte, insbesondere die EU-Projekte im Raffael-Programm werden mit ausländischen Kooperationspartnern durchgeführt. Die Direktorin des Museums ist Präsidentin des Internationalen Verbandes der Musik-instrumentenmuseen und -sammlungen und Mitglied des Advisory Commitees von ICOM.

8. Finanzen

Die finanzielle Situation ist außerordentlich bedrückend. Sie ist vollständig von der allgemein rückläufigen Haushaltslage der Universität abhängig. Für größere Projekte, auch für Ausstellungen fehlen die Mittel. Angesichts des großen Nachholbedarfs im Sammlungsbereich und in der Bibliothek ist diese Entwicklung im Blick auf die europäische Bedeutung des Museums sehr zu bedauern.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	22.000
Landesmittel		862.000
Projektmittel		71.500
Spenden und sonstige Einnahmen		170.000
	DM	1.125.500
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	760.500
ABM, geringfügig Beschäftigte		233.300
Sachausgaben		175.700
	DM	1.169.500

8.2 Personal

Aufgaben und Bedeutung des Museums stehen in krassem Missverhältnis zur Zahl der Mitarbeiter/innen. Seit Jahren sind dadurch Zugänglichkeit, Forschung und museale Aufgaben erheblich eingeschränkt.

Personal

Stellen	Januar 2001	Oktober 2001
BAT I a - II a	2	2
IV b - V c	4	2,25
VI b - IX b	3	3
Arbeiter	0,5	0,5
	9,5 Stellen	7,75 Stellen

Eine mittelfristige Zurückführung auf einen angemessenen Personalstamm von 16 Mitarbeiter/innen (ohne Wachdienste) ist zur Gestaltung des Museums nach der Restaurierung des Grassimuseums unumgänglich: Direktorin, 4 wissenschaftliche Mitarbeiter, 1 Konservator, 3 Restauratoren, 1 Museumspädagoge, 1 Öffentlichkeitsreferent, 1 Museumsführer, 1 Bibliothekar, 1 technische Kraft, 2 Kräfte Sekretariat und Verwaltung. Reinigung, Kassendienst etc. muss innerhalb des Grassiverbandes gelöst werden. Die Sammlung ist bei dem derzeitigen Personalbestand gefährdet, Führungen wurden eingestellt.

9. Perspektiven

Die Zukunft des Musikinstrumenten-Museums liegt in der Erneuerung des Grassimuseums und den Chancen, die sich für dieses Universitätsmuseum

daraus ergeben. Es wird dort auf zwei Ebenen eine Ausstellungsfläche von 2.000 qm haben. Angesichts der Schwierigkeiten im finanziellen Bereich und der Unterbewertung eines Museums, das das zweitgrößte seiner Art in Europa ist, sollten die nächsten Jahre genutzt werden, den Status des Museums zu überdenken. Eine Ausgliederung aus der Universitätshierarchie sollte angeraten werden, die die Unterrichtsverpflichtungen und die Studentenbetreuung selbstverständlich nicht beeinträchtigen müsste. Im Gegenteil: durch eine künftige Partnerschaft, die vertraglich geregelt werden könnte, würden Museum und Universität gewinnen. Auf der anderen Seite würde die unmittelbare Einbindung in die künftige Struktur des Grassimuseums für die Zukunft dem Ganzen zugute kommen.

IV.

Das Grassimuseum ist bisher eine Präsenz von drei voneinander unabhängigen Museen mit zwei Trägern und drei Zuständigkeiten. Die Sanierung des eindrucksvollen Gebäudes und danach die Rückkehr der drei Museen in erneuerte und neu verteilte Räumlichkeiten sollte eine Chance sein, eine Gemeinschaftlichkeit der drei Museen für Kunsthandwerk, Völkerkunde und Musikinstrumente zu schaffen, nicht nur durch gemeinsam betreute Flächen im Hause, sondern durch eine Struktur, die die drei Einrichtungen unter einem Verwaltungsdach vereinigt. Mit Entstehung einer Eigentümergemeinschaft ist der erste Schritt zu einer neuen Rechtsform geleistet. Es wäre zu begrüßen, wenn sich die Träger auf eine gemeinsame Stiftung bürgerlichen Rechts verständigen könnten und wenn es gelänge, den Bund an der Finanzierung zu beteiligen, was angesichts des internationalen Ranges des Grassimuseums zu rechtfertigen ist. Für die Stiftung wäre ein Geschäftsführer einzustellen, der in seiner Geschäftsstelle auch die Aufgaben des zunächst durch die Eigentümergemeinschaft eingesetzten Verwalters wahrnehmen müsste. Die drei Direktoren bilden mit dem Geschäftsführer ein Direktorium und wechseln sich in der Leitung des Grassimuseums als Gesamtheit ab.

Zur Finanzierung der Sanierung des Gebäudes stehen DM 60 Millionen zur Verfügung. Die gewünschte Wiederherstellung der historischen Glasfenster von Josef Albers im Haupttreppenhaus (Gemeinschaftseigentum) erfordert Mehrausgaben in Höhe von ca. 200.000 DM. Die Ausstattung der einzelnen Museen mit Vitrinen, Einrichtungen und Einbauten ist noch nicht finanziert. Eine gemeinsame Planung und Abstimmung der drei Museen miteinander ist erforderlich, damit das Grassimuseum als ein Ganzes, als eine Einheit erscheint.

Allerdings ist auch noch anzumerken, dass durch die Sanierung des Gebäudes keinerlei Raumzuwachs entstehen wird. Der von den Museen, vor allem auch für Depots und Restaurierungswerkstätten gewünschte

Erweitungsbau, für den das Gelände zur Verfügung steht, musste aus finanziellen Erwägungen zurückgestellt werden. Er sollte dennoch gefordert werden. Das bedeutet, dass unter Einbeziehung der Kosten für die Ausstattung der Museen **ein Investitionsbedarf von ca. DM 40 Millionen** weiterhin besteht.

Durch diese gemeinsame Gestaltung und dadurch mitbedingt durch eine strukturelle Veränderung hat das erneuerte Grassimuseum die Chance, eine herausragende Rolle in der Kulturlandschaft der Neuen Länder zu spielen.

5.13 Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden

Träger: Freistaat Sachsen
Anschrift: 01109 Dresden-Klotzsche,
Königsbrücker Landstraße 159
Tel.: 0351-4 91 46 21
info@staatl-Kunstsammlungen-Dresden.de
www.snsd.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen, hervorgegangen aus der 1560 durch den sächsischen Kurfürsten August I. gegründeten Kunstkammer, sind wahrscheinlich weltweit das älteste naturhistorische Museum. Es ist nach Berlin, Frankfurt/Main, München und Stuttgart das fünftgrößte in Deutschland. Das Naturhistorische Museum umfasste zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch die Gesamtheit aller naturgeschichtlichen Fachgebiete: Geologie und Mineralogie, Botanik und Zoologie. Durch die Erwerbung der anthropologischen Sammlung von C. G. Carus 1867 entstand das Königliche Zoologisch-Anthropologisch-Ethnographische Museum unter Ausgliederung der Botanik und der Geowissenschaften. Daraus entwickelte sich in der Nazizeit das „*Staatliche Museum für Tierkunde, Völkerkunde und Rassenkunde*".

In der Nachkriegszeit 1945 bis 1947 kam es zur Trennung: Seither bestehen das Staatliche Museum für Tierkunde und das Staatliche Museum für Völkerkunde unabhängig voneinander. Infolge der Kriegszerstörungen bezogen die Museen für Tierkunde und für Mineralogie und Geologie das Ständehaus. Aus der Nachbarschaft wurde im Jahr 2000 ein Gesamtmuseum: die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen (SNS).

2. Aufgaben

In dem zum 1.7.2000 in Kraft gesetzten Statut werden die Aufgaben der beiden Staatlichen Museen für Tierkunde und für Mineralogie und Geologie beschrieben. Die Sammlungen der SNS sind Spezialsammlungen, die der Dokumentation, Darstellung und Erforschung der geologischen und biologischen Entwicklungsgeschichte und Vielfalt der Erde dienen sowie der Bewahrung ihrer Sachzeugen. Die SNS pflegen die gesamte naturhistorische Dokumentation Sachsens im Kontext zu den globalen Prozessen.

Die Forschungstätigkeit der SNS erfolgt auch in Zusammenarbeit mit den Hochschulen des Freistaats Sachsen, mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie weiteren Förderungseinrichtungen und dient vor allem

der Entwicklung der naturhistorischen Wissenschaften. Die SNS arbeiten mit dem Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz, dem Sächsischen Landesamt für Umwelt und Geologie sowie weiteren Fachinstitutionen und Fachverbänden zusammen.

Die SNS erschließen ihre Sammlungen der Öffentlichkeit durch ständige und wechselnde Ausstellungen, durch Publikationen und Veranstaltungen. Die Naturhistorische Zentralbibliothek ist als Präsenzbibliothek öffentlich zugänglich.

3. Struktur/Organisation

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen sind eine Einrichtung unter der Rechts- und Fachaufsicht des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. Sie werden von zwei Direktoren geleitet, die vom Ministerium berufen werden. Die Sammlungen werden von einem Leitenden Direktor geführt. Diese Funktion wird jeweils für vier Jahre wechselnd von dem Direktor des Museums für Tierkunde und dem Direktor des Museums für Mineralogie und Geologie ausgeübt.

Unter dem Direktorat arbeiten vier Bereiche:

- Museum für Mineralogie und Geologie mit den Abteilungen:
  - Mineralogie / Petrographie (zwei Kustodien)
  - Paläontologie mit den Kustodien für Paläozoologie und Paläobotanik
  - Labor, Redaktion
- Museum für Tierkunde mit den Abteilungen:
  - Wirbeltierzoologie mit vier Kustodien und Präparatorium
  - Entomologie mit sechs Kustodien
  - Wirbellose mit fünf Kustodien
  - Labore, Redaktionen
- Naturhistorische Zentralbibliothek
- Öffentlichkeitsarbeit, Zentrale Dienste.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen bezogen in Dresden-Klotzsche 1998/99 ein modernes neues Gebäude, den A.B. Meyer-Bau (Adolf Bernhard Meyer war 1875 Reorganisator des damaligen Museums) für die Sammlungen und die Arbeitsräume der Forscher. Für das Präparatorium wurde ein eigener Neubau benachbart errichtet. (Unter dem

gleichen Dach arbeitet auch das Staatliche Museum für Völkerkunde.) Die Magazine sind hervorragend und vorbildlich eingerichtet.
Das Museum für Tierkunde hat einen Gesamtbestand von ca. 6 Millionen Exemplaren: 231.000 Wirbeltierpräparate (24.000 Säugetiere, 135.000 Vögel, 45.000 Amphibien und Reptilien, 27.000 Fische); 4.500.000 entomologische Präparate (2 Millionen Käfer, 800.000 Schmetterlinge, 400.000 Zikaden und Wanzen, 200.000 Zweiflügler, 200.000 Hautflügler u.v.a.); 1,2 Millionen sonstige Wirbellose-Präparate (1,1 Millionen Weichtiere, 50.000 Spinnentiere u.v.m.).

Das Museum für Mineralogie und Geologie besitzt einen Gesamtbestand von 302.000 Belegen: 60.000 zur Mineralogie, 52.000 zur Petrographie, 70.000 zur Paläozoologie, 120.000 zur Paläobotanik. Alle Sammlungen werden laufend durch Neuerwerbungen ergänzt.

Die Naturhistorische Zentralbibliothek zählt 198.000 Bände, 40.000 Sonderdrucke und 5.700 Karten.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Ausstellungstätigkeit ist durch fehlende Museumsräume z.Z. sehr eingeschränkt. Kleine Sonder- und Wechselausstellungen werden an verschiedenen Orten zusammengestellt. Ihre Ausstrahlung ist gering. Die monatlichen Vortragsreihen zu geowissenschaftlichen und zoologischen Themen werden seit Jahren durchgeführt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Neben den Erfassungs- und Erschließungsarbeiten in den Kustodien der beiden Museen betreiben die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen Forschungen an Hand der Sammlungen, führen Kolloquien und Tagungen durch, beteiligen sich daran mit Vorträgen, sind auch teilweise in der Studentenausbildung in Leipzig und Dresden tätig. Mehrere DFG-Forschungsprojekte werden durchgeführt.

Das Museum für Mineralogie und Geologie gibt zwei Zeitschriften heraus: Geologica Saxonica. Abhandlungen des Museums für Mineralogie und Geologie (Bd. 45.1999); Schriften des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie (Nr. 11.2000).

Das Museum für Tierkunde gibt seit vielen Jahren fünf laufende Zeitschriften heraus: Reichenbachia (Bd. 34. 2001); Malakologische Abhandlungen (Bd. 20. 2000); Entomologische Abhandlungen (Bd. 59. 2000); Faunistische Abhandlungen (Bd. 22. 2000); Zoologische Abhandlungen (Bd. 51. 2000).

Außerdem erscheinen jährlich gedruckte Jahresberichte mit einer umfassenden Berichterstattung über die Arbeit der beiden Museen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen kooperieren mit Forschern aus vielen europäischen und außereuropäischen Ländern, die auch ihre Projektpartner sind. Beide Museen haben nach der Wende ihre internationalen Beziehungen sehr ausgebaut, die sich vorher nur auf die osteuropäischen Länder beschränkten. Viele ausländische Gastwissenschaftler arbeiten als Stipendiaten in den Sammlungen.

8. Finanzen

Die finanzielle Lage ist nach vorliegendem Bericht überaus angespannt. In jedem Haushaltsjahr werden Mittel deutlich gekürzt.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	60.000
Landesmittel		3.833.600
BfA		650.000
Drittmittel (DFG)		155.000
	DM	4.698.600
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	4.160.000
Sachausgaben		475.600
Investitionen		63.000
	DM	4.698.600

8.2 Personal

BAT I - II a	14	
III - Vc	19	
VIb - VIII	13	
	46	Stellen

Hinzu kommen zahlreiche ABM-Kräfte. Wegen der drastischen Personaleinsparungen sind 6 Stellen schon seit Jahren nicht besetzt.

8.3 Baumaßnahmen

In der Zeit von 1990 bis 1999 wurde der Neubau des Forschungs- und Sammlungsgebäudes samt Präparatorium geplant, gebaut und bezogen. Die Baukosten betrugen DM 54 Millionen Der Nachteil des Gebäudes ist seine Lage in rund 15 km Entfernung vom Stadtzentrum und das Fehlen eines dem Rang der Sammlung entsprechenden Museums mit den notwendigen Ausstellungsflächen. Erst so könnten die großartigen Bestände ihre Wirkung zeigen. Es werden verschiedene Lösungen diskutiert. Ob der Ausbau des Japanischen Palais zur Unterbringung von vier Museen (mit Vorgeschichte und Völkerkunde) sinnvoll ist, wird bezweifelt. Sinnvoll wäre eine Trennung: Im auszubauenden Japanischen Palais die Ausstellungen für Vorgeschichte und Völkerkunde und als Pendant zum Deutschen Hygiene-Museum - hier Darstellung des Menschen - in der Nachbarschaft die Entwicklung eines eigenen „Hauses der Natur“ für die Naturhistorischen Sammlungen. **Der Investitionsbedarf ist auf ca. DM 100 Millionen zu schätzen.**

9. Perspektiven

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen sollten auf Dauer wieder zu einem Naturhistorischen Museum werden. Deshalb ist für das nächste Jahrzehnt der Bau eines Museumsgebäudes in der Stadt anzustreben. Dieses darf aber nicht dazu führen, dass die bedeutenden Forschungstraditionen der Sammlungen zugunsten eines reinen Schaubetriebs abgebrochen werden. Es gilt vielmehr, Forschung und Ausstellungswesen miteinander zu verbinden.

Zu Recht wird in der Direktion der Sammlungen auf die Bedeutung der Forschung an diesem Ort hingewiesen: „*Die Sammlungsbestände besitzen internationalen Rang. Die an beiden Museen betriebene Bio- und Geodiversitätsforschung setzt die großen Traditionen dieser Forschungsdisziplinen fort, die an den deutschen Universitäten besonders im zoologischen Bereich nach dem 2. Weltkrieg erloschen sind. Die Bedeutung der Biodiversitätsforschung wurde zwar schon vor Jahren im angelsächsischen Sprachraum erkannt, wodurch es besonders in den USA zu einer Förderung und einem Ausbau der Naturforschenden Museen kam. In Deutschland, in der Vorkriegszeit Wiege dieser Disziplinen, steht dieser Schritt heute noch aus. Hier überlebt diese Forschungsrichtung lediglich noch in internationaler Qualität an den großen naturforschenden Museen, namentlich in Berlin, Bonn, Frankfurt, München, Stuttgart und Dresden.*“

5.14 Wartburg Eisenach

Träger: Wartburg-Stiftung
Anschrift: 99817 Eisenach, Auf der Wartburg
Tel.: 03691-25 00
info@wartburg-eisenach.de
www.wartburg-eisenach.de/frame_jk.htm

1. Einleitende Bemerkungen

Die Wartburg, eine mittelalterliche Burganlage aus dem 12. bis 14. Jahrhundert, oberhalb von Eisenach, besitzt den ersten jemals gebauten Palas mit einer Fülle romanischer Kapitellornamentik. Sie ist berühmt geworden durch die Landgrafen von Thüringen und die Minnesänger des Mittelalters, als Zufluchtsort Martin Luthers, der hier 1521/22 mit seiner Bibelübersetzung begann und als Erinnerungsstätte des Wartburgfestes freiheitlicher Studenten 1817. Sie wurde im 19. Jahrhundert unter dem Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach restauriert und rekonstruiert. Moritz von Schwind schuf die romantisch-historisierenden Fresken im Palas. Seither ist die Wartburg ein touristischer Wallfahrtsort, der jährlich von 400.000 bis 500.000 Menschen aus aller Welt besucht wird.

Die Wartburg wurde 1922 in eine Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt, die über die DDR-Zeit bis heute fortgeführt wird.

Die Anlage wurde 1999 in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

2. Aufgaben

In der 1995 revidierten Satzung werden der Zweck und die Aufgabe der Wartburg-Stiftung bezeichnet, „*die Wartburg und ihre Kunstschätze als europäische Kulturstätte und Denkmal der deutschen Geschichte zu erhalten und der Allgemeinheit zugänglich zu machen*“. Dies soll durch die Pflege und Erhaltung von Denkmal und Kunstschätzen und durch die Aufarbeitung und Erforschung der Wartburg-Geschichte geschehen.

Neben den Besichtigungen und Führungen ist die Wartburg Ort überregionaler kultureller Veranstaltungen. Seit 1992 wird der Wartburgpreis für Verdienste im europäischen Einigungsprozess vergeben.

3. Struktur/Organisation

Die Wartburg-Stiftung - heute eine öffentlich-rechtliche Stiftung mit einer Satzung vom 10.11.1995 - wird von einem Burghauptmann geleitet, der als alleiniger Vorstand vom Stiftungsrat gewählt wird. Ein wissenschaftlicher Beirat „*berät den Stiftungsrat und den Burghauptmann bei der Entwicklung von Konzeptionen und Programmen für die Arbeit der Wartburg-Stiftung*". Die Stiftung gliedert sich in vier Aufgabenbereiche:

- Wissenschaft und Museumspädagogik
- Öffentlichkeitsarbeit und Tourismus
- Veranstaltungswesen
- Verwaltung mit Wache, Aufsicht und zentralen Diensten

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Wartburg als Burganlage setzt sich aus achtzehn Gebäuden bzw. Gebäudeteilen zusammen, die verschiedenen Bauzeiten - teils aus dem hohen und späten Mittelalter, teils aus dem 19. Jahrhundert - zuzuordnen sind: Vorburg mit Zugbrücke, Torhaus, Ritterhaus, Vogtei (mit Lutherstube), Margarethen-Wehrgang, Elisabethen-Wehrgang; Kernburg mit Dirnitz, Torhalle-Dirnitzlaube, Bergfried, Neue Kemenate, Neues Treppenhaus (1952-1954), Palas, Ritterbad, Gadem, Südturm, Zisterne, Wehrmauer.

Zu den historischen Gebäuden kommen das verpachtete Hotel auf der Wartburg und einige Liegenschaften in Eisenach.

Auf der Wartburg befinden sich unter den Bauplastiken ca. 40 Kapitelle aus dem 12. Jahrhundert. Die berühmten Fresken von Moritz von Schwind, darunter der „*Sängerkrieg auf der Wartburg*", kann man der Gemäldesammlung von 33 Bildern zurechnen, zu der 36 posthume Bildnisse im Stil der Cranach-Werkstatt und achtzehn Auftragsarbeiten der Weimarer Malerschule des 19. Jahrhunderts gehören. Die in hervorragend hergerichteten Räumen nur teilweise ausgestellte Kunstsammlung von ca. 8.200 Objekten umfasst ferner ca. 1.500 Bauzeichnungen und -entwürfe aus der Zeit der Erneuerung der Burg im 19. Jahrhundert; ca. 3.200 graphische Blätter, darunter Handzeichnungen von Moritz von Schwind; eine kleine Sammlung von Plastiken; 18 Portraits von Lucas Cranach d. Ä. bzw. seiner Werkstatt; 220 historische Möbelstücke; 800 Münzen und Medaillen; 800 historische Prunk- und Essbestecke.

Die Bibliothek umfasst ca. 8.000 Bände, darunter eine seit 1883 angelegte Luther-Bibliothek mit 1.700 Büchern und ein Archiv mit Archivalien, Autographen, Gästebüchern.

5. Kulturelle Aktivitäten

Neben der 1992 und 1997 neu gestalteten Dauerausstellung werden jährlich Sonderausstellungen zu Themen aus dem Sammlungsgebiet durchgeführt, zu denen Kataloge erscheinen. Seit vielen Jahren werden Wartburg-Konzerte durchgeführt, die früher im Deutschlandsender der DDR und seither im Deutschland Radio Berlin übertragen werden.

Die kulturellen Aktivitäten werden ab 2002 um eine szenische Aufführung des Sängerkrieges „*geteiltez spil*“ mit europäischen Troubadouren und ein Musikfestival „*Welterbe - Weltmusik*“ ergänzt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Stiftung führt historische, kunstgeschichtliche und kulturhistorische Forschungen zur Vorbereitung und im Zusammenhang mit den Ausstellungen durch, außerdem ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Erhaltung der Schwind-Fresken mit Institutionen aus dem In- und Ausland und bauwissenschaftliche Forschungen im Zusammenhang mit den Restaurierungsaufgaben.

Die Stiftung gibt seit 1992 das Wartburg-Jahrbuch mit wissenschaftlichen Beiträgen heraus und publiziert zahlreiche kleine Schriften. Die Faltblätter erscheinen in vierzehn Sprachen. Die Herausgabe von Bestandskatalogen wäre ebenso wünschenswert wie auch eine Wartburg-Bibliographie.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die internationale Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, die ihre Geschäftsstelle auf der Wartburg unterhält, führt jährlich eine Tagung im In- oder Ausland durch, von der die Stiftung profitiert. Ein institutioneller Kontakt besteht zum Wartburg-College Waverly Iowa (USA).

8. Finanzen

Die Wartburg-Stiftung wird institutionell durch die öffentliche Hand nicht gefördert. Sie finanziert sich durch eigene Einnahmen, von deren Höhe der Etat abhängig ist. Die Wartburg zählte 2.000 ca. 460.000 Besucher. Für museale Projekte, bauliche und denkmalpflegerische Arbeiten werden Drittmittel (Projektmittel) vom Freistaat und Bund wie auch von Stiftungen eingeworben.

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	5.038.000
Zinsen		41.000
Zuwendungen		
Freistaat		1.120.000
Bund		500.000
Landesamt f. Denkmalpflege		1.000.000
Weitere Einnahmen		9.000
	DM	7.708.000
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	3.604.000
Sachausgaben		1.651.000
Investitionen		30.000
Baukosten		2.320.000
	DM	7.605.000

8.2 Personal

Angestellte		
BAT I - II a	7	
BAT III - V a	12	
BAT VI b - VIII	14	
Arbeiter	16	
	49	Stellen

Zur Entlastung des Haushalts und zum effizienten Personaleinsatz wurde 1992 durch Ausgliederung ein eigener Wirtschaftsbetrieb als GmbH und 100 %-Tochter der Stiftung gegründet. Er bewirtschaftet Hotel und Gastronomie, führt die laufenden Baureparaturen durch eigene Handwerker (Bauhütte) durch, betreibt den Parkplatz und die beiden Museumsshops.

Die Stiftung versucht, mit diesem Personalbestand auch künftig die laufenden Aufgaben zu erfüllen. Allerdings können bestimmte Bereiche, wie museumspädagogische Aufgaben, EDV-Inventarisierung und Behindertenbetreuung nur durch ABM - Maßnahmen gewährleistet werden.

8.3 Baumaßnahmen

Von 1990 bis 1999 wurden zahlreiche Sanierungsmaßnahmen an den historischen Bauten durchgeführt. Komplett wurde der Südturm saniert, ebenso die Zufahrt inklusive Stützmauer. Die Sandsteinrestaurierung am

Palas wurde begonnen, eine Abwasseranlage neu gebaut, ein separater Sonderausstellungsraum geschaffen und umfangreiche Untersuchungen zur Rettung der Schwind-Fresken durchgeführt. Verausgabt wurden für diese Bau- und Erhaltungsarbeiten ca. DM 19 Millionen.

Die laufenden Baumaßnahmen umfassen den 6. und letzten Bauabschnitt der Sandsteinsanierung und die laufende Bauunterhaltung. Dafür wurden bis Ende 2001 DM 2,2 Millionen verplant.

Für die weiteren Sanierungsaufgaben und die Restaurierung der Schwind-Fresken besteht dann noch ein Investitionsbedarf von ca. DM 10 Millionen.

9. Perspektiven

Nach der Aufnahme der Wartburg in die Welterbeliste der UNESCO sollen die Besucherzahlen durch gezielte Marketingaktivitäten langfristig gehalten und gesteigert werden. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen der Auswirkungen des Massentourismus auf die Denkmalsubstanz 1992 bis 1994 ist eine maximale Besucherzahl von 550.000 Personen zulässig.

Die Stiftung will die Wartburg auch zu einem Tagungsort für internationale wissenschaftliche Veranstaltungen vor allem in Kooperation mit den Ministerien des Freistaates Thüringen ausbauen und internationale Veranstaltungsprogramme im Jugendbereich entwickeln. Zur Unterstützung der Wartburg wird ein Förderverein geplant.

5.15 Museum der bildenden Künste Leipzig

Träger: Stadt Leipzig
Anschrift: 04109 Leipzig, Grimmaische Straß3e 1-7 (Interim)
Tel.: 0341-21 69 90
museum.bild.kuenste.leipzig@t-online.de
www.leipzig.de/amtsdaten/alle/amt.nsf/pages/willk.htm

1. Einleitende Bemerkungen

Auf Initiative der Leipziger Bürgerschaft wurde 1837 der Leipziger Kunstverein gegründet mit dem Ziel, Kunst zu fördern und ein Museum als Ort des städtischen Kunstsammelns und der Kunstpflege zu gründen. Am 18. Dezember 1858 wurde ein Museumsneubau am Augustusplatz im Zentrum der Stadt eingeweiht. Das Museum entwickelte sich in der reichen Messestadt dank bedeutender Schwenkungen zu einem der prominentesten Bürgermuseen in Deutschland. Heute ist es mit der Kunstsammlung Chemnitz und den Staatlichen Kunstsammlungen zu Dresden das wichtigste Kunstmuseum des Freistaates Sachsens.

Das Museumsgebäude von 1858 bzw. der Erweiterungsbau von 1886 wurde am 4. Dezember 1943 durch einen Luftangriff weitgehend zerstört und die Ruine wurde nach zeitweiligen Wiederaufbauplänen 1962 vollständig abgerissen. Durch den Krieg gingen 151 Bilder und achtzehn Plastiken verloren. Vermehrt um die im Zuge der Bodenreform enteigneten Sammlungen „*Speck von Sternburg*“ und „*Krug von Nidda*“, wurde das Museum bereits 1945 mit einigen Räumen in wechselnden Gebäuden wiedereröffnet und von 1952 bis 1997 war es „*interimistisch*“ im Erdgeschoss des ehemaligen Reichsgerichtsgebäudes untergebracht. Seither gehörte es dank seiner herausragenden Sammlungen, repräsentativer Ausstellungen und wegen seiner engagierten museumspädagogischen Arbeit zu den führenden DDR-Museen.

Nach der Wende erhob der Bund Ansprüche auf das Gebäude. 1998 wurde der Handelshof als Interim in der Innenstadt bezogen. Am 7. Juni 2000 wurde der Grundstein für ein neues Museumsgebäude auf dem Sachsenplatz gelegt, das Anfang Dezember 2003 eröffnet werden soll.

2. Aufgaben

Die Aufgaben und Ziele des Museums der bildenden Künste sind seit seiner Gründung entsprechend dem bürgerlichen Bildungsauftrag am klassischen Aufgabenfeld der Museen orientiert, zugleich stellt es sich den veränderten Besuchererwartungen und kulturpolitischen Aufgabenstellungen des

21. Jahrhunderts. Die bevorstehende Eröffnung des Neubaues Ende 2003 gibt den mittelfristigen Zielen besondere Kontur:

- Ausbau und Wiedergewinnung der nationalen und internationalen Bedeutung
- Bewahrung, Pflege und wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung
- umfassende Vermittlungstätigkeit mit Ausstellungen, Publikationen und einem breit gefächerten museumspädagogischen Angebot
- zeitgemäße Darstellung und Kommunikation nach Innen und Außen
- moderne Präsentation einer gewachsenen Sammlung
- attraktives Ausstellungsprogramm, dass dem breiten Spektrum der Sammlung entspricht
- Erweiterung der Sammlung durch Ankäufe, Stiftungen und Schenkungen, orientiert sowohl am Profil der Sammlung vom Mittelalter bis zur Neuzeit wie an der seit Gründung bestehenden Tradition, aktuelle Kunst beispielhaft zu sammeln.

3. Struktur/Organisation

Seitdem der Kunstverein mit der Eröffnung erster Museumsräume 1848 die Sammlungen der Stadt Leipzig übergeben hatte, ist das Museum der bildenden Künste eine städtische Kultureinrichtung und untersteht seit 2000 direkt dem Kulturdezernenten.

Das Museums gliedert sich in folgende Bereiche:
Sammlungen (einschließlich zweier Restaurierungswerkstätten für Gemälde/Plastik und Graphische Sammlung);
Gemäldesammlung;
Skulpturensammlung einschließlich einer Medaillen-/ Plakettensammlung;
Graphische Sammlung;
Verwaltung, Technik;
Öffentlichkeitsarbeit/Museumspädagogik;
Bibliothek/Fotothek/Archiv.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Seit der beginnenden Auslagerung der Bestände im Jahre 1942 bzw. seit der Zerstörung des Stammhauses 1943 sind die Leipziger Kunstsammlungen interimistisch untergebracht gewesen und waren damit zu großen Teilen nicht mehr international wahrnehmbar. Der Neubau des Museums nach Plänen des Berliner Architekturbüros Hufnagel/Pütz/Rafaelian ist als Kubus mit gläserner Außenhaut konzipiert und wird von vier Eckbauten umstellt sein. Er wird über eine Gesamtfläche von 11.000 qm und eine Ausstellungsfläche von 4.950 qm und zuzüglich 653 qm Terrassen und Innenhöfe verfügen. Das

Untergeschoss enthält Räume für Wechsel- oder Dauerausstellungen und Magazine, die fünf Zwischengeschosse enthalten die Verwaltung, das Kindermuseum und weitere museumspädagogische Arbeitsräume, die Restaurierungswerkstätten und Magazine, während im Erdgeschoss der Eingangsbereich mit Kasse, Buchladen und Café vorgesehen sind.

Das Museum besitzt heute rund 2.700 Gemälde vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zum wertvollsten Besitz gehört der kleine, nur 60 Werke umfassende Bestand von altdeutscher/altniederländischer Kunst des 15./16. Jahrhunderts mit Werken von van der Weyden, Meister Franke, Baldung Grien, Cranach d.Ä. und d.J. (18 Werke) u.a. Vorhanden sind etwa 100 Gemälde von italienischen, französischen und spanischer Malern des 15. bis 18. Jahrhunderts. Ein besonderer Schwerpunkt sind die fast 400 Gemälde der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Der kleine Bestand an Gemälde deutscher Maler des 17./18. Jahrhunderts enthält Werke von Dietrich, Kupezky, Hackert und Graff (37 Werke) sowie die Porträtgalerie der Leipziger Kramermeister (118 Werke; Dauerleihgabe der IHK). Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Kunst des 19. Jahrhunderts vom Klassizismus/Romantik bis zur Kunst um 1900. Die stark reduzierte Sammlung zur klassischen Moderne ist nach 1990 durch drei spektakuläre Rückkäufe sowie Dauerleihgaben gestärkt worden. Die etwa 500 Werke der DDR-Kunst, vor allem aus Leipzig, neben Dresden und Berlin das bedeutendste Kunstzentrum in der DDR, stammend, bilden einen besonderen Komplex innerhalb der Kunst des 20. Jahrhunderts. Seit 2000 hat der Aufbau einer Abteilung mit Werken jüngerer zeitgenössischer Künstler Vorrang.

Ergänzt werden die Bestände durch die reiche Sammlung von Maximilian Speck von Sternburg mit 202 Gemälden, 127 Zeichnungen und ca. 500 Druckgraphiken sowie einer kostbaren Buchsammlung (vgl. Katalog: Maximilian Speck von Sternburg. Ein Europäer der Goethezeit als Kunstsammler, Leipzig 1998, 496 Seiten).
Auch die Plastiksammlung des Museums reicht von einigen spätmittelalterlichen Holzplastiken bis zur Gegenwart.
Die Graphische Sammlung umfasst rund 55.000 Blätter. Die Bestände bieten einen nahezu lückenlosen Überblick über die Entwicklung der europäischen Zeichenkunst und Graphik vom ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart.
Die Bibliothek umfasst 72.000 Bestandseinheiten.

5. Kulturelle Aktivitäten

Seit 1945 veranstaltet das Museum größere und kleinere Ausstellungen, durch die interimistische Unterbringung seit 1998 bedingt zur Zeit sechs bis acht im Jahr. In der Regel werden dazu von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Kataloge erarbeitet. Dabei wird häufig eine Kooperation mit

nationalen und internationalen Partnern gepflegt. Seit 1945 beteiligt sich das Museum mit Leihgaben an nationalen und internationalen Ausstellungen.

Das Museum bietet seinen Besuchern seit 1945 ein umfangreiches und differenziertes Veranstaltungsprogramm mit Führungen, Kunstgesprächen, Konzerten, literarischen Abenden und Künstlergesprächen an. Besonderes Gewicht hat seit Anfang der siebziger Jahre die museumspädagogische Arbeit für Besucher aller Altersklassen, die Vorbild für andere Museen war. Im Jahre 2000 besuchten das Museum ca. 95.000 Besucher. Der Anteil der Schüler liegt derzeit jährlich bei ca. 24.000. Seit 1994 erscheint ein Jahresheft, das umfassend über die Arbeit des Museums informiert.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mit der fortlaufenden Bearbeitung und Erschließung der Bestände (auch digital) und Erarbeitung aller Sonderausstellungen befasst. Sie sind zudem eingebunden in die Öffentlichkeitsarbeit und in die Sammler- und Sponsorenbetreuung. Seit 1945 wurden zahlreiche eigene Kataloge vorgelegt, in denen die Forschungsergebnisse ihren Niederschlag fanden. Neben drei Ausgaben des Bestandskataloges der Gemäldesammlung (1967, 1979, 1995) gibt es bisher sieben wissenschaftliche Bestandskataloge der Graphischen Sammlung und seit 1998 jeweils einen Katalog der Bildwerke sowie der Maximilian Speck von Sternburg Stiftung. Obwohl wissenschaftliche Bestandskataloge der Gemäldesammlung ein Desiderat sind, erschließen mehrere Ausstellungskataloge Teilbereiche aller Sammlungen, darunter drei grundlegende Publikationen zu Einzelwerken. 1970 erschien ein Klinger-Katalog, der bis heute zur internationalen Standardliteratur gehört.

Zwischen der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und der Graphischen Sammlung gibt es seit vielen Jahren eine rege Zusammenarbeit auch bei der kunstgeschichtlichen Schulung der angehenden Künstler.

7. Internationale Zusammenarbeit

Trotz der erschwerten Bedingungen gab es seit 1945 zunehmend einen regen Schriftenaustausch, eine intensive Betreuung von nationalen und internationalen Fachkollegen.

Nach 1990 erzielte das Museum durch eigene Ausstellungen mit seinen Beständen in Frankfurt/M., Paris, Bonn, Kumamoto, Houston und vielen anderen Städten große Besuchererfolge.

8. Finanzen

Das Museum wird von der Stadt Leipzig getragen. Folglich ist es in den vergangenen Jahren von der schwierigen finanziellen Situation und den drastischen Sparmaßnahmen der Kommune betroffen. Viele Bereiche der Museumsarbeit sind durch die knappen Ressourcen in ihrer Entfaltung behindert. Der Ankauf bedeutender Kunstwerke und der Großteil der Sonderausstellungen ist nur möglich durch die verstärkte Einwerbung von Drittmitteln: Spenden, Sponsorengelder sowie Sondermittel öffentlicher wie privater Institutionen. Da diese Drittmittel oft eine anteilige Gegenfinanzierung aus eigenen Mitteln voraussetzen, sind dem Museum auch hier zunehmend Grenzen gesetzt.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	351.783
Stadt Leipzig		4.864.775
Spenden		128.239
Sondermittel		333.000
Baumittel Neubau		
Bund		10.000.000
Land		10.000.000
Stadt		5.500.000
Gesamt	DM	31.177.797
Ausgaben		
Personal	DM	2.208.347
Miete/Bewachung		1.889.860
Weitere Sachausgaben		766.568
Investitionen/Ankäufe		164.150
Baumittel		11.930.647
Gesamt	DM	16.959.574

Die Differenz resultiert aus den nicht ausgelösten Baumitteln und den im Zuge der kommunalen Sparmaßnahmen nicht freigegebenen Haushaltsmitteln (10 % vom Haushalt).

Mit dem Neubau werden die betriebsnotwendigen Ausgaben deutlich steigen. Eine Evaluation ihres Umfangs wird zur Zeit vorgenommen. Ihre Absicherung im Haushalt ist derzeit ebenso offen wie die Frage nach der angemessenen Finanzierung von Ankäufen und Projekten. Gegenwärtig ist seitens der Kommune eine Anpassung der Sach- und Personalkosten nicht im Gespräch.

8.2. Personal

1990 hatte das Museum 56 Mitarbeiter. Nach Ausgliederung des Aufsichtspersonals 1997 und den Stellenstreichungen der vergangenen Jahre gliedert sich der Stellenplan 2000 in folgende Gruppen

Beamter	1	
BAT II/I	5	
BAT III - Va	9,65	
BAT VIb - VIII	11,2	
Arbeiter	2,7	
	29,55	Stellen

Dazu ein wissenschaftlicher Volontär außerhalb des Stellenplanes.

8.3. Baumaßnahmen

Der im Jahr 2000 begonnene Museumsneubau soll Ende März 2003 fertiggestellt, anschließend bezogen und eingerichtet und Anfang Dezember 2003 eröffnet werden. Die geplanten Gesamtkosten belaufen sich auf DM 120 Millionen. Darin enthalten sind die Kosten für den notwendigen Umbau des derzeitigen Interims im Handelshof für Museumszwecke und die Kosten der beiden Umzüge. Die Zuwendungsgeber sind mit folgenden Beträgen beteiligt:

Stadt Leipzig	DM	60.000.000
Bund		30.000.000
Freistaat Sachsen		30.000.000
	DM	120.000.000

9. Perspektiven

Mit ihrem Einsatz für den ersten großen Museumsneubau in Ostdeutschland seit 1945 setzt die Stadt Leipzig ein deutliches Zeichen für das kulturelle Engagement einer Kommune. Das Museum und seine Sammlung erhalten nach 60 Jahren interimistischer Unterbringung wieder eine eigene Heimstatt.

Es ist sehr zu wünschen, dass der künftige Museumshaushalt diesem Anspruch gerecht wird. Dies betrifft nicht allein die Ausstattung mit einem tragfähigen Betriebshaushalt. Vor allem ist der Etat auch langfristig mit den notwendigen Mitteln zu versehen, die dem Museum Ankäufe und Projekte ermöglichen, die seiner Tradition und seiner nationalen Bedeutung entsprechen.

5.16 Staatliche Galerie Moritzburg Halle

Träger: Land Sachsen-Anhalt
Anschrift: 06108 Halle (Saale), Friedemann-Bach-Platz 5
Tel.: 0345-21 25 90
poststelle@moritzburg.mk.Isa-net.de
www.mi.sachsen-anhalt.de/rph/moritzburg/moritz.htm

1. Einleitende Bemerkungen

Für das 1885 gegründete Städtische Museum für Kunst und Kunstgewerbe wurden 1902 Teile der zerstörten Moritzburg ausgebaut. Dank der Tätigkeit der Museumsdirektoren Max Sauerlandt (1880-1934) und Alois Schardt (1889-1955) wurde das Museum ein Zentrum zum Verständnis der Kunst des 20. Jahrhunderts, insbesondere des Expressionismus, in Mitteldeutschland. Von dem Verlust durch den Bildersturm der „*Entarteten Kunst*“ 1935 bis 1937 hat sich das Museum nicht erholt. In der DDR-Zeit wurde die Moritzburg, die 1952 ihren heutigen Namen erhielt, erneut ein bedeutender Ausstellungsort der Gegenwartskunst. In den achtziger Jahren fanden immer mehr Künstler der klassischen Moderne Berücksichtigung und öffneten ein Fenster zum Westen (Feininger, El Lissitzky, Max Ernst, Expressionismus. Die zweite Generation). Zum 1.1.1996 ging die Staatliche Galerie Moritzburg in Landesträgerschaft über.

2. Aufgaben

In der üblichen Doppelfunktion des Museums, die historisch gewachsenen Sammlungen konzeptionell zu erweitern und zu pflegen und ihre Inhalte zu vermitteln, fällt dem Museum in der Moritzburg die Aufgabe zu, als Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt international bedeutende Kunstpositionen bekannt zu machen und zur Stärkung der regionalen Identität überregional bedeutende, lokal verankerte künstlerische Entwicklungen zu fördern.

3. Struktur/Organisation

Die Staatliche Galerie Moritzburg untersteht als kulturelle Einrichtung des Landes Sachsen-Anhalt dem Kultusministerium. Die Liegenschaft dagegen befindet sich seit 1996 im Eigentum der Stiftung Schlösser, Burgen und Gärten des Landes Sachsen-Anhalt.

Das Museum gliedert sich in drei Abteilungen:

1. Verwaltung und Sicherheit
2. Kunstsammlungen: Malerei, Graphisches Kabinett, Plastik, Photographie, Kunsthandwerk und Design, Landesmünzkabinett
3. Museumsdienste: Museumspädagogik, Öffentlichkeitsarbeit, Restaurierung, Bibliothek und Archiv
4. Registratur und Fotostelle sollen geschaffen werden, Ausstellungskoordination kann wegen Blockierung der Stelle nicht eingelöst werden. Hier ist dringend Abhilfe erforderlich.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum erstreckt sich auf drei Flügel der Burganlage, mit jeweils separaten Zugängen: Über das Foyer im Talamt erreicht man die Sammlung der Klassischen Moderne im Kuppelsaal und die kleinen, kabinettartigen Sonderausstellungen in den Wehrgängen. Im Westflügel sind derzeit nur die oberen, gotischen Gewölbe für das Kunsthandwerk, das untere Gewölbe während der Sommermonate für Sonderausstellungen zur zeitgenössischen Kunst nutzbar. Über den Nordflügel gelangt man in die sogenannte Crodel-Halle, in der abwechselnd Dauer- und Sonderausstellungen zum historischen und zeitgenössischen Kunsthandwerk zu sehen sind, sowie in die Sonderausstellungshalle. Der Hof wird im Sommer für Konzerte und Opernaufführungen genutzt.

Die Sammlung der Gemälde (ca. 2.300 Werke) enthält einen bedeutenden Bestand expressionistischer, konstruktivistischer und sozialkritischer Kunst mit Werken von Heckel und Kirchner bis Grundig und Querner. Von dem bedeutenden Halle-Zyklus Feiningers sind dem Museum zwei Bilder verblieben. Die DDR-Kunst ist reich vertreten, u.a. mit Werken von Heisig, Mattheuer, Tübke und Sitte. Hinzu kommen Werke des 19. Jahrhunderts und des deutschen Spätimpressionismus. Die ältere Malerei tritt dagegen ganz zurück.

Die Sammlung Plastik umfasst ca. 700 Werke vom Mittelalter bis zur Gegenwart, darunter in der Moderne Plastiken von Rodin, Maillol, Klinger, Lehmbruck, Barlach, Kolbe, Marcks, Blumenthal. Daran knüpft die Sammlung der Bildwerke der DDR an.

Das graphische Kabinett zählt ca. 26.000 Blätter vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hervorzuheben ist wieder der Bestand zur Kunst des 20. Jahrhunderts, darunter Feininger (90 Blätter), El Lissitzky (40 Blätter).

Die Sammlung Photographie umfasst annähernd 50.000 Stücke, darunter der Nachlass des Schweizer Photographen Hans Finsler.

Die Sammlung Kunsthandwerk und Design mit ca. 5.700 Inventarnummern hat neben Gläsern, Steinzeug und Fayencen vom 16. Jahrhundert an einen besonderen Schwerpunkt in den Gebrauchsgefäßen der zwanziger Jahre aus den Werkstätten der Burg Giebichenstein.

Das Landesmünzkabinett verwahrt einen Bestand von ca. 80.000 Münzen, Medaillen und Geldscheinen.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Moritzburg führt jedes Jahr ein umfangreiches Ausstellungsprogramm mit jeweils 18 bis 20 Ausstellungen zeitgenössischer Künstler durch. Dabei wird an das Sammlungsprofil des Museums angeknüpft. Besonders auch der aktuellen Kunst wird sehr viel Raum gegeben. Zu den meisten Ausstellungen werden Kataloge herausgegeben. Aus Platzgründen können große überregionale Kunstausstellungen derzeit nicht realisiert werden. Darunter leidet der Bekanntheitsgrad der Sammlung.

Das Museum zählte im Jahr 2000 ca. 43.500 Besucher.

Umfangreich ist das Kulturprogramm mit Führungen und Gesprächsrunden, Tagungen und Vorträgen, die als Bildungsangebot betrachtet werden. Die museumspädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren ist sehr ausgebaut worden. Es finden Konzerte im Museum und im Hof statt, der sich ohnehin für Feste und Open-Air-Veranstaltungen anbietet.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Seit der Mitte der achtziger Jahre ist die Geschichte der Sammlung der klassischen Moderne und ihr Schicksal in der NS-Zeit ein Schwerpunktthema. Ferner steht der Auftrag Feiningers für die Halle-Bilder im Mittelpunkt der Forschungen, mehrere Ausstellungen und Publikationen wurden hierzu erarbeitet. Das Werk von Künstlern der Burg Giebichenstein aus den Gründungsjahren wurde in monographischen Ausstellungen aufgearbeitet und vorgestellt. Das Landesmünzkabinett und die Sammlung Kunsthandwerk erschließen mit ihren Publikationen sowohl Sammlungs- als auch Regionalgeschichte.

Die Sammlungen werden sukzessive in Bestandskatalogen erschlossen. Für das Kunsthandwerk und Design ist ein erster Überblicksband 1998 vorgelegt worden; es werden weitere Bände zu Keramik, Glas und Metall vorbereitet. Als nächstes stehen die Bestandskataloge der Sammlungen für Gemälde und für Plastik an.

7. Internationale Zusammenarbeit

Werke aus der Sammlung der Klassischen Moderne sind gefragte Leihgaben in England, Frankreich, Italien, Spanien sowie den USA und Kanada. Die Pflege dieser Beziehungen sichert der Moritzburg die Chance, für ihre eigenen Ausstellungsprojekte kostbare Leihgaben bedeutender internationaler Museen zu erhalten.

Grundsätzlich soll unter dem Zeichen der europäischen Vereinigung ein Ausbau der internationalen Beziehungen angestrebt werden.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	222.500
Landesmittel		4.700.800
Lotto-Toto-Mittel		411.500
Weitere Einnahmen		23.000
	DM	5.357.800
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	3.095.300
Sachausgaben		1.676.000
Investitionen		586.500
	DM	5.357.800

8.2Personal

BAT I - II a	7	
III - V b	11	
VI b - IX c	16	
Lohnempfänger	7	
	41	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

In den Jahren 1990 bis 1999 wurden alle Dächer und Fenster erneuert und die Außenmauern der gesamten Burganlage verputzt. Die Kohleheizung wurde auf Fernwärme umgestellt. Über die Höhe der bisher verausgaben Mittel konnten keine Angaben gemacht werden.

Seit 2001 wird von der Schlösserverwaltung ein Teilabschnitt, das sog. Talamt saniert und restauriert. Die Kosten liegen bei DM 3 Millionen.

Auf der Grundlage einer seit langem vorbereiteten Gesamtkonzeption für die Moritzburg, die derzeit abgeschlossen wird, sollen der Westflügel und der Nordflügel unter Einschluss der Westruine ausgebaut und die noch nicht sanierten Teile der Anlage saniert werden. Damit sollen die Voraussetzungen für die vollständige Präsentation der Sammlungen geschaffen werden. Geplant ist eine Fläche für die Dauerausstellung von 4.000 m^2, für Sonderausstellungen von 1.670 m^2. In diesem Zuge kann auch endlich die Infrastruktur, die für ein zeitgemäßes Museum unerlässlich ist, verwirklicht werden. Für die Bauzeit ist die Auslagerung der Depots, der Werkstätten und Arbeitsräume in ein bisher von der Universität genutztes Gebäude in der Nachbarschaft vorgesehen. Dort werden die Sekundärfunktionen dann dauerhaft verbleiben.

Der Investitionsbedarf für diese abschließenden Ausbaumaßnahmen liegt unter Einschluss des Ausbaus der Westruine vermutlich bei DM 40 Millionen.

9. Perspektiven

Die Museumsarbeit der Moritzburg ist gegenwärtig durch die völlig unzureichenden Räumlichkeiten außerordentlich behindert. Alle Zukunftspläne hängen von dieser seit langem fälligen Baumaßnahme ab, deren Umsetzung nachdrücklich gefordert wird. Mit der Neuordnung und erweiterten Präsentation wird die Profilierung der drei Museumsbereiche - Alte Kunst, Kunst der Moderne und Zeitgenössische Kunst - verbunden sein können. Das Herzstück der Kunst des 20. Jahrhunderts wird die Klassische Moderne sein. Sie soll in ihrer Qualität und Vielfalt das Gesicht der erneuerten Moritzburg prägen.

Die Abteilung für Zeitgenössische Kunst soll international ausgerichtet werden und einen experimentellen Charakter haben. Eine enge Zusammenarbeit mit der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein in Halle bietet sich dazu an.

Dagegen wird der Abteilung für Alte Kunst mehr eine didaktische Aufgabe zugewiesen, indem sie die Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zur Jahrhundertwende unter Bezugnahme auf die regionalen Entwicklungen beispielhaft belegt.

Die Staatliche Galerie Moritzburg könnte sich künftig noch stärker in die mitteldeutsche Museumslandschaft - Altenburg, Chemnitz, Halle, Leipzig - einordnen. Eine länderübergreifende Zusammenarbeit wäre wünschenswert. Sie käme allen Institutionen zugute.

5.17 Kunstsammlungen Chemnitz

Träger: Stadt Chemnitz
Anschrift: 09111 Chemnitz, Theaterplatz 1
Tel.: 0371 - 48 80
Kunstsammlungen@Stadt-Chemnitz.de
http://museen-in-sachsen.smwk.de/kunst/mus159.html

1. Einleitende Bemerkungen

Die Kunstsammlungen gehen auf das großbürgerliche Unternehmertum der Industriestadt zurück. Die Sammlung des 1860 gegründeten Kunstvereins „*Kunsthütte*“, die städtischen Ankäufe und private Stiftungen wurden in dem 1909 errichteten Museumsbau, dem König-Albert-Museum, zusammengeführt. Die seit 1920 städtischen Kunstsammlungen erlebten in den zwanziger Jahren eine große Blüte als Ort moderner Kunst. Umso schlimmer waren die Verluste durch die Aktion „*Entartete Kunst*“ nach 1933, durch die fast 1.000 Kunstwerke verloren gingen. In der nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges modern aufgebauten Stadt bilden das Museum, Opernhaus und Petrikirche am Theaterplatz das eindrucksvolle architektonische Ensemble einer Kulturinsel.

2. Aufgaben

Die Kunstsammlungen sind die wichtigste Kultureinrichtung in der nach Leipzig und Dresden größten Stadt in den Neuen Ländern. Schwerpunkte der musealen Aufgaben liegen in dem Wiederaufbau der Sammlungen durch Rückkäufe verlorener Werke und Anschaffung zeitgenössischer Kunst, einer konsequenten Ausstellungspolitik und damit verbunden in einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit, nicht nur um die einheimische Bevölkerung an die moderne Kunst heranzuführen, sondern auch internationale Aufmerksamkeit für die Chemnitzer Sammlungen zu wecken.

3. Struktur/Organisation

Die Kunstsammlungen Chemnitz sind eine Kultureinrichtung der Stadt Chemnitz und unterstehen dem Kulturbürgermeister.

Das Museum umfasst drei Abteilungen:

- Malerei und Plastik;
- Graphik-Kabinett; und die
- Textil- und Kunstgewerbesammlung.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das repräsentative Museumsgebäude wurde 1945 während eines Bombenangriffs schwer beschädigt und nach dem Kriege wieder aufgebaut. Die Restaurierung seit 1992 ist fast abgeschlossen.

Die Kunstsammlungen Chemnitz haben einen Bestand von ca. 55.000 Werken, größtenteils aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Der wichtigste Teil der ca. 1.500 Bilder umfassenden Gemäldesammlung sind 53 Werke des expressionistischen Malers Karl Schmidt-Rotluff, der 1884 in dem Chemnitzer Vorort Rottluff geboren wurde. Neben weiteren Arbeiten expressionistischer Künstler wie Pechstein, Heckel und Munch ist der deutsche Impressionismus mit Bildern von Robert Sterl, Max Liebermann, Max Slevogt, Lovis Corinth und der Symbolismus mit Hodler und Klinger gut vertreten. Zur Sammlung Romantik und Biedermeier gehören Werke von Joseph Anton Koch, Caspar David Friedrich, Carl Gustav Carus, Johann Christian Dahl, Georg Friedrich Kersting und anderen. Die Nachkriegskunst ist mit Werken von Ernst Wilhelm Nay bis Günter Uecker und nonkonformistischen Künstlern der DDR vertreten.

Die Skulpturen-Sammlung enthält u.a. Werke von Auguste Rodin, Edgar Degas, Constantin Meunier, Georg Kolbe, Ernst Barlach, August Gaul, Aristide Maillol, Wilhelm Lehmbruck, Richard Scheibe, Georg Minne, Josef Beuys, Anthony Cragg und Carsten Nicolai.

Die Graphik-Sammlung bewahrt 25.000 Arbeiten auf Papier von Albrecht Dürer über Michael Wohlgemut bis zu Rembrandt, Honoré Daumier, Lyonel Feininger, Wolfgang Mattheuer und Richard Serra.

Von größter Bedeutung ist die Textilsammlung mit ca. 15.000 textilen Objekten, die von 1850 bis 1945 einen nahezu lückenlosen Überblick über industriell gefertigte und von bedeutenden internationalen Künstlern entworfene Textilien der wichtigsten Zentren Englands, Frankreichs, Deutschlands und Österreichs bietet. Hierzu kommen 400 koptische Stoffe aus dem 4. bis 8. Jahrhundert, eine Sammlung von 6.000 Strümpfen von 1896 bis 1910, Möbel von Henry van de Velde, eine 3000 Blatt umfassende Plakatsammlung von 1895 an und eine umfangreiche Tapetensammlung.

Mit einem Teilnachlass von Karl Schmidt-Rottluff (darunter afrikanische Skulpturen aus dem Besitz des Künstlers, sowie weitere Gegenstände aus seinem Nachlass), dem Gesamtnachlass von Carlfriedrich Claus (darunter 22.000 Briefe mit Persönlichkeiten des Kunst- und Geisteslebens weltweit) und einem hochrangigen Schriftenarchiv des Museums mit Autographen nahezu der gesamten deutschen Avantgarde bergen die Kunstsammlungen

Chemnitz noch weitgehend unerschlossene Schätze von internationalem Rang.

Die Fachbibliothek umfasst ca. 60.000 Bände.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Kunstsammlungen zeigen besonders seit der Wende jährlich vier bis acht Sonderausstellungen zur Kunst des 20. Jahrhunderts, zu denen meist umfangreiche Kataloge erscheinen, z.B. seit 1993 zu Karl Schmidt-Rotluff, David Rabinovitch, Wolfgang Mattheuer, Georg Baselitz, Max Ernst, Lovis Corinth, Richard Serra, Ilya Kabakov, Anthony Cragg, Georg Karl Pfahler u.a. Aufsehen erregte die Ausstellung Edvard Munch in Chemnitz mit der Rekonstruktion der drei Chemnitzer Munch-Ausstellungen zwischen 1906 und 1929 (Katalog 1999. 327 S.).

Die Kunstsammlungen Chemnitz zählten im Jahr 2000 ca. 46.000 Besucher.

Im Rahmen eines vielfältigen Kulturprogramms mit Museumskonzerten, Lesungen, Künstlergesprächen, Vorträgen und Filmvorführungen finden zahlreiche museumspädagogische Veranstaltungen statt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Kunstsammlungen Chemnitz bearbeiten nach und nach die Bestands-kataloge ihrer Sammlungen. Es liegen bisher fünf Bände zur Malerei (Schmidt-Rottluff; Westeuropäische Nachkriegskunst aus der Sammlung Lühl) und zur Kunstgewerbesammlung (Textilien der Wiener Werkstätten; Historische Plakate 1890-1914; Europäisches Textildesign der zwanziger Jahre) vor. Die wenigen wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen sind außerdem mit den Ausstellungen beschäftigt, die von der Direktion vorbereitet werden.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Kunstsammlungen Chemnitz stehen mit 85 nationalen und inter-nationalen Museen im Schriftentausch. So gelangen jährlich im Tausch 1.200 Kunstpublikationen in die Bibliothek.

Die Sonderausstellungen werden in enger Zusammenarbeit mit Museen weltweit realisiert. Allein an der Munch-Ausstellung waren fünfzehn ausländische Institute beteiligt. Außerdem gehen hochkarätige Werke als Leihgaben an international bedeutsame Ausstellungen.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	436.000
Zuwendungen inkl. Kulturraummittel		693.000
Zuschuss der Stadt		1.740.000
	DM	2.869.000
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	1.744.000
Bewirtschaftungskosten		487.000
Sachausgaben		638.000
	DM	2.869.000

Im Vermögenshaushalt der Stadt sind für Ausstellungen lediglich DM 80.000 ausgewiesen. Angesichts der Aufgaben und der Bedeutung der Kunstsammlungen wird eine Etaterhöhung auf DM 4,5 Millionen und eine Anhebung der Ankaufsmittel in Anbetracht des Rückkaufs verlorener Kunstwerke auf DM 1 Millionen gewünscht und angestrebt.

8.2 Personal

19,5 Stellen: Direktorin, 3 Kostoden, 3 Museologen, 3 Restauratoren, 1 Öffentlichkeitsarbeit, 1 Museumspädagoge, 7,5 übrige Mitarbeiter.

BAT I b - II a	5	
IV a - VI a	11	
VI b - VIII	3,5	
	19,5	Stellen

Für die Verwaltung des Carlfriedrich-Claus-Archivs und für den technischen Bereich sind 4 weitere Stellen erforderlich.

8.3 Baumaßnahmen

Die Restaurierung des Museumsgebäudes ist in Kürze abgeschlossen. Für die Entwicklung der Kunstsammlungen ist die Nutzung des ganzen Hauses erforderlich. Für das Naturkundemuseum sollte baldmöglichst eine andere Lösung gefunden werden.

Die Restauration der (Jugendstil-)Villa Esche von Henry van de Velde ist im Herbst 2001 abgeschlossen. Fünf Räume werden mit Möbeln und weiteren Gegenständen des Künstlers eingerichtet.

Eine zweite Dependance sollte das Elternhaus von Karl Schmidt-Rottluff sein. Die Herrichtung dieser Gedenkstätte erfordert einen **Investitionsbedarf von DM eine Million.**

9. Perspektiven

Die Kunstsammlungen Chemnitz sind eine außerordentlich aktive Kultureinrichtung, deren weiterer Ausbau durch Sammlungen und Nachkäufe und durch zwei Außenstellen sehr befürwortet wird.

Die Arbeit wird durch den Förderverein (in den letzten vier Jahren von 200 auf 950 Mitglieder angewachsen) sehr unterstützt. Eine Aufstockung des Haushalts ist unumgänglich. Land und Bund sollten helfen, an diesem Standort moderne Kunst zu fördern. So könnte Chemnitz mit seiner großen Tradition als Kunststadt wieder Anschluss an vergleichbare Einrichtungen erreichen, der unbedingt angestrebt werden sollte.

5.18 Lindenau-Museum Altenburg

Träger: Landkreis Altenburger Land
Anschrift: 04600 Altenburg, Gabelentzstraße 5
Tel.: 03447-25 10
direktion@lindenau-museum.de
www.altenburger-land.thueringen.de/Linmuseum.htm

1. Einleitende Bemerkungen

Das Museum in Altenburg ist nach dem sächsischen Staatsminister und Kunstsammler Bernhard August von Lindenau (1779-1854) benannt, der seine Kunstschätze dem damaligen Herzogtum Sachsen-Altenburg vermachte. Nach dem Vorbild der zeitgenössischen Gemäldegalerien wurde 1876 der Museumsneubau für die Kunstsammlungen Lindenaus errichtet. Eine Weiterentwicklung des Museums fand nicht statt. Erst 1945 wurde unter den Direktoren Hanns-Conon von der Gabelentz (bis 1968) und Dieter Gleisberg (1969-1981) eine aktive Erwerbungspolitik begründet, die bis heute kontinuierlich weiter verfolgt wird und deren Schwerpunkt auf der Kunst des 20. Jahrhunderts liegt.

2. Aufgaben

Das Lindenau-Museum sieht seinen Platz zwischen Leipzig/Halle und Chemnitz in dem gezielten Ausbau der Sammlungen von Malerei und Graphik des Spätexpressionismus und der Zeit danach in Verbindung mit der Pflege und Auswertung der Spezialsammlungen des Museumsgründers. Es erfüllt alle an ein Kunstmuseum gestellten Aufgaben im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten.

3. Struktur/Organisation

Das Lindenau-Museum ist eine Kultureinrichtung des Landkreises Altenburger Land und ist zugleich für das Naturkundliche Museum und die Burg Posterstein zuständig.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Altenburger Museum steht als Gebäude in der Reihe der Museumsbauten des 19. Jahrhunderts, die in Ostdeutschland abgesehen vom Städtischen Museum in Leipzig (1856-1858) überliefert sind: Gottfried Sempers Gemäldegalerie in Dresden (1847-1855), das Neue Museum in Weimar von

Josef Zitek (1863-1868), das Kunst- und Naturkundemuseum in Gotha von Franz Ritter von Neumann d.Ä. (1864–1879).

Der kostbarste Bestand ist die einmalige Sammlung von 180 Tafelbildern früher italienischer Malerei des 13. bis 16. Jahrhunderts, die allein das Museum aus der Reihe vergleichbarer Institutionen heraushebt. Darunter befinden sich drei Tafeln des durch das Lindenau-Museum rekonstruierten Altarwerks von Guido da Siena, entstanden um 1270.

Die Sammlung antiker Keramik, besonders von Vasen umfasst ca. 600 Zeugnisse antiken Kunstgewerbes des 7. bis 2. Jahrhunderts v.Chr. Hinzu kommt eine kleine, aber erlesene, gut präsentierte Sammlung von Gipsabgüssen antiker Statuen, Büsten und Reliefs (70 Objekte).

Neben dem kleinen Gemäldebestand vom 17. bis 19. Jahrhundert umfasst die Sammlung Bilder des 20. Jahrhunderts mit Werken von Peter August Böckstiegel, Conrad Felixmüller, Walter Jacob, Hans Grundig, Bernhard Kretzschmar bis zu Künstlern der DDR, besonders der Leipziger Schule (insgesamt ca. 700 Werke). Erworben wurde eine Gerhard-Altenbourg-Sammlung aus Privatbesitz.

Die Sammlung von Plastiken des 20. Jahrhunderts umfasst ca. 160 Bildwerke. Bedeutend ist die graphische Sammlung mit ca. 30.000 Blättern, wiederum vor allem des 20. Jahrhunderts.

Überliefert ist schließlich die geschlossen aufgestellte Kunstbibliothek von Lindenau mit rund 2.000 Bänden.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Ausstellungstätigkeit hat sich seit Jahrzehnten nicht verändert. Neben der Dauerausstellung der frühen italienischen Malerei, antiker Keramik und der Abgusssammlung wird die Malerei des 17. bis 19. Jahrhunderts und vor allem des 20. Jahrhunderts gezeigt. Hinzu kommen sechs bis zehn Sonderausstellungen, vor allem von deutschen zeitgenössischen Künstlern. Begleitende Kataloge erscheinen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten. Vor 1990 wurden zwischen 27.000 und 30.000 Besucher gezählt, heute sind es ca. 18.000 im Jahr.

Seit Jahren finden Kunstgespräche und -vorträge, Galeriekonzerte, Projektunterricht mit Schülern, freie Projekte und fester Gruppenunterricht mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Studio Bildende Kunst statt, das sich in der Tradition der Lindenau'schen Kunstschule sieht.

Seit 1998 wird der Gerhard-Altenbourg-Preis verliehen. Für die Mitglieder des „*Förderkreises Freunde des Lindenau-Museums e.V.*“ wird jährlich eine Graphik-Edition herausgegeben.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Neben neuen wissenschaftlichen Bestandsverzeichnissen (Katalog der druckgraphischen Mappenwerke, illustrierten Bücher und Zeitschriften, Leipzig 1999, und dem 2001 fertiggestellten Katalog der Kunstbibliothek Lindenaus) erscheinen zu fast allen Ausstellungen Kataloge, besonderes Augenmerk wird auf Werkverzeichnisse gelegt. In Vorbereitung (das Manuskript für den ersten Band liegt vor) ist ein neuer Bestandskatalog der Sammlung italienischer Tafelbilder (bearbeitet von florentinischen Kunsthistorikern unter Leitung von Miklos Boskovits). Die Finanzierung der gemäldetechnischen Untersuchungen sowie des Drucks des auf drei Bände ausgelegten Kataloges ist nicht gesichert. In Vorbereitung ist ferner in Zusammenwirken mit der Akademie der Künste Berlin-Brandenburg die Herausgabe eines dreibändigen Werkverzeichnisses von Gerhard Altenbourg. Der erste Band soll 2002 erscheinen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Ein großes Interesse besteht seitens der ausländischen Kunsthistoriker an den frühen italienischen Tafelbildern.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Eigene Einnahmen	DM	109.000
Zuwendungen		
Freistaat Thüringen		800.000
Landkreis Altenburger Land		986.000
Weitere Einnahmen		166.000
	DM	2.061.000
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	873.000
Sachausgaben		800.000
Beschaffungen		116.000
Baukosten		8.000
	DM	1.797.000

In den Einnahmen sind die Aufwendungen für das naturkundliche Museum enthalten.

8.2Personal

BAT I b - II a	1	
III - V b	6	
VI b - VIII	3,25	
Lohnempfänger	1	
	12,25	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Die Grundsanierung des Gebäudes wurde 1998 abgeschlossen. Um die Funktionsfähigkeit des Gebäudes herzustellen, **werden etwa zwei Millionen DM** benötigt.

9. Perspektiven

Das Museum ist finanziell an den Landkreis und an das Land Thüringen gebunden. Das gegenwärtige Konzept verbindet Tradition und Moderne (auch die internationale), ein Bewegungsspielraum in finanzieller und personeller Hinsicht ist dringend erforderlich. Nicht zuletzt bei der international Aufsehen erregenden Ausstellung zur Rekonstruktion des sienesischen Altars aus dem 13. Jahrhundert stieß das Museum an die Grenzen der Belastbarkeit. Für die ostdeutsche Museumslandschaft wäre der weitere inhaltsreiche Ausbau des Lindenau-Museums zu wünschen.

5.19 Bach-Archiv Leipzig

Träger: Stiftung Bach-Archiv Leipzig
Anschrift: 04013 Leipzig, Thomaskirchhof 15-16
Tel.: 0341-9 13 70
Hess@bach-Leipzig.de
www.bach-leipzig.de/webnew/index4.html

1. Einleitende Bemerkungen

Das Bach-Archiv wurde im Bach-Jahr 1950 mit Unterstützung der Stadt Leipzig und des damaligen Landes Sachsen gegründet. Es wurde 1979 in die „*Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach der DDR*“ administrativ integriert. 1992 wurde der alte Name wiederhergestellt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1998 wurde das Bach-Archiv in eine Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt.

2. Aufgaben

Das Bach-Archiv sammelt, bewahrt, würdigt, verzeichnet und erschließt - mit dem Ziel der Vollständigkeit - die musikalischen, dokumentarischen und literarischen Materialien zu Johann Sebastian Bach (1685-1750), seiner Familie und deren Umkreis. Als Forschungsinstitut, Museum und Bibliothek dient es sowohl der wissenschaftlichen Arbeit als auch der Vermittlung an die Öffentlichkeit. In dieser Funktion ist das Bach-Archiv weltweit ohne Parallele. Es setzt sich zum Ziel, die Stadt Leipzig zum zentralen Ort der Bach-Forschung und der Bach-Pflege auszubauen und arbeitet deshalb mit anderen Institutionen und Kooperationspartnern zusammen, so in Leipzig mit dem Thomanerchor, der Thomaskirche, der Neuen Bachgesellschaft, dem Gewandhaus, der Musikhochschule und der Universität sowie u.a. dem Johann Sebastian Bach-Institut in Göttingen und der Internationalen Bach-Akademie Stuttgart.

3. Struktur/Organisation

Das Bach-Archiv wird als Stiftung bürgerlichen Rechts von einem Stiftungsvorstand geleitet, der aus dem Direktor und dem Geschäftsführer besteht. Der Stiftungsvorstand wird von dem Stiftungsrat berufen. Ihm unterstehen folgende Organisationseinheiten:

- Forschung
- Bibliothek
- Museum

- Veranstaltungen
- Verwaltung

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Bach-Archiv befindet sich in einem historischen Gebäude in unmittelbarer Nähe der Thomaskirche, in der Johann Sebastian Bach von 1723 bis zu seinem Tode als Kantor tätig war. Dieses rekonstruierte sog. Bosehaus (Thomaskirchhof 16) ist nach dem Leipziger Kaufmann Georg Heinrich Bose benannt, dessen Familie mit der Bach'schen Familie eng verbunden war. Einbezogen wurde das ebenfalls historische Nachbarhaus Thomaskirchhof 15.

Zum Bach-Archiv gehört eine Bibliothek, die möglichst umfassend handschriftliche und gedruckte Quellen, Forschungsliteratur und Dokumente zu Bach, seiner Familie und seiner Rezeption sammelt. Sie umfasst nach der Staatsbibliothek zu Berlin die zweitgrößte Sammlung Bach'scher Originalquellen sowie zahlreiche weitere Bachiana des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie verfügt derzeit über ca. 900 Handschriften und Autographen; ca. 8.500 Musikdrucke; ca. 7.500 Bände Musikliteratur; 92.000 Photokopien von Handschriften der Werke Bachs und seiner Familie und andere Dokumente; ferner Tonträger, graphische Blätter, Münzen, Medaillen, Zeitungsausschnitte etc. zur Wirkungsgeschichte.

Das Bach-Museum im Hause konzentriert sich vorrangig auf das Wirken Bachs als Thomaskantor und Musikdirektor in Leipzig.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Bach-Museum veranstaltet neben der Dauerausstellung bis zu vier Kabinettausstellungen im Jahr. Täglich finden zwei Museumsführungen statt. Ein gedruckter Führer liegt vor.

Das Bach-Archiv ist für Organisation und Durchführung der seit 1999 alljährlich stattfindenden Bach-Feste in Leipzig verantwortlich. Es veranstaltet im Zweijahresrhythmus seit 1950 den Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb für junge Interpreten (Instrumentalisten und Sänger). Im historischen Sommersaal des Bach-Archivs finden jährlich ca. 50 Kammermusikkonzerte statt. So ist das Bach-Archiv ein Hauptort der Bach-Pflege in Deutschland geworden.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Zu den Aufgaben gehören die Erforschung von Leben und Wirken Johann Sebastian Bachs und seiner Familie (Biographie, Quellenforschung, Umfeld, Schaffen, Aufführungspraxis, Wirkungsgeschichte) und die Vermittlung der Forschungsergebnisse aus Wissenschaft und Praxis durch Vorlesungen, Seminare, Vorträge und Konferenzen.

Zu den Aufgaben zählen vor allem die Mitredaktion der Neuen Bach-Ausgabe (NBA) in Zusammenarbeit mit dem Johann-Sebastian-Bach-Institut in Göttingen, die Bearbeitung des Werkverzeichnisses J.S. Bachs (bisher Bd. 1 in 4 Teilen 1985-1989) und thematischer Verzeichnisse, Dokumentationssammlungen, Kataloge und die Herausgabe der wissenschaftlichen Editionen der Bach-Familie, so der Gesamtausgabe der Werke von Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel Bach mit dem Packard Humanities Institute (USA). Die Forschungsergebnisse werden in den „Leipziger Beiträgen zur Bach-Forschung“ (bisher 4 Bde.) veröffentlicht. Das Bach-Archiv betreut im Auftrag der Neuen Bachgesellschaft das „*Bach-Jahrbuch*“ (Jg. 86, 2000).

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Bach-Archiv ist der kompetente Partner der internationalen Bach-Forschung. Insbesondere bestehen enge Beziehungen zu dem Packard Humanities Institute, der Harvard University (USA), der American Bach Society und der World Federation of International Music Competitions.

8. Finanzen

Das Bach-Archiv wird maßgeblich von der Stadt Leipzig, dem Bund und dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert. Die Zuwendung wird von der Stadt (50 %), dem Bund (40 %) und dem Land (10 %) getragen. Durch diese Förderung, die etwa 75 % des institutionellen Haushalts ausmacht, besteht für das Bach-Archiv keine akute existenzielle Gefahr. Gemäß der Satzung haben sich die Zuwendungsgeber auf eine langfristige Sicherstellung dieser Förderung verständigt.

8.1Haushalt 2000

Einnahmen			
	Eigene Einnahmen	DM	517.900
	Zuwendungen		
	Stadt		1.515.200
	Bund		950.000
	Land		237.500
	Weitere Einnahmen		203.600
		DM	3.424.200
Ausgaben			
	Personalausgaben	DM	2.605.500
	Sachausgaben		818.700
		DM	3.424.200

In Sonderhaushalten werden Baumaßnahmen und Großveranstaltungen abgerechnet. Eine internationale wissenschaftliche Konferenz hatte einen Gesamtetat von 72.000 DM. Neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft beteiligte sich die EU maßgeblich an der Finanzierung.

Das Bach-Fest Leipzig 2000 hatte einen Gesamtetat von 4.030.500 DM.
Die Zuwendungen der öffentlichen Hand:

Stadt1.700.000 DM

EU	540.000 DM
Bund	217.000 DM

Land217.000 DM

Der XII. Internationale Bach-Wettbewerb kostete rund DM 500.000 und wurde vor allem aus Zuschüssen der öffentlichen Hand finanziert:

Stadt Leipzig285.000 DM

Land90.000 DM

Bund90.000 DM

8.2 Personal

BAT I - II Höherer Dienst	8	
BAT III - Vc Gehobener Dienst	14	
VIb - IX Mittlerer Dienst	7	
Lohnempfänger	2	
	31	Stellen

Im Rahmen des Stellenplans fehlen ein EDV-Koordinator und ein Mitarbeiter für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

8.3 Baumaßnahmen

In den Jahren 1990 bis 2000 wurden die beiden Häuser renoviert und modernisiert. Ende 1999 wurde das Bach-Museum erweitert und neu gestaltet. Für diese Maßnahme wurden rund 800.000 DM verausgabt, im wesentlichen aus Mitteln des Programms „*Kultur in den Neuen Ländern*".

Im Haus Thomaskirchhof 16 befindet sich seit Jahrzehnten auch die „*Leipziger Pfeffermühle*". Es wäre wünschenswert, dass für das Kabarett eine andere Unterbringung gefunden würde. Die Räume im Erd- und ersten Obergeschoss sollten dem Bach-Archiv für Forschungsräume und vor allem für die auch öffentlich zugänglich zu machende Bibliothek überlassen werden. Dann erst würde das Bach-Archiv die gewünschte Ausstrahlung erreichen. **Der Investitionsbedarf wird auf DM drei Millionen geschätzt.**

9. Perspektiven

Das Bach-Archiv Leipzig gehört nach eigener Darstellung zu Recht zu den Institutionen, „*die gewichtigen Repräsentanten europäischer Kultur*" gewidmet sind. Das Bach-Archiv entwickelt sich immer mehr zu einem weltoffenen, die Bach-Forschung tragenden kulturellen und wissenschaftlichen Unternehmen.

5.20 Händel-Haus Halle

Träger: Stadt Halle
Anschrift: 06108 Halle, Große Nikolaistraße 5
Tel.: 0345-50 09 00
haendel@Halle.de
www.mv-sachsen-anhalt.de/mh0007.htm

1. Einleitende Bemerkungen

Die Stadt Halle erwarb 1937 das Geburtshaus von Georg Friedrich Händel (1685–1759) und begann mit dem Aufbau einer Sammlung von Bildern, Musikinstrumenten, Musikalien usw. Erst 1948 konnte das Haus als Gedenkstätte für den Komponisten und als Musikmuseum der Stadt Halle eingeweiht werden. Zum Händel-Jahr 1985 wurde das Museum um das Nachbargebäude erweitert und die Ausstellung neu gestaltet. Das Händel-Haus in Halle ist der zentrale Ort der Händel-Forschung und der Händel-Pflege, jetzt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Musikwissenschaftlichen Institut der Martin-Luther-Universität, das seit Jahrzehnten die Erforschung von Händels Werken als besondere Aufgabe betrachtet. Außerdem befindet sich im Händel-Haus die Geschäftsstelle der Internationalen Georg Friedrich Händel-Gesellschaft.

2. Aufgaben

Das Händel-Haus hat die Aufgabe, das Andenken an den in England zu Ruhm und Ansehen aufgestiegenen Komponisten zu bewahren und zu vermitteln. Daneben soll es immer mehr zu einem Musikmuseum ausgebaut werden, das für die musikgeschichtliche Entwicklung der Region zuständig ist und so Samuel Scheidt, Robert Franz u.a. in Ausstellungen und Veranstaltungen berücksichtigt. Ein weiterer bisheriger Schwerpunkt ist die Musikinstrumentenkunde, der die Musikinstrumentensammlung dient. Von Anbeginn an gehört auch die Händel-Forschung, im wesentlichen die Quellenforschung und Editionstätigkeit zu den weiteren Aufgaben, ebenso die Durchführung der seit 1952 in Halle jährlich im Juni stattfindenden Händel-Festspiele. Schließlich führt das Händel-Haus die Geschäfte der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft.

3. Struktur/Organisation

Das Händel-Haus ist eine Kultureinrichtung der Stadt Halle und untersteht dem Beigeordneten für Kultur. Die derzeitige Organisationsstruktur mit

Bereichen, Sachgebieten, Projektgruppen ist unübersichtlich und bringt Reibungsverluste mit sich. Vorgeschlagen wird folgende Organisationsform:

Direktion mit Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit
Museum: Sammlungen, Ausstellungen, Museumspädagogik, Restaurierungswerkstätten
Veranstaltungen: Händel-Festspiele, Konzerte, weitere Veranstaltungen
Archiv / Bibliothek mit Händel-Archiv und Händel-Arbeitsstelle

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Stammgebäude (Geburtshaus Händels) ist ein historisches Bauwerk aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit einem Kreuzgratgewölbe aus dem 12. Jahrhundert. Das einbezogene Nebengebäude ist ein Wohnhaus ebenfalls aus dem 17./18. Jahrhundert. Dahinter liegt ein Innenhof, umschlossen von den Gebäuden des Händel-Hauses und des Musikwissenschaftlichen Instituts. Neben dem Händel-Haus wurde für das Museum ein Neubau errichtet (Kleine Ulrichstr. 37), das von der Stadt aber nur teilweise erworben wurde.

Das Händel-Haus verfügt über Sammlungen zu Georg Friedrich Händel, der regionalen Musikgeschichte und der Musikinstrumentenkunde.

Das Händel-Archiv besteht hauptsächlich aus einer Mikrofilmsammlung in Mikroaufnahmen aller bekannten Händel-Handschriften und -Abschriften, einer Sammlung von Erstdrucken und Editionen sowie Dokumenten zur Rezeption.

Die Musikinstrumentensammlung umfasst ca. 700 Instrumente, neben barocken Musikinstrumenten aus der Zeit Händels didaktisch angelegte Sammlungsreihen zur Veranschaulichung der Entwicklung vor allem der Tasteninstrumente. Gesammelt werden außerdem regional bedeutende Musikinstrumente. Die Sammlung wird seit 1992 auf der Grundlage der beschreibenden Kataloge aus den sechziger Jahren mit Hilfe der EDV neu erfasst.

Die Bibliothek mit ca. 20.000 Einheiten ist eine Spezialsammlung zu Händel und zur regionalen Musikgeschichte. Außerdem existiert eine kleine Handschriftensammlung. Die Bildnisse sind meist Leihgaben der Moritzburg.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das täglich geöffnete Händel-Haus zeigt in 25 Räumen drei ständige, nach 1985 teilweise erneuerte Ausstellungen: G.F. Händel - Leben, Werk,

Rezeption; Regionale Musikgeschichte; Historische Musikinstrumente, dazu kleine Sonderausstellungen. Gedruckte Ausstellungsführer liegen vor.

Das Händel-Haus führt jährlich ca. 80 Kammerkonzertveranstaltungen durch (Saal mit 135 Plätzen). Dazu kommen zahlreiche Veranstaltungen Dritter, insgesamt bis zu 350 Veranstaltungen im Jahr! Insgesamt werden im Jahr ca. 30.000 bis 35.000 Besucher gezählt.

Die 1922 begründeten und seit 1952 fortgeführten Händel-Festspiele, die jeweils im Juni an verschiedenen Spielstätten innerhalb und außerhalb von Halle stattfinden, werden von der Direktion der Händel-Festspiele durchgeführt, die eine Abteilung des Händel-Hauses ist.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

In der DDR-Zeit spielte das Händel-Haus eine bedeutende Rolle als Dokumentationszentrum der Händel-Forschung: Neben der Händel-Bibliographie wurde das Händel-Handbuch von Bernd Baselt in Zusammenarbeit mit dem Händel-Haus erarbeitet. Auch die Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe gehörte zu den Aufgaben. Nach der Wende wurde die Redaktion 1992 von der Universität übernommen, die Arbeitsstelle befindet sich aber nach wie vor in den Räumen des Händel-Hauses.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Händel-Haus und die mit ihm institutionell verbundene Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft unterhalten Arbeitskontakte und einen Schriftenaustausch vor allem mit dem Handel Institute London und der American Handel Society. Sie sollten zu einer vertraglich geregelten Zusammenarbeit führen.

8. Finanzen

Wenngleich die finanzielle Ausstattung des Händel-Hauses im Vergleich mit anderen Musikmuseen gut ist, wird der Erwerbungsetat angesichts künftiger Aufgaben als zu gering angesehen.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen in DM		
Eigene Einnahmen Museum		144.400
Eigene Einnahmen Händelfestspiele		425.000
Mittel der Stadt für Museumsarbeit		2.792.700
Zuwendungen zu den Festspielen		
Stadt Halle		1.035.000
Land Sachsen-Anhalt		1.000.000
	DM	5.397.100
Ausgaben		
Personalausgaben Museum	DM	2.391.400
Personalausgaben Händel-Festspiele		405.000
Sachausgaben		545.700
Händel-Festspiele		1.200.000
	DM	5.397.100

8.2 Personal

BAT I a - II a	7	
III - V c	12	
VI b - IX a	18	
	37	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Anlässlich der „*Bach-Händel-Schütz-Ehrung der DDR*“ wurden das Stammhaus und das Nebenhaus bis 1985 im Rahmen der damaligen Möglichkeiten baulich verbessert. Nach 1990 wurden zahlreiche Rekonstruktions- und Bauunterhaltungsmaßnahmen für ca. DM drei Millionen durchgeführt. Der von der Stadt erworbene Neubau (Kleine Ulrichstraße 37) wurde in dem größeren Teil für das Musikinstrumentenmuseum übernommen. Die Einbeziehung des übrigen Gebäudeteils ist unerlässlich.

In den kommenden Jahren sind noch weitere Sanierungsmaßnahmen in den Häusern durchzuführen. Eine Planung liegt noch nicht vor. **Mit einem Investitionsbedarf von mindestens DM zwei Millionen ist zu rechnen**.

9. Perspektiven

Sinnvoll ist ein intensiver Ausbau des Händel-Archivs als Dokumentationszentrum, die Fortführung der Händel-Bibliographie, der

Aufbau der Händel-Ikonographie und einer Händel-Datenbank. Durch personelle Umschichtungen im Hause im Rahmen einer Strukturveränderung und durch Einwerbung von Drittmitteln sollten diese Aufgaben in der Zukunft wahrgenommen werden können. Eine engere Zusammenarbeit mit der Universität ist schon aus räumlichen Gründen gegeben.

Daneben sollte auch die Erforschung der regionalen Musikgeschichte gefördert werden. Die seit 1974 erscheinenden „*Schriften des Händel-Hauses in Halle*“ (bisher 16 Bde.) sind auch dafür als Veröffentlichungsreihe gut geeignet. Dagegen sollte die Erforschung der Geschichte der Musikinstrumentenkunde zugunsten der Händel-Forschung zurückgenommen werden.

Das Händel-Haus setzt zur Bewältigung dieser wissenschaftlichen Aufgaben sehr auf eine institutionelle Förderung des Landes. Das Händel-Haus ist eine überregionale Kultureinrichtung mit einem soliden lokalen Fundament. Eine kontinuierliche Förderung durch die Kommune ist die Voraussetzung für eine Weiterentwicklung dieses Musikmuseums.

6. Künftige Ergänzungen der Liste kultureller Leuchttürme

6.1 Festspielhaus-Ensemble Hellerau

Träger: Festspielhaus Hellerau gGmbH
Anschrift: 01109 Dresden-Hellerau, Karl-Liebknecht-Str. 56
Tel.: 0351-8 83 37 00
info@festspielhaus-hellerau.com
www.festspielhaus-hellerau.com

1. Einleitende Bemerkungen

Hellerau, die erste deutsche Gartenstadt, wurde 1909 rund sechs Kilometer nördlich von Dresden am Rande der Dresdener Heide gegründet. An dieser Reformsiedlung waren berühmte Architekten wie Hermann Muthesius, Heinrich Tessenow und Richard Riemerschmid beteiligt. Letzterer baute für den Unternehmer Karl Schmidt, mit Wolfgang Dohrn der Impulsgeber Helleraus, 1910 die neue Fabrik der „*Deutschen Werkstätten*". Die Lebensreformbewegung und das Wohnungsbauwesen, überhaupt die moderne Architektur erhielten zehn Jahre vor der Gründung des Bauhauses durch Hellerau entscheidende Anstöße. Noch heute ist die Gartenstadt ein städtebaulich-architektonisches Gesamtkunstwerk, mit dessen Ideen sich ihre Bewohner allerdings nicht mehr identifizieren.

Kulturelles Zentrum ist das 1910/11 nach den Plänen von Heinrich Tessenow gebaute Festspielhaus mit seinem Ensemble. Es war in den Jahren bis 1914 eine berühmte, inzwischen legendäre Spielstätte der Bildungsanstalt für Rhythmik und Tanz des Schweizer Musikpädagogen und Komponisten Emile-Jacques Dalcroce (1865-1950), ein Treffpunkt von Künstlern und Dichtern aus ganz Europa.

Zwar war Hellerau auch noch in den zwanziger Jahren ein Zentrum modernen Tanzes (Mary Wigman, Gret Palucca). Doch durch die Nazizeit, die Nutzung durch die Sowjetarmee von 1945 bis 1992 und den Verfall des Ensembles war die Bedeutung Helleraus als internationaler Kulturort verloren gegangen. Seit 1992 wird versucht, das Festspielhaus und das Ensemble zu restaurieren und neu zu beleben. Das sächsische Finanzministerium erteilte 1994 dem Förderverein Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V. eine Besitzeinweisung. Mit der Gründung der Festspielhaus gGmbH 1998 sind die Voraussetzungen für die weitere bauliche und kulturelle Entwicklung des Festspielhauses geschaffen.

Die künftige Aufnahme in das Blaubuch geht von der historischen Bedeutung dieser „*Inkunabel der klassischen Moderne*" und der benachbarten Gartenstadt aus. Es wird damit die Erwartung verbunden, dass sich das

Festspielhaus Hellerau erneut zu einer zukunftsorientierten und innovativen Kulturstätte entwickelt, die durch die Vielfalt ihrer Möglichkeiten eine überregionale Stellung erringt.

2. Träger

An der gemeinnützigen Festspielhaus Hellerau gGmbH als Träger sind als Gesellschafter beteiligt:

- Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur e.V.
- Kulturstiftung des Freistaats Sachsen
- Heinrich-Tessenow-Stiftung

3. Derzeitige Aufgaben

Die nach der Wende gegründete *Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V.* ist in diesen Jahren die den Ort in kultureller Hinsicht am stärksten prägende Institution. In der Baustelle des Festspielhauses führt sie jedes Jahr zwischen Frühjahr und Herbst ein anspruchsvolles, von neuen Kunstformen geprägtes Kulturprogramm durch mit Schwerpunkten Moderner Tanz, zeitgenössische Musik, Medienkunst. In Zusammenarbeit mit dem Verein zur Förderung der Tanzbühne Dresden e.V. wird jährlich ein internationales Tanzfestival, mit dem CYNETart Kunsthaus Dresden werden Workshops und Performances durchgeführt. Architekturprojekte, Ausstellungen, Theateraufführungen beleben Hellerau als Kulturstätte und Laboratorium der zeitgenössischen Kunst. Mit diesen Projekten findet zugleich ein internationaler Kulturaustausch statt.

4. Künftige Aufgaben

Mit fortschreitender Sanierung des Festspielhauses und der benachbarten Gebäude (Pensionshäuser, die flankierenden Kasernenflügel, Werkstattgebäude) strebt die Festspielhaus Hellerau gGmbH mit der bevorstehenden Bestellung eines künstlerischen Beirats und der Berufung eines Kunstkoordinators die eigene künstlerische und kulturelle Gestaltung eines Programms an, das zunächst an die genannten Schwerpunkte anknüpft, diese durch internationale Kooperationen ausbaut und zeitgenössische Kunstformen weiterentwickelt.

Mit der angestrebten Einrichtung eines Medienlabors für integrative Medienforschung erhält die sinnfällige Einbeziehung der elektronischen und digitalen Medien in die künstlerische Arbeit eine institutionelle Basis.

Mit dem Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik wird ab 2002 eine Institution für das Festspielhaus gewonnen, die das Spektrum des Ortes, über das bisherige Engagement hinaus, erweitert und in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht bereichert.

Eine enge Kooperation ergibt sich durch die in den Pensionshäusern derzeit und künftig angesiedelten Institutionen:

- Kulturstiftung des Freistaats Sachsen
- Deutscher Werkbund
- Heinrich-Tessenow-Gesellschaft

Die Heinrich-Tessenow-Gesellschaft bereitet mit dem Deutschen Werkbund die Gründung eines Heinrich-Tessenow-Instituts in Hellerau vor. In der Präambel der Satzung heißt es: „*Die Kultur des Industriezeitalters erfährt am Übergang zum 21. Jahrhundert eine Transmission in grundlegend neue Dimensionen einer beginnenden nachindustriellen Epoche. Damit entstehen aktuell und langfristig Herausforderungen an Städtebau, Architektur und Landschaftsgestaltung, die durch innovative Gestaltungskonzepte und praxisorientierte Lösungsvorschläge bewältigt werden müssen.*

Konzipiert als interdisziplinäre Denkwerkstatt sieht sich das Heinrich-Tessenow-Institut den zukunftsorientierten sozialen Intentionen der Gründer der Gartenstadt, den Wurzeln des Deutschen Werkbundes und dem Wirken Heinrich Tessenows am Beginn des 20. Jahrhunderts in besonderer Weise verpflichtet. In regionaler Bindung durch Kooperation mit Partnern vor Ort (Deutsche Werkstätten, TU Dresden etc.) und überregionaler Verknüpfung durch Kooperation mit geeigneten Partnern im In- und Ausland sollen die anstehenden Probleme im Hinblick auf nachhaltige Lösungen praxisnah bearbeitet werden.“

In diesem Sinn soll das Institut eine Weiterbildungsstätte werden, „*die sich mit den dringenden Fragen des Gestaltens und Bauens im weitesten Sinne vom Gegenstand bis zur Landschaft beschäftigt. Schwerpunkt der Tätigkeit des Institutes soll die Förderung von innovativen Forschungs- und Entwicklungsvorhaben auf den Gebieten des Wohnens und Arbeitens, der gegenständlichen Kultur sein*“.

Für die Arbeit sollen Seminar- und Vortragsräume, auch Wohnmöglichkeiten für Gäste und Stipendiaten im östlichen Kasernenflügel des Festspielgeländes geschaffen werden.

Das Festspielhaus mit seinen Sälen und Räumen und den benachbarten Häusern soll so im Laufe der Jahre ein originales überregionales Kunst- und Kulturzentrum mit interdisziplinären und internationalen Ausstellungen, Theater-, Musik-, Tanzveranstaltungen, Workshops, Symposien etc. werden

in der Rückbindung an die Frühgeschichte der Reformbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Idee von Hellerau soll Hintergrund und Verpflichtung einer modernen Kulturinstitution werden.

Wünschenswert wäre es, wenn es auch gelänge, die Isolation dieses Kunstforums zu durchbrechen und die Gartenstadt Hellerau mit ihren signifikanten architekturgeschichtlichen Gebäuden und Ensembles in die Aufgaben durch eine Kooperation mit einzelnen Partnern einzubeziehen.

5. Baumaßnahmen

Im Jahr 1995 diskutierten Experten auf dem Internationalen Symposium „*Hellerau Stand Ort Bestimmung*“ Konzepte für die Revitalisierung. Ein Memorandum wurde verabschiedet, auf dessen Grundlage 1997 ein städtebaulicher Ideenwettbewerb ausgelobt wurde. Erste bauliche Maßnahmen zur Sicherung des Festspielhauses wurden, unter finanzieller Beteiligung des Bundes, des Freistaates Sachsen, des Regierungspräsidiums Dresden, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Deutschen Stiftung Umweltschutz und der Getty-Stiftung realisiert. In den Jahren 1996 bis 2000 konnte die denkmalgerechte Sanierung der Dächer der Seitenflügel und des Hauptdaches sowie die weitestgehend noch original erhaltenen Teile des Foyer- und Treppenbereiches realisiert werden. Der Deutsche Werkbund und die Sächsische Kulturstiftung bezogen 1997 die durch die Wüstenrot Stiftung instandgesetzten östlichen Pensionshäuser.

Im Jahr 1999 wurde ein Architekturwettbewerb ausgelobt, dessen Ergebnis seit Mitte des letzten Jahres bekannt ist. Zur Umsetzung dieses Wettbewerbsergebnisses sind nach vorliegenden Kostenschätzungen für die Bauleistungen Aufwendungen in Höhe von ca. DM 29 Millionen notwendig. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel wird das Wettbewerbsergebnis sukzessive, in sinnvollen Bauabschnitten, unter Berücksichtigung der kontinuierlichen kulturellen Nutzung umgesetzt. Bis 2000 wurden DM 9,5 Millionen verbaut, finanziert von Hellerau e.V. (DM 3,5 Millionen), der Festspielhaus Hellerau gGmbH (DM 4,0 Millionen) und der Wüstenrot Stiftung (DM 2 Millionen).

Folgende Baumaßnahmen mit den entsprechenden Bauabschnitten sind geplant:

- Kasernenflügel Ost bis 2002
- Übungs-/Werkstattgebäude bis 2002
- Festspielhaus bis 2006 (in drei Planungsabschnitten)
- Kasernenflügel West bis 2008
- Ateliergebäude bis 2008

Die Finanzierung des nächsten Bauabschnitts - Kasernenflügel Ost - scheint gesichert zu sein. Ein entsprechender Zuwendungsantrag wird kurzfristig gestellt. Die Mittel für die weiteren Bauabschnitte sind zur Zeit nicht gesichert.

Insgesamt besteht unter Einschluss der Theatertechnik ein Investitionsbedarf von DM 34 Millionen.

6. Finanzen

6.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	61.400
Zinserträge		11.600
Zuwendungen		
Freistaat Sachsen		576.000
Arbeitsverwaltung		264.200
Weitere Einnahmen		57.100
Baumittel		
Bund		1.408.600
Land		1.408.600
	DM	3.787.500

Ausgaben		
Personalausgaben	DM	662.500
Sachausgaben		296.200
Baukosten		2.839.300
	DM	3.798.000

6.2 Personal

Geschäftsführer
Assistent
1,5 Sachbearbeiter
0,5 Öffentlichkeitsarbeit
Haus- und Bühnentechniker

Für die künftige Betreibung des Festspielhauses und der weiteren Gebäude reichen die Mitarbeiter/innen bei weitem nicht aus. Zumindest eine Verdoppelung des Personals ist erforderlich und so auch eine wesentliche Erhöhung der Finanzmittel.

7. Perspektiven

Auf der Grundlage der bisherigen Erfolge zur Wiederherstellung des Festspielhaus-Ensembles Hellerau entsteht mit fortschreitender Restaurierung dieser überregional interessante geschichtliche Erinnerungsort neu. Die Tatsache, dass die Kulturstiftung Sachsen, der Deutsche Werkbund und die Heinrich-Tessenow-Gesellschaft das Unternehmen tragen, lässt erwarten, dass die finanziellen Erfordernisse in den nächsten Jahren geklärt werden. In Hellerau könnte so neben dem Bauhaus Dessau eine wegweisende überregionale Kulturstätte entstehen, die moderne Kunst mit der Reflexion über die Gestaltung des Lebens verbindet.

6.2 Deutsches Museum für Geographie und Kartographie, Gotha

Anschrift: Förderverein Perthes-Stiftung Museum der Erde Gotha e.V.
99867 Gotha, Justus-Perthes-Straße 3-9
Tel.: 03621-38 50
www.perthes.de/museum

1. Einleitende Bemerkungen

Die von Johann Georg Justus Perthes 1785 in Gotha gegründete Verlagsbuchhandlung entwickelte sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zum bedeutendsten geographisch-kartographischen Verlag in Europa und wurde seit der Wende unter der Firma „*Justus Perthes Verlag Gotha GmbH*" (mit dem Markenzeichen „*Klett-Perthes*" für Bildungsmedien) am alten Firmensitz neu aufgebaut. Zur nachhaltigen, auf lange Sicht angelegten Wiederbelebung und Stärkung dieses Standortes wurden seit 1994 auch sämtliche Verlagsaktivitäten der (nach der Enteignung von 1953 neu gegründeten) „*Justus Perthes' Geographische Verlagsanstalt Darmstadt*" sowie die gesamte Stuttgarter Redaktion Geographie und Kartographie des Ernst Klett Verlages integriert.

Erhalten geblieben sind die reichen geographischen und kartographischen Sammlungen aus der über 200jährigen Verlagsgeschichte. Die Bibliothek und die Kartensammlung sind Eigentum von Stephan Justus Perthes (Darmstadt), das Archiv als Geschäfts- bzw. Verlagsarchiv Eigentum der Justus Perthes Verlag Gotha GmbH, einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft der Ernst Klett Verlag GmbH Stuttgart, die wiederum zur Ernst Klett AG gehört. Vorstandsvorsitzender ist Dr. h.c. Michael Klett. Zum Verlagsarchiv gehören auch die Bestände des weltbekannten „*Almanach de Gotha*".

Die beiden Eigentümer gründeten 1996 einen Förderverein mit dem Ziel der Gründung eines Deutschen Geographischen Museums (Arbeitstitel: Museum der Erde) in Form einer Stiftung. Um Mittel einzuwerben, wurde außerdem ein „*Verein der Freunde*" gegründet. Die Verhandlungen sind bis heute nicht vorangekommen. Die Kulturstiftung der Länder und auch der BKM haben allerdings ihre Hilfe zugesagt, wenn ein tragfähiges, vor allem vom Freistaat Thüringen mitgetragenes Konzept vereinbart würde. Die beiden Eigentümer wären dann bereit, ihre Sammlungen in die gedachte Stiftung einzubringen.

Im Folgenden wird auf der Grundlage der vorhandenen, von den Eigentümern selbst in den letzten Jahren mit erheblichem Zeit- und Kostenaufwand erstellten Planungen und Untersuchungen eine Lösung vorgeschlagen, die darauf abzielt, diese einzigartige geographisch-

kartographische Sammlung als nationale kulturelle Einrichtung zu retten, für Gotha zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

2. Träger

Die überlieferten Karten, Atlanten, Bücher, Dokumente und anderen Sammlungsgegenstände können die Grundlage eines Museums sein, das die Geschichte der Geographie, der Entdeckungsreisen, der Kartographie und benachbarte Themen (wie z.B. Ökologie, der „*Blaue Planet*“, Tourismus u.v.a.) weit ausgreifend darstellt. Der bisherige Arbeitstitel „*Museum der Erde*“ sollte zur Präzisierung des Plans aufgegeben werden. Stattdessen wird vorgeschlagen:

Deutsches Museum für Geographie und Kartographie.

Träger des Museums würde die gedachte Perthes-Stiftung bürgerlichen Rechts sein, die, mit den Sammlungen und einem Stiftungskapital ausgestattet, sich finanziell selbst tragen soll.

3. Aufgaben

Die Perthes-Stiftung wird die Aufgabe haben, ein überregionales modernes Museum für Geographie und Kartographie aufzubauen und unter Einbeziehung der neuen Medien alle Aspekte der Geographie, der Kartographie, der Entdeckungen und der Reisen in Vergangenheit und Gegenwart in einer Dauerausstellung zu präsentieren, um damit alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen, besonders auch Kinder, Jugendliche, Studenten und Senioren anzusprechen. Daneben sollen Sonderausstellungen einzelnen Themen gewidmet werden. Die vorhandene Fülle an Dokumenten setzt solchen Ausstellungen keine Grenzen.

Erste Grundlage der Museumsarbeit sind die Sammlungen: Kartensammlung, historisches Archiv, Bibliothek. Durch Zukäufe und Zustiftungen sollen Modelle, Geräte, multimediale Präsentationen etc. angeschafft werden. Zu den Aufgaben der Stiftung gehört die Betreuung, Sichtung, Erschließung und Erforschung dieser Bestände, die der Öffentlichkeit, und vor allem auch der Forschung an den thüringischen Universitäten und darüber hinaus zugänglich gemacht werden sollen.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum und die überlieferten Sammlungen sollen in den ersten beiden Baustufen in den repräsentativen, historischen, unter Denkmalschutz

stehenden Gebäuden in der Justus-Perthes-Straße 7–9 verwirklicht werden, in denen bis zur Wende der damalige VEB Hermann Haack mit untergebracht war (Verwaltung, Buchbinderei, Druckerei, Bibliothek u.a.). Beide Häuser, durch einen gemeinsamen Eingangsbereich miteinander verbunden, bedürfen der Sanierung. Sie sollen nach einem Vorschlag des Eigentümers der Stiftung in Erbpacht überlassen werden.

Der Reichtum der Stiftung würde aus den drei Sammlungen bestehen. Sie stellen einen weltweit unvergleichlichen Fundus an Quellenmaterial zur Entwicklung und Veränderung der geographischen Wissenschaft und der Kartographie dar.

Die Kartensammlung

Der Gothaer Kartenbestand mit ca. 235.000 Karten, ca. 10.000 Seekarten, 1.000 alten Schulwandkarten und etwa 2.200 Atlanten ist nach Umfang und Qualität vergleichbar der Geography and Map Division der Library of Congress (Washington), den Kartenabteilungen der British Library (London) und der Bibliothèque Nationale (Paris). Im deutschen Sprachgebiet erreichen nur die Sammlungen in Berlin, München und Wien ein vergleichbares Niveau.

Was der Sammlung - sie reicht im Wesentlichen über das 18. Jahrhundert nicht zurück - an ganz alten Karten abgeht, wird durch Umfang und Dichte des Materials seit Beginn des 19. Jahrhunderts wettgemacht, das die Entstehung der modernen geographischen Wissenschaft dokumentiert, an der das Haus Justus Perthes führenden Anteil hatte. Die Kartensammlung bietet - für die Perthes-Publikationen - das vollständige „*Zusammenhangsmaterial*“ von der Idee, über Vorstufen bis zur Herstellung und Verbreitung. Karten-sammlung und Archiv, über weite Strecken auch die Bibliothek, greifen lückenlos ineinander. Die Kartensammlung ist Eigentum von Stephan Justus Perthes (Darmstadt).

Die Bibliothek

Die Bibliothek stellt mit ca. 120.000 Bänden eine der größten geographischen Spezialbibliotheken überhaupt dar. Die Bibliothek bildet zusammen mit dem Archiv und der Kartensammlung ein untrennbares Ensemble, dessen einzelne Teile vielfach miteinander verbunden sind. Sie verfügt durch kontinuierlichen Tausch, besonders auf der Grundlage von „*Petermanns Geographischen Mittheilungen*“, über einen besonders vollständigen Bestand, auch aus den ehemals sozialistischen Ländern. Für die Arbeit vor Ort war die auf die Quellen bezogene Forschungsliteratur unentbehrliches Arbeitsmittel. Auch die Bibliothek befindet sich im Eigentum von Stephan Justus Perthes.

Das Verlags-/Firmenarchiv

Der Umfang des Archivs beläuft sich auf ca. 1.000 lfd. Meter Akten. Dazu kommen andere Materialien ersten Ranges, wie z.B. ein umfangreicher Bestand an Kupferplatten des „*Stieler*“, des bis heute bedeutendsten deutschsprachigen ‘Handatlas‘ (erschienen zwischen 1815 und 1945).

Ein hervorragender Quellenfundus für die Wissenschaftsgeschichte ist die gesamte Herausgeberkorrespondenz zu „*Petermann‘s Geographischen Mittheilungen*“. Diese ist die erste, seit 1855 erscheinende wissenschaftliche deutschsprachige Fachzeitschrift für Geographie. Überliefert sind die durch Petermann sorgfältig aufbewahrten Konzepte in ungewöhnlicher Vollständigkeit, wie auch die Briefe und Gegenbriefe.

Für die Geschichte des Buch- und Verlagswesens sind unter den Archivalien von besonderer Bedeutung: reiche Bestände an Firmenbüchern und -korrespondenzen seit dem 19. Jahrhundert, Gehaltsabrechnungen, Akten zu den Bauplanungen, die Bestände zur firmeneigenen Sozialpolitik, Materialien über die Beziehungen zu anderen Firmen, zur Gothaer Lebensversicherung durch die Einheirat von Bernhard Perthes u.v.a.m. Schließlich sollte noch einmal auf die Archivalien zum „*Almanach de Gotha*“ hingewiesen werden. Das Archiv befindet sich im Eigentum der Justus-Perthes-Verlag-Gotha-GmbH.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum könnte die vielfältige Museumslandschaft in Gotha bereichern und stärken. Über die Stadt hinaus wird ein solcher Ort sehr schnell eine große Bedeutung gewinnen. Die Chance liegt in der Popularität des Themas und der Möglichkeit einer originellen, einleuchtenden Vermittlung an ein breites Publikum. Neben den Besichtigungen und Führungen - man rechnet mit 50.000 Besuchern - könnten populäre Vorträge und virtuelle Spaziergänge durch nah und fern an Hand der Landkarten und Reiseberichte stattfinden usw.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Der erste Schritt zur Einbindung des Museums in die Forschung muss die Verzeichnung und Erschließung der Bestände sein. Dafür könnten Drittmittel über Stiftungen und die Deutsche Forschungsgemeinschaft eingeworben werden. Die Veranstaltung von Tagungen, Kolloquien und Seminaren an Hand der überlieferten Dokumente könnten Gotha in kurzer Zeit zu einem Mekka der Geographen, Kartographen und Kulturhistoriker machen. Mit dem Namen der Stadt lassen sich auf Dauer die Aktivitäten des Museums eng

verknüpfen. Das kann auch zur Verbesserung der kulturellen Infrastruktur der ehemaligen Residenzstadt beitragen. Nach der beeindruckenden Förderung Weimars im letzten Jahrzehnt durch den Freistaat Thüringen sollten die interessanten kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen Gothas ohnehin stärker unterstützt werden.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die reiche Überlieferung an Karten und Dokumenten, die zur Erforschung aller Weltregionen beiträgt, wird sehr schnell zu internationalen Verbindungen führen. Nicht nur Fachleute vergleichbarer Kartensammlungen in Bibliotheken und Archiven werden nach Bekanntwerden der Öffnung dieser bisher unzugänglichen Quellen die Verbindung zu Gotha suchen, sondern Forscher aus vielen Ländern werden sich für die Sammlung interessieren. Die Einbeziehung Gothas in die internationalen Wissenschaftsbeziehungen auch über das Internet wird sich ergeben.

8. Finanzen

Das in Gotha vorhandene Kapital besteht derzeit lediglich in dem Wert der Sammlungen und der interessanten Immobilie. Um dieses Kapital zu aktivieren, werden im Folgenden Vorschläge unterbreitet.

Der Förderverein hat konkrete Berechnungen über die einzelnen Kosten des Archivs- und Museumsbetriebes aufgestellt, auf die sich diese Ausführungen stützen können.

8.1 Haushalt

Mit der Aufnahme des Museumsbetriebes nach Fertigstellung der ersten und zweiten Baustufe werden folgende Ausgaben anfallen:

Personalkosten nach Stellenplan	ca. DM	800.000
Personalkosten für „geringfügig Beschäftigte“	ca. DM	100.000
Sachkosten	ca. DM	400.000
Gesamt	ca. DM	1.300.000

Die jährlichen Ausgaben sollen durch folgende Einnahmen gedeckt werden:

Zinserträge (s.u.)	ca. DM	1.100.000
Eintrittsgelder u. Verkauf	ca. DM	100.000
Zuwendungen des Vereins der Freunde	ca. DM	100.000
Gesamt	ca. DM	1.300.000

8.2 Personal

Den Personalkosten liegen folgende Berechnungen aus dem Jahre 1998 zugrunde:

Stellenplan:

Direktor, zugleich Leiter des Museums	115.000 DM
Kustos, zugleich Stellvertreter des Direktors und Leiter der Sammlungen	95.000 DM
Museumspädagoge	80.000 DM
Verwaltungsleiter	65.000 DM
Sekretariat (2/2 Stellen)	50.000 DM
3 Fachkräfte des gehobenen Dienstes für Archiv, Kartensammlung und Bibliothek	195.000 DM
Restaurator/Buchbinder	65.000 DM
Modellbauer	55.000 DM
2 technische Mitarbeiter halbtags	45.000 DM
	765.000 DM
Für Tariferhöhungen	35.000 DM
	800.000 DM

Lösungsvorschlag

Um das Museum verwirklichen zu können, ist zunächst die vom Förderverein vorgesehene gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts als Träger des Museums und Archivs zu gründen. Das Stiftungsvermögen soll in Form einer private public partnership von den Eigentümern und der öffentlichen Hand zu gleichen Teilen in die Stiftung eingebracht werden. Eigentümer von Bibliothek und Kartensammlung ist Herr Stephan Justus Perthes, Eigentümer des Verlagsarchivs ist die Justus-Perthes-Verlag-Gotha-GmbH.

Die großzügige Bereitschaft der Eigentümer, das aus bürgerlicher Verantwortung gegenüber einem aus Familientradition und Firmenbeziehungen entstandene Sammlungsvermögen zu Gunsten der

Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, sollte von der öffentlichen Hand mit der Bereitstellung von Finanzmitteln in gleicher Höhe honoriert werden.

Der Wert der Sammlungen wird zur Zeit mit einer Gesamtsumme von DM 18 Millionen bewertet. Der Wert der Bibliothek und Kartensammlung wurde von zwei Schätzern unabhängig von einander mit DM 15 Millionen angegeben. Der Wert des Verlagsarchivs wird derzeit mit DM 3 Millionen veranschlagt. Eine unabhängige Schätzung des Archivs ist noch vorgesehen, deren Ergebnis in Kürze vorliegen wird.

Im Zuge der private public partnership soll sich die öffentliche Hand verpflichten, den größten Teil des Betrags von DM 18 Millionen als Stiftungskapital in die Stiftung einzubringen. Vorgeschlagen wird eine Beteiligung von Bund, Land und der Kulturstiftung der Länder einschließlich einzuwerbender Mittel. Erwartet wird aber auch ein privater Anteil. Aus den Zinsen sollen dann die Ausgaben des laufenden Haushalts (ohne einmalige Baukosten) abgedeckt werden. Damit wäre die Stiftung von vornherein von der öffentlichen Hand unabhängig.

Über die Höhe der Anteile muss selbstverständlich verhandelt werden. Um eine rasche Entscheidung herbeiführen zu können, wäre es wünschenswert, wenn der Bund die Zusage seines Hauptanteils geben könnte. Das wird den beiden anderen Partnern die Entscheidung erleichtern. Allerdings ist Eile geboten, da Herrn Perthes zwei verlockende Angebote zum Kauf der in seinem Eigentum befindlichen Sammlungen vorliegen.

Herr Stephan Justus Perthes ist darüber hinaus bereit, etwa die Hälfte des Grundstückes Justus-Perthes-Straße 1–9 (mit insgesamt ca. 8.600 qm) nebst den beiden darauf stehenden Häusern F und G (Justus-Perthes-Straße 7–9) mit ca. 4.300 qm Grundstücksfläche sowie derzeit ca. 3.000 qm Nutzfläche für die Einrichtung des Archivs und Museums, der Stiftung über einen Erbbaurechtsvertrag für 99 Jahre gegen die Zahlung eines angemessenen Erbbauzinses zu überlassen.

Mit diesen beiden Maßnahmen sind die Voraussetzungen für den auf lange Sicht angelegten Betrieb von Archiv und Museum durch die geplante (Justus-)Perthes-Stiftung gegeben.

Um die öffentliche Hand für diese Museumsgründung in vorgesehener Form zu gewinnen, wird eine thematisch begrenzte Ausstellung vorbereitet, die in Berlin, Gotha und möglicherweise an weiteren Orten gezeigt werden und einen Einblick in den außergewöhnlichen Reichtum der Sammlungen und die Konzeption der geplanten Institution geben soll.

Nach Abschluss der Verhandlungen ist geplant, die Sammlung in der von der Kulturstiftung der Länder herausgegebenen Schriftenreihe vorzustellen.

8.3 Baumaßnahmen

Die der Stiftung in gedachter Form überlassenen historischen, denkmalgeschützten Gebäude sind sanierungsbedürftig und müssen für die neue Nutzung instand gesetzt werden. Vorgesehen ist in den ersten beiden Baustufen die Restaurierung der beiden Gebäude für die Sammlungen und das Museum. Nach dem vom Förderverein erarbeiteten Unterlagen ergeben sich folgende Kosten inkl. Baunebenkosten und 16 % Mehrwertsteuer:

Gebäude F: Umbau und Modernisierung	3.900.000 DM
Gebäude G: Umbau und Modernisierung	3.650.000 DM
Abriss des Hintergebäudes H mit Herrichtung der Freiflächen	380.000 DM
	7.930.000 DM
aufgerundet	8.000.000 DM

In den Baukosten sind die Einrichtungen nicht eingerechnet. Sie könnten auf DM zwei Millionen begrenzt werden.

Zur Finanzierung wird vorgeschlagen:

a) Baumaßnahmen

-	Stadt Gotha aus Mitteln der Altstadtsanierung	2.000.000 DM
-	Bund	3.000.000 DM
-	Land: Komplementärmittel	3.000.000 DM
		8.000.000 DM

b) Einrichtung

Zur Finanzierung der Einrichtung sollten Stiftungen gewonnen werden. Zurückgestellt wird die vom Förderverein vorgesehene Neubebauung auf dem zusätzlichen, freigelegten Gelände hinter den beiden Gebäuden, nach Abriss von Gebäude H. Sie sollte davon abhängig gemacht werden, wie das Museum angenommen wird. Wenn es ein Erfolg wird - was zu erwarten ist -, kann man Mittel und Wege finden, auch diese Erweiterung des Museumskomplexes zu finanzieren.

9. Ausblick

Die hier vorgeschlagene Museumsplanung wird in Abstimmung mit den Eigentümern als Neubauprojekt in die Erfassung der überregionalen Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern einbezogen. Sie wird als beispielgebendes Modell für eine private public partnership zur Verbesserung

der kulturellen Infrastruktur in den Neuen Ländern vorgelegt. Die Idee könnte in einem joint venture von privatem Engagement und öffentlicher Förderung in den alten Bundesländern Schule machen.

Für Gotha und den Freistaat Thüringen würde die Verwirklichung dieses Planes, die Begründung eines Deutschen Geographischen Museums, von großem Gewinn und eine Ermutigung sein. Es ist zu hoffen, dass die in diesem Konzept genannten Geldgeber von der einzigartigen und kostengünstigen Lösung überzeugt werden können. Nach der Realisierung dieses Vorschlags sollte das Museum in das Blaubuch einbezogen werden.

6.3 Schloss Friedenstein Gotha

Tel.: 03621-22 23 64
www.gotha.de/DEKSF.HTM

1. Einleitende Bemerkungen

Im Jahre 1640 wurde Gotha nach 75 Jahren erneut Residenz des Herzogtums Sachsen-Gotha und Altenburg. Von 1643 bis 1655 erbaute Herzog Ernst I. „*der Fromme*“ das heutige Schloss Friedenstein als große dreiflügelige barocke Anlage mit zwei wuchtigen turmartigen Eckbauten an der Südseite. Es handelt sich um den ersten großen deutschen Schlossbau nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges.

Zur gleichen Zeit wurden zwischen 1640 und 1647 Kunstkammer und Bibliothek gegründet und nach Fertigstellung des Schlosses im westlichen Eckturm untergebracht. Nach der Wiederinstandsetzung des durch Brand zerstörten östlichen Eckturms wurde die Bibliothek 1687 dorthin verlagert.

Für die Kunstsammlungen wurde 1879 der herzogliche Museumsbau vis-à-vis vom Schloss eröffnet. Die wissenschaftlichen Sammlungen, die Bibliothek und das Münzkabinett verblieben im Schloss.

Nach der Enteignung des Herzogs 1919 und der Begründung einer Stiftung für Kunst und Wissenschaft 1928 bzw. 1934 gab es in der Zuordnung der Sammlungen keine Veränderungen. Während die Bibliotheksbestände 1946 in die damalige Sowjetunion verbracht, aber 1956 zum größten Teil zurückgegeben wurden, wurde das Museum in ein Naturhistorisches Museum (Museum der Natur) umgewandelt.

Im Schloss wurden im zweiten Obergeschoss des Nord- und Westflügels die Kunstsammlungen zu einem Schlossmuseum vereinigt. Im Ostflügel ohne den südlichen Teil des Erdgeschosses befindet sich die nach dem Kriege aus dem Verband der Friedenstein’schen Sammlungen herausgelöste Bibliothek, die 1969 in Forschungsbibliothek (später Forschungs- und Landesbibliothek) Gotha umbenannt wurde. Teile des West- und Ostflügels werden seit dem 19. Jahrhundert vom Thüringischen Staatsarchiv Gotha genutzt.

Im Westturm befindet sich das historische Theater, benannt nach Conrad Ekhof. In den beiden darüber liegenden Geschossen ist das Museum für Regionalgeschichte ausgebaut und neu präsentiert worden. Das 1985 geschaffene Museum für Kartographie (aus der Sammlung Perthes) existiert nicht mehr.

Im nordöstlichen Eckbereich ist die mehrfach umgestaltete Schlosskirche aus dem 17. Jahrhundert erhalten.

Das Schloss Friedenstein ist von einem historischen Schlosspark umgeben, in dem sich einige Architekturdenkmäler (Orangerie, Teeschlösschen, Ausstellungshalle) befinden. Im Süden ist der Park von einer Straße durchschnitten, die auch das ehemalige herzogliche Museumsgebäude, das heute das Museum der Natur beherbergt, in der Südachse des Schlosses vom engeren Schlossbezirk abgetrennt hat.

2. Zuständigkeiten

Die Eigentumsverhältnisse sowohl der Gebäude, insbesondere des Schlosses Friedenstein, des Museumsgebäudes, der Orangerie etc. als auch die der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen, der Bibliothek und des Münzkabinetts sind seit kurzem gegenüber dem Herzoghaus Sachsen-Coburg und Gotha bzw. dessen Stiftungen im Rahmen des Vermögensrechts geregelt. Nach dem Vergleich zwischen dem ehemaligen Herzoghaus bzw. dessen Stiftungen, dem Freistaat Thüringen und der Stadt Gotha sind alle Ansprüche des früheren Fürstenhauses erloschen. Derzeitiger Eigentümer der in Rede stehenden Liegenschaften, also insbesondere des Schlossgebäudes, des Museums, der Orangerie etc. ist z. Z. die Stadt Gotha.

Im Hinblick auf die wissenschaftlichen und Kunstsammlungen, die Bibliothek und das Münzkabinett ist eine Vermögenszuordnung nach den Bestimmungen des Einigungsvertrages und des Vermögenszuordnungsgesetzes weder auf die Stadt Gotha noch auf den Freistaat Thüringen erfolgt.

Unabhängig hiervon fühlt sich jedoch in jedem Fall die Stadt Gotha als jetzige Besitzerin der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen verständlicherweise in der Verantwortung aufgrund der nationalen Bedeutung der Sammlungen und der Gebäudekomplexe überfordert und wünscht, dass die Kulturgüter zuständigkeitshalber dem Freistaat Thüringen überlassen werden.

Die einzelnen Institutionen im Schloss Friedenstein bzw. im Museum haben verschiedene Unterhaltsträger:

2.1 Die drei musealen Einrichtungen im Schloss bzw. im Museum

- Schlossmuseum
- Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde mit Ekhof-Theater
- Museum der Natur

werden z.Z. wie ein Eigenbetrieb der Stadt, Werkleiter ist der Oberbürgermeister, in der Zuständigkeit des „*Gothaer Kultur- und Fremdenverkehrsbetriebes*“ geführt.

2.2 Die Forschungsbibliothek Gotha ist seit 1998 eine wissenschaftliche Einrichtung der Universität Erfurt und ist organisatorisch mit der neu gegründeten Universitätsbibliothek Erfurt verbunden. Als Landeseinrichtung zahlt z.Z. der Freistaat Thüringen eine sog. Kulturmiete in Höhe von DM 3,00/qm.

2.3 Das Thüringische Staatsarchiv Gotha ist eine selbstständige Archiveinrichtung, die der Thüringischen Staatlichen Archivverwaltung unterstellt ist. Auch hier zahlt der Freistaat Thüringen für diese Landeseinrichtung eine Kulturmiete.

2.4 Die Schlosskirche, die sich im nördlichen Flügel des Schlosses Friedenstein befindet, wird von der Thüringischen Evangelisch-Lutherischen Landeskirche unentgeltlich genutzt.

3. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Schloss Friedenstein, das sich auf einem Hügel über der Stadt erhebt, ist ein weitgehend erhaltenes historisches Baudenkmal der Spätrenaissance in Deutschland. Es zeichnet sich dadurch aus, dass nicht nur die Säle und Räume in ihrer originalen Form und Gestaltung zum großen Teil erhalten sind, sondern dass sich die Einrichtungen und Bestände seit Jahrhunderten am gleichen Ort befinden: Kirche, Archiv, Bibliothek, Kunstsammlungen, Theater.

Im Folgenden werden die Bestände und Sammlungen kurz vorgestellt:

3.1 Kunstsammlungen (Schlossmuseum): Die sechzehn Räume des Corps de Logis im zweiten Obergeschoss des Nordflügels sind prächtig möblierte und mit Deckengemälden und Wanddekorationen ausgestattete fürstliche Barock- und Rokokogemächer. Darunter befindet sich der prunkvolle Festsaal mit einer schweren Stuckdecke.

Neun weitere Räume befinden sich im westlichen Seitenflügel des zweiten Obergeschosses, neben der Weimarischen Galerie elegante, klassizistisch ausgestattete Fürstenzimmer.

Die Sammlungen, die nur zum geringen Teil in den Schlossräumen ausgestellt werden können, umfassen

- hervorragende spätmittelalterliche Bildwerke (in der Kirchgalerie, erstes Obergeschoss des Nordflügels), Altäre und Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts;

- eine Gemäldesammlung holländischer und flämischer Malerei des 17. Jahrhunderts, darunter von Jan Brueghel d.Ä., Frans Hals, van Dyck, Jan van Goyen u.v.a.;

- ein bedeutendes Kupferstichkabinett mit 35.000 Blatt Handzeichnungen und Druckgraphik, darunter große Sammlungen an Einblattdrucken des 16. Jahrhunderts;

- eine kaum bekannte Antikensammlung von ca. 1.350 Stücken, darunter 300 antike Gefäße, 130 Tonlampen, 450 Bronzen, 300 Terrakotten, 100 Gläser;

- die Ostasiatica-Sammlung, das ehemalige „*Chinesische Cabinet*“ mit qualitätsvollen Beständen chinesischer und japanischer Keramiken, 380 Specksteinkleinplastiken, 340 Lackarbeiten, 370 graphischen Blättern u.a.: insgesamt ca. 1.700 Objekte;

- die ägyptische Sammlung mit zehn Großplastiken, 1.600 Statuetten und Amuletten, fast 100 Mumien und Objekte des Mumienkults, 25 Gefäße aus Stein, Ton etc.;

- das Münz- und Medaillen-Kabinett mit 120.000 Stücken die reichste Sammlung nach Berlin, Dresden und München. (Das historische Münzkabinett mit den originalen leeren Münzschränken befindet sich in der Bibliothek.);

- die kunsthandwerklichen Sammlungen mit 3.400 europäischen Porzellanen des 18. bis 20. Jahrhunderts, vor allem Gotha und Meißen; 930 sonstige Keramiken, 280 Gläser, Kunstkammerobjekte mit ca. 300 Stücken verschiedenster Materialgruppen, Uhren, Fächer, Tafelsilber und Möbel: insgesamt ca. 5.500 Objekte;

- die ethnographische Sammlung mit ca. 700 Stücken.

Das Gothaer Museum ist trotz der Kriegsverluste (vgl. Verlustdokumentation der Gothaer Kunstsammlungen, bisher Bd. 1, 1997) außerordentlich reich und bisher zu wenig bekannt. Die weitgehend erhaltene Kunstkammer wird derzeit restauriert.

3.2 Bibliothek: Die ehemalige herzogliche Schlossbibliothek ist nach Berlin und München neben der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel die bedeutendste Bibliothek historischer Bestände des 16. bis 18. Jahrhunderts in Deutschland. Sie umfasst

- 6.500 Bände mittelalterlicher und neuerer Handschriften
- eine Sammlung von 3.500 Bänden orientalischer Handschriften

- handschriftliche Nachlässe vom 17. bis 19. Jahrhundert
- 1.050 Inkunabeln (Drucke des 15. Jahrhunderts)
- 260.000 Drucke des 16. bis 19. Jahrhunderts, darunter die Herzogliche Sammlung von 227.000 Bänden.

Im südlichen Teil des zweiten Obergeschosses befinden sich elf eindrucksvolle historische Schauräume, die jedoch dem Publikum kaum zugänglich sind. Zur Bibliothek gehören der Spiegelsaal und das erwähnte Münzkabinett.

3.3 Archiv: Das Staatsarchiv ist wie die Kunstsammlung und die Bibliothek ein organisch gewachsener Bestand an Urkunden, Akten und Dokumenten, vor allem vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Es stellt eine hervorragende Quellensammlung zur Landesgeschichte dar.

3.4 Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde: In der Schausammlung sind zahlreiche Dokumente, Bilder, Objekte, Drucke etc. ausgestellt, die den reichen Bestand des Museums an Quellen zur Sachsen-Gothaischen Geschichte belegen.

3.5 Ekhof-Theater: Das nach dem Schauspieler und Theaterdirektor Conrad Ekhof (1720-1778) benannte Hoftheater ist das erste Sprechtheater in der deutschen Theatergeschichte. Es wird heute vom Museum für Regionalgeschichte verwaltet.

4. Wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten

Die vier unterschiedlich profilierten Institute im Schloss Friedenstein unterstützen sich gegenseitig bei einigen Projekten und Ausstellungen, doch eine Gemeinsamkeit besteht nicht. Die Außenwirkung des Schlosses Friedenstein ist infolgedessen relativ gering.

Das Schlossmuseum hat neben der Dauerausstellung in den letzten Jahren sehr beachtete Sonderausstellungen durchgeführt.

1994 Gotteswort und Menschenbild, Werke von Cranach und seinen Zeitgenossen
1998 Gothaer Liebespaar und die Minne im Spätmittelalter
1999 Das Geheimnis der Mumien
2000 Japan-Ausstellung

Fremdübernahmen mit Eigenanteil:
1989 89 Skulpturen aus dem Louvre und die Gothaer Houdon-Sammlung

Fremdübernahmen:
1987 Wilhelm-Lehmbruck-Ausstellung
1991 Georg-Kolbe-Ausstellung
1997 Prunkvolles Zarenreich. Eine Dynastie blickt nach Westen

Dazu erschienen umfangreiche Ausstellungskataloge. Weitere Bestandskataloge wurden zur Plastik, zur Ägyptischen Sammlung und zur Japanischen Lackkunst veröffentlicht.

Neben der Neugestaltung einzelner Räume wird an der Bestandserschließung gearbeitet. Für die Kunst des 20. Jahrhundert werden seit 1998 Sonderausstellungen im dritten Obergeschoss des Museums (Brettersaal) durchgeführt.

Auch das Museum für Regionalgeschichte veranstaltet neben der Neueröffnung der Dauerausstellung in zwei Geschossen Sonderausstellungen im Erdgeschoss des Westflügels: 2001 Gotha, die Fliegerstadt.

Unter der Regie des Regionalmuseums findet im Juli und August im Theater des Schlosses ein Ekhof-Festival statt, das sich nicht nur bei der Gothaer Bevölkerung, sondern über die Grenzen der Stadt hinaus großer Beliebtheit erfreut.

Die Bibliothek hat sich in den letzten zehn Jahren auf die Durchführung einiger Tagungen zur Regionalgeschichte beschränkt, die im Spiegelsaal stattfanden. Sonderausstellungen werden nur gelegentlich zusammengestellt, Führungen sind kaum möglich.

Die Arbeit des Archivs besteht in der Verzeichnung der Bestände, der Bearbeitung der Anfragen und der Betreuung der Gäste, die im Archiv arbeiten können.

5. Notwendigkeit einer Neuordnung

Nachdem nun durch den bereits erwähnten Vergleich zwischen dem Herzoghaus Sachsen-Coburg und Gotha, dem Freistaat Thüringen und der Stadt Gotha alle früheren Ansprüche des Fürstenhauses erloschen sind und lediglich die Klärung der Vermögensverhältnisse zwischen dem Freistaat Thüringen und der Stadt Gotha ansteht, sollte die Chance ergriffen werden, die Zuständigkeiten und Zusammengehörigkeiten in Gotha, insbesondere im Schloss Friedenstein und im ehemaligen herzoglichen Museumsgebäude neu zu ordnen und die Provisorien und Entwicklungen seit der Wende durch ein Gesamtkonzept zu ersetzen, das dem nationalen und internationalen Range der Kunst- und Kulturgüter in Gotha gerecht wird.

Der Vorschlag richtet sich in erster Linie an den Freistaat Thüringen, aber auch an die Stadt Gotha, die sich von einer Neuordnung eine gezielte Förderung des kulturellen Lebens in der Stadt Gotha und damit auch im Freistaat Thüringen versprechen können und schließlich an die Universität Erfurt, die zwar eine Zuständigkeit aufgeben müsste, ihre wissenschaftliche Zusammenarbeit jedoch nicht beeinträchtigt sehen sollte.

Die 1991 vorschnell vom Freistaat Thüringen übernommene Bibliothek hat nach der Wende den Wandel in eine moderne Forschungsbibliothek nicht geschafft. Die Vereinigung mit der 30 km entfernten neuen Universitäts-bibliothek Erfurt 1997/98 sollte den Durchbruch bringen, hat ihn aber nach meinem Eindruck nicht erreicht. Im Gegenteil: Die Vorstellung, sich von 230.000 seit 1850 erschienenen Bänden zu trennen und aus Raumnot nach Erfurt zu bringen, ist abenteuerlich. Der Leiter der Bibliothek ist zugleich stellvertretender Direktor der UB in Erfurt. So ist er oft abwesend, um seinen Aufgaben in Erfurt nachzugehen. Die dringend erforderlichen Baumaßnahmen sind nicht in Gang gekommen. Die Universität setzt aber weiter auf Gotha und plant, da in der Bibliothek keine Räumlichkeiten vorhanden sind, in der Stadt das ehemalige Landtagsgebäude für den Sitz eines geisteswissenschaftlichen Zentrums auszubauen, das Forschungen an Hand der Gothaer Bestände durchführen soll. Dies kann auch unter veränderten Verhältnissen geschehen.

Der hier vorgelegte Plan zielt auf einen Zusammenschluss der drei kulturellen Einrichtungen des Schlosses und des ehemaligen Museums-gebäudes: Kunstsammlungen (= Schlossmuseum), wissenschaftliche Sammlungen des Museums der Natur, Bibliothek und Ekhof-Theater zu einer überregionalen Kulturstätte in Thüringen. Die Stadt als Eigentümerin der Liegenschaft und z. Z. Nutzerin der wissenschaftlichen und Kunst-sammlungen auf Schloss Friedenstein und im Museumsgebäude und der Freistaat Thüringen als Träger der Forschungsbibliothek sollten die Voraussetzungen zur Gründung einer **Stiftung Schloss Friedenstein** schaffen, von der man sich angesichts der kulturellen Bedeutung eine Beteiligung des Bundes versprechen kann.

Der Freistaat Thüringen hat sich seit der Wende in kultureller und wissenschaftlicher Hinsicht auf die Umwandlung, Fortführung, Neugründung und Finanzierung einiger großer Einrichtungen im Lande konzentriert:

- Aufbau der Stiftung Weimarer Klassik
- Durchführung des Kulturstadtjahres Weimar 99
- Fortführung und Ausbau der Universität Jena
- Neugründung der Universität Erfurt
- Ausbau der Hochschule Ilmenau
- Ausbau der Bauhaus-Universität Weimar
- Ausbau der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar.

Mit der konsequenten Umwandlung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur Weimar in eine leistungsfähige, von Bund, Land und Stadt finanzierte Stiftung Weimarer Klassik als Stiftung öffentlichen Rechts ist die ehemalige Residenzstadt Weimar mit einem bedeutenden „*kulturellen Leuchtturm*“ ausgestattet worden, der die kulturellen Aktivitäten in der Stadt weitgehend bündelt.

Daneben ist die zweite Residenzstadt Gotha - die übrigen ehemaligen Residenzen sind Meiningen, Rudolstadt, Altenburg - zwar nicht vernachlässigt worden, doch in ihrer kulturellen Entwicklung sehr viel weiter zurückgeblieben, als es ihrem Rang entspricht.

Um den Anschluss an die Kulturstätten in den Neuen Ländern zu finden, wird deshalb eine Neuordnung der Verhältnisse des Schlosses Friedenstein vorgeschlagen.

6. Konzept einer Stiftung

6.1 Aufgaben und Organisation

Die gedachte Stiftung Schloss Friedenstein sollte folgende Aufgaben wahrnehmen:

- Wiederherstellung der Einheit der Friedensteinschen Sammlungen: Bibliothek, Gemäldesammlung, Kunst- und Naturalienkammer, Handzeichnungen, Kupferstichkabinett, Antikensammlung, chinesisches Kabinett, Münzkabinett, ägyptische Sammlung, Theater;
- Bewahrung, Erschließung, Ergänzung, Erforschung und Präsentation der im Schloss überlieferten kulturellen Güter (mit Ausnahme der Bestände des Staatsarchivs);
- gemeinsame Planung und Durchführung jährlicher Kulturprogramme mit überregionalem Anspruch;
- Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur: Eingangsbereich, Kasse, Museumscafé im Erdgeschoss des Nordflügels;
- gemeinsame Nutzung der Vortrags- und Seminarräume im Bibliotheksflügel.

Die *Stiftung Schloss Friedenstein Gotha* sollte als Stiftung öffentlichen Rechts gegründet werden. Stifter würden sein: die Stadt Gotha, der Freistaat Thüringen und die Bundesrepublik Deutschland. Die Stadt Gotha müsste das Schloss Friedenstein, das Museumsgebäude, die weiteren Architekturdenkmäler (Orangerie, Teeschlösschen, Ausstellungshalle) und den Schlosspark sowie Teile der Kunstsammlungen, der Freistaat Thüringen die Bibliothek und den größten Teil der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen nach deren Zuordnung auf den Freistaat Thüringen und die

Bundesrepublik Deutschland ebenfalls einen Teil der Kunstsammlungen in die Stiftung einbringen.

Im Stiftungsrat sollten vertreten sein:

- Freistaat Thüringen
- Stadt Gotha
- Bundesrepublik Deutschland
- Herzoghaus Sachsen-Coburg und Gotha.

Auch wenn das ehemalige Fürstenhaus keine Ansprüche mehr zu vertreten hat, wäre eine Einbindung aus vielen Gründen wünschenswert.

Der Stiftungsrat würde einen Geschäftsführer berufen müssen, der zugleich Vorstandsvorsitzender sein sollte. Dem Vorstand sollten außerdem die Direktoren der Kunstsammlungen und der Bibliothek angehören. Der Geschäftsführer könnte zugleich für die Koordinierung bzw. Durchführung der kulturellen Veranstaltungen zuständig sein. Er sollte auch das Ekhof-Theater leiten.

Es wird vorgeschlagen, dass sich der Bund, das Land und die Stadt an den Kosten der Stiftung beteiligen.

6.2 Institutionen

Die Stiftung Schloss Friedenstein würde aus vier, jeweils von einem Direktor bzw. Leiter eigenverantwortlich geführten Kultureinrichtungen bestehen:

6.2.1 Kunstsammlungen: Das bisherige Schlossmuseum sollte sich als Kunstsammlung der Stiftung Schloss Friedenstein verstehen. Es bewahrt, sichtet, erschließt und präsentieret seine Sammlungen und Bestände - Gemälde, Porträts, Skulpturen, Möbel, Textilien, Geräte, Porzellan, Keramik, graphische Blätter usw. - in den Schlossräumen und zeigt sie in wechselnden Ausstellungen.

Für das Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde sollten in der Stadt neue Räumlichkeiten gefunden werden. Vielleicht wäre sogar ein Museumsneubau wünschenswert.

In den bisherigen Räumen dieses Museums im Westturm sollten die ostasiatischen Sammlungen und die Kunstkammer eingerichtet werden.

Es wäre zu untersuchen, ob das Museum der Natur mittelfristig in das zu erweiternde Orangeriegebäude umziehen könnte. Nach einer Rekonstruktion des historischen Museumsgebäudes böte sich das Haus wieder wie vor dem

Kriege als Gemäldegalerie und auch als Ort großer Sonderausstellungen moderner Kunst an.

6.2.2 Bibliothek: Die seit wenigen Jahren in die Universität Erfurt eingegliederte Forschungsbibliothek sollte wieder selbstständig und als *Herzog-Ernst-Bibliothek* die zweite tragende Säule der künftigen Kulturstiftung werden.

Die Bibliothek wird in diesem Zusammenhang in erster Linie als Kultureinrichtung verstanden:

- Öffnung der historischen Schauräume im zweiten Obergeschoss und des Münzkabinetts im ersten Obergeschoss für tägliche Besichtigungen und Führungen;
- Durchführung von Jahresausstellungen in der Galerie des ersten Obergeschosses, verbunden mit gedruckten Katalogen und einem Begleitprogramm;
- Durchführung eines Kulturprogramms (Konzerte, Vorträge, Lesungen) im Zusammenhang mit der historischen Überlieferung;
- Herausgabe von illustrierten buchgeschichtlichen Veröffentlichungen.

Die Bibliothek führt die EDV-Erschließung ihrer Bestände fort und stellt sie den Lesern in dem geplanten, großzügig mit einer Handbibliothek auszustattenden Lesesaal zur Verfügung. Sie sollte durch einen Kooperationsvertrag mit der Universität Erfurt verbunden bleiben, so dass die bisherigen Nutzungsmöglichkeiten voll garantiert werden.

Auf der Grundlage bisheriger Planung sollte der Ostflügel des Schlosses künftig ausschließlich von der Bibliothek genutzt werden, d.h. für die im Erdgeschoss aufgestellten Bestände des Staatsarchivs müssten neue Räume gefunden werden.

- UG: Ausbau zum Büchermagazin;

- EG: wie bisher Restaurierungs- und Reprowerkstatt, Poststelle; Turmgeschoss Ausbau zu einem Compactus-Büchermagazin;

- 1. OG: Galerie als Ausstellungsraum; Bibliotheksverwaltung; im Turmbereich wie vorgesehen Lesesaal und Sondersammlungen; Münzkabinett;

- 2. OG: wie bisher im Nordteil Spiegelsaal als Vortragssaal mit drei Nebenräumen (Seminarräume); im Südteil historische Schlossräume. Alle Räume sollten vom Nordflügel (Museum) her für Führungen, Besichtigungen, Veranstaltungen zugänglich werden.

- 3. OG: Turmmagazin sollte saniert und danach wieder als Magazin genutzt werden.

6.2.3 Ekhof-Theater: Das historische Theater sollte zu einer Spielstätte für Aufführungen von Stücken des 18. und des 20. Jahrhunderts mit einem exquisiten, anspruchsvollen Programm gestaltet werden. Im Sommer bieten sich thematisch bezogene Festspiele an, die mit begleitender Präsentation in Museum und Bibliothek zu einer überregionalen Attraktion werden könnten. Das Theater bietet sich auch für anspruchsvolle Lesungen und Vorträge an.

6.2.4 Museum der Natur: Das Naturhistorische Museum, das auf die herzoglichen Sammlungen zurückgeht, sollte im Hinblick auf das Museumsgebäude in die Stiftungen einbezogen und neu positioniert werden.

6.2.5 Geschäftsstelle: Der Geschäftsführer leitet eine fünfköpfige Geschäftsstelle. Er stellt den Wirtschaftsplan in Zusammenarbeit mit den Direktoren auf, der nach Genehmigung durch den Stiftungsrat umgesetzt wird. Dazu kommt die Personal- und Liegenschaftsverwaltung. Die Öffentlichkeitsarbeit und das Veröffentlichungswesen sollen hier ebenfalls verankert und die Kulturprogramme der drei Institutionen koordiniert werden.

6.2.6 Weitere Einrichtungen: Die bisherigen Überlegungen zielen größtenteils auf eine Nutzung des Schlosses Friedenstein als überregionale Kultureinrichtung. Es erscheint jedoch unumgänglich, aus architekturgeschichtlichen und kunsthistorischen Gründen von vornherein den Schlosspark mit seinen Gebäuden (Orangerie, Teeschlösschen, Ausstellungshalle) wie auch das Museumsgebäude gegenüber der Südfront des Schlosses nach den Beispielen von Dessau-Wörlitz, Schloss Branitz, Bad Muskau, Weimar etc. in die überregionale Kultureinrichtung einzubeziehen.

6.2.7 Zusammenarbeit mit dem Archiv: Das Staatsarchiv sollte zunächst als Mieter der Stiftung im Schloss verbleiben. Eine wissenschaftliche Zusammenarbeit besteht seit langem. Allerdings sollte überlegt werden, ob die unterirdischen Gewölbe im Innenhof später für Magazine und Depots aller beteiligten Institutionen hergerichtet werden könnten.

6.3 Muster eines Stellenplans

Die für die Stiftung erforderlichen Stellen sind zum großen Teil bereits vorhanden. Hinzu kommen die Mitarbeiter/innen der Geschäftsstelle.

a. Geschäftsstelle

Geschäftsführer	BAT	I a
Wiss. Mitarbeiter		II a
Sekretariat		VI b
3 Sachbearbeiter		III - V b
3 Kassierer		VIII
		9 Stellen

b. Bibliothek

Direktor	BAT	I a
4 Wiss. Mitarbeiter		II a
12 Diplom- Bibliothekare		IV a V b
7 mittlerer u. einfacher Dienst		VI b - VIII
3 Arbeiter		
		27 Stellen

c. Kunstsammlungen

Direktor	BAT	I a
6 Wiss. Mitarbeiter		II a
6 Museologen		III - IV b
8 technische Mitarbeiter		V b - VII
Sekretariat		VII
7 Aufsichtskräfte		IX a
		29 Stellen

d. Naturhistorisches Museum

Direktor	BAT	I b
3 Wiss. Mitarbeiter		II a
2 weitere Mitarbeiter		IV b V b
3 mittlerer u. einfacher Dienst		VII - VIII
		9 Stellen

6.4 Vorschlag eines Haushaltsplans

a. Personalkosten für 72 Mitarbeiter/innen

Geschäftsstelle	ca. DM	700.000
Bibliothek		1.700.000
Kunstsammlungen		1.700.000
Naturhistorisches Museum		700.000
ca. DM		4.800.000

Die Mitarbeiter/innen der Museen arbeiten z.Z. nur 32 Wochenstunden. Eine Erhöhung wurde einkalkuliert. Alle Angaben sind überschlägig.

b.Sachkosten

Geschäftsstelle	DM	600.000
Bibliothek		800.000
Kunstsammlungen		600.000
Naturhistorisches Museum		200.000
Bauunterhaltung		1.700.000
	DM	3.900.000

c.Zusammenfassung

Personalkosten	DM	4.800.000
Sachkosten		3.900.000
	DM	8.700.000

6.5 Finanzierung

Derzeit werden nach Auskunft der Träger für die Institutionen der künftigen Stiftung verausgabt:

Stadt	DM	2.300.000
Freistaat Thüringen		2.900.000
	DM	5.200.000

Die städtischen Personalmittel für die Museen bei abgesenkter Arbeitszeit betragen DM 2 Millionen Hinzugerechnet werden die geschätzten Sachkosten. Der Bibliotheksetat (Landesmittel) schließt Mieten, Baukosten und Investitionen ein.

Zur Finanzierung des erforderlichen Haushalts von DM 8,7 Millionen wird in Anlehnung an die Finanzierung der Stiftung Weimarer Klassik eine Beteiligung des Bundes von 45 %, des Landes von 40 % und der Stadt von 15 % vorgeschlagen.

6.6 Baumaßnahmen

In den Jahren 1991 bis 1994 betrugen die Bau- und Bauunterhaltungskosten insgesamt DM 12,8908 Millionen Hierbei hat die Stadt Gotha DM 2,445 Millionen an Fördermitteln erhalten. Im Zeitraum 1995 bis 2000 betrug die Gesamtinvestitionssumme DM 9.207.553 mit einem städtischen Anteil von DM 5.731.722.

Nach vorläufigen Untersuchungen durch die Stadt Gotha ist mit Investitionen in Höhe von DM 16 Millionen in den nächsten Jahren zu rechnen.

Bei den Baumitteln im Wirtschaftsplan in Höhe von DM 1 Million handelt es sich um Bauunterhaltungsmittel. Für die Investitionen sollten Mittel aus dem Programm „*Kultur in den Neuen Ländern*" oder aus Mitteln des Investitionsförderungsprogramms eingeworben werden.

7. Schlussbemerkung

Der gedachte Plan sieht eine klar gegliederte Nutzung des Schlosses vor:

Nordflügel:
Eingangsbereich, Kunstsammlungen und Schlosskirche
Westflügel und Westturm:
Kunstsammlungen und das Theater
Ostflügel und Ostturm:
die Bibliothek
Historischer Schlosspark mit Museumsgebäude

Der vorliegende Plan ist ein vorläufiger Vorschlag, der im Einzelnen diskutiert werden müsste. Vor allem sind Land und Bund für die Umsetzung zu gewinnen. Das Gleiche gilt für die Stadt und die Universität.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass im Interesse der Zukunft Gothas eine Einigung erzielt wird als Voraussetzung für ein Gesetz zur Errichtung der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha. Nur so kann m.E. die großartige Schlossanlage als überregionale Kultureinrichtung neben Weimar einen gebührenden Platz in der historischen Kulturlandschaft Ostdeutschlands erlangen, die sie verdient.

Würde der Plan verwirklicht, wäre das Schloss Friedenstein Gotha in das Blaubuch aufzunehmen.

Anhang zum Blaubuch

1. Kulturelle Gedächtnisorte

Die Voraussetzung für die Aufnahme in das vorliegende Blaubuch als „*Leuchtturm*“ ist die überregionale, gesamtstaatliche Bedeutung einer Kultureinrichtung, die sich, wie einleitend beschrieben wurde, auf verschiedene Kriterien gründet: Besonderheit der Bauten und Anlagen, Bedeutung der Sammlungen und Bestände, überregionale kulturelle und wissenschaftliche Tätigkeiten, internationale Wahrnehmung, finanzielle Ausstattung.

Ein weiterer Punkt wurde so formuliert: „*Kulturelle Leuchttürme können durch den Gegenstand oder die Thematik eine nationale Bedeutung haben. Sie können sich auch auf eine* ***historische Persönlichkeit*** *beziehen*“. Aus diesem Grunde wurden die Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eisleben und das Bach-Archiv Leipzig aufgenommen. Dies sind relativ große und international bedeutsame Einrichtungen. Daneben gibt es **kleinere Museen, Sammlungen, Gedenkorte, die durchaus überregionale Bedeutung haben**. Von ihnen soll die Rede sein.

In der Informationsüberflutung, der die Menschen seit einer Generation ausgesetzt sind, rücken die historischen Persönlichkeiten oft an den Rand der Erinnerung. Der Kanon großer Leistungen ist nicht mehr eindeutig festzulegen. Das Vergessen schafft mehr Raum für das Gegenwärtige, das ebenso wichtig wie flüchtig ist.

Das sind bekannte Phänomene unserer Zeit. Da aber eine Nation ohne ihre Tradition nicht auskommen kann, Europa ohne diese inhaltslos bleiben würde, wächst die Erkenntnis von der Bedeutung einer Erinnerungskultur, in der den „*kulturellen Leuchttürmen*“ eines Landes die Rolle der Orientierung zufällt.

Aber nicht nur die alles überstrahlenden nationalen Einrichtungen wirken gegen das Vergessen. Schon immer hat die Menschheit ihrer großen Persönlichkeiten gedacht, ihnen Denkmäler errichtet, Erinnerungsfeste und Gedenkjahre gewidmet. Ein Volk zeichnet sich auch dadurch aus, wie es mit diesen bedeutenden Persönlichkeiten seiner Geschichte umgeht, wie es das Andenken beispielsweise an die Dichter, Künstler, Musiker bewahrt, ihre Werke vor dem Vergessen schützt und für ihre **Präsenz in der Gegenwart** sorgt.

So hat man die Geburtshäuser von Dichtern zu Gedenkstätten gestaltet. Es sind in Deutschland Dutzende solcher Einrichtungen im Laufe der Zeit entstanden. Auch den Werken einzelner bildender Künstler wurden Museen

gestiftet, den Musikern und anderen bekannten Persönlichkeiten Gedenkplätze geschaffen.

Die wichtigsten dieser Gedenkstätten werden in diesem Anhang zusammengestellt. Sie sollen die Aufmerksamkeit auf diese oftmals faszinierenden und originellen kleineren Institute lenken. Sie verdienen in allen Fällen eine Förderung.

Es wurden wieder zwanzig Kultureinrichtungen ausgewählt, von denen wir meinen, dass sie eine überregionale Aufgabe wahrnehmen. Die ältesten sind Dichtern gewidmet: das Gleimhaus in Halberstadt ist seit 1862 zugänglich. Es ist nach dem Schiller-Haus in Marbach das zweitälteste der Dichterhäuser. Auch das Lessing-Museum in Kamenz und das Fontane-Archiv in Potsdam stammen noch aus der letzten Vorkriegszeit. Dagegen sind das Kleist-Museum in Frankfurt/Oder, das Gerhart-Hauptmann-Haus in Erkner und das Hans-Fallada-Haus in Carwitz bei Feldberg Memorialstätten aus der DDR-Zeit. Nur das kleine Novalis-Museum ist ein Werk der Wende.

Auch die Musikmuseen spielten in der DDR eine besondere Rolle: nicht nur das Bach-Archiv in Leipzig und das Händel-Haus in Halle, auch das Bachhaus in Eisenach, das Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz, das Robert-Schumann-Haus in Zwickau. Nach der Wende entstanden - immer noch kümmerlich ausgestattet - das Mendelssohn-Haus in Leipzig und das Kurt-Weill-Zentrum in Dessau. Das Institut für Aufführungspraxis der Musik des 18. Jahrhunderts in Kloster Michaelstein bei Blankenburg und das Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung in Magdeburg konnten hier nicht berücksichtigt werden, da sie sich im Wesentlichen als wissenschaftliche Forschungsinstitute verstehen.

Drei bemerkenswerte Künstlermuseen wurden ebenfalls in der Spätzeit der DDR-Zeit gegründet: 1978 das Barlach-Museum in Güstrow, 1986 die Lyonel-Feininger-Galerie in Quedlinburg und 1989 das Panorama Museum in Bad Frankenhausen mit Werner Tübkes Monumentalgemälde zum Bauernkrieg von 1525.

Auch die Museen für Johann Joachim Winckelmann in Stendal, für Heinrich Schliemann in Ankershagen und schließlich für Otto Lilienthal in Anklam wurden in der DDR gegründet bzw. konzipiert.

Aus diesem Raster fallen zwei Leipziger Neugründungen heraus: das 1994 entstandene Werkstattmuseum für Druckkunst und die 1998 eröffnete Galerie für Zeitgenössische Kunst. Beide Initiativen verdienen eine besondere Förderung: Als kulturelle Leuchttürme kommen sie noch nicht in Betracht, als kulturelle Gedächtnisorte haben sie nicht den Bezug zu einer historischen Persönlichkeit. Um sie würdigen zu können, werden sie hier dem Komplex Kunst zugeordnet.

Die achtzehn „*Personenmuseen*“ - ein klangvollerer Name wurde nicht gefunden - befinden sich meist in kleineren Orten in den fünf Ländern. In den meisten Fällen sind es die Geburts- oder Wohnhäuser bzw. Geburtsorte der Betreffenden:

Brandenburg:
- Kleist-Museum Frankfurt/Oder
- Theodor-Fontane-Archiv Potsdam
- Gerhart-Hauptmann-Haus Erkner

Mecklenburg-Vorpommern:
- Schliemann-Museum Ankershagen
- Otto-Lilienthal-Museum Anklam
- Ernst-Barlach-Museum Güstrow
- Hans-Fallada-Haus Carwitz

Sachsen:
- Lessing-Museum Kamenz
- Robert-Schumann-Haus Zwickau
- Mendelssohn-Haus Leipzig

Sachsen-Anhalt:
- Gleimhaus Halberstadt
- Winckelmann-Museum Stendal
- Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt
- Lyonel-Feininger-Galerie Quedlinburg
- Kurt-Weill-Zentrum Dessau

Thüringen:
- Bachhaus Eisenach
- Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz
- Panorama Museum Bad Frankenhausen.

Alle achtzehn Kultureinrichtungen sind im Vergleich zu den kulturellen Leuchttürmen im Umfang, in der Ausstattung, in dem finanziellen Zuschnitt und der Personalbesetzung kleine Institute in bescheidenen und bedrängten Verhältnissen. Sie sind von finanzschwachen Kleinstädten und Gemeinden abhängig. Sechs Einrichtungen werden von Vereinen getragen und sind dadurch meist in einer noch schwächeren Position.

Die Einnahmen und Ausgaben liegen im Schnitt bei DM 750.000. In vielen Fällen liegen sie darunter, in einigen darüber. Das Bachhaus in Eisenach ist mit 11,5 Mitarbeitern am besten ausgestattet. Das Gleimhaus, die Feininger-Galerie, das Kleist-Museum und die Barlach-Stiftung haben zwischen acht und zehn Mitarbeitern. Die Barlach-Stiftung hat drei Wissenschaftler, alle übrigen meistens nur einen, allenfalls einen zweiten, jeweils unter Einschluss

der Leitung. Es gibt dennoch hervorragende Leistungen, wenn man allein die Publikationstätigkeit des Kleist-Museums, der Barlach-Stiftung, des Gleimhauses, des Fontane-Archivs oder des Panorama Museums betrachtet. Andererseits gibt es katastrophale Verhältnisse wie z.B. im Schumann-Haus, wo ein Direktor, ein ausgewiesener Schumann-Forscher, seit Jahren allein dasteht.

Einige wenige Einrichtungen verfügen über hervorragende Bestände:

- das Gleimhaus mit dem handschriftlichen Nachlass, der Bibliothek des Dichters, den Bildnissen u.v.a.;

- das Schumann-Haus mit Tausenden von Briefen Robert und Clara Schumanns;

- die Barlach-Stiftung mit 50 % des Nachlasses für einen Künstler des 20. Jahrhunderts.

Diese Einrichtungen sind Museen und Forschungsstätten zugleich. Fast alle Einrichtungen sind - abgesehen vom Fontane-Archiv - museale Stätten, die Besucherzahlen liegen zwischen 10.000 und 70.000 im Jahr. Die meisten Dauerausstellungen wurden im letzten Jahrzehnt umgestaltet.

Sollten sich z.B. die Barlach-Museen oder auch das Bachhaus in Eisenach hervorragend weiterentwickeln, so könnten sie eines Tages auch als kulturelle Leuchttürme geführt werden.

Jedes dieser Museen ist etwas Besonderes, jedes zu Recht stolz auf seinen unverwechselbaren Charakter, jedes für den Besucher ein eigenes Erlebnis, ob man staunend im Freundschaftstempel des Gleimhauses vor der Bildergalerie der deutschen Aufklärung steht oder im Kleist-Museum die grazile Ausstellung bewundert wie in Anklam die Flugmodelle Otto Lilienthals, ob man die eindrucksvoll hergerichteten Wohnräume von Felix Mendelssohn Bartholdy im Leipziger Mendelssohn-Haus betrachtet, oder ob man sich von den Schätzen im Schumann-Haus Zwickau oder im Hauptmann-Haus Erkner einfangen lässt, die jeweils eine ganze Epoche lebendig werden lassen, oder ob man den Lebensspuren von Heinrich Schütz in Bad Köstritz oder von Johann Sebastian Bach in Eisenach folgt.

Man kann sich in Güstrow in dem Barlach-Museum in die Welt eines melancholischen Künstlers versenken oder einem berühmten Maler der klassischen Moderne in der Feininger-Galerie Quedlinburg begegnen und in seinem einstigen Wohnhaus, einem der Meisterhäuser in Dessau, die Wiederentdeckung eines modernen Komponisten, Kurt Weill, in den Gesprächen mit dem jungen enthusiastischen Leiter miterleben. Irritiert steht man in der Rotunde auf dem Hügel bei Bad Frankenhausen, die ein Maler der

DDR, Werner Tübke, mit einem Panoramagemälde ausgestattet hat, oder man läuft durch Kamenz auf den Spuren Lessings, nachdem man in dem ihm gewidmeten Museum die anschauliche Ausstellung betrachtet hat.

Die Eindrücke in den Städten sind so stark wie die der Landschaften. In einem Dorf im Mecklenburgischen findet man fernab der modernen Welt in einem Bauernhaus (ehemaliges Pfarrhaus) das Schliemann-Museum für den Entdecker von Troja, und in einem verfallenen Ort im Mansfelder Land wurde der Geburtsort von Novalis, dem Dichter der Frühromantik, wieder entdeckt und ihm ein Museum gestiftet. Über einen Feldweg erreicht man den Flecken Carwitz südlich von Neubrandenburg und den einstigen Bauernhof, auf den sich ein umstrittener Schriftsteller, Hans Fallada, 1933 zurückgezogen hatte. In seinem Haus kann man sich in die Lektüre seiner Bücher vertiefen wie in Potsdam im Fontane-Archiv in Fontanes Handschriften, von denen die meisten am Ende des Krieges in alle Welt zerstreut wurden.

Diese achtzehn Museen für Schriftsteller, Musiker, Künstler, Gelehrte und Erfinder sind ein ungewöhnliches, nicht dem Zufall, sondern dem Engagement von Museumsstiftern, von Gründern, von Freunden und Freundeskreisen zu verdankendes Phänomen in den fünf Neuen Ländern, denen man die große Zahl solcher kultureller Gedächtnisorte im Westen an die Seite stellen kann.

Wie im Hauptteil des Blaubuchs, wurde auch unter den kulturellen Gedächtnisorten eine Auswahl getroffen. Die Liste soll aber als eine offene Zusammenstellung betrachtet werden. So könnten über kurz oder lang weitere Stätten einbezogen werden, z.B. das Einstein-Haus in Caputh, um dessen Wiederherstellung eine Initiativgruppe bemüht ist oder die Friedrich Eberhard von Rochow-Gedenkstätte für Volksaufklärung in dem soeben restaurierten Schloss Reckahn bei Brandenburg.

Die Aufnahme des Brecht-Weigel-Hauses in Buckow wird für die Auflage 2002 des Blaubuches geprüft. Unabhängig davon bleibt die Aufnahme des Brecht-Weigel-Hauses in Berlin einem Blaubuch über die Bundeshauptstadt vorbehalten.

Im Anhang dieses Blaubuchs werden die „*kulturellen Gedächtnisorte*“ aufgelistet. Sie sind ein Erbe, mit dem die Gemeinden und Vereine vielfach überfordert sind. Es sollte die öffentliche Hand helfen, solange noch die Enthusiasten vor Ort ausharren und auf bessere Zeiten warten. Aufgrund der Liste dieser kleineren Kultureinrichtungen folgt auch hier ein Appell an die Länder und den Bund, ein Notprogramm zur Hilfe der kulturellen Gedächtnisorte in Ostdeutschland aufzulegen.

Für die Leiter und Leiterinnen dieser Kultureinrichtungen, die allzu oft auf verlorenem Posten in der Provinz kämpfen, wäre ein solches Hilfsprogramm eine Ermutigung und Anerkennung ihres bewundernswerten Engagements, für den geistigen Haushalt der Nation aber eine Verpflichtung, die sich aus dem Einigungsvertrag ergibt:

„Die kulturelle Substanz [in den Neuen Ländern] darf keinen Schaden nehmen“.

2. Profile der einzelnen kulturellen Gedächtnisorte

2.1 Gleimhaus Halberstadt

Träger: Förderkreis Gleimhaus e.V.
Anschrift: 38820 Halberstadt, Domplatz 31
Tel. 03941-6 87 10
gleimhaus@t-online.de
www.gleimhaus.de

1. Einleitende Bemerkung

Das ehemalige Wohnhaus des anakreontischen Dichters und Domsekretärs Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) wurde 1862 als Erinnerungsstätte eingerichtet. Der „*Freundschaftstempel*“, eine Porträtgalerie mit 111 Ölbildern berühmter zeitgenössischer Dichter und Gelehrter ist ein einzigartiges Literaturdenkmal der Aufklärungszeit (u.a. Lessing, Herder, Jean Paul). Der 1991 gegründete Förderkreis Gleimhaus e.V. ist seit 1995 Träger des Gleimhauses.

2. Aufgaben

Das Gleimhaus ist ein Literaturmuseum und zugleich auch eine Forschungsstätte für die Literatur und Kultur des 18. Jahrhunderts. Es bewahrt den reichen, vor allem auch brieflichen Nachlass und die bedeutende Bibliothek Gleims und leitet seine legitimen Aufgaben aus der Erschließung, Erforschung und Vermittlung dieser Bestände her.

3. Struktur/Organisation

Der Förderkreis Gleimhaus e.V. wird von einem sechsköpfigen Vorstand geleitet, der Zuwendungsempfänger ist. Die Direktorin leitet das Gleimhaus und vertritt es in allen fachlichen Angelegenheiten. Ein wissenschaftlicher Beirat begleitet die Arbeit des Gleimhauses.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das historische Wohnhaus Gleims, ein Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert, beherbergt die Porträtsammlung und ist als Museum eingerichtet. Ein damit verbundener, 1995 eröffneter Neubau bietet Raum für die Magazine, den Lesesaal, die Papierrestaurierungswerkstatt, Sonderausstellungsflächen und die Verwaltung.

Die Sammlungen umfassen 130 Originalbildnisse, ca. 10.000 Blatt Graphik, die Gleim'sche Bibliothek von ca. 11.000 Bänden (dazu eine Forschungsbibliothek von ca. 12.000 Bänden), ca. 10.000 handschriftliche Briefe von ca. 500 Korrespondenten (u.a. von Ramler, Wieland, Herder, ‚der Karschin', Seume, Voß, Bürger), 1.000 Autographen Gleims und weitere zum Teil unerschlossene Handschriften. Einige Möbelstücke aus Gleims Besitz sind ebenfalls erhalten.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Gleimhaus ist täglich für Besucher geöffnet. Neben der Dauerausstellung werden Sonderausstellungen gezeigt. In einem sehr lebendigen Kulturprogramm werden neben Besichtigungen und Führungen Veranstaltungsreihen, Konzerte, Vorträge, Lesungen usw. durchgeführt. Ein Gleim-Literaturpreis wird alle zwei Jahre für bedeutende Forschungsbeiträge zur Erschließung der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts verliehen. Das Gleimhaus zählte im Jahr 2000 ca. 8.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Seit einigen Jahren ist das Gleimhaus bemüht, durch Symposien, Seminare für Studentengruppen und Veröffentlichungen aus den Beständen die wissenschaftliche Öffentlichkeit mehr für das Gleimhaus zu interessieren. Ein reich illustrierter Katalog der Porträts des 18. Jahrhunderts, bearbeitet von Horst Scholke, liegt vor (Leipzig, E.A. Seemann 2000). Die Herausgabe des Handschriftenkatalogs ist in Vorbereitung, ebenso ein vollständiger Katalog der Gleim-Bibliothek (bisher Verfasserkatalog in 7 Lieferungen. Halberstadt 1985-1993). Geplant wird eine Gleim-Briefausgabe und eine Auswahl seiner Werke.

7. Internationale Zusammenarbeit

Ausländische Wissenschaftler nutzen die Bestände des Gleimhauses. Tagungen finden unter Teilnahme von Forschern aus dem Ausland statt.

8. Finanzen

Die Finanzmittel des Gleimhauses sind knapp bemessen angesichts der Aufgaben und der Möglichkeiten des Hauses.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	82.700
Mitgliedsbeiträge		15.000
Zuwendungen		
Stadt		384.300
Land		344.100
	DM	826.100
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	630.000
Sachausgaben		196.100
	DM	826.100

8.2Personal

Wissenschaftlicher Dienst	II a - III	2	
	V b - V c	3	
	VI b - VIII	4,5	
Lohnempfänger		1	
		10,5	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

In den letzten zehn Jahren wurde das Gleimhaus saniert und ein moderner Erweiterungsbau daneben errichtet. Aus finanziellen Gründen hat das Stadtarchiv als Mieter Räume im Hause. Für die Baumaßnahmen wurden insgesamt DM 5,3 Millionen verausgabt.

9. Perspektiven

Angesichts der Singularität der Bestände und der Aufgaben ist eine finanzielle Fortführung unter den jetzigen Gegebenheiten sicherzustellen. Weitere Kürzungen würden den Aufbau gefährden. Die zusätzliche Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters zur Verbesserung der Forschungsaufgaben ist notwendig. Der Verein als Träger hat sich bewährt.

2.2 Lessing-Museum Kamenz

Träger: Stadt Kamenz
Anschrift: 01917 Kamenz, Lessingplatz 3
Tel. 03578-3 80 50
kontakt@lessingmuseum.de
www.lessingmuseum.de

1. Einleitende Bemerkung

Am Geburtsort von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) wurde 1931 anlässlich seines 150. Todestages ein Museum zu seinem Andenken als eine städtische Kultureinrichtung eröffnet. „*Im Rahmen der DDR-Kulturpolitik vermochte das Museum in Grenzen aufklärerisch zu wirken. Als einzige museale Lessing-Pflegestelle der DDR hatte es zugleich Aufgaben mit staatlicher Bedeutung wahrzunehmen*“. Das Lessing-Museum konnte seine Arbeit nach der Wende ohne Unterbrechung fortsetzen.

2. Aufgaben

Das Lessing-Museum ist ein Literaturmuseum, das sich ganz in den Dienst der Vermittlung von Lessings Erbe stellt. Es sammelt, bewahrt und erschließt Dokumente zu Lessings Leben, Werk und Wirkung. Schwerpunkte sind: Lessing und das Theater, Lessing im Bildungswesen, Lessing in Kamenz. Im Mittelpunkt steht die museums-pädagogische Arbeit.

3. Struktur/Organisation

Das Lessing-Museum ist eine Einrichtung, die dem Kulturbetrieb Lessing-Stadt Kamenz untersteht. Es wird von einem Museums- und Projektleiter geführt. Gearbeitet wird in drei Bereichen:

- Sammlung/Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption
- Öffentlichkeitsarbeit
- Stadtgeschichtliche Abteilung.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Lessing-Museum ist ein Zweckbau aus dem Jahre 1931. Das Museum verfügt über eine Bibliothek, eine Theatralia-Sammlung mit Dokumenten zu Inszenierungen von Lessing-Dramen sowie theatergeschichtlichen Materialien, eine Sammlung zur Familiengeschichte Lessings, Handschriften,

Quellen zur Lessing-Pflege in Kamenz, Unterlagen zur Hausgeschichte, Gemälde und Graphiken, Münzen, Medaillen, Plastiken sowie eine umfangreiche Zeitschriftenartikelsammlung. Die Museumsbibliothek umfasst etwa 5.200 Schriften und ist in einer Datenbank dokumentiert.

Die Sammlung des Museums umfasst derzeit 1.700 Objektgruppen, die von einem bis zu 6.500 Einzeldokumente enthalten können. Zu den zahlenmäßig bedeutenden Objektgruppen gehören die Nachlässe von Erich Schmidt (1853–1913) und Gertrud Rudloff-Hille (1900–1983) mit 6.866 bzw. 758 Dokumenten.

5. Kulturelle Aktivitäten

Neben der Dauerausstellung zu Lessings Leben, Werk und Wirkung werden Sonder- und Wanderausstellungen durchgeführt. Im Rahmen der museumspädagogischen Angebote werden seit Jahren Seminare, Unterrichtsgespräche, Spielrunden, Lesestunden für Schüler und Erwachsene veranstaltet.

Seit 1962 finden im Januar/Februar „*Kamenzer Lessing-Tage*“ statt. Die Programme umfassen kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen „*lebendiger Erbepflege*“ (Prospekt 2000). Von 1979 bis 1989 wurde in diesem Rahmen der Lessing-Preis der DDR vergeben. Seit 1993 erfolgt alle zwei Jahre die Verleihung des Lessing-Preises des Freistaates Sachsen. Seit 1981 erscheint die hauseigene Schriftenreihe „*Erbepflege in Kamenz*“ (Bd. 40, 2001).

Die Zahl der Besucher ist zwischen 1995 und 1999 von 8.500 auf 21.250 gestiegen, die Zahl der Führungen von 185 auf 262.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Im Museum werden Erschließungsarbeiten und Forschungen zur Rezeptionsgeschichte Lessings durchgeführt. Ein Sammlungsverzeichnis erscheint im Druck: Bisher liegen sieben Bände vor (1997 ff.). Jedes Jahr findet im Rahmen der Lessing-Tage ein wissenschaftliches Kolloquium zur Lessing-Forschung statt.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Kooperation mit der Internationalen Lessing Society (Cincinnati, Ohio/USA) besteht seit Anfang der siebziger Jahre und hat zu mehreren gemeinsamen Vorhaben, insbesondere Tagungen und Ausstellungen geführt.

Aus der Recherchetätigkeit für Sammelobjekte aus dem Ausland und der Gestaltung der Kamenzer Lessing-Tage entwickeln sich des öfteren verschiedene Formen internationaler Zusammenarbeit.

8. Finanzen

Der Haushalt setzt sich aus einer Förderung von Bund, Land und Stadt zusammen. Das Lessing-Museum wird auch im Rahmen des Kulturraumgesetzes des Freistaats Sachsen zunächst bis 2004 unterstützt. Eine Fortsetzung der Finanzierung ist notwendig.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen

Eigene Einnahmen	DM	50.000
Freistaat Sachsen		350.000
Bund		350.000
Kulturraum Sachsen		260.000
Stadt Kamenz		240.000
Sponsoring / Spenden		15.000
	DM	1.265.000

Ausgaben

Personalausgaben	DM	745.900
Sachausgaben		469.900
Investitionen		49.200
	DM	1.265.010

8.2 Personal

BAT I a	1	
IV b - V b	3	
VI b - VII	2,5	
	6,5	Stellen

Hinzu kommen 4 Projektstellen (BAT IV b - VII) aus Mitteln des Bundes und des Landes.

8.3 Baumaßnahmen

Das Lessing-Museum wurde zwischen 1992 und 1994 saniert und 1995 um Räume im Sockelgeschoss erweitert. Inzwischen ist das gegenüberliegende sog. Röhrmeisterhaus aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts zusätzlich für

Veranstaltungen und Verwaltung bezogen worden. Bis 2000 wurden insgesamt DM 2,8 Millionen verausgabt.

Derzeit sind noch DM 260.000 verplant für ein Schaudepot mit der Theatralica-Sammlung und für Seminarräume im Rahmen des Ausbaus des Malzhauses für ein künftiges Stadtmuseum.

9. Perspektiven

Das Lessing-Museum hat in der Stadt Kamenz (17.000 Einwohner) einen hohen Stellenwert und wird sich immer mehr zu einem Zentrum der Lessing-Pflege in Deutschland entwickeln. Eine Zusammenarbeit mit der Lessing-Akademie in Wolfenbüttel, die sich mit der Lessing-Forschung befasst, ist dabei förderlich.

2.3 Kleist-Museum Frankfurt/Oder

Träger: Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e.V.
Anschrift: 15230 Frankfurt/Oder, Faberstraße 7
Tel: 0335-3 87 14 50
kleist-museum@t-online.de
www.kleist-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Das 1968/69 eingerichtete Museum erinnert an den in Frankfurt/Oder geborenen Dichter Heinrich von Kleist (1777–1811), der in der Stadt aufwuchs und die dortige Universität, die Viadrina, besuchte. Die städtische Einrichtung wurde im Oktober 1995 in den Trägerverein Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e. V. überführt.

2. Aufgaben

Das Kleist-Museum bewahrt, sammelt, erschließt, erforscht und präsentiert Heinrich von Kleists Leben, Werk und Wirkung. Es ist der einzige Ort, an dem das Andenken an diesen großen „*Gegenklassiker*“ systematisch gepflegt wird. Neben der Ausstellungstätigkeit beteiligt sich das Kleist-Museum an der Kleist-Forschung. Außerdem pflegt es das literarische Erbe von Ewald Christian, Franz Alexander von Kleist und von Friedrich de la Motte Fouqué.

3. Struktur/Organisation

Das Kleist-Museum wird von der Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e.V. getragen und betrieben. Der dreiköpfige Vorstand wird von der Mitgliederversammlung gewählt. Wichtigstes Organ ist der Ausschuss, dem je ein Vertreter der Stadt Frankfurt/Oder, des Landes und des Bundes sowie zwei Vorstandsmitglieder angehören. Die Zuwendungsgeber genehmigen den Haushalts- und Stellenplan und bestellen den Direktor. Dieser ist Geschäftsführer des Vereins und Vorgesetzter seiner Mitarbeiter/innen.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum wurde 1968/69 im Gebäude der ehemaligen Garnisonsschule eingerichtet, die 1777 von Martin Friedrich Knoblauch gebaut wurde. Bauherr war der spätere Herzog Leopold von Braunschweig, Bruder der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1752–1785).

Mit ca. 38.000 Medieneinheiten, darunter etwa 10.000 Bänden Spezialliteratur zu Kleist, seiner Zeit und seinem literaturgeschichtlichen Umfeld, verfügen Bibliothek und Archiv des Museums über die umfangreichste derzeit existierende Kleist-Sammlung, zumal 1996 auch der Nachlass des Kleist-Forschers Georg Minde-Pouet (1870-1951) als Dauerleihgabe *der „Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin*“ sowie die dortige Kleist-Sammlung der Berliner Stiftung übernommen wurden. Als weitere Dauerleihgabe befindet sich die Sammlung „*Die Kleist-Familie*“ im Hause. Der systematische Ausbau von Bibliothek und Archiv konzentriert sich auf den Erwerb weltweit auffindbarer Primär- und Sekundärzeugnisse zu Leben und Werk Kleists. Das schließt neben deutschen und fremdsprachigen Werken der schöngeistigen und der wissenschaftlichen Literatur auch solche der bildenden Kunst sowie Zeugnisse der darstellenden Kunst und der Musik ein.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die zuerst 1969 eingerichtete Ausstellung wurde nach der Sanierung des Gebäudes zum 15. Oktober 2000 im Obergeschoss als Dauerausstellung in vier Räumen völlig neu gestaltet. Sie gibt einen Überblick über Leben, Werk und Wirkung Kleists an Hand von 250 Exponaten. Ein umfassender Katalog erschien zur Wiedereröffnung. Das Museum zählt jährlich ca. 10.000 Besucher.

Die Arbeit des Kleist-Museums verbindet Sammlungs-, Ausstellungs-, Forschungs-, Publikations- und Veranstaltungstätigkeit miteinander. Das Museum bietet der Öffentlichkeit außer Führungen auch Lesungen (in verschiedenen Veranstaltungsreihen), Vorträge und spezifische museumspädagogische Angebote.

Alljährlich im Juli finden die Kleist-Festtage statt, die von der Kleist-Stadt Frankfurt und von der Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e.V. veranstaltet werden. Sie bieten ein vielfältiges kulturelles und wissenschaftliches Programm mit Theaterpremieren und -gastspielen, Schriftstellerlesungen, literarisch-musikalischen Veranstaltungen, Ausstellungen, mit dem „*Frankfurter Kleist-Kolloquium*“, mit Streitgesprächen und Einzelvorträgen, mit der alle zwei Jahre stattfindenden „*Kleist-Olympiade*“ des wissenschaftlichen Nachwuchses und mit dem jährlichen, prominent besetzten „*Frankfurter Forum*“ zu aktuellen Aspekten des Kleistschen Werks.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Museum veranstaltet seit 1996 jährlich stattfindende internationale Frankfurter Kleist-Kolloquien (deren Konferenzbände allerdings noch nicht

erschienen sind). Es koordiniert und organisiert die Kleist-Forschung, gibt seit 1992 jährlich die „*Beiträge zur Kleist-Forschung*“ (begründet 1974) heraus und widmet sich auch der Erforschung und Vermittlung des literarischen Lebens im Land Brandenburg. Dazu erscheinen seit 1991 die verdienstvollen „*Frankfurter Buntbücher. Literarische Miniaturen*“ (bisher erschienen 32 Hefte), in denen Autoren, literarische Orte und Landschaften vorgestellt werden.

7. Internationale Zusammenarbeit

Da die Kleist-Forschung von einer internationalen Germanistik getragen wird, ist das Kleist-Museum ein Ort internationaler wissenschaftlicher Begegnung und Zusammenarbeit. Das Museum arbeitet im Internationalen Komitee für Literaturmuseen (ICLM) des Internationalen Museumsrates (ICOM) mit.

8. Finanzen

Die Ausgaben werden gesichert durch Zuwendungen der öffentlichen Hand aufgrund eines Schlüssels: 15 % Stadt Frankfurt/Oder, 35 % Land Brandenburg, 50 % Bund (BKM).

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	25.000
Zuwendungen		
- Stadt Frankfurt		136.000
- Land Brandenburg		319.000
- Bund		455.000
	DM	935.000
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	637.200
Sachausgaben		297.800
	DM	935.000

8.2 Personal

Höherer Dienst	2	
Gehobener Dienst	3	
Mittlerer Dienst	2	
Aufsichtskräfte (teilzeitbeschäftigt)	1,8	
	8,8	Stellen

Es wird nachdrücklich unterstützt, dass die anteilige Finanzierung auf Dauer erhalten bleibt, wobei die steigenden Personalkosten durch entsprechend zu erhöhende Zuwendungen auszugleichen sind, „*denn die Schere zwischen Personal- und Sachkosten wird immer größer*“.

8.3 Baumaßnahmen

Das Museums- und Forschungsgebäude wurde 1998 bis 2000 vollständig saniert. Die Baukosten betrugen DM 1,388 Millionen, die vom Bund mitfinanziert wurden.

In zwei Dependancen sind Archiv und Bibliothek sehr notdürftig untergebracht. Ein Erweiterungsbau ist für Arbeits-, Lese- und Magazinräume dringend erforderlich, damit die bisher geleistete Arbeit auch räumlich abgesichert wird. Für den Ergänzungsbau bietet sich Bauplatz neben dem Kleist-Museum an. Er sollte aber in der äußeren und inneren Gestaltung der Qualität des Hauptgebäudes angemessen sein**. Der Investitionsbedarf wird mit DM 2,75 Millionen geschätzt**. (Dieser Betrag ist vermutlich zu niedrig angesetzt.) Eine Baumaßnahme im Rahmen des Programms „*Kultur in den Neuen Ländern*“ wird empfohlen.

9. Perspektiven

Das Kleist-Museum ist ein weit abgelegenes Literaturmuseum, das aber dank seiner Bedeutung, seiner Bestände und auch der in zehn Jahren geleisteten Aufbauarbeit eine weitere Förderung verdient. Der erwähnte Erweiterungsbau ist eine Voraussetzung für die künftige Arbeit des Kleist-Museums.

2.4 Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt

Träger: Landkreis Mansfelder Land
Anschrift: 06333 Wiederstedt, Schäfergasse 6
Tel: 03476-85 27 20
schloss-oberwiederstedt@t-online.de
www.novalis-gesellschaft.de

1. Einleitende Bemerkung

Angesichts des drohenden Abrisses von Schloss Oberwiederstedt bei Hettstedt, in dem der frühromantische Dichter Novalis (Friedrich von Hardenberg 1772-1801) geboren wurde, richtete eine Interessengemeinschaft im Mai 1989 zur Rettung des Schlosses eine kleine Gedenkstätte ein, Vorläufer der 1992 mit Unterstützung der Novalis-Forscher gegründeten Forschungsstelle für Frühromantik und Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt. Gleichzeitig wurde als unentbehrlicher Partner die Internationale Novalis-Gesellschaft e.V. mit Sitz in Oberwiederstedt konstituiert.

2. Aufgaben

Die Institution hat sich unter schwierigen finanziellen Bedingungen zur Aufgabe gestellt, die neuesten Forschungsergebnisse zu Leben und Werk des Novalis, zur Frühromantik und zu vergleichenden Themen europäischer Literaturgeschichte mit deren musealer Präsentation in dem Literaturmuseum zu verbinden, also wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten zu verknüpfen.

3. Struktur/Organisation

Das Novalis-Museum als Pendant zur Forschungsstätte für Frühromantik im gleichen Gebäude ist eine Einrichtung des wirtschaftlich sich in schwieriger Lage befindenden Landkreises Mansfelder Land. Es wird unterstützt durch die Internationale Novalis-Gesellschaft und seit kurzem durch die Novalis-Stiftung „*Wege wagen mit Novalis*“.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die zweigeschossige Anlage in dem zweiflügeligen Schloss mit Treppenturm wird im Erdgeschoss für Museen und Sondersammlungen, im Obergeschoss

für die Forschungsstätte mit Bibliothek, Archiv, Festsaal und einem kleinen Saal für Ausstellungen, Vorträge und Konzerte genutzt.

Die Novalis-Sammlung befindet sich im Aufbau. Das einzig erhaltene Porträt des Novalis, sein Taufhäubchen und einige Familienbildnisse sind die wenigen überlieferten Originale. Die Forschungsbibliothek zählt insgesamt 3.800 Bände. Die Novalis-Handschriften liegen in Mikrofilmen und Kopien vor. Eine - imaginäre - Novalis-Bibliothek mit den von Novalis gelesenen Büchern wird ebenfalls aufgebaut.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Novalis-Museum zeigt in drei Räumen eine Dauerausstellung zu Leben und Werk des Novalis. Jährliche Sonderausstellungen setzen gestalterisch Themen um, die im Kontext zu Friedrich von Hardenbergs geschichts-philosophischen, ästhetischen oder naturphilosophischen Ideen stehen bzw. auch im weiteren kulturgeschichtlichen Sinne Grundfragen der Frühromantik, der Entwicklung von Literatur, Kunst und Wissenschaften aufgreifen. Neue Ergebnisse der Novalis-Forschung, auch eigene in der Forschungsstätte gewonnene Erkenntnisse werden auf diese Weise unmittelbar umgesetzt.

Bisher wurden 25 Ausstellungen gezeigt. Hinzu kommen Kunstausstellungen mit starkem regionalen Akzent. Lesungen, Vorträge und Konzerte finden ein dankbares regionales und bundesweites Publikum. Im Festjahr 2001 wird ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm durchgeführt. Sehr erfolgreich hat sich die Arbeit mit Kindern entwickelt, aus der bisher fünf originelle Kinderbücher hervorgegangen sind (erschienen im Stekovics Verlag seit 1995). Weitere Buchpublikationen zu Novalis liegen inzwischen vor.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Von Anbeginn wurde die Novalis-Forschung gefördert, die teilweise in den Ausstellungen ihren Niederschlag fand. Erforscht wird die berufliche Tätigkeit Hardenbergs (Herausgabe der sog. Salinenschriften). Ein Findbuch der im Landeshauptarchiv liegenden Aktenbestände dazu wird vorbereitet. Für die Zukunft sind weitere Projekte geplant, die unbekannte Zusammenhänge in der Biographie des Dichters betreffen. Die Arbeit wird aus Landesmitteln unterstützt. Die „*Mitteilungen der Internationalen Novalis-Gesellschaft*“ werden in der Forschungsstätte für Frühromantik, Oberwiederstedt herausgegeben.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Internationale Novalis-Gesellschaft mit 400 Mitgliedern in siebzehn Ländern trägt entscheidend dazu bei, dass sich Oberwiederstedt zu einer internationalen Begegnungsstätte für die Novalis-Forscher entwickelt.

8. Finanzen

Das Novalis-Museum und die Forschungsstätte arbeiten mit minimalen Mitteln. Sie werden im Rahmen des Möglichen vom Landkreis und vom Land unterstützt. Sondermittel ermöglichen Ausstellungen, Veröffentlichungen und Erwerbungen. Die Gründung der Novalis-Stiftung wird dazu führen, dass die laufenden Mittel ab 2003 ein wenig erhöht werden können.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	15.000
Zuschuss Landkreis		263.200
Projektmittel des Landes		152.000
	DM	430.200
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	283.700
Sachausgaben		96.500
Investitionen		50.000
	DM	430.200

Hinzu kommen Baumittel im Jahr 2000 in Höhe von DM 146.000.

8.2 Personal

3,5 Stellen: Leiterin (BAT I b), 2 Mitarbeiter (VI b, VII),
1/2 Hausmeisterstelle

Zu der deprimierenden Personalsituation heißt es: „*Die Quantität und Qualität der museumspädagogischen und Öffentlichkeitsarbeit mit Veranstaltungen etc. konnten nur durch zusätzliche ABM-Kräfte gesichert werden. Es wurden daher vom Landkreis in Verbindung mit den zuständigen Arbeitsämtern von 1993 bis 2000 insgesamt 50 Maßnahmen für 35 Arbeitnehmer für das Novalis-Schloss zur Verfügung gestellt, die eine beachtenswerte Arbeit leisteten. Zusätzlich hat die Novalis-Gesellschaft zwölf Maßnahmen für weitere dreizehn Arbeitnehmer getragen, insbesondere für*

den Aufbau der Bibliothek und Kinderarbeit. Es wäre dringend mindestens ein wissenschaftlicher Mitarbeiter fest anzustellen, der auch stellvertretend handeln und wenigstens ein bis zwei Aufgabenbereiche verantworten müsste. Dabei bedarf auch die Stiftung in ihrem Bemühen, dem Landkreis Entlastung zu schaffen und die wissenschaftliche Qualität der Arbeit von Forschungsstätte und Museum personell zu sichern, umfassender Unterstützung."

8.3 Baumaßnahmen

Von 1999 bis 2000 wurde eine umfassende Sanierung des Schlossgebäudes unter Einschluss des Wiederaufbaus des abgebrochenen Teils des Westgiebels durchgeführt. Die Baukosten betrugen DM 5,352 Millionen, die aus Mitteln des Substanzerhaltungsprogramms, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und aus weiteren Fördermitteln des Landes und Eigenmitteln des Landkreises aufgebracht wurden. Für die abschließenden Baumaßnahmen besteht noch ein **Investitionsbedarf von DM 430.000.**

9. Perspektiven

Die Forschungsstätte für Frühromantik mit Novalis-Museum ist eine, von vielen Freunden unterstützte und mitgetragene, unter schwierigsten Bedingungen arbeitende, von großem Elan getragene Einrichtung in dem äußerst strukturschwachen Mansfelder Land. Nachdem eine aus privatem Kapital entstandene Novalis-Stiftung errichtet wurde, wäre eine entsprechende Gegenfinanzierung durch die öffentlich Hand geboten. Oberwiederstedt verdiente eine dauerhafte Förderung.

2.5 Theodor-Fontane-Archiv Potsdam

Träger: Land Brandenburg
Anschrift: 14467 Potsdam, Am Bassin 4
Tel: 0331-20 13 96
wolzow@rz.uni-potsdam.de
www.fontanearchiv.de

1. Einleitende Bemerkung

Das Theodor-Fontane-Archiv wurde nach dem Ankauf des dichterischen Restnachlasses von Theodor Fontane (1819-1898) im Jahre 1935 als Teil des Brandenburgischen Schrifttumsarchiv gegründet. Bei Kriegsende 1945 ging 75% des Handschriftenbestandes verloren, das Archiv wurde in die Brandenburgische Landes- und Hochschulbibliothek eingegliedert. Von 1969 bis 1991 war das Archiv der Deutschen Staatsbibliothek Berlin zugeordnet. Seit 1.1.1992 ist es eine wissenschaftliche Einrichtung des Landes Brandenburg.

2. Aufgaben

Das Archiv hat die Aufgabe, Handschriften, Drucke und Dokumente zu Theodor Fontane zu sammeln, zu bewahren und zu erschließen. Es vereinigt die Aufgaben eines Literaturarchivs und einer Forschungsstätte, die sich mit der Erforschung von Leben, Werk und Zeit Fontanes befasst und auch der Öffentlichkeit durch kulturelle Aktivitäten vermittelt.

3. Struktur/Organisation

Das Theodor-Fontane-Archiv wird vom Brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur getragen (Kapitel 067 15). Der kleine Mitarbeiterkreis ist aufgegliedert in fünf Zuständigkeiten:

Verwaltung
Bibliothek, Zeitungsausschnittsammlung
Handschriften und Bildarchiv
Forschungsprojekte und Publikationen
Öffentlichkeitsarbeit.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Archiv befindet sich in einem Gebäude, das keinen historischen Bezug zu Fontane hat.

Die Bestände umfassen derzeit ca. 18.000 Blatt Originalhandschriften Fontanes und seines Umkreises: Werkmanuskripte, Briefe, 67 Notiz- und drei Tagebücher (darunter ca. 25 % Leihgaben von Berliner Bibliotheken), ca. 12.000 Blatt Abschriften und Kopien, zum Teil von verschollenen Handschriften Fontanes, ca. 5.000 Bände Literatur von und über Fontane, darunter Erstdrucke, Erst- und Gesamtausgaben und bibliophile Drucke, 148 Bände aus Fontanes Bibliothek, ca. 10.000 Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel, ca. 1.500 Bilddokumente und ca. 50 Film- und Tondokumente.

1997 konnte die Fontane-Sammlung Christian Andree mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder erworben werden (Patrimonia 142). Über die vermissten Bestände des Archivs liegt eine gedruckte Dokumentation vor (bearbeitet von Manfred Horlitz, Potsdam 1999, 245 S.).

5. Kulturelle Aktivitäten

In den beschränkten räumlichen Verhältnissen sind größere Veranstaltungen nicht möglich. Doch interessierten Gruppen, auch Schulklassen, werden Sonderführungen mit Demonstrationen der Bestände angeboten.

Ein Höhepunkt war das Fontane-Jahr 1998, an dem sich das Archiv mit Ausstellungen in Berlin, Bonn und Potsdam mit vielen literarischen und musikalischen Veranstaltungen beteiligte (vgl. Fontane Jahrbuch, 1998, 118 S. mit Karte).

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Theodor-Fontane-Archiv versteht sich in erster Linie als Forschungsinstitut. Erarbeitet wird eine computergestützte Dokumentation der Bestände, eine Personalbibliographie und ein Verzeichnis überlieferter Handschriften Fontanes mit Unterstützung durch die DFG und in Kooperation mit der Humboldt-Universität Berlin. Seit 1965 gibt das Archiv die „Fontane-Blätter“ heraus, seit 1994 gemeinsam mit der Theodor-Fontane-Gesellschaft e.V. (Sitz: Neuruppin, zuletzt Heft 70/2000, 186 S.). Das Archiv ist beteiligt an der Großen Brandenburger Ausgabe der Werke Fontanes (Aufbau-Verlag).

Vor und nach der Wende veranstaltete das Archiv in größeren zeitlichen Abständen wissenschaftliche Symposien, 1998 das internationale Symposium

zum 100. Todestag (Theodor Fontane. Am Ende des Jahrhunderts. Hrsg. von Hanna Delf von Wolzogen. 3 Bde, 2000).

7. Internationale Zusammenarbeit

Internationale Fontane-Tagungen fanden in Potsdam 1965, 1969, 1986, 1993, 1998 statt. Das Archiv unterhält wissenschaftliche Kontakte zu Fontane-Forschern in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern.

8. Finanzen

Angesichts der Aufgaben ist die finanzielle Ausstattung viel zu gering. Das gilt sowohl für die Personal- als auch für die Sachmittel.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	28.000
Landesmittel		567.900
	DM	595.900
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	441.000
Sachausgaben		118.900
Investitionen		8.000
	DM	567.900

8.2 Personal

BATI b	1	
IV a - V b	2	
VI b - VII	2	
	5	Stellen

Dringend erforderlich sind 2 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen.

8.3 Baumaßnahmen

Das Archiv ist seit 1996 in einem Gebäude, das zusammen mit einem Universitätsinstitut genutzt wird, unzureichend untergebracht: Die neun

Zimmer sind auf vier Etagen verteilt. Außer geringen Reparaturen fielen keine Bauausgaben an. Das Haus ist für das Archiv denkbar ungeeignet. Das Raumproblem ist vordringlich zu lösen.

Im Gespräch ist das benachbarte vierstöckige Holländerhaus, das der Eigentümer restaurieren und dem Land überlassen würde. Es könnte außer der Verwaltung, Archiv und Bibliotheksräumen vermutlich Platz für eine Ausstellungsetage bieten.

9. Perspektiven

Der Dichter Theodor Fontane erfreut sich großer Bekanntheit und Beliebtheit, insbesondere auch im Sitzland des Archivs durch Fontanes „*Wanderungen durch die Mark Brandenburg*“. Wünschenswert wäre es, wenn zur Stärkung der Substanz des Archivs die im Märkischen Museum Berlin liegenden Fontane-Handschriften in einem Dauerleihvertrag dem Fontane-Archiv überlassen würden. Angesichts des trotz Dezimierung reichen Fundus und des großen Engagements der Mitarbeiter/innen könnte das Theodor-Fontane-Archiv eine zentrale literarische Gedächtnisinstitution im regionalen und überregionalen Rahmen werden. Das Werk und das Leben Fontanes bieten darüber hinaus viele europäische Perspektiven.

Es bietet sich vor allem unter den derzeitigen Gegebenheiten an, ein Fontane-Museum mit Archiv anzustreben, das mit einem kulturellen Gedächtnisort verknüpft sein sollte. Es gibt zwei Optionen:

1. ein Gebäude im Bereich der Preußischen Schlösser und Gärten z.B. in der Nachbarschaft des Grünen Gitters;
2. das dem Archiv benachbarte Holländerhaus (s.o.)

Das Gebäude sollte sowohl ausreichend Raum für eine Dauerausstellung als auch für Sonderausstellungen bieten. Für diese Aufgaben ist ein maßvoller Ausbau der personellen Kapazitäten und Sachausstattungen anzustreben. Die erwähnten zwei Wissenschaftlerstellen sind dafür ganz unerlässlich. In jedem Fall sollte das Fontane-Archiv zu einer der Bedeutung des Dichters angemessenen Institution ausgebaut werden, wobei die Unterstützung durch den Bund möglich sein sollte.

2.6 Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Träger: Stadt Erkner
Anschrift: 15537 Erkner, Gerhart-Hauptmann-Straße 1-2
Tel.: 03362-36 63
ghm.erkner@gmx.de
www.gerhart-hauptmann-museen.de

1. Einleitende Bemerkung

Der Dichter Gerhart Hauptmann (1862-1946) bewohnte von 1885 bis 1889 das Erdgeschoss der sog. Villa Lassen in Erkner bei Berlin. Hier entstanden bedeutende Frühwerke, hier wurden die drei Söhne aus der Ehe mit Marie Thienemann (1860-1914) geboren. Zum 100. Geburtstag Hauptmanns 1962 wurde in dem Haus zunächst eine bescheidene Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte eingerichtet, die 1987 zu einem Gerhart-Hauptmann-Museum ausgebaut wurde.

2. Aufgaben

Das Haus versteht sich als Literaturmuseum und zugleich als Forschungsstätte. Seine Aufgabe besteht in dem Bemühen, nicht nur das Andenken an den repräsentativen Dichter, besonders der Weimarer Republik, zu bewahren und durch die Ausstellung zu vermitteln, sondern auch an der Erforschung von Hauptmanns Werk mitzuwirken.

3. Struktur/Organisation

Das Gerhart-Hauptmann-Museum ist eine Kultureinrichtung der Stadt Erkner, die der Museumsleiter untersteht. Gegründet wurde ein Museumsbeirat unter Vorsitz des Kulturreferenten des Landkreises Oder-Spree in Beeskow.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das renovierte Haus umfasst im Erdgeschoss die möblierten Wohnräume der Familie Hauptmann und einen Anbau mit einer Dauerausstellung zu Leben, Werk und Wirkung des Dichters. Im Obergeschoss wurden Archiv-, Bibliotheks- und Verwaltungsräume eingerichtet.

Überliefert sind Möbel, Erinnerungsstücke und andere originale Gegenstände aus dem Nachlass Hauptmanns in Agnetendorf. Sie kamen über das Märkische Museum in Berlin nach Erkner.

Die Grundlage der Sammlungen ist ein Hauptmann-Archiv aus Radebeul, das 1982 Erkner überlassen wurde. Hinzu kommen Teile von Hauptmanns Bibliothek sowie Bestände an Handschriften, Autographen, Dokumenten, Bildnissen, die im Laufe der Zeit gesammelt wurden, darunter auch Papiere aus dem Besitz von Hauptmanns Nachkommen. Für die Forschung wurde eine Spezialbibliothek angelegt.

5. Kulturelle Aktivitäten

Erkner zählt jedes Jahr ca. 10.000 Besucher. Seit 1998 werden jährlich ca. 90 Veranstaltungen durchgeführt: Sonderausstellungen, Vorträge, Konzerte, Lesungen, Schreibwerkstätten und Aktionen, die vielfach auch von Gästen aus dem nahen Berlin wahrgenommen werden.

In instruktiven Faltblättern werden nicht nur Daten zu Leben und Werk Hauptmanns zusammengestellt, sondern auch die literarischen Schauplätze der Umgebung beschrieben.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Erschließung der Sammlung steht im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten. Gezielte Forschungsprojekte sollten entwickelt werden.

7. Internationale Zusammenarbeit

Wünschenswert wäre m.E. , die bestehende Zusammenarbeit der Gerhart-Hauptmann-Stätten in Erkner mit Kloster/Hiddensee zu intensivieren und auch Agnetendorf bei der Förderung des Andenkens an Gerhart Hauptmann und zur Erforschung von Leben und Werk des Dichters einzubeziehen. In Kloster ist seine Lebens- und Schaffensstätte im Original erhalten, die jährlich bis zu 55.000 Besucher anzieht und neben Führungen ca. 32 Abendveranstaltungen durchführt. Im polnischen Agnetendorf im Riesengebirge wurde am 11. August 2001 eine Gedenkstätte eröffnet, auch das benachbarte Schreiberhau (Außenstelle des Riesengebirgsmuseums Hirschberg) bewahrt Erinnerungen an die Brüder Hauptmann. Die Hauptmann-Forschung könnte durch gemeinsame Tagungen in Erkner in Verbindung mit der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft Anstöße erhalten. Gemeinsame Publikationen wären ebenso zu wünschen. Einzubeziehen ist die Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz, die den dichterischen Nachlass erworben und durch ein dreibändiges Findbuch vorbildlich erschlossen hat.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	20.000
Mittel (50:25:25)		
Stadt Erkner		160.000
Landkreis Oder-Spree		80.000
Land Brandenburg		80.000
	DM	340.000
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	200.000
Sachausgaben		140.000
	DM	340.000

8.2 Personal

2 Stellen: 1 Leiter, 1 wissenschaftliche Mitarbeiterin und 2 Honorarkräfte für Aufsichten.

8.3 Baumaßnahmen

Das Hauptmann-Haus wurde zuletzt 1986/87 restauriert. Reparaturarbeiten wurden im Rahmen des Notwendigen durchgeführt.

9. Perspektiven

Erkner als kultureller Erinnerungsort sollte mit Kloster/Hiddensee und Agnetendorf (s.o.) dazu beitragen, das Erbe des in Vergessenheit geratenden Dichters Gerhart Hauptmann nicht nur zu bewahren, sondern in einem deutsch-polnischen Gemeinschaftswerk als Brücke zwischen den Nationen zu verstehen. Durch ein gemeinsames Netzwerk von Veranstaltungen und Projekten könnte die Epoche der deutschen Literaturgeschichte vom Naturalismus bis zu einem Neoklassizismus im Zusammenhang mit Gerhart Hauptmann erforscht und vermittelt werden.

2.7 Hans-Fallada-Haus Carwitz

Träger: Hans-Fallada-Gesellschaft e.V.
Anschrift: 17258 Feldberger Seenlandschaft, Zum Bohnenwerder 2
Tel./Fax.: 039831-2 03 59
www.fallada.de

1. Einleitende Bemerkung

Der Schriftsteller Hans Fallada (1893-1947) betrieb von 1933 bis 1943 mit seiner Familie einen kleinen Bauernhof in Carwitz bei Feldberg/Mecklenburg. In dem ehemaligen Wohnhaus, das in der DDR-Zeit der Kinderbuchverlag Berlin als Ferienheim nutzte, wurde 1977 eine Hans-Fallada-Gedenkstätte eröffnet. Ein 1981 entstandener Fallada-Freundeskreis gründete 1991 die Hans-Fallada-Gesellschaft, die das Haus in Zusammenarbeit mit der Stadt Feldberg nach einem Interim seit 1995 übernahm und nach gründlicher Sanierung mit Hilfe des Bundes im Mai 2001 als Hans-Fallada-Museum neu eröffnete. In Falladas Scheune entstand ein großzügig gestalteter Veranstaltungsraum und im Dachgeschoss bietet das Hans-Fallada-Archiv hervorragende Arbeitsmöglichkeiten.

2. Aufgaben

Die Hans-Fallada-Gesellschaft hat laut Satzung die Aufgabe, „*die kulturellen Lebensleistungen Hans Falladas lebendig zu erhalten, sich mit Werk und Schaffen auseinander zu setzen, es zu erschließen, zu pflegen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen; die Verbreitung des Gedankenguts des Schriftstellers durch Lesungen, literarische Kolloquien, Symposien, Ausstellungen etc. zu fördern; die Wirkungs- und Forschungsstätten Hans Falladas in Mecklenburg/Vorpommern zu unterstützen*“.

Mit der Wiederherstellung des Anwesens von Fallada sind für diese Aufgaben gute Voraussetzungen geschaffen worden.

3. Struktur/Organisation

Das Hans Fallada-Haus wird von einem Leiter verwaltet, der im Auftrage der Hans-Fallada-Gesellschaft ehrenamtlich tätig ist.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Haus Falladas wurde als Gedenkstätte teilweise mit zurück erworbenen Möbeln und Gegenständen und zugleich als modernes Literaturmuseum mit der Möglichkeit von Sonderausstellungen eingerichtet. Einbezogen wurde die gegenüberliegende, ebenfalls sanierte Scheune.

Das Fallada-Archiv (500 Signaturen) befindet sich im Besitz des Brigitte-Reimann-Literaturhauses Neubrandenburg. Die Kopien der Manuskripte, Briefe, Dokumente sowie die zugehörige Sammlung (1.000 Signaturen) mit Buchbeständen sind in Carwitz zugänglich.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Hans Fallada-Haus, sehr reizvoll am Ende des Ortes an einem der mecklenburgischen Seen gelegen, gibt mit seinen Ausstellungen jedem Besucher Einblick in das Leben und Wirken Falladas. In den Sommermonaten finden viele Führungen durch Haus und Garten statt. Mehr als 10.000 Besuche wurden im Jahr 2000 gezählt.

Seit 1991 werden jedes Jahr Ende Juli die Hans-Fallada-Tage in Carwitz mit einem vielfältigen Kulturprogramm durchgeführt. Sie sind der Höhepunkt der im Sommer stattfindenden Lesungen und Vorträge. Die Hans-Fallada-Gesellschaft gibt regelmäßig ein Mitteilungsblatt „*Salatgarten*“ heraus.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

In Zusammenarbeit mit dem Brigitte-Reimann-Literaturhaus in Neubrandenburg erscheint eine Schriftenreihe „*Federlese*“ mit Studien zu Hans Fallada. Darüber hinaus gibt die Hans-Fallada-Gesellschaft gemeinsam mit dem Hans-Fallada-Verein Greifswald das „*Hans Fallada Jahrbuch*“ heraus (Bd. 3, 2000).

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Hans-Fallada-Haus bereitet einen Kooperationsvertrag mit dem Unamuno-Haus in Salamanca (Spanien) vor und hat auch Beziehungen zu Institutionen in Bulgarien aufgenommen!

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	31.000
Mittel der Gemeinde		16.000
Fördermittel des Landes		54.700
	DM	101.700
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	17.800
Sachausgaben		10.800
Investitionen		14.400
Museumsgestaltung		54.700
	DM	97.700

8.2 Personal

Beschäftigt werden der Museumsleiter und eine Mitarbeiterin auf Honorarbasis. Für die Verwaltung steht nur befristet eine SAM-Stelle zur Verfügung.

8.3 Baumaßnahmen

Das Hans-Fallada-Haus mit Scheunengebäude wurde im Auftrage der Gemeinde aus Mitteln des Städtebauförderungsprogramms und aus Fördermitteln des Bundes und des Landes in Höhe von DM 1,426 Millionen restauriert. Für die Außenanlagen sollen (vierter Bauabschnitt) noch weitere DM 250.000 investiert werden.

9. Perspektiven

Die Herrichtung des Hans-Fallada-Hauses in dem Ortsteil Carwitz der Gemeinde Feldberger Seenlandschaft ist eine außerordentlich verdienstvolle Leistung. Notwendig ist eine stärkere Beteiligung des Landes an den laufenden Kosten, da die kleine Gemeinde nur geringe Mittel beisteuern kann. Ein fest angestellter Mitarbeiter für die Verwaltung ist unerlässlich. Das Archiv sollte der Hans-Fallada-Gesellschaft in einer Nutzungsvereinbarung überlassen werden, die auch für die Beschäftigung eines Bibliothekars aus Drittmitteln Sorge tragen müsste.

2.8 Bachhaus Eisenach

Träger: Bachhaus Eisenach gGmbH
Anschrift: 99817 Eisenach, Frauenplan 21
Tel.: 03691-7 93 40
bachhaus@t-online.de
www.bachhaus.de

1. Einleitende Bemerkung

Zur Erinnerung an Leben und Werk Johann Sebastian Bachs (1685-1750) eröffnete die Neue Bachgesellschaft 1907 das nach einer mündlichen Überlieferung als Geburtshaus bezeichnete und über 600 Jahre alte Gebäude als Museum und Gedenkstätte für den Komponisten. Der Museumskomplex wird bis zum Jahre 2003 um drei Nachbargebäude am Frauenplan erweitert.

2. Aufgaben

Das Bachhaus ist als ältestes deutsches Bach-Museum eine der beiden Gedenkstätten für J.S. Bach. Es „*sammelt und zeigt Gegenstände und Dokumente, die in Beziehung zu Bachs Leben und Werk stehen. Es wirkt durch Führungen, Vorträge, Konzerte, Publikationen, Sonderausstellungen u.a. in die Öffentlichkeit*“, heißt es in der Satzung der Neuen Bachgesellschaft in der Fassung von 1992.

3. Struktur/Organisation

Das Bachhaus ist eine Einrichtung der 1990 gegründeten Neuen Bach-gesellschaft e.V., Leipzig, der die Grundstücke am Frauenplan als unveräußerliches Eigentum gehören.

Aufgrund einer Vereinbarung zwischen der Neuen Bachgesellschaft, dem Freistaat Thüringen und der Stadt Eisenach wird das Museum seit dem 05.07.2001 durch die Bachhaus Eisenach gGmbH betrieben, deren alleinige Gesellschafterin die Neue Bachgesellschaft ist. In dem Aufsichtsrat sind Stadt und Bachgesellschaft paritätisch mit jährlich wechselndem Vorsitz vertreten. Der Freistaat Thüringen sowie die Evangelisch-Lutherische Landeskirche gehören dem Aufsichtsrat mit beratender Stimme an.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die an das historische Gebäude Frauenplan 21 angrenzenden Gebäude Frauenplan 19, 21a und 23 sind seit 1911 schrittweise in die Museumsnutzung einbezogen worden. Auf den Grundstücken 21a und 23 entsteht ein Museumsneubau, der die Ausstellungsfläche auf 580 m^2, und die weitere öffentliche Nutzfläche um ca. 300 m^2 erweitert. Die musealen Räume des Gebäudes Frauenplan 21 wurden mit Mobiliar, Gefäßen und Gerätschaften ausgestattet, die seinerzeit in Thüringen gesammelt wurden und die Lebensverhältnisse um 1700 veranschaulichen. Das Museum verfügt über eine Sammlung von rund 400 Musikinstrumenten, darunter die Aloys-Obrist-Stiftung (übernommen 1910) von 207 Instrumenten vorwiegend aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Bibliothek und Archiv zählen ca. 4.000 Bücher, 1.000 Notenbände und 9.000 graphische Blätter. Eine Sammlung von 120 Bach-Bildnissen wird Bestandteil der neuen Dauerausstellung. Die Tonträgersammlung umfasst ca. 1.500 Exemplare, darunter Schellackplatten.

5. Kulturelle Veranstaltungen

Im Mittelpunkt stehen die Besichtigungen. Nach einem musikalischen Vortrag unter Vorführung historischer Instrumente können die Gäste mit oder ohne Führung die museal hergerichteten Wohnräume des Komponisten besichtigen und eine Ausstellung über Leben und Werk Bachs betrachten, die teils aus Originaldokumenten der Bachzeit, Kupferstichen und Gemälden, teils aus Reproduktionen besteht.

In der künftig erweiterten Ausstellungsfläche soll Sammlungsgut aus der Instrumentensammlung und der Sammlung der Bachbildnisse gezeigt werden, die bislang noch nie der Öffentlichkeit zugänglich waren. Auch sind dort Sonderausstellungen vorgesehen. Außerdem sind Räume für museumspädagogische Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen geplant. Zur Zeit besuchen jährlich ca. 60.000 bis 80.000 Personen das Museum, der Anteil der ausländischen Gäste liegt bei ca. 40 Prozent.

Das Bachhaus veranstaltet im Instrumentensaal jährlich ca. 8 bis 10 sog. Bachhaus-Konzerte. Darüber hinaus werden jährlich ca. 50 bis 70 Sonderkonzerte von Besuchergruppen gebucht. Unter der Federführung des Bachhauses werden seit 1990 die Thüringer Bach-Wochen jeweils im März an den Orten durchgeführt, die mit der Biographie Bachs in Verbindung stehen.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Bachhaus ist in erster Linie Gedenk- und Sammlungsstätte, nicht Forschungseinrichtung. Externe Forschungsarbeit wird durch Publikationen und Katalogarbeit gefördert. Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin im Haus unterstützt die Aufarbeitung des Archivbestandes sowie die Konzeption von Ausstellungen und Zuarbeit für andere Museen und wissenschaftliche Einrichtungen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Bachhaus hat Ausstellungen im Ausland gestaltet, so in Japan (1991), Frankreich (1992 und 2000), Tschechien (1997), Polen (1998 und 2000), Österreich und Ungarn (2000) und Argentinien (2001). Für 2002 befindet sich eine Ausstellung in Sedan in Vorbereitung.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen

Eigene Einnahmen	DM	915.470,88
Zuwendungen		
Land Thüringen		545.023,95
Stadt Eisenach		100.000,00
DFG		84.625,12
	DM	1.645.119,95

Ausgaben

Personalausgaben	DM	889.548,77
Sachausgaben		567.814,28
Baukosten		33.037,66
	DM	1.490.400,71

Das Land Thüringen fördert das Bachhaus institutionell durch eine Festbetragsfinanzierung. Die auf das Bachjahr 2000 zurückzuführenden überplanmäßigen nicht verbrauchten Einnahmen wurden auf Auszahlungen zu Beginn des Folgejahres angerechnet. In normalen Jahren beträgt der Anteil der Eigeneinnahmen DM 597.397,51 (Haushalt 1999) bzw. DM 585.400,00 (Haushaltsplan 2001).

8.2 Personal

Angestellte		
höherer Dienst	1	
gehobener Dienst	5	
mittlerer/einfacher Dienst	3	
Arbeiter	2,5	
	11,5	Stellen

Das Bach-Haus hatte bis 1990 28 Mitarbeiter. Mit der Fertigstellung der Baumaßnahme und einer verstärkten museumspädagogischen Arbeit wird die Personalsituation neu überdacht werden müssen.

8.3 Baumaßnahmen

Wie erwähnt, wird derzeit das Bachhaus erweitert und die Ausstellung neu gestaltet. Die Baumaßnahme wird von der Stadt Eisenach als Bauherr durchgeführt. Der Umbau soll 2002 abgeschlossen sein. Die Baukosten in Höhe von rund DM 7,1 Millionen werden im Rahmen des Programms „*Kultur in den Neuen Ländern*“ vom Freistaat Thüringen und dem Bund jeweils zur Hälfte getragen.

9. Perspektiven

Mit der Fertigstellung des erweiterten Bachhauses und der Erneuerung der Ausstellung sind die Voraussetzungen zu einer verstärkten publikumsorientierten Museums- und Öffentlichkeitsarbeit in den vier Häusern gegeben. Damit wird in Eisenach ein Neuanfang möglich.

2.9 Forschungs- und Gedenkstätte Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz

Träger: Landkreis Greiz
Anschrift: 07586 Bad Köstritz, Heinrich-Schütz-Straße 1
Tel.: 036605-24 05
heinrich-schuetzhaus@t-online.de
www.heinrich-schuetz-haus.de

1. Einleitende Bemerkung

Im Rahmen der „*Bach-Händel-Schütz-Ehrung der DDR*“ wurde im Gedenkjahr 1985 in kürzester Zeit das Geburtshaus von Heinrich Schütz (1585-1672) als Gedenkstätte hergerichtet. Im Rahmen der Musikmuseen in Mitteldeutschland ist das Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz, an der Bundesstraße zwischen Jena und Altenburg gelegen, die kleinste, dennoch sehr interessante Einrichtung.

2. Aufgaben

Das Heinrich-Schütz-Haus ist dem ersten deutschen Komponisten von internationaler Bedeutung gewidmet. Es ist das Ziel, seit Beginn seines Bestehens den Bekanntheitsgrad von Heinrich Schütz und seiner Zeitgenossen durch eine Dauerausstellung und vielfältige kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen zu vergrößern und seine besonderen Verdienste um die Entwicklung der deutschen Musik zu verdeutlichen. Dies ist besonders notwendig, da das „*allgemeine Musikhören*“ erst mit der Zeit von Johann Sebastian Bach - trotz der Beliebtheit alter Musik seit einigen Jahrzehnten - beginnt.

3. Struktur/Organisation

Das Heinrich-Schütz-Haus ist eine vom Landkreis Greiz und dem Freistaat Thüringen getragene kulturelle Einrichtung, die mit einer minimalen Personalausstattung optimale Arbeitsergebnisse erzielt.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das stattliche Geburtshaus in dem lange zur Herrschaft der Grafen Reuß-Schleiz mit der Nebenlinie Reuß-Köstritz gehörenden kleinen Residenzort wurde im Zuge der Straßenerweiterung 1952 zur Hälfte abgerissen. Der

verbliebene Teil ist dennoch ein würdiges Gebäude zum Andenken an Heinrich Schütz.

Seit der Gründung des Museums 1985 werden eine Spezialbibliothek zu Schütz, seinem historischen Umfeld im 16. und 17. Jahrhundert sowie den „*musikalischen Nachbardisziplinen*“ aufgebaut. Über 5.000 Bücher, annähernd 3.000 Noten und fast 1.000 Tonträger stehen dem Nutzer des Archivs zur Verfügung. Eine systematische Material- und Aufsatzsammlung zu den genannten Bereichen rundet das Archiv zu Heinrich-Schütz ab.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum umfasst in sechs Räumen eine Dauerausstellung zu Leben, Werk und Wirken von Heinrich Schütz. Die Ausstellung, meist mit guten Kopien bestückt, ist im Jahr 2000 neu gestaltet worden und didaktisch sehr gelungen. Der Kammerkonzertraum hat 60 Plätze. Für die verschiedenen Alters- und Besuchergruppen und Schulformen werden unterschiedliche Führungen angeboten. Das Heinrich-Schütz-Haus hat Wanderausstellungen zu verschiedenen Themen zusammengestellt, die leihweise ins In- und Ausland verschickt werden.

Das umfangreiche kulturelle Jahresprogramm (mit 50 bis 60 Veranstaltungen im Jahr) hat seinen Höhepunkt in den Mitteldeutschen Heinrich-Schütz-Tagen, veranstaltet unter dem Dach der Ständigen Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik in Zusammenarbeit mit dem Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels und dem Dresdner Kreuzchor.

Kurse zur Alten Musik, für historischen Tanz wie auch zur Weiterbildung von Musiklehrern werden angeboten. Besonders hervorzuheben sind die vielen Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche.

Das Programm wird finanziell unterstützt durch die Schütz-Akademie e.V., den Förderverein des Museums.

Das Heinrich-Schütz-Haus zählt im Jahr 6.000 bis 7.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Jährlich finden mehrere interdisziplinäre Kolloquien zur Musik- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts statt.

Die ersten „*Köstritzer Hefte*“ mit Noteneditionen unveröffentlichter Komponisten des 16. und 17. Jahrhunderts sind erschienen. Den Anspruch einer Schütz-„*Forschungsstätte*“ kann das Heinrich-Schütz-Haus durch die

Herausgabe von Noten, Protokollbänden der Kolloquien und die Erarbeitung eines computergestützten Informationssystems sowie durch die Erarbeitung und den Aufbau einer eigenen Sammlung erfüllen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Heinrich-Schütz-Haus präsentiert sich auf der Musicora in Paris. Wanderausstellungen werden auch im Ausland gezeigt.

8. Finanzen

Der Haushalt ist außerordentlich sparsam gestaltet. Eine Erhöhung der Mittel sollte mittelfristig angestrebt werden. Eine EDV-Kraft ist unumgänglich.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Zuwendung des Landes	DM	190.000
Zuschuss des Landkreises		230.000
Zweckgebundene Einnahmen		20.000
Eigene Einnahmen		12.500
	DM	452.500
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	230.000
Sachausgaben		222.500
	DM	452.500

8.2 Personal

Höherer Dienst	1	
Gehobener Dienst	1	
Mittlerer Dienst	2	
	4	Stellen

Eine Personalvermehrung wäre bei der Aufgabenerweiterung notwendig.

8.3 Baumaßnahmen

Das Gebäude wurde 1995 und 2000 innen und außen mit Bundeshilfe saniert. Weitere Maßnahmen sind notwendig. Verausgabt wurden DM 380.000.

Unerlässlich ist ein zweckmäßiger Anbau an der Rückseite des Hauses für Archiv, Bibliothek und Arbeitsräume. Es wäre zu wünschen, wenn Bund und Land **den Investitionsbedarf von DM 1,5 Millionen** aus dem Programm „*Kultur in den Neuen Ländern*“ zur Verfügung stellen könnten.

9. Perspektiven

Das Heinrich-Schütz-Haus ist ein sehr lebendiges kulturelles Zentrum. Es sollte im Rahmen des Möglichen personell besser ausgestattet werden. Durch einen modernen Anbau könnte das Schütz-Haus auch dem Anspruch einer sehr wünschenswerten „*Forschungsstätte*“ durch den Ausbau des Archivs und der Bibliothek besser gerecht werden.

2.10 Robert-Schumann-Haus Zwickau

Träger: Stadt Zwickau
Anschrift: 08056 Zwickau, Hauptmarkt 5
Tel.: 0375-21 52 69
webmaster@robert-schumann-haus.de
www.robert-schumann-haus.de

1. Einleitende Bemerkung

Aus einer Ausstellung zur Säkularfeier des in Zwickau geborenen Komponisten Robert Schumann (1810-1856) entwickelte sich das Zwickauer Schumann-Museum als Teil des 1914 errichteten König-Albert-Museums. Es wurde zugleich eine Sammel- und Forschungsstätte für Robert und Clara Schumann und erwarb umfangreiche Archivbestände. Im Jubiläumsjahr 1956 wurde das Geburtshaus des Komponisten rekonstruiert, erweitert und im Innern den musealen Bedürfnissen entsprechend ausgebaut. 1985 war in Düsseldorf ein Schumann-Institut (Forschungsstelle für neue Gesamtausgabe) entstanden, mit dem das Robert-Schumann-Haus zusammenarbeitet, gleichzeitig aber eigene Forschungsvorhaben zurück-stellen muß.

2. Aufgaben

Das Robert-Schumann-Haus hat sich zum Ziel gesetzt, in Zwickau ein umfassendes Zentrum der Schumann-Forschung und der Schumann-Pflege aufzubauen. Es sammelt, bewahrt, erschließt, erforscht und präsentiert die Werke und Lebenszeugnisse Robert und Clara Schumanns. Es ist bestrebt, den vor allem bis 1945 und seit 1990 angewachsenen Bestand an Autographen und Musikdrucken zu sichten, zu ordnen und der Öffentlichkeit zu vermitteln.

3. Struktur/Organisation

Das Robert-Schumann-Haus ist eine kulturelle kommunale Einrichtung. Es untersteht dem Dezernat Soziales/Kultur in der Stadt Zwickau.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Schumann-Haus als Geburtshaus des Komponisten ist ein idealer Ort. Das Gebäude überliefert allerdings die historische Situation kaum noch. Dafür ist es als Museumsbau und Archiv praktisch gestaltet.

Seit 100 Jahren werden konsequent Handschriften, Drucke und Dokumente zu Robert und Clara Schumann und ihrem Lebenskreis, auch mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder gesammelt. Es sind ca. 4.000 Autographen des Künstlerehepaares vorhanden, darunter ca. 100 Notenautographen, 280 Briefe Robert Schumanns und 2.300 Briefe Clara Schumanns, Tagebücher, Aufsätze und sonstige Schriftstücke, ca. 150 Notenautographen anderer Komponisten.

Hierzu kommen ca. 6.500 Autographen aus dem Umkreis, Handexemplare der Werke Schumanns (27 Bde.) und ca. 350 Erstdrucke, z.T. Hand- und Widmungsexemplare. Die Ausgaben aus dem väterlichen Verlag wurden erworben, dazu Lebenszeugnisse, Gemälde, Plastiken, Graphiken, historisches Mobiliar aus der Schumann-Zeit und die Forschungsliteratur.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Robert-Schumann-Haus vermittelt in acht Räumen das Leben, Werk und Wirken von Robert und Clara Schumann. Ein Museumsführer liegt vor. Die Besucherzahlen liegen bei 5.000 im Jahr. Das Haus veranstaltet eigene Sonderausstellungen und beteiligte sich an solchen in ganz Deutschland.

In dem Konzertsaal (ca. 140 Plätze) des Hauses finden regelmäßig Konzerte, hin und wieder auch Vorträge und Tagungen statt.

Das Robert-Schumann-Haus organisiert jedes Jahr die seit Jahrzehnten im Juni stattfindenden Zwickauer Musiktage der Stadt Zwickau und der Robert-Schumann-Gesellschaft. Alljährlich wird in diesem Rahmen der Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau vergeben. Ebenso ist das Haus an der Durchführung des Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerbs für Klavier und Gesang beteiligt, der alle vier Jahre in Zwickau stattfindet.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Robert-Schumann-Haus wurde als Ort der Schumann-Forschung gegründet. Vor 1990 wurden die Tage- und Haushaltsbücher von Robert Schumann und die Ehetagebücher (3 Bde. 1971-1987) neben weiteren Editionen und Tagungsberichten herausgegeben.

Nach der Wende hoffte man, das Archiv des Schumann-Hauses zu einer Forschungsstätte ausbauen zu können. In Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer Schumann-Institut wurde 1992 eine Arbeitsstelle für die Neue Schumann-Gesamtausgabe eingerichtet. Die drei Mitarbeiter (Düsseldorf zwei, Zwickau einer) unterstehen aber der Union der Akademie der Wissenschaften. Aus Geld- und Personalmangel konnten die Editionsarbeiten der

1995 gestarteten Schumann-Briefausgabe nicht fortgeführt werden. Dies ist bedauerlich, da die in Zwickau liegenden Originalhandschriften nur vor Ort bearbeitet werden können. Auch die „*Schumann-Studien*“ (bisher 6 Bde. und ein Sonderband; 3 weitere in Vorbereitung) sind ins Stocken geraten. Das Archiv arbeitete an der umfassenden Lebenschronik in Bildern und Dokumenten (Schott 1999) mit.

7. Internationale Zusammenarbeit

Wissenschaftliche Arbeitskontakte bestehen zu Institutionen und Personen in nahezu allen europäischen Ländern, Argentinien, China, den USA und Kanada.

8. Finanzen

Die für die Arbeit des Robert-Schumann-Hauses zur Verfügung stehenden Mittel sind viel zu gering. Die Personal- und Sachkosten wurden immer weiter gekürzt. Für Erwerbungen werden mit Erfolg Sondermittel eingeworben.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen	
Eigene Einnahmen	22.600 DM
Zuweisungen Kulturraumfonds	194.800 DM
Drittmittel für die Schumann-Edition	101.000 DM
Zuschuss der Stadt	274.800 DM
	593.200 DM
Ausgaben	
Personalausgaben	
Schumann-Haus	392.200 DM
Schumann-Edition	101.000 DM
Sachausgaben u.a.	
Investitionen (Erwerbungsmittel)	20.000 DM
	593.200 DM

8.2 Personal

Höherer Dienst	
Schumann-Haus	1
Schumann-Edition	1
Gehobener Dienst	1
Mittlerer Dienst	3
Arbeiter	1
	7 Stellen, davon 1 Drittmittel

Für den sinnvollen Ausbau des Schumann-Hauses zu einer Kultur- und Forschungseinrichtung ist es unerlässlich, dass mindestens der folgende Stellenplan erreicht wird. Er ist immer noch um zwei Drittel (!) kleiner als der des Bach-Archivs Leipzig oder des Händel-Hauses in Halle:

1	Direktor
2	wissenschaftliche Mitarbeiter (außer Schumann-Ausgabe)
4	gehobener Dienst für Bibliothek, Archiv, Veröffentlichungen
3	mittlerer Dienst
1	Arbeiter
11	Stellen

Die zusätzlichen Personalkosten belaufen sich auf DM 340 000.

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1999 wurden die Heizungsanlage erneuert und die Sicherheitstechnik eingebaut. Das Haus wurde renoviert (Fassade und Dächer), die Dauerausstellung neu gestaltet. Die Aufwendungen betrugen ca. DM 500.000.

Derzeit wird der Konzertsaal mit Bundeshilfe neu gestaltet und der Innenhof überdacht für Kosten in Höhe von DM 1,3 Millionen (Mai 2001 fertiggestellt). Weitere dringende Sanierungsmaßnahmen im Hause sollen in nächster Zeit durchgeführt werden. Gerechnet wird mit einem **Investitionsbedarf von zunächst ca. DM 320.000, später weiteren DM 271.000.**

Die Unterbringung von Archiv, Bibliothek und Arbeitsstellen in beengten Dachkammern ist unzumutbar. Eine Anmietung von Räumen in unmittelbarer Nähe des Schumann-Hauses für Archiv, Bibliothek und Forschungsstelle sollte durch die Stadt ermöglicht werden.

8.4 Sachmittel

Die Erwerbungsmittel liegen bei DM 20.000 und stehen nicht jedes Jahr zur Verfügung. Um die Einrichtung sinnvoll voranzubringen, sind zusätzliche Mittel von mindestens DM 260.000 im Jahr erforderlich, bestimmt für Erwerbungen und auch Projekte.

9. Perspektiven

Das Robert-Schumann-Haus ist ein außerordentlich reiches Musikmuseum, das die kulturellen mit den wissenschaftlichen Aufgaben verbinden sollte. Zu Recht wird aber darauf hingewiesen, dass „*ohne personelle und finanzielle Verbesserungen, die nur durch eine breitere Finanzierungsbasis (Landes- und Bundesbeteiligung) oder durch generelle Veränderung der Organisationsform (Stiftung o.ä.) herbeizuführen sind, das Robert-Schumann-Haus die wissenschaftlichen und künstlerisch-organisatorischen Aufgaben, die aus seinen bedeutenden Sammlungsbeständen resultieren, nicht mehr erfüllen kann.*

Den in den letzten Jahren wesentlich verbesserten räumlichen Bedingungen steht gegenwärtig eine Paralysierung der Arbeitsfähigkeit gegenüber, die es unbedingt zu überwinden gilt. Das Robert-Schumann-Haus kann zu einem der schönsten deutschen Musikermuseen mit wesentlichen wissenschaftlichen und musik-organisatorischen Potenzen werden, wenn die auch durch die Standortsituation mitbestimmte provinzielle Isolierung aufgebrochen wird.“

Aus diesen Gründen wird die Errichtung einer Stiftung bürgerlichen Rechts vorgeschlagen, in die das Gebäude und die Sammlungen als Stiftungskapital von der Stadt einzubringen sind. Für die laufende Finanzierung sind jährliche Aufwendungen in Höhe von ca. DM 1,2 Millionen in Anschlag zu bringen. Land und Bund sollten bereit sein, das Schumann-Haus über den bisherigen Haushalt jeweils mit DM 300.000 zu unterstützen. So könnte für das Schumann-Haus ein Neuanfang ermöglicht werden.

2.11 Mendelssohn-Haus Leipzig

Träger: Internationale Mendelssohn-Stiftung e.V.
Anschrift: 04103 Leipzig, Goldschmidtstraße 12
Tel./Fax: 0341-2 11 52 88
www.mendelsohn-stiftung.de

1. Einleitende Bemerkung

Auf Initiative des damaligen Gewandhauskapellmeisters Prof. Kurt Masur wurde 1991 die Internationale Mendelssohn-Stiftung gegründet. Der Verein konnte zur Erinnerung an Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) das Haus, in dem der Komponist seine letzten Lebensjahre verbrachte, erwerben und anlässlich seines 150. Todestages die restaurierte Wohnung 1997 als Gedenkstätte eröffnen. Das Haus in der Leipziger Goldschmidtstraße ist die einzige baulich authentisch erhaltene Privatadresse Felix Mendelssohn Bartholdys und mithin weltweit das einzige Museum seiner Art.

2. Aufgaben

Der Verein setzt sich zur Aufgabe, das Andenken an Felix Mendelssohn Bartholdy, dessen Werk in der Nazizeit verfemt war, erneut zu fördern, deshalb in seinem Sterbehaus ein Museum aufzubauen und zu unterhalten und sein musikalisches Erbe durch Konzerte und Veranstaltungen zu pflegen.

3. Struktur/Organisation

Das Mendelssohn-Haus mit Museum für Felix Mendelssohn Bartholdy wird von der Internationalen Mendelssohn-Gesellschaft getragen. Der Verein bestellt einen Geschäftsführer, der die Gesellschaft und das Museum mit einem sehr kleinen Mitarbeiterkreis leitet.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der Gebäudekomplex Goldschmidtstraße 12 und 14 wurde 1843 im erweiterten Stadtgebiet gebaut. Von den beiden sehr ruinierten vierstöckigen Häusern erwarb der Verein 1993 das früher von der Mendelssohnschen Familie bewohnte Haus und konnte es vom Dach bis in den Keller sanieren. Das Museum befindet sich in der Beletage. Im Erdgeschoss ist das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität untergebracht. Das vierte Obergeschoss wurde ebenfalls vermietet.

Die Wohnung wurde in der ursprünglichen Raumaufteilung rekonstruiert, einige Zimmer konnten mit originalen Möbeln aus Familienbesitz (Leihgaben) wieder eingerichtet werden. Der frühere Musiksalon wird heute auch wieder zu Konzerten genutzt. Im übrigen werden in Vitrinen und Leihgaben der zehn Räume umfassenden Wohnung Briefe und Notenautographen, Erstausgaben und Bildnisse (nur zum Teil Originale) gezeigt.

Der Aufbau eines Archivs erübrigt sich, da es als Spezialsammlung in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Stiftung Preußischer Kulturbesitz vor der Wende eingerichtet wurde.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum im Mendelssohn-Haus ist täglich zu besichtigen. Ein Katalog zur ständigen Ausstellung erschien 1997. Zusätzlich versucht der Verein, je nach den finanziellen Möglichkeiten, auch Sonderausstellungen zu einzelnen Themen zu zeigen (z.B. Mendelssohn Bartholdys Reiseaquarelle; Mendelssohn Bartholdy und Johann Sebastian Bach).

Jeden Sonntag Vormittag findet - nach Mendelssohn'scher Tradition - ein Matinéekonzert im Musiksalon statt. Da der Salon ca. 60 qm umfasst, können nur kammermusikalische, vor allem Klaviermusik-Programme angeboten werden.

Darüber hinaus wirkt der Verein an den alljährlichen Mendelssohn-Festtagen des Gewandhauses zu Leipzig mit.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Museum im Mendelssohn-Haus kann sich an der wissenschaftlichen Forschung aus personellen Gründen nicht beteiligen. Es bestehen aber enge Beziehungen zum Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek Berlin, außerdem arbeitet die Einrichtung sehr eng mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zusammen, die die Mendelssohn-Gesamtausgabe herausgibt. Sie unterstützt auch das Projekt der DFG zur Herausgabe der Briefe von Felix Mendelssohn Bartholdy.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die dem Verein weltweit verbundenen Freundeskreise, z.B. in Japan und Frankreich veranstalten jährlich mindestens ein Benefizkonzert zugunsten des Mendelssohn-Hauses, bei dem selbstverständlich Werke des Komponisten

erklingen, manchmal auch verbunden mit musikwissenschaftlichen Erörterungen vor Beginn des musikalischen Programms.

8. Finanzen

Die finanzielle Lage ist katastrophal. Für den Erwerb von Grundstück und Gebäude (DM 3,7 Millionen) wurde ein Darlehen aufgenommen, das bedient werden muss. Das Museum ist sehr auf eigene Einnahmen angewiesen. Eine Kontinuität des laufenden Haushalts ist nicht gegeben.

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Mieten	DM	250.000
Mitgliedsbeiträge u. private Zuwendungen		100.000
Eintrittsgelder u. Spenden		320.000
Zuwendungen der Stadt		80.000
	DM	750.000
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	270.000
Sachausgaben mit Kapitaldienst		480.000
	DM	750.000

8.2 Personal

4,25 Stellen: Geschäftsführer, Stellvertreter, Musikwissenschaftlerin (0,75), Buchhalterin (0,75), Aufsicht (0,75). Die Mitarbeiter/innen werden weit unter Tarif bezahlt.

Da die Arbeitsbelastung bei den Beschäftigten viel zu groß ist, ist eine Erhöhung des Personaletats dringend notwendig.

8.3 Baumaßnahmen

Für die Restaurierung und Einrichtung des Gebäudes wurden bis zum Jahr 2000 ca. DM 9,5 Millionen verausgabt. Die Mittel wurden über Fördermittel der Stadt und durch Spenden aufgebracht.

Für die Herrichtung des Grundstücks (Sanierung des rückwärtigen Gebäudes) besteht ein bisher noch nicht abgedeckter **Investitionsbedarf von DM 2,75 Millionen.**

9. Perspektiven

Die Internationale Mendelssohn-Stiftung als Trägerin des Museums im Mendelssohn-Haus erfüllt für Leipzig als Wirkungsstätte von Felix Mendelssohn Bartholdy eine wichtige kulturpolitische Aufgabe. Angesichts der höchst ungesicherten finanziellen Lage sollte eine Erhöhung der Zuwendung der Stadt und ggf. ein Beitrag des Landes erwirkt werden. Vielleicht könnte der Bund zu einer einmaligen Zahlung von DM 1 Million zur Tilgung des Darlehens und so zur Erhöhung der Einnahmen beitragen. Das Engagement der Mitarbeiter/innen im Museum des Mendelssohn-Hauses verdient Anerkennung.

2.12 Kurt-Weill-Zentrum Dessau

Träger: Stadt Dessau in Verbindung mit der Kurt-Weill-Gesellschaft
Anschrift: 06846 Dessau, Ebertallee 63
Tel.: 0340-61 95 95
weill-zentrum@t-online.de
www.kurt-weill.de

1. Einleitende Bemerkung

In der Geburtsstadt von Kurt Weill (1900-1950) wurde 1993 zur Erinnerung an den Komponisten und zur Pflege seines musikalischen Schaffens im Zusammenhang mit dem ersten ihm gewidmeten Festival ein Kurt-Weill-Zentrum gegründet. An der Entstehung hat die Kurt Weill Foundation New York mitgewirkt, die das Weill-Lenya-Research Centre in New York unterhält.

2. Aufgaben

Das Kurt-Weill-Zentrum setzt sich zur Aufgabe, das Werk des aus Deutschland emigrierten und hierzulande nur teilweise bekannten, in Amerika wegen seiner Musicals umso berühmteren, Komponisten zu pflegen, zu erforschen, zu erschließen und zur Aufführung zu bringen.

Zu Recht wird Kurt Weill eine nationale Rolle beigemessen. Die mit dem Zentrum verbundene Kurt-Weill-Gesellschaft will die „*Lebensspuren Kurt Weills in Dessau der Musikwelt wieder zugänglich machen, sein Schaffen neu beleben und in einem Kurt-Weill-Zentrum dokumentieren, und schließlich die Bedeutung seiner Musik im wiedervereinigten Deutschland einem neuen, weltoffenen Bewusstsein der Öffentlichkeit zuführen*“. Diesem Ziel dient vor allem auch das Kurt-Weill-Festival (s.u.).

3. Struktur/Organisation

Das Kurt-Weill-Zentrum ist eine kulturelle Einrichtung der Stadt Dessau und ist dem Kulturdezernenten zugeordnet. Mit dem Zentrum ist die Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. organisatorisch verbunden: Der Leiter des Zentrums ist zugleich Geschäftsführer des Vereins und geschäftsführender Direktor des Kurt-Weill-Festes. Es wird angestrebt, dass die Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. das Zentrum künftig trägt und die Stadt den bisherigen Zuschuss an den Verein zahlt.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Kurt-Weill-Zentrum befindet sich in dem nach Plänen von Walter Gropius 1925/26 gebauten, von Lyonel Feininger bis 1932 bewohnten und 1992 bis 1994 restaurierten Wohn- und Atelierhaus, eines der drei in Dessau erhaltenen „*Meisterhäuser*“ für die damaligen Lehrer des Bauhauses.

Das Zentrum verfügt über ein Archiv und eine Mediothek. Gesammelt wird alles, was sich auf Kurt Weill und seine Zeitgenossen bezieht: Bücher, Musikalien, audiovisuelle Medien, Noten, Dokumente. Archiv und Mediothek befinden sich im Stadium des Aufbaus.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Zentrum führt im Haus kulturelle Veranstaltungen durch: Konzerte, Lesungen, Workshops. Das Haus zählt jährlich ca. 30.000 Besucher.
In Zusammenarbeit mit der Stiftung Bauhaus Dessau, der Stiftung Meisterhäuser Dessau und dem Anhaltischen Kunstverein werden Ausstellungen durchgeführt. Mit der Stiftung Bauhaus besteht ein Kooperationsvertrag. Höhepunkt ist das seit 1993 jährlich stattfindende Kurt-Weill-Fest. Es stellt das Gesamtwerk Weills dar und verdeutlicht damit seine Bedeutung für die Musik des 20. Jahrhunderts, insbesondere aber auch für das amerikanische Musiktheater. Es führt Kurt Weills Reformansätze in kompositorischer wie musikdramatischer Hinsicht fort. Hier erschließen sich vor allem in Zusammenarbeit mit der Stiftung Bauhaus Dessau viele Möglichkeiten.

Es werden Kompositionsaufträge für Werke vergeben, die in den von Weill begründeten oder maßgeblich beeinflussten musikalischen Traditionen stehen wie z.B. das Songspiel, das Musical oder die Operette. Damit sollen die Grenzen zwischen U- und E-Musik überwunden, aber auch neue experimentelle dramatische Formen gefördert werden.

Das Kurt-Weill-Zentrum bietet dem musikalischen Nachwuchs ein internationales Podium. Die Gesellschaft fördert Koproduktionen mit Hochschulen, Akademien und ähnlichen Ausbildungseinrichtungen für Darstellende Kunst und hat im Jahre 2000 erstmals den Lotte-Lenya-Gesangswettbewerb für Studenten und junge professionelle Sänger ausgelobt.

Für das Festival ist ein internationaler künstlerischer Beirat unter finanzieller Beteiligung des amerikanischen Freundeskreises verantwortlich.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Kurt-Weill-Zentrum veranstaltet wissenschaftliche Symposien. Die Ergebnisse werden in den „*Veröffentlichungen der Kurt-Weill-Gesellschaft*“ publiziert (bisher 4 Bde.).

7. Internationale Zusammenarbeit

Mit der Kurt Weill Foundation for Music, New York, besteht eine enge Zusammenarbeit. Die Foundation ist Inhaberin aller Aufführungsrechte und unterhält das Weill-Lenya-Research-Center in New York. Das Center berät das deutsche Zentrum beim Aufbau seiner Sammlung, die Foundation ist beratend bei der Programmgestaltung tätig.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen

Stadt Dessau	DM	180.000
Bund		500.000
Land		500.000
Sponsoren		450.000
	DM	1.630.000

Ausgaben

Personalausgaben	DM ca.	140.000
Sachausgaben	ca.	290.000
Festivalkosten		1.200.000
	DM	1.630.000

Die Schwierigkeit des Zentrums besteht in dem hohen internationalen Anspruch, der mit dem Festival verbunden ist und der Unsicherheit der Zuwendungen. Es sollte erreicht werden, dass neben der Zuwendung der Stadt Dessau das Land und der Bund dieses ungewöhnliche internationale kulturelle Ereignis institutionell fördern.

8.2 Personal

Das Zentrum arbeitet mit einem Minimum an Mitarbeiter/innen.

Stellenplan

Leiter	BAT III (!)
Sekretariat	BAT VII(32/40)
Dramaturgie/Produktionsleitung	BAT II b(20/40)
Bibliothek/Archiv	BAT VII(8/40)
	2,5 Stellen

Hinzu kommen freie Mitarbeiter für das Festival und vor allem 14 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen.

Um die Aufgaben erfüllen zu können, wird eine gesicherte personelle Grundausstattung notwendig. Erforderlich sind zusätzlich:

1 Stelle Bibliothek/Archiv	BAT V b
1 wiss. Mitarbeiter für Dramaturgie etc.	BAT II a/2
1 Stelle Öffentlichkeitsarbeit	BAT IV a
	2,5 Stellen

Eine institutionelle Förderung durch Stadt und Land sollte angestrebt werden.

9. Perspektiven

Das Kurt-Weill-Zentrum ist eine ungewöhnliche, förderungswürdige Einrichtung mit großer Ausstrahlung, die durch das Jubiläumsjahr 2000 internationales Ansehen gewonnen hat. So gehört das Zentrum zu den wenigen erfolgreichen Neugründungen nach der Wende. Es sollte auf Dauer von der öffentlichen Hand angemessen unterstützt werden.

2.13 Ernst-Barlach-Museen Güstrow

Träger: Ernst Barlach Stiftung
Anschrift: 18273 Güstrow, Heidberg 15
Tel.: 03843-84 40 01 00
office@barlach-stiftung.de
www.barlach-stiftung.de

1. Einleitende Bemerkung

Der Bildhauer, Graphiker und Dichter Ernst Barlach (1870-1938), einer der bedeutenden Künstler der Moderne, lebte von 1910 bis 1938 in Güstrow in Mecklenburg. Nachdem es Marga Böhmer (1887-1969), der Lebensgefährtin Barlachs, 1953 endlich gelungen war, in der leerstehenden Gertrudenkapelle eine Gedenkstätte für den Künstler einzurichten, wurde nach dem Tode des Nachlassverwalters Friedrich Schult (1889-1978) Barlachs Atelierhaus am Heidberg im Auftrag der Akademie der Künste Berlin (Ost) und mit Zustimmung des Barlach-Sohnes Nikolaus als Ernst-Barlach-Gedenkstätte der DDR öffentlich zugänglich gemacht. Von 1990 bis 1993 befanden sich die Barlach-Museen in der Obhut des Landes Mecklenburg-Vorpommern. 1994 wurde die Ernst Barlach Stiftung gegründet, der der Nachlass und die Grundstücke zugeordnet wurden.

2. Aufgaben

Die Aufgaben wurden in der Satzung der Stiftung festgelegt: „*Zweck der Stiftung ist es, in Güstrow des Künstlers Ernst Barlach unter Bewahrung seines Atelierhauses Heidberg zu gedenken, sein weit gefächertes Werk, insbesondere in seiner bildnerischen, zeichnerischen, graphischen und schriftstellerischen Ausprägung, zu sammeln, zu pflegen, wissenschaftlich zu erforschen und lebendig zu erhalten, indem es in seiner Gesamtheit, einschließlich der Ergebnisse seiner Erforschung, der Öffentlichkeit durch Ausstellungen, Aufführungen und durch sonstige Veröffentlichungen dargeboten und zugänglich gemacht wird. Die Stiftung ist zur werterhaltenden Werkpflege verpflichtet.*“

3. Struktur/Organisation

Die Ernst Barlach Stiftung ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts, deren Geschäfte von einem Vorstand geführt werden, in dem Land, Bund, Stadt, Landkreis und die Barlach-Erben vertreten sind. Er überträgt diese dem Geschäftsführer, der die Stiftung leitet. Dem Vorstand steht ein Kuratorium als beratendes Gremium zur Seite.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Zur Stiftung gehören drei museale Einrichtungen:

- das Atelierhaus, die als Museum eingerichtete ehemalige Werkstatt Barlachs;
- die Gertrudenkapelle in der Stadt als frühester Museumsstandort;
- das Ausstellungsforum, der erste Museumsneubau in den Neuen Ländern.

Der nahezu vollständige Ernst-Barlach-Nachlass wurde 1993 unter der Federführung der Kulturstiftung der Länder unter erheblicher Beteiligung des Bundes und des Landes Mecklenburg-Vorpommern von den Erben erworben (vgl. Kulturstiftung der Länder. Patrimonia 100, 1995, 140 S.).

Der Bestand umfasst ca. 320 Skulpturen, über 1.100 Handzeichnungen, 110 eigenhändige literarische Manuskripte, 110 Taschen- und Skizzenbücher mit mehreren tausend Eintragungen sowie etwa 300 Blatt Druckgraphik, außerdem reiches Archivmaterial zu Ernst Barlach und Teile seiner Bibliothek, die Nachlässe von Friedrich Schult und Marga Böhmer (vgl. Nachlass Marga Böhmer, Güstrow 1995, 92 S.). Hinzu kommen Dauerleihgaben und der Friedrich-Schult-Nachlass II. Im Zeitraum von 1994 bis 2001 wurden für DM 3,5 Millionen bedeutende Ankäufe von Kunstwerken getätigt, die Lücken im Bestand geschlossen haben. Eine eigene Präsenzbibliothek wird kontinuierlich erweitert.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die drei Museen zählen jährlich ca. 70.000 Besucher. Anstelle eines Dauerausstellungskatalogs erschien die illustrierte Dokumentation: Ernst Barlach. Bildhauer, Graphiker, Schriftsteller. Bearbeitet von Volker Probst, Inge Tessenow, Helga Thieme. 1997, 2. Aufl. 1998.

In dem 1998 eröffneten Ausstellungsforum wird alljährlich eine Sonderausstellung gezeigt, zu der ein sorgfältig erarbeiteter Katalog erscheint: Das Güstrower Ehrenmal. 1998; Reinhard Piper. Ernst Barlach; E.B. Druckgraphik, 1999; E.B. und die Elemente. 2000; E.B. - Theodor Däubler. 2001.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten im Rahmen ihrer Tätigkeit bislang unerforschte Teilaspekte auf und legen sie in Form von Ausstellungskatalogen vor. Die Ernst Barlach Stiftung hat ein zweijähriges Forschungsprojekt (1998–2000) zur Druckgraphik Ernst Barlachs durchgeführt, das mit Mitteln des Landes finanziert wurde. Für in- und ausländische Wissenschaftler stehen die Barlach-Bestände zur Forschung zur Verfügung.

Die Stiftung ist maßgeblich an der Herausgabe der Ernst-Barlach-Gesamtausgabe beteiligt, die sowohl das schriftstellerische als auch das bildkünstlerische Werk umfasst. Als Vorarbeit werden aus Honorarmitteln der Stiftung Barlachs Handschriften kontinuierlich transkribiert. Erarbeitet werden dafür außerdem die Werkverzeichnisse der Druckgraphik und der Plastik.

7. Internationale Beziehungen

Die Ernst Barlach Stiftung war maßgeblich für das Zustandekommen und die Realisierung der Ausstellung „*Ernst Barlach. Artist of the North*“ unter Beteiligung der Ernst-Barlach-Gesellschaft Hamburg verantwortlich, die 1998 bis 2000 in Deutschland, Polen, Finnland und Dänemark gezeigt wurde. Zu jeder Station erschien ein landessprachlicher Katalog.

Während der deutschen EU-Präsidentschaft wurde 1999 eine Ausstellung zu Barlachs Druckgraphik im Musée Charlier in Brüssel gezeigt. Dazu wurde ein dreisprachiger Katalog erarbeitet. Die Ausstellung wurde modifiziert im Jahr 2000 im Kunstmuseum Bergen (Norwegen) mit einem zweisprachigen Katalog wiederholt.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	342.000
Zuwendungen		
Land		518.000
Landkreis Güstrow		150.000
Stadt Güstrow		80.000
Spenden		95.000
Baumittel (letzte Rate)		
Bund		250.000
Land		150.000
Landkreis Güstrow		25.000
Stadt Güstrow		75.000
	DM	1.685.000

Ausgaben		
Personalausgaben	DM	660.000
Sachausgaben		525.000
Baukosten		500.000
	DM	1.685.000

8.2 Personal

BAT I a - III	3	
BAT IV	2	
Arbeiter	3	
	8	Stellen

Hinzu kommen im Jahresdurchschnitt 15 geringfügig Beschäftigte sowie eine ABM-Stelle.

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1995 und 1998 wurde das Atelierhaus saniert und das benachbarte Ausstellungsforum als Neubau errichtet. Insgesamt wurden dafür aus Mitteln des Bundes, des Landes, des Landkreises und der Stadt Güstrow DM 3,9 Millionen verausgabt.

Vorbereitet wird ein Erweiterungsbau zum Ausstellungsforum. Voraussichtlicher Baubeginn ist das Jahr 2002. **Der Investitionsbedarf beträgt DM 1 Million.**

9. Perspektiven

Durch den Ankauf des Barlach-Nachlasses in Zusammenhang mit der Stiftungsgründung konnte das Erbe Barlachs durch massive Hilfe von Bund, Land und Kulturstiftung der Länder für das Land Mecklenburg-Vorpommern in Güstrow erhalten werden. Das Engagement der öffentlichen Hand und der Barlach-Erben war enorm. Die Stiftung leistet mit geringem Personaleinsatz Hervorragendes zum Andenken an Barlach. Die Forschungsarbeit, die sich in den Ausstellungskatalogen niederschlägt, ist erfreulich und sollte intensiv fortgeführt werden.

2.14 Lyonel-Feininger-Galerie Quedlinburg

Träger: Landkreis Quedlinburg
Anschrift: 06484 Quedlinburg, Finkenherd 5a
Tel.: 03946-22 38
Fax: 03946-23 84

1. Einleitende Bemerkung

Im Zentrum der Stadt Quedlinburg, im Jahr 2000 in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen, wurde 1986 ein Museum für den deutsch-amerikanischen Maler Lyonel Feininger (1871–1956), einen Hauptvertreter der Klassischen Moderne eröffnet. Der 1997 erweiterte Museumskomplex, in städtebaulich exponierter Lage unterhalb des Renaissanceschlosses, der Stiftskirche mit dem Quedlinburger Domschatz und neben dem Geburtshaus des Dichters Friedrich Gottlob Klopstock gelegen, beherbergt den von dem Quedlinburger Bürger Dr. Hermann Klumpp geretteten Bestand an Werken Feiningers.

2. Aufgaben

Die Feininger-Galerie, ein Unternehmen aus der Spätzeit der DDR, fühlt sich ganz dem Werk des berühmten Malers und Graphikers verpflichtet. Sein Erbe wird durch museale Aufgaben und wissenschaftlichen Einsatz bewahrt und vermittelt.

3. Struktur/Organisation

Die unselbstständige Stiftung ist eine Kultureinrichtung des Landkreises Quedlinburg und wird von einer ihr zugeordneten Direktorin geleitet.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der 1900 errichtete Museumszweckbau wurde um zwei Ausstellungshallen, ein Foyer und einen Verwaltungsbau erweitert.

Die Feininger-Sammlung in Quedlinburg ist einer der umfangreichsten geschlossenen Bestände an Radierungen, Lithographien und Holzschnitten. Neben dem graphischen Werk sind Aquarelle, Skizzen und einige Gemälde überliefert. Die Werke in Privatbesitz werden nach und nach durch Ankäufe erworben.

5. Kulturelle Aktivitäten

Seit 1986 führt die Feininger-Galerie Ausstellungen aus dem Feininger-Bestand durch, aber auch Ausstellungen zu anderen Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Museumserweiterungsbau wurde mit einer viel beachteten Ausstellung „*Kristall - Metapher der Kunst*“ 1997 eröffnet. Im Hause finden seither auch Vorträge, Kunstgespräche, Lesungen und Konzerte statt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Um die wissenschaftliche Auswertung der Sammlung langfristig zu ermöglichen, ist die Einstellung von zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern notwendig. Die Ergebnisse der Forschung wurden bisher in den Ausstellungskatalogen vorgestellt. An der Veröffentlichung des gesamten Bestandes der Feininger-Galerie wird seit Jahren gearbeitet.

7. Internationale Beziehungen

Eine internationale Zusammenarbeit ist angesichts der Ausleihbedingungen aus finanziellen Gründen nur selten möglich. Die Galerie beteiligt sich an der Erarbeitung des Werkverzeichnisses der Gemälde und der Aquarelle von Lyonel Feininger, das in New York erstellt wird.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	155.300
Zuschuss des Landkreises		692.320
Zuschuss des Landes		18.750
Spende des Fördervereins		49.650
Weitere Einnahmen		121.900
	DM	1.037.920
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	514.370
Sachausgaben		523.550
	DM	1.037.920

8.2 Personal

BAT II a	1	
IV b - V c	2	
VI - VIII	6	
	9	Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Die 1997 abgeschlossene Sanierung des Altbaus und die Museumserweiterung wurden vom Landkreis und mit Fördermitteln von Land und Bund in Höhe von DM 9,45 Millionen finanziert.

Die vorgesehenen beiden weiteren Bauabschnitte sollten den Vorder- und den Seitenbau - Fachwerkhäuser aus dem 17. Jahrhundert - betreffen und Raum für Künstlerwohnungen, eine Künstlergalerie mit Veranstaltungssaal und ein Café schaffen. Der Bund stellte dafür 1995 DM 2 Millionen zur Verfügung, die nicht ausgezahlt werden konnten, da eine Gegenfinanzierung seitens des Landkreises nicht möglich war**. So besteht weiterhin der Investitionsbedarf von DM 4 Millionen** für die Arrondierung des Museumskomplexes.

9. Perspektiven

Der mit der Wende so hoffnungsvoll einsetzende Ausbau der Feininger-Galerie zu einem Zentrum moderner Kunst in der mittelalterlichen Fachwerkstadt mit Bauten bis ins 18. Jahrhundert ist vor einigen Jahren infolge der fehlenden Mittel des Landkreises zum Erliegen gekommen. Ein Neuanfang ist unbedingt erforderlich, zumal **Quedlinburg Sitz der Arbeitsgemeinschaft der Welterbestätten** werden soll. Dafür wäre ein moderner Akzent in der historischen Stadt sehr notwendig.

Vorgeschlagen wird im Gegensatz zur bisherigen Planung ein Ausbau des Vorder- und Seitengebäudes für eine Dokumentation zur Geschichte der modernen Kunst von 1905 bis 1945 in Ostdeutschland. Durch diese räumliche Erweiterung wird auch die Einbindung der Feininger-Galerie in den Schlossbergbereich ermöglicht. Land und Bund sollten an dieser Aufgabe mitwirken.

2.15 Panorama Museum Bad Frankenhausen

Träger: Freistaat Thüringen
Anschrift: 06567 Bad Frankenhausen, Am Schlachtberg 9
Tel.: 034671-61 90
info@panorama-museum.de
www.panorama-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Auf der Höhe bei Frankenhausen, wo der Bauernkrieg 1525 mit der Niederlage der Bauern unter Thomas Müntzer entschieden wurde, entstand 1974 bis 1980 die „*Bauernkriegs-Gedenkstätte Bad Frankenhausen*“ als Panoramaanlage mit eindeutig ideologisch-politischer Zielsetzung, die sich durch das von dem Leipziger Maler Werner Tübke geschaffene - nach 1976 begonnenen Studien wurde von 1979 bis 1981 eine 1:10-Fassung (1,39 m x 11,80 m) gefertigt - Monumentalbild „*Frühbürgerliche Revolution in Deutschland*“ änderte. Es wurde in zehnfacher Vergrößerung von 1983 bis 1987 auf eine 123 m lange Leinwand übertragen. Das Panoramagemälde ist eines der spektakulärsten Werke zeitgenössischer figurativer Malerei, für das es in der Gegenwart Vergleichbares nicht gibt. Das Prestigeobjekt unter den Kulturbauten der DDR wurde am 14. September 1989 eingeweiht. 1991/92 entstand ein neues Konzept. Die historische Gedenkstätte ist seither ein Kunstmuseum.

2. Aufgaben

Das Panorama Museum sieht seine Aufgabe neben der konservatorischen Bewahrung des Museumsgemäldes von Werner Tübke und dem Sammeln seiner Werke vor allem in dem konsequenten Ausbau des Museums zu einer Kunststätte, die in der Ausstellungstätigkeit einen Schwerpunkt in der zeitgenössischen figurativen Malerei setzt.

3. Struktur/Organisation

Das Museum untersteht als Kultureinrichtung des Freistaats Thüringen dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Erfurt. Es gliedert sich in drei Abteilungen:

Wissenschaft,
Technik,
Verwaltung.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das zweiteilige, durch eine monumentale Treppe miteinander verbundene Museumsgebäude besteht aus dem Rundbau, der auf einer Ebene ein Ausstellungsfoyer, einen Kinosaal und Verwaltungs- und Werkstatträume aufnimmt und über eine weitere Treppe in die Rotunde mit dem Bauernkriegspanorama von Werner Tübke führt und einen Vorderbau mit Foyer, Café und technischen Räumen. Das Bauwerk wurde schon in der DDR-Zeit mehrfach verändert und nach der Wende für den Ausstellungsbetrieb umgestaltet.

Der Sammlungsbestand zur zeitgenössischen figurativen Kunst, der durch Ankäufe seit 1991 entstanden ist, umfasst derzeit 133 Gemälde, ca. 200 Zeichnungen, Pastelle und Aquarelle und ca. 880 drucktechnische Arbeiten. Der Schwerpunkt liegt dabei mit insgesamt 380 Arbeiten (Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle, Druckgraphik) auf dem künstlerischen Gesamtwerk von Werner Tübke. Auch die Vorarbeiten anderer Künstler zu dem Panoramagemälde werden gesammelt.

5. Kulturelle Aktivitäten

Nachdem sich die Aktivitäten vor 1990 im wesentlichen auf stündlich angebotene Führungen zum Panoramagemälde sowie Sonderausstellungen zu historischen Themen beschränkten, werden seit 1992 zusätzlich zu den Besichtigungen und Führungen, die sich auf Tübkes Monumentalwerk beziehen, Ausstellungen vor allem zeitgenössischer figurativer Kunst mit stark metaphorischer Prägung von internationalen Künstlern gezeigt: Rudolf Hausner, Jiri Anderle, Fabrizio Clerici, Leonor Fini, Fabius von Gugel, Ales Vesely, Pietro Annigoni u.a. Zu den 38 Ausstellungen 1992 bis 2001 erschienen einundzwanzig vom Museum erarbeitete Kataloge. Das Museum zählt im Jahr zwischen 110.000 und 120.000 Besucher.

Die museumspädagogischen Angebote richten sich an alle Altersschichten, die an die Grundfragen der Kunst herangeführt werden sollen. Sie betreffen vor allem die Zusammenarbeit mit den Schulen und Volkshochschulen. Das Gleiche gilt für das ergänzende Kulturangebot (Kleinkunst, Konzerte, Lesungen, Filmvorführungen), die mehr für das örtliche Publikum bestimmt sind.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Aktivitäten des Museums konzentrieren sich auf das Gesamtwerk Werner Tübkes und auf die Themen der Sonderausstellungen. Die wissenschaftliche Arbeit des Museums bezieht sich vor allem auf die

Herausgabe der monographischen Publikationen zu Sonderausstellungen und die Fortführung der Werkverzeichnisse zu Werner Tübke.

7. Internationale Zusammenarbeit

Aufgrund des internationalen Charakters der Arbeit des Museums gibt es von Anbeginn eine Vielzahl internationaler Kontakte, die sich sowohl aus der Mitwirkung an der ständigen internationalen Panoramakonferenz ergeben als auch aus den Ausstellungsprojekten, die in der Regel mit ausländischen Leihgebern verbunden sind. Darüber hinaus besteht ein gesteigertes Interesse am Werk Werner Tübkes im Ausland. Persönliche Kontakte zu internationalen Partnern gab es bislang vor allem mit folgenden Ländern: Frankreich, Italien, Benelux-Staaten, Großbritannien, Spanien, Österreich, Schweiz, USA, dazu Polen, Tschechien, Slowakei, Israel und Australien.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	1.287.100
Zuschuss des Landes		1.904.100
	DM	3.191.200
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	1.497.900
Sachausgaben		1.648.700
Investitionen		44.600
	DM	3.191.200

8.2 Personal

BAT I b/II a	5	
IV a - V b	4	
VI b - IX a	5,7	
Lohnempfänger	6	
	20,7	Stellen

Unter den Angestellten nach BAT II a befinden sich der technische Leiter, die Verwaltungsleiterin und die Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit.

Das bautechnisch komplizierte Museumsgebäude bindet 6,7 Stellen, die Kasse 4 Kassiererinnen. Eine Verstärkung im Bereich der Ausstellungsvorbereitungen ist dringend erforderlich.

8.3 Baumaßnahmen

Im Zuge der Umgestaltung des Panorama Museums zu einem Kunstmuseum wurden zwischen 1997 und 2001 Umbauten im Eingangsbauwerk und auch im Rundbau durchgeführt. Aus Mitteln des Leuchtturmprogramms und des Programms „*Kultur in den neuen Ländern*“ wurden dafür ca. DM 4 Millionen verausgabt.

In Vorbereitung ist die Umgestaltung des Vorplatzes und des übrigen Museumsgeländes.

9. Perspektiven

Das Panorama Museum hat sich zu einem attraktiven Kunstmuseum entwickelt, das allmählich den Charakter einer Bauernkriegs-Gedenkstätte ganz in den Hintergrund gedrängt hat. Das Ziel, das Gesamtwerk von Werner Tübke möglichst breit zu sammeln, zu präsentieren und zu publizieren, verdient jede Unterstützung. Die Planung eines Trägervereins für das Museum, an dem sich die Städte Frankenhausen und Sondershausen, der Landkreis und die Familie Tübke beteiligen sollen, darf nicht zu einer Reduzierung des Landeszuschusses führen, sondern muss die Möglichkeiten einiger zusätzlicher Stellen und Erwerbungsmittel schaffen.

2.16 Werkstattmuseum für Druckkunst Leipzig

Träger: Stiftung Werkstattmuseum für Druckkunst Leipzig
Anschrift: 04229 Leipzig, Nonnenstraße 38
Tel.: 0341-4 80 62 60
info@druckkunst-museum.de
www.druckkunst-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Im Herbst 1992 erwarb der Münchner Unternehmer und Sammler Eckehart SchumacherGebler von der Treuhand den historischen Kern der Offizin Haag-Drugulin in der traditionsreichen Buch- und Verlagsstadt Leipzig einzig und allein, um nach der Wiedervereinigung das in der Druckgeschichte so bedeutsame Unternehmen vor der zu befürchtenden Liquidation zu bewahren. Am 22. Juni 1994 gründete er die „*Gesellschaft zur Förderung der Druckkunst Leipzig e.V.*“, noch im gleichen Jahr wurde in dem Gebäude der Druckerei ein Museum für Druckkunst in Form einer gemeinnützigen GmbH eingerichtet. SchumacherGeblers international anerkannte Sammlung von Maschinen, Schriften, Stahlstempeln und Matrizen aus der Epoche der handwerklichen und der industriellen Herstellung von Druckerzeugnissen wurde der Grundstock des heutigen Werkstattmuseums für Druckkunst, das seither um weitere Bestände und Sammlungen aus dem In- und Ausland erweitert wurde. Ein Teil der Sammlung SchumacherGebler und die Liegenschaft wurden 2000 in die Stiftung „*Werkstattmuseum für Druckkunst Leipzig*“ eingebracht.

2. Aufgaben

Unterstützt durch die „*Gesellschaft zur Förderung der Druckkunst Leipzig*“, hat sich das Museum angesichts des technischen Wandels in der Druckindustrie und der Verluste an Kenntnissen in der Tradition Gutenbergs „*zur Aufgabe gemacht, die Kunst des Druckens und Schriftgießens ... durch ideelles und materielles Engagement zu fördern ... Sachzeugen einer kulturell fruchtbaren Epoche zu erhalten und soweit als möglich in ihrer praktischen Anwendung darzustellen, dabei entsprechendes Fachwissen und berufliche Kenntnisse, vor allem wenn sie vom Aussterben bedroht sind, zu bewahren und weiter zu vermitteln. Zu den weiteren Vorhaben zählt, die vorhandenen Schriftmatrizen und deren einzigartige Möglichkeiten für die wissenschaftliche Forschung der Schriftentwicklung zu nutzen und auf diese Weise die bestehenden gravierenden Wissensdefizite zu mindern*“.

Das Werkstattmuseum verbindet also die klassischen Aufgaben eines Museums - das Sammeln und Präsentieren - mit dem Bemühen, durch praktische Arbeit die beruflichen Kenntnisse der Setzer und Drucker zu tradieren.

3. Struktur/Organisation

Neben der gGmbH wurde 1999 die gemeinnützige Stiftung „*Werkstatt-museum für Druckkunst Leipzig*“ als Stiftung bürgerlichen Rechts errichtet. Sie wird von einem Stiftungskuratorium geleitet, dem ein Stiftungsvorstand unterstellt ist. Dieser nimmt die laufenden Geschäfte wahr.

Mit der Errichtung der Stiftung, die wie schon erwähnt, das Anwesen und Teile der Sammlung erwarb, konnte eine Gesamtentschuldung und damit eine Sicherung des bisher erreichten herbeigeführt werden. Allerdings fehlen darüber hinausreichende Stiftungsmittel.

Im Hause wird die Offizin Haag-Drugulin als GmbH weitergeführt. Das Museum wird derzeit von dem Gründer ehrenamtlich geleitet. (Es ist vorgesehen, die Offizin als Zweckbetrieb in die Stiftung zu integrieren.)

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Werkstattmuseum befindet sich in einem viergeschossigen, um einen Innenhof errichtetes Verwaltungs- und Fabrikgebäude mit einer Gesamt-fläche von ca. 4.000 qm. Die Sammlungen sind - wie die Ausstellungs-, Vortrags- und Veranstaltungsräume - im Keller und über vier Geschosse verteilt.

Die Offizin Haag-Drugulin, die 1829 gegründete und 1992 wieder erstandene traditionsreiche Druckerei, war berühmt wegen ihrer vielen lateinischen und fremdsprachigen Schriften, die sie in Form von Stahlstempeln und Matrizen besaß (Chinesisch, Hieroglyphen, Keilschriften etc.). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war keine Druckerei der Welt in der Lage, eine größere Vielzahl an orientalischen Sprachen zu drucken. Die Offizin ist heute vor allem auf dem Sektor der Buchkunst tätig.

Ebenfalls unter dem gleichen Dach arbeitet noch die Leipziger Lichtdruckwerkstatt, weltweit die letzte tätige ihrer Art, deren Qualität von keinem Offsetverfahren erreicht wird.

Das Werkstattmuseum besitzt in einer nirgends sonst anzutreffenden Geschlossenheit alles, was an Werkzeugen, Geräten und Maschinen zur

Herstellung von Druckerzeugnissen in der handwerklich-industriellen Epoche benötigt wurde. Dazu gehört

- eine umfangreiche Handsetzerei mit historischen und modernen Setzregalen;
- dazu eine einzigartige Sammlung von Holzlettern; Vignetten und Handsatzschriften, darunter Typen aus dem 15. Jahrhundert!;
- eine gut ausgebaute Schriftgießerei, darunter Stahlstempel und Matrizen - über zweieinhalb Millionen - der berühmtesten Schriftschneider und Typographen aus fünf Jahrhunderten;
- eine große Vielzahl an Linotype- und Monotype- und anderen Setzmaschinen mit dem weltweit umfangreichsten Bestand an Mono-Matrizensätzen;
- eine Abteilung mit Hand-, Kniehebel- und Abziehpressen;
- der Drucksaal mit Tiegel- und Zylinderdruckpressen (alle Prinzipien sind vertreten), ergänzt durch Lithoraphie- und Radierpressen;
- alle wichtigen Buchbindereimaschinen etc.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Arbeit des Museums besteht zunächst in der Pflege, Aufstellung und Instandsetzung der vorhandenen Bestände und Sammlungen sowie in der Fortführung der Sammeltätigkeit. Notwendig ist eine katalogmäßige Erfassung und Erschließung der Bestände, die nur unter sachkundiger Leitung des Gründers geleistet werden kann, aber zur Sicherung der Sammlung unerlässlich ist.

Das Museum zählt jährlich ca. 7.000 Besucher, die einzeln oder in Gruppen kommen. Sie können die Ausstellung und die tätigen Werkstätten besichtigen (Vorführung einzelner Satz- und Druckverfahren), ggf. auch die Offizin Haag-Drugulin und die Lichtdruckerei.

Das Museum versteht sich vor allem als eine pädagogische Einrichtung. Wesentlicher Bestandteil des Konzepts ist die Vermittlung typographischer wie druckgeschichtlicher Kenntnisse im praktisch-experimentellen Umgang mit Buchstaben und Geräten. Angesprochen sind Lerngruppen aller Schularten, interessierte Laien wie Berufsangehörige aus dem Umfeld der Druckindustrie, beispielsweise Graphik-Designer, Journalisten, Buchhändler, Bibliothekare, Kunsterzieher sowie Lehrer und Dozenten an entsprechenden Fach- und Hochschulen. Geplant sind Kurse zwischen zwei und dreizehn Wochen, begleitet von Vorlesungen anerkannter Hochschulprofessoren der Bereiche Typographie, Buchgestaltung und Graphik-Design. Es finden Vorträge und Vorlesungen renommierter Referenten statt.

6. Finanzen

Das durch das selbstlose, aber auch risikoreiche Engagement des Gründers entstandene Werkstattmuseum konnte dank der großzügigen Spenden von privater Seite im Kern gesichert werden. Problematisch ist und bleibt die Finanzierung des laufenden Betriebs, da ein liquides Stiftungskapital nicht vorhanden ist. So wird das Museum weitgehend durch Spenden und Zuschüsse von Förderern (über die Fördergesellschaft) getragen. Die Stadt Leipzig beteiligt sich an den Zuschüssen.

6.1 Gewinn- und Verlustrechnung 2000

Erträge

Zuschüsse der Fördergesellschaft	DM	775.000
Eigene Einnahmen		72.000
Mieteinnahmen		62.000
	DM	909.000

Aufwendungen

Personalausgaben	DM	275.000
Sachaufwendungen		634.000
	DM	909.000

6.2 Personal

1 Ehrenamtlicher Geschäftsführer, 1 Schriftgießer; 1 Verwaltungskraft (75/25), 1 Reinigungskraft (75/25).

Für Führungen und Erfassungsarbeiten werden 11 Fachkräfte (Setzer/innen, Drucker) über das Arbeitsamt (ABM; SAM) zum Teil mit Eigenbeteiligung beschäftigt.

In der Offizin Haag-Drugulin sind unter Leitung des ehrenamtlichen Geschäftsführers 5 Mitarbeiter (Handsetzer, Monogießer und Buchdrucker) tätig.

6.3 Baumaßnahmen

Die Räume konnten nur teilweise instandgesetzt worden. Dringend notwendig ist eine Fundament- und Dachsanierung, da durch den feuchten Keller die wertvollen Matrizenbestände z. T. gefährdet sind. **Der Investitionsbedarf liegt bei ca. DM 4,5 Millionen.** Der Betrag soll durch

Zuwendung des Bundes, des Freistaats und der Kulturstiftung der Länder aufgebracht werden.

7. Perspektiven

Das Werkstattmuseum für Druckkunst Leipzig ist in der Verbindung musealer Aufgaben mit praktischer Werkstattarbeit ein ebenso ungewöhnliches wie einmaliges Unternehmen in den Neuen Ländern, das durch das ungewöhnliche Engagement eines einzigen Fachmanns und Sammlers und mit Unterstützung der Fachwelt entstanden ist. Nachdem die Sammlung in eine Stiftung eingegangen ist bzw. eingehen wird, besteht die Hoffnung, dass damit eine Zukunftsperspektive ermöglicht wird.

Das Grundproblem - neben der Sanierung des Hauses - ist aber nach wie vor die laufende Finanzierung, insbesondere dann, wenn AB-Maßnahmen immer weniger bewilligt werden. Schon jetzt fehlt es an Aufsichtspersonal. Große Sorgen bereitet auch die Tatsache, dass die vorhandenen Fachkräfte kurz vor der Altersgrenze stehen. Die Ausbildung von Nachwuchskräften gehört zu den dringendsten Aufgaben, die aber ohne Geld nicht zu bewältigen sind. Unumgänglich ist auch die Vergrößerung des Personalbestandes. Ein Kurator und ein Museologe sind neben einem Sachbearbeiter für die musealen Aufgaben nötig.

Angesichts des technologischen Wandels erfüllt das Werkstattmuseum für Druckkunst eine bedeutende kulturelle Aufgabe in der Bewahrung und Weitergabe früherer Technik der Herstellung von Druckerzeugnissen gerade in einer Stadt, die über die größte Tradition im Buchgewerbe in Deutschland verfügt. Auszubauen ist die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst und dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum in der Deutschen Bücherei Leipzig. Die Förderung des Werkstattmuseums sollte unbedingt als eine nationale und europäische Aufgabe gesehen werden. Hier wird ein Stück Industriekultur bewahrt, die zum Verständnis der Geschichte des europäischen Geisteslebens, aber auch für die Kenntnis der handwerklichen und industriellen Herstellung von Büchern unverzichtbar ist. Das Werkstattmuseum ist in diesem Sinne ein wichtiges Instrument zur Bewahrung der Kultur und der Buchkultur in Europa.

2.17 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

Träger: Galerie für Zeitgenössische Kunst gGmbH.
Anschrift: 04107 Leipzig, Tauchnitzstraße 11
Tel.: 0341-14 08 10
office@gfzk.de
www.gfzk.de

1. Einleitende Bemerkung

Mit Unterstützung durch den Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie unter Vorsitz von Dr. Arend Oetker wurde am 10. November 1990 der Förderkreis der Leipziger Galerie für Zeitgenössische Kunst e.V. gegründet. In einer public private partnership zwischen dem Freistaat Sachsen und der Stadt Leipzig einerseits und dem Förderkreis andererseits wurde ein Gesellschaftsvertrag zur Errichtung einer gemeinnützigen GmbH Galerie für Zeitgenössische Kunst abgeschlossen. Nach langjährigen Bemühungen und begleitet durch Ausstellungen an verschiedenen Orten konnte die Villa an der Tauchnitzstraße restauriert und am 16. Mai 1998 eröffnet werden.

2. Aufgaben

Die Galerie ist ein Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst, das sich als ein Zentrum der Förderung und Vermittlung von internationaler aktueller Kunst versteht. Sie soll ein Ort der Begegnung und Verständigung von Ost- und Westpositionen in der Kunst sein. Sie sieht ihre Aufgabe vor allem auch darin, die hiesige Kunstszene in einen internationalen Kontext zu integrieren. In Verbindung mit den Ausstellungen und ihren Themen legt die Galerie besonderen Wert auf die Vermittlung. Deshalb ist die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst und dem kunsthistorischen Institut der Universität Leipzig und die Einbeziehung von Studierenden in die Ausstellungsarbeit (Aufsicht, Führungen, Einführungen, Praktika) ein weiterer Eckpunkt in den Bemühungen, der aktuellen Kunst in Ostdeutschland eine Heimat zu geben.

3. Struktur/Organisation

Die Gesellschafter - Förderkreis, Stadt Leipzig, Freistaat Sachsen - bestellen eine/n Geschäftsführer/in. Die Geschäftsführung ist für die Arbeit der Galerie gegenüber der Gesellschafterversammlung verantwortlich.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die 1893 im Neorenaissance-Stil erbaute dreistöckige Villa des Zeitungsverlegers Edgar Herfurth wurde von dem Architekten Peter Kulka umgebaut und um einen zweigeschossigen Kubus an der Rückseite des Gebäudes erweitert. So ergeben sich im Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss zwei großzügige Rundgänge durch zehn Ausstellungsräume.

In Verbindung mit dem Kutscherhaus auf dem Grundstück wurde ein Studiohaus errichtet, das Stipendiaten Aufenthaltsmöglichkeiten bietet.

Den Ausgangspunkt der Sammlung bildet die Dauerleihgabe des Kulturkreises im BDI (einige Werke von Willi Baumeister, Ernst Wilhelm Nay, Emil Schumacher, Werner Heldt, Fritz Winter u.a.) Dieser Bestand wurde sukzessive durch Werke anderer Leihgeber sowie privaten Schenkungen und Ankäufe durch den Förderkreis der Galerie für Zeitgenössische Kunst ergänzt. Parallel dazu wurde eine Spezialbibliothek zur Kunst der neunziger Jahre und der Modernen Kunst im allgemeinen aufgebaut (heute ca. 15.000 Bände).

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Galerie für Zeitgenössische Kunst ist eine ebenso ambitiöse wie mutige Einrichtung, die besonders seit dem Bezug der Herfurth'schen Villa 1998 jährlich zwölf bis vierzehn Ausstellungen internationaler aktueller Kunst ausrichtet und zum Gegenstand vielfältiger Veranstaltungsforen - Vortragsreihen („*Tell me why*"), Einführungsgespräche, Diskussionen, Workshops etc. - macht. Außerdem sprechen regelmäßig Kuratoren über ihre Arbeit, Projekte und Institutionen („*Curated by*"). Eine andere Reihe nennt sich „*Talk in der Galerie*" und führt Gäste aus Wirtschaft, Politik und Kultur zusammen. Schließlich finden Konzerte mit elektronischer Musik statt.

Die Galerie zählt im Jahr ca. 10.000 bis 12.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Galerie öffnet ihre Räume den wissenschaftlichen Einrichtungen in Leipzig. So finden Übungen und Seminare der Kunstpädagogen und Kunsthistoriker im Hause statt. Die Galerie gibt eine große Zahl von Publikationen heraus: Ausstellungskataloge, Dokumentationen, Texte. Für die Mitglieder des Förderkreises werden Editionen (Jahresgaben) herausgegeben.

7. Internationale Zusammenarbeit

Seit Eröffnung des Galeriegebäudes wurden zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen mit auswärtigen und ausländischen Partnern, vor allem aus der Schweiz, Frankreich und Großbritannien durchgeführt. Aus Mitteln verschiedener Institutionen vergibt die Galerie zwei bis drei Stipendien im Jahr auch an ausländische Künstler.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen (einschl. Spenden)	DM	174.800
Zinserträge		7.000
Zuwendungen		
Förderkreis		340.000
Stadt Leipzig		340.000
Freistaat Sachsen		340.000
Weitere Einnahmen		
Sponsorengelder		446.600
	DM	1.648.400
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	483.400
Sachausgaben		1.038.100
	DM	1.521.500
Betriebsergebnis	DM	126.900

8.2 Personal

9 Stellen: Geschäftsführerin, Kurator, Volontärin, Sekretärin, Bibliothekarin, Buchhalterin, Hausmeister/Techniker, Hausmeister, Aufsichtsleitung.

Hinzu kommen geringfügig Beschäftigte, meist Studenten als Aufsichten und Führungskräfte.

Wünschenswert wäre eine zweite Kuratorstelle für die Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit. Die Stelle der Buchhaltung sollte von 35 auf 38 Wochenstunden erhöht werden.

8.3 Baumaßnahmen

Von 1996 bis 1998 wurde die Herfurth'sche Villa zu einem Galeriegebäude umgebaut und erweitert. Die Baukosten betrugen rund DM 11,75 Millionen und wurden fast zur Hälfte vom Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI und dem Förderkreis, zu je einem knappen Viertel jeweils von der Stadt und dem Freistaat, der Rest vom Bund aufgebracht.

Von den gleichen Partnern wurden 2000/01 weitere Sanierungen auf dem Grundstück und einige Beschaffungen in Höhe von DM 275.000 finanziert.

Der Erbbaurechtsvertrag sieht die Errichtung eines zusätzlichen Neubaus auf dem Gelände bis 2020 vor. **So besteht noch ein letzter Investitionsbedarf von rund DM 10 Millionen.**

9. Perspektiven

Die Galerie für Zeitgenössische Kunst wird auch in Zukunft bemüht sein müssen, ihren innovativen Status in der sächsischen Kulturlandschaft und darüber hinaus zu bewahren und weiterzuentwickeln. Dafür ist eine Erweiterung der räumlichen Gegebenheiten sinnvoll. Die bestehende Sammlung soll weiterhin gezielt ergänzt werden. Dabei setzt die Galerie für Zeitgenössische Kunst bei den Ankäufen ausschließlich auf private Geldgeber und bemüht sich darüber hinaus um herausragende Leihgaben zeitgenössischer Kunst. Das Modell der private public partnership soll damit auch im Bereich der Sammlung verstärkt Anwendung finden. Die Bestände der Sammlung werden ins laufende Ausstellungsprogramm integriert.

2.18 Winckelmann-Museum Stendal

Träger: Winckelmann-Gesellschaft e.V.
Anschrift: 39576 Stendal, Winckelmannstraße 36/37
Tel.: 03931-21 52 26
winckelmann-stendal@t-online.de
http://www.mv-sachsen-anhalt.de/ms0005.htm

1. Einleitende Bemerkung

In der Geburtsstadt des Kunstgelehrten Johann Joachim Winckelmann (1717–1768), der 1763 zum Präsidenten aller Altertümer in Rom ernannt worden war, wurde 1940 die Winckelmann-Gesellschaft und 1954 das Winckelmann-Museum als städtische Einrichtung gegründet. Seit dem 1. Mai 2000 ist die Winckelmann-Gesellschaft als Verein Träger des Museums.

2. Aufgaben

Die Winckelmann-Gesellschaft ist eine angesehene internationale wissenschaftliche Gesellschaft, die bisher „*mit dem Winckelmann-Museum bei Ausstellungen, wissenschaftlichen Projekten, in Bibliotheks- und Sammlungsangelegenheiten, bei sonstigen Veranstaltungen und der örtlichen Pflege des Andenkens Winckelmanns*“ (Satzung § 2, Abschnitt 3,3) zusammenarbeitete. Durch den Trägerwechsel ist eine neue Lage entstanden. Die Gesellschaft muss sich mit den musealen Aufgaben ganz identifizieren: „*Die Gesellschaft sieht ihre Aufgaben darin, die internationalen Forschungen zum Leben, Werk und Wirken Johann Joachim Winckelmanns zu unterstützen, die mit Winckelmanns Wirken zusammenhängenden Disziplinen wie Altertumswissenschaft, Kunstgeschichte und Germanistik zur Erschließung der Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts zusammenzuführen, die Pflege von Winckelmanns Erbe innerhalb und außerhalb seiner Vaterstadt zu fördern und zu popularisieren.*“

Aus dem Trägerwechsel folgt, dass das Museum die Sammlungen des Hauses und der Winckelmann-Gesellschaft betreut und Ausstellungen zu Winckelmann sowie zu seiner Wirkung auf die Archäologie, die Kunst- und Literatur bis in die Gegenwart durchführt.

3. Struktur/Organisation

Das Winckelmann-Museum ist nunmehr eine Einrichtung der Winckelmann-Gesellschaft, dessen Leiterin dem Präsidenten der Gesellschaft untersteht.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museumsgebäude ist ein Fachwerkhaus aus dem 19. Jahrhundert, das an der Stelle von Winckelmanns Geburtshaus steht. Hinzu kommt ein benachbartes Verwaltungsgebäude und ein kleines Bibliotheks- und Forschungsgebäude auf dem Gelände.

Die Sammlungen der Gesellschaft und des Museums umfassen Autographen, Erstausgaben und frühe Werke, den in acht französischen, italienischen und deutschen Bibliotheken überlieferten Winckelmann-Nachlass in Kopie, sowie Winckelmann-Bildnisse und Bildnisse seiner Zeitgenossen (bes. Druckgrafik), eine Antikensammlung, Italienansichten und Antiken in Stichwerken des 16.-18. Jahrhunderts und eine Sammlung zur Antikerezeption in der modernen Graphik sowie die Winkelmann-Forschungsbibliothek; ferner einige kleine nicht zum Sammelgebiet gehörige Bestände.

5. Kulturelle Aktivitäten

Neben der zuletzt 1995 erneuerten Dauerausstellung zu Leben und Werk Winckelmanns in sieben Räumen des Erdgeschosses finden im Obergeschoss drei bis vier Sonderausstellungen im Jahr zu weiteren Winckelmann-Themen, zur Archäologie und Antikenrezeption, aber auch zur modernen Kunst statt, darunter Ausstellungen, die überregional Aufsehen erregten:

- Römische Antikensammlungen im 18. Jahrhundert, 1998;
- Griechische Götter und Helden - Homer in der Kunst der Goethezeit, 1999;
- Zwischen Antike, Klassizismus und Romantik. Die Künstlerfamilie Riepenhausen, 2001.

Es liegen zahlreiche Ausstellungskataloge vor, darunter auch zur Dauerausstellung (Mainz 1996, 139 S.)

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Winckelmann-Gesellschaft ist eine sehr erfolgreiche wissenschaftliche Forschungseinrichtung. Sie führt seit 1972 regelmäßig wissenschaftliche Tagungen und Kolloquien durch. Außerdem finden jährlich Exkursionen und Jahreshauptversammlungen statt. 1997 wurde ein *„Arbeitskreis zur Theorie und Geschichte der Kunstgeschichtsschreibung*“ gegründet, der jährlich Tagungen durchführt.

Die Winckelmann-Gesellschaft hat Anfang der neunziger Jahre mehrere Projekte zur Winckelmann-Forschung und zur Geschichte der Archäologie

initiiert: Die Edition von Winckelmanns Werken und von Teilen seines handschriftlichen Nachlasses (seit 1996 eine Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Winckelmann-Museum); die Bearbeitung einer Winckelmann-Bilddatenbank, die inzwischen auf CD-Rom publiziert wurde und fortgeführt wird; die Erschließung des handschriftlichen Nachlasses (10.000 Blatt) u.a. Die Gesellschaft gibt seit Jahren mehrere wissenschaftliche Schriftenreihen und Einzelpublikationen heraus.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die internationale Zusammenarbeit ist sowohl für die Wissenschafts- als auch für die Ausstellungsprojekte fester Bestandteil der Arbeit. Neben verschiedenen europäischen Museen sind hier das Institut d'art et d'archéologie in Paris oder die Bibliotheca Hertziana in Rom zu nennen.

8. Finanzen

Die Winckelmann-Gesellschaft finanziert sich als Verein selbst nur aus Mitgliedsbeiträgen. Die Wissenschaftsprojekte werden durch Drittmittel gefördert. Zur Betreibung des Museums erhält die Gesellschaft Fördermittel von der Stadt Stendal, dem Land und Sponsoren. Die Stadt hat die Mittel im Jahr 2000 von DM 600.000 auf DM 300.000 gekürzt! Da das Museum erst im Mai 2000 übernommen wurde, wird im Folgenden der Haushaltsplan für 2001 mitgeteilt.

8.1 Haushalt 2001

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	20.450
Zuwendungen		
Stadt Stendal		300.000
Land Sachsen-Anhalt		150.000
	DM	470.450

Ausgaben		
Personalausgaben	DM	353.600
Sachausgaben		115.850
	DM	470.450

8.2 Personal

3 Stellen: 1 wissenschaftlicher Mitarbeiter (Direktor), 1 Bibliothekar/ Museumspädagogin, 1 Verwaltungskraft, dazu 2 wissenschaftliche Volontäre.

Im Drittmittelbereich werden derzeit 4 wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt. Eine Verdoppelung des Personals muss angestrebt werden.

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1999 wurden durch die Stadt (zum größten Teil mit Fördermitteln) die Dächer neu gedeckt, die Fenster ersetzt und eine Sicherheitsanlage eingebaut. **Der Investitionsbedarf liegt für den Ausbau des Innenbereiches, der Archiv- und Bibliotheksräume bei ca. DM 1,5 Millionen.**

9. Perspektiven

Die Winckelmann-Gesellschaft steht durch die Übernahme des Museums vor großen Problemen. Diese Veränderung ist aber auch eine große Chance: Die Verbindung von Museum und Forschungsstätte kann für die Arbeit ganz neue Perspektiven ergeben.

Da sich die Winckelmann-Gesellschaft als wissenschaftliche Einrichtung versteht, die nurmehr ein Museum nebenher betreibt, sollte nach Wegen einer Förderung als außeruniversitäre Forschungseinrichtung möglicherweise auf dem Wege über die „*Blaue Liste*“ gesucht werden. In jedem Fall verdient die Winckelmann-Forschung in Stendal eine solche dauerhafte finanzielle Fundierung.

2.19 Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen

Träger: Landkreis Müritz
Anschrift: 17219 Ankershagen, Lindenallee 1
Tel.: 039921-32 52
e-Mail: info@schliemann-museum.de
www.schliemann-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

In dem kleinen mecklenburgischen Dorf Ankershagen am Rande des heutigen Müritz-Nationalparks verlebte der weltbekannte Archäologe Heinrich Schliemann (1822-1890) seine Kindheit. Für den populären Autodidakten, der u.a. in Troja und Mykene gegraben und einen bedeutenden Anteil an dem Erkenntnisfortschritt der Archäologie und Geschichtswissenschaft hat, wurde in seinem Elternhaus 1980 eine zunächst bescheidene Gedenkstätte eingerichtet. Sie erhielt 1986 den Status eines Museums und wurde nach 1990 systematisch zu einer auch international anerkannten Gedenk- und Forschungsstätte ausgebaut. Sie ist weltweit das einzige Heinrich-Schliemann-Museum.

2. Aufgaben

Das Schliemann-Museum sammelt, bewahrt und präsentiert Bücher, Dokumente, archäologische Funde und Erinnerungsstücke zum Leben und Werk von Heinrich Schliemann und beteiligt sich mit Unterstützung der 1991 gegründeten Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V. im Rahmen seiner Möglichkeiten an der Schliemann-Forschung.

3. Struktur/Organisation

Das Museum ist eine kulturelle Einrichtung des Landkreises Müritz.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum befindet sich in dem ehemaligen Pfarrhaus, einem denkmalgeschützten Fachwerkbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zum Museumsgelände gehören außerdem ein reetgedecktes Stallgebäude und der ehemalige Pfarrgarten. In einem benachbarten Gebäude sind die Verwaltung des Museums und die Schliemann-Gesellschaft untergebracht. Gegenüber dem Museum steht die Dorfkirche aus dem 13. Jahrhundert. Das gesamte

Ensemble, wozu auch die Nachbildung eines Trojanischen Pferdes gehört, wurde in den vergangenen Jahren zu einem dörflichen Kleinod gestaltet.

Das Museum verfügt über ca. 100 originale oder nachgebildete archäologische Funde aus Troja und Mykene aus Keramik, Bronze und Edelmetall (darunter Nachbildungen aus dem „*Schatz des Priamos*"). Eine Sammlung von Autographen Schliemanns, seiner Familie und Briefpartnern und eine Präsenzbibliothek (ca. 3.500 Bde.) mit Werken von und über Schliemann, darunter viele Erstausgaben, vervollständigen den Fundus. Der Sammlungsaufbau wird seit 1994 durch die Jost-Reinhold-Stiftung unterstützt.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum zeigt in sechs Räumen eine 1998 inhaltlich neu konzipierte und räumlich erweiterte Dauerausstellung "*Heinrich Schliemann - Leben, Wirken und Gedenken*". Es zählte im Jahr 2000 ca. 18.000 Besucher.

Seit 1992 führt das Museum alle zwei Jahre „*Ankershagener Museumstage*" mit einem umfangreichen Programm durch.

Durch den Wiederaufbau des Stallgebäudes wurde Raum für die museums-pädagogische Arbeit gewonnen, die angesichts des Bezugs auf Schliemann viele junge Menschen anlockt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Ein besonderes Anliegen des Schliemann-Museums ist es, durch Forschungs-arbeiten, Vorträge und Veröffentlichungen einen eigenständigen Beitrag zur objektiven Beurteilung des in Mecklenburg geborenen Archäologen zu leisten. 1985 begannen die Arbeiten zum Forschungskomplex „*Schliemanns Beziehungen zur mecklenburgischen Heimat*". Die Schriftenreihe „*Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen*" erscheint seit 1987 (zuletzt Heft 6,1999/2000).

Seit 1985 werden Kolloquien zur Schliemann-Forschung durchgeführt, an denen Wissenschaftler aus dem In- und Ausland teilnehmen.

1996 ist mit dem Aufbau eines Schliemann-Archives (elektronische Erfassung der Autographen und Veröffentlichungen Schliemanns) begonnen worden. Diese Arbeiten sind derzeit nur mit der personellen und finanziellen Unterstützung der Schliemann-Gesellschaft möglich.

7. Internationale Zusammenarbeit

Es bestehen Kontakte zu Schliemann-Forschern und zu Archiven im Ausland, u.a. in Griechenland, den USA, den Niederlanden und Russland. Angestrebt wird eine Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	67.700
Zuwendungen		
Land		106.000
Kreis		243.700
Gesamt	DM	417.400
Ausgaben		
Personalausgaben	DM	264.900
Sachausgaben		152.500
Gesamt	DM	417.400

8.2 Personal

BAT II a	1	
VI b - VIII	1,5	
Arbeiter	1	
	3,5	Stellen

Um die wissenschaftliche und museale Arbeit zukünftig zielgerichtet fortsetzen zu können, sind unbedingt zwei weitere Stellen für einen wissenschaftlichen (BAT III) und einen technischen Mitarbeiter (BAT VII/VIII) erforderlich.

8.3 Baumaßnahmen

Von 1992 bis 2001 wurden das Museumsgebäude restauriert und das Stallgebäude wieder aufgebaut. Dadurch wurde die Erweiterung der Dauerausstellung sowie die Einrichtung eines Versammlungs- und Veranstaltungsraumes möglich. Für die gesamten Baumaßnahmen wurden ca. DM 2,711 Millionen ausgegeben (u.a. mit finanzieller Unterstützung des Bundes und der Schliemann-Gesellschaft).

Gewünscht wird der Wiederaufbau der ehemaligen Fachwerkscheune für die künftige Nutzung als „*Kulturscheune*“ mit Gastronomie und Übernachtungsmöglichkeiten. **Der Investitionsbedarf liegt bei DM 2,2 Millionen.**

9. Perspektiven

Das weit abgelegene Ankershagen ist ein interessanter Museumsstandort, der in den letzten fünfzehn Jahren hervorragend hergerichtet wurde. Dies sollte die Geldgeber motivieren, für eine weitere finanzielle Unterstützung einzutreten. Die Schliemann-Forschung sollte künftig noch stärker in Ankershagen verwurzelt werden.

Aus Drittmitteln (DFG, Stiftungen) sollten Briefeditionen (Schliemanns Briefwechsel), eine Schliemann-Bibliographie und weitere Veröffentlichungen ermöglicht werden.

Das Schliemann-Museum sollte auf langfristige Sicht ein touristisches und kulturelles Zentrum in der Müritz-Region werden, das viele Besucher anlocken würde.

2.20 Otto-Lilienthal-Museum Anklam

Träger: Stadt Anklam
Anschrift: 17389 Anklam, Ellbogenstraße 1
Tel.: 03971-24 55 00
LilienthalMuseum@t-online.de
http://home.t-online.de/home/LilienthalMuseum/intro.htm

1. Einleitende Bemerkung

Für den in Anklam geborenen Ingenieur und Unternehmer Otto Lilienthal (1848-1896), den Begründer der modernen Flugtechnik und zugleich des Segelflugzeugs und der heutigen Hängegleiter wurde nach längerer Vorbereitungszeit 1991 das eigenständige mit seinem Namen verbundene Museum aus Anlass „*100 Jahre Menschenflug*“ gegründet. Der heutige, im Rahmen der Übergangsfinanzierung erweiterte Museumsbau wurde 1996 eröffnet und von der Fédération Aéronautique International als „*FAJ recognized Museum*“ geehrt und erhielt 1999 als erstes ostdeutsches Museum den Titel „*Museum of the Year in Special Commandation*“.

2. Aufgaben

Das Anklamer Museum ist kein Luftfahrtmuseum, sondern ein Museum für Menschenflug, das sich mit der Vorgeschichte des Fliegens bis zu Otto Lilienthal, dessen theoretische Überlegungen und praktische Flugversuche sowie mit der weiteren Entwicklung bis zum Hanggliding als flug-technischem Minimalprinzip befasst. Es sammelt, erschließt und präsentiert die zu diesem Thema gehörende Dokumente.

Das Museum hat auch die Aufgabe, die vom Tourismus abgelegene Stadt bekannter zu machen.

3. Struktur/Organisation

Das Museum untersteht der Stadtverwaltung und ist mit dem Heimatmuseum der Stadt eng verbunden.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum befindet sich in einem sanierten Altbau aus den zwanziger Jahren mit einem Hallenanbau. Es verfügt über die größte Sammlung Lilienthal’scher Flugapparate in Nachbauten und die weltgrößte Sammlung

von Hängegleitern (Sammlung Burghardt, erworben 2000). Hinzu kommt das Lilienthal-Archiv mit Dokumenten, Briefen, Fotos. Daneben wird eine Spezialbibliothek aufgebaut.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum (800 qm) versteht sich in seiner Einrichtung mit Dokumenten, Nachbauten und Simulationen als „*technisches Personalmuseum*“, das die Geschichte des Fliegens durch eine hervorragende Gestaltung den Besuchern - Jung und Alt - anschaulich und nachvollziehbar anhand der Objekte und Fotos darstellt. Neben den Besichtigungen und Führungen werden Kulturveranstaltungen durchgeführt und im Rahmen des Möglichen Publikationen herausgegeben. Das Museum zählt im Jahr rund 20.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Herausgabe wissenschaftlicher Publikationen wurde in der Vergangenheit mehrfach durch die Zusammenarbeit mit namhaften deutschen Luftfahrthistorikern realisiert, da die eigenen personellen Kapazitäten derzeit keine kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit ermöglichen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Otto Lilienthal war einer der großen internationalen Luftfahrtpioniere. Infolgedessen steht das kleine Museum, besonders auch über Internet, mit Experten der Fluggeschichte weltweit in Verbindung.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2000

Einnahmen		
Eigene Einnahmen	DM	50.000
Mittel		
Stadt		183.000
Land		50.000
Spenden		30.000
	DM	313.000

Ausgaben		
Personalausgaben	DM	220.000
Sachausgaben		60.000
Investitionen		15.000
Baumaßnahmen		18.000
	DM	313.000

8.2 Personal

Leiter	1	
Wissenschaftliche Mitarbeiter	0,5	
Aufsicht/Kasse	1,2	
	2,7	Stellen

Hinzu kommen 2,4 technische Mitarbeiter (befristet, finanziert über das Arbeitsamt) und ca. 10 ABM-Kräfte. Der Personalstand ist viel zu klein und müsste verdoppelt werden, um allen Aufgaben gerecht zu werden.

8.3 Baumaßnahmen

In den Jahren 1990 bis1991 wurde das Museumsgebäude ausgebaut, 1995/1996 der Hallenanbau errichtet und aus Mitteln des Bundes und des Landes in Höhe von DM 2,2 Millionen finanziert.

Im Aufbau befindet sich ein langfristiges Projekt der Jugend- und Sozialarbeit zum Themenpunkt „*Aeronauticon*“ am Flugplatz Anklam als Natur- und Luftfahrtpark mit Schulungsgebäude. Wünschenswert wäre der Bau eines Hängegleitermuseums.

9. Perspektiven

Mit dem vorzüglichen kleinen Museum ist die Stadt Anklam überfordert. Das ist umso bedauerlicher, als das Otto-Lilienthal-Museum eine originelle Einrichtung in Deutschland ist. Um die Stadt zu unterstützen, sollte der Bund mit Projektmitteln helfen und eine Sicherung und Erhöhung der Personal- und Sachkosten ermöglichen.

Register

Agnetendorf

Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte ..... 255 f.

Altenburg

Lindenau-Museum ..... 34 ff., 186 ff.

Ankershagen

Heinrich-Schliemann-Museum ..... 230, 305 ff.

Anklam

Otto-Lilienthal-Museum ..... 231, 309 ff.

Babelsberg

Deutsches Filmorchester 49

Bad Frankenhausen

Panorama Museum ..... 230 f., 288 ff.

Bad Köstritz

Heinrich-Schütz-Haus ..... 230 f., 264 ff.

Bad Muskau

Stiftung Fürst-Pückler-Park ..... 21, 131 ff.

Bautzen

Stiftung für das sorbische Volk 49

Blankenburg

Institut für Aufführungspraxis 230

Ständige Konferenz Mitteldeutsche
Barockmusik 21, 48

Branitz bei Cottbus

Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss ..... 27, 30, 138 ff.

Carwitz

Hans-Fallada-Haus ..... 230 f., 257 ff.

Chemnitz

Kunstsammlungen Chemnitz ..... 34 f., 181 ff.

Cottbus siehe Branitz

Dessau

Kulturstiftung Dessau-Wörlitz ..... 21, 28, 36 f., 86 ff.
Kurt-Weill-Zentrum ..... 230 f., 277 ff.
Stiftung Bauhaus ..... 38, 118 ff., 278

Dresden

Deutsches Hygiene-Museum ..... 37, 39, 110 ff.
Kreuzchor 47, 265
Sächsisch-Böhmisches Musikfestival..... 47
Sächsische Musikfestspiele 47
Staatliche Kunstsammlungen ..... 38, 63 ff.
Staatliche Naturhistorische Sammlungen..... 38, 158 ff.
Staatsoper..... 47
Technische Sammlungen..... 49

Eisenach

Bachhaus ..... 230 ff., 260 ff
Wartburg ..... 21, 31, 39 f., 163 ff.

Erkner

Gerhart-Hauptmann-Museum ..... 230 f., 254 ff.

Frankfurt/Oder

Kleist-Museum ..... 230 f., 242 ff.

Görlitz

Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft 49
Schlesisches Museum 48

Gotha

Deutsches Museum für Geographie
und Kartographie ..... 46, 206 ff.
Schloss Friedenstein ..... 46, 215 ff.

Greifswald

Pommersches Landesmuseum 48

Güstrow

Ernst-Barlach-Museen ..... 231, 281 ff.
Schloss ..... 79 ff.

Halberstadt

Gleimhaus ..... 230 f., 235 ff.

Halle an der Saale

Franckesche Stiftungen ..... 21, 37 f., 94 ff.
Händel-Haus ..... 36 f., 195 ff.
Marienbibliothek 49
Staatliche Galerie Moritzburg ..... 34, 38, 175 ff.

Hellerau bei Dresden

Festspielhaus-Ensemble ..... 45, 200 ff.

Herrnhut/Berthelsdorf 32

Jena

Optisches Museum 49

Kamenz

Lessing-Museum ..... 230 f., 238 ff.

Kloster/Hiddensee

Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte 255

Leipzig

Bach-Archiv ..... 35 ff., 190 ff.
Galerie für Zeitgenössische Kunst ..... 230, 297 ff.
Gewandhaus 47, 190, 274
Grassimuseum ..... 33 ff., 143 ff.
Mendelssohn-Haus ..... 152, 230 f., 273 ff.
Museum der bildenden Künste ..... 34, 168 ff.
Museum für Kunsthandwerk ..... 33, 143 ff.
Museum für Völkerkunde ..... 33, 148 ff.
Musikinstrumenten-Museum ..... 34, 152 ff.
Stadtgeschichtliches Museum 48
Thomanerchor 47, 190
Werkstattmuseum für Druckkunst ..... 230, 292 ff.

Leitzkau

Stiftung Schlösser und Gärten in
Sachsen-Anhalt 49

Ludwigslust

Schloss 80, 84

Lutherstadt Eisleben

Stiftung Luther-Gedenkstätten ..... 31, 123 ff.

Lutherstadt Wittenberg

Stiftung Luther-Gedenkstätten
in Sachsen-Anhalt ..... 31, 38, 123 f.

Magdeburg

Kulturgeschichtliches Museum 48
Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung 230

Oberwiederstedt
Novalis-Museum ..... 230 f., 246 ff.

Peenemünde

Museum 49

Potsdam

Musikfestspiele Potsdam-Sanssouci 47

Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg ..... 26, 37 f., 54 ff.
Theodor-Fontane-Archiv ..... 231, 250 ff.

Quedlinburg

Historische Sammlungen 49
Lyonel-Feininger-Galerie ..... 230 f., 285 ff.

Rheinsberg

Kammeroper 47

Rudolstadt

Historische Bibliothek 49
Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 49, 73

Schwerin

Schloss ..... 81 ff.
Staatliche Kunstsammlungen ..... 40 ff.

Stendal

Winckelmann-Museum ..... 231, 301 ff.

Stralsund

Deutsches Meeresmuseum ..... 21, 37, 103 ff.

Weimar

Stiftung Weimarer Klassik ..... 27, 39 ff., 71 ff

Wolfen

Film- und Industriemuseum 49

Zwickau

Ratsschulbibliothek 49

Robert-Schumann-Haus ..... 230 f., 268 ff.